



KOMMUNALES DENKMALKONZEPT WALLFAHRTSKIRCHE „DIE WIES“

MODUL I UND II



RHA REICHER HAASE ASSOZIIERTE GmbH
Oppenhoffallee 74 | 52066 Aachen
+49 241 46376 740
ac@rha-planer.eu | www.rha-planer.eu

Prof. Dipl.-Ing. Christa Reicher
Dipl.-Ing. Holger Hoffschröer
M.Sc. Stefan Spörl
Bauass. M.Sc. Christoph Klanten
M.Sc. Vanessa Ziegler
B.Sc. Edith Haag



SEBASTIAN GULDEN
Denkmalpflegerischer Gutachter
Bau- & Raumplaner

SEBASTIAN GULDEN M. A.
Bucher Straße 74 | 90408 Nürnberg
+49.(0)911.65064717
info@sebastian-gulden.com | www.sebastian-gulden.com

UNIV.-PROF. DR. DIETWALD GRUEHN
Hinter Holtein 15 | 44227 Dortmund

IM AUFTRAG VON:



Landratsamt Weilheim-Schongau
Püttrichstr. 8 | 82362 Weilheim i. OB



Markt Peiting
Hauptplatz 2 | 86971 Peiting



**Bayerisches Landesamt für
Denkmalpflege**
Hofgraben 4 | 80539 München

August 2024

KOMMUNALES DENKMALKONZEPT WALLFAHRTSKIRCHE „DIE WIES“

MODUL I UND II

INHALTSVERZEICHNIS

1. ANLASS, ZIEL UND PROZESS	6
1.1. Anlass und Ziel	6
1.2. UNESCO-Welterbestatus und umgebende Sakrallandschaft	7
1.3. Abgrenzung des Untersuchungsgebietes	10
1.4. Prozess	11
2. DER „PFAFFENWINKEL“	14
2.1. Der Begriff	14
2.2. Räumliche Eingrenzung	15
2.3. Kloster- und Territorialgeschichte	16
2.4. Wallfahrten in der Region	22
3. WALLFAHRTSKIRCHE „DIE WIES“	24
3.1. Zur Geschichte von Wallfahrt und Örtlichkeit	24
3.2. Historische Beschreibungen	27
3.3. Bildliche Darstellungen	30
3.4. Wallfahrten zur Wies	40
4. NATURRÄUMLICHE UND KULTURHISTORISCHE EINBETTUNG	52
4.1. Kulturlandschaftliche Inventarisierung	52
4.2. Erweiterte Kulturlandschaftliche Betrachtung	59
4.3. Topographie	61
4.4. Blick- und Sichtbeziehungen	63
4.5. Raumwirkung der Wieskirche – eine Würdigung	82
5. REFLEXION DER WELTERBEKRITERIEN	84
5.1. Eintragung und OUV	84
5.2. Attribute und Unterattribute	85
6. RAHMENPLANUNG WINDKRAFTANLAGEN	92
6.1. Sensibilitätsstufen	94
6.2. Sichtfeldanalyse	98
6.3. Bewertungsmatrix	99
6.4. Höhenpotenziale	102
6.5. Entwicklungspotenziale	103
6.6. Restriktionen und Windhöflichkeit	108
6.7. Denkmalspflegerischer Rahmenplan	112
7. QUALITATIVE ANFORDERUNGEN AN WINDKRAFTANLAGEN	113
7.1. Aufstellungsort	115
7.2. Gestaltungsanforderungen	116
7.3. Sonstige Hinweise	118
8. FAZIT UND AUSBLICK	119
8.1. Fazit	119
8.2. Heritage Impact Assessment „Köpfinger Wiesen“	120
8.3. Ausblick Freiflächen-Photovoltaik	120
DANKSAGUNGEN	123
ANMERKUNGEN	125
LITERATURVERZEICHNIS	127
ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS	133

01

ANLASS, ZIEL UND PROZESS

1.1.

ANLASS UND ZIEL

Die **Wallfahrtskirche zum Geißelten Heiland auf der Wies** (Wieskirche), erbaut zwischen 1745 und 1754 nach Planung und unter Aufsicht von Dominikus Zimmermann, gehört seit 1983 zum UNESCO-Weltkulturerbe. Als Zielort einer seit 1739 begangenen Wallfahrt zu einer Darstellung des Geißelten Heilands¹ steht die im Stil des Rokoko errichtete Kirche auf einem Moränenhügel auf einer von Wäldern und Hochmooren umgebenen Rodungsinsel als Teil der umgebenden Voralpenlandschaft. Die mit dem Welterbetitel einhergehende Verpflichtung zum Schutz und zur Vermittlung des kulturellen Erbes der gesamten Menschheit erfordert einen besonders behutsamen Umgang mit Veränderungen sowohl an der Kirche selbst, als auch in ihrer Umgebung.

Vor dem Hintergrund der energetischen Transformation und dem Ausbau von erneuerbaren Energien wurden in der weiteren Umgebung der Wieskirche bereits mehrere Windkraftanlagen (WKA) geplant und auch vereinzelt entwickelt. Im Hinblick auf die Welterbestätte als Teil der Landschaft besteht bei der Entwicklung von Windkraftanlagen, die aufgrund der beträchtlichen Höhenentwicklung einen Wirkungsbereich in die Landschaft entfalten, ein Konfliktpotenzial. Verdeutlicht wird dieses durch Planungen von

2013 für Windkraftanlagen auf den „Köpfinger Wiesen“ bei Peiting. Trotz einer Entfernung von etwas mehr als 10 Kilometern und keiner direkten Sichtbeziehung zur Wieskirche wurde durch die UNESCO-Kommission eine Gefährdung der Integrität der Welterbestätte befürchtet, da eine negative Beeinflussung des Außergewöhnlichen Universellen Wertes (Outstanding Universal Value / OUV) nicht auszuschließen war. Bezugnehmend auf Stellungnahmen des Bayerischen Landesamtes für Denkmalschutz (BLfD) und des Deutschen Nationalkomitees des International Council on Monuments and Sites (ICOMOS) aus dem Jahr 2014 sowie ein Expertengutachten von Prof. Dr. Sören Schöbel-Rutschmann von 2013 wurde dabei insbesondere die Beziehung zwischen der Kirche und der offenen Landschaft betont. Die in der Stellungnahme von ICOMOS dargestellte, auf „visuelle[r] Harmonie sowie historischen und spirituellen Verbindungen beruhende Beziehung“ bezieht sich dabei auf die Kulturlandschaft des gesamten Pfaffenwinkels, einer Kulturlandschaftseinheit von circa 1.700 km² Fläche (vgl. Abb. 4).

Angeichts der Randlage der Wieskirche innerhalb des Pfaffenwinkels wurde aus Sicht der als Investor agierenden Bürgerwind Pfaffenwinkel Planungs-GmbH & Co. KG der Umgebungs-

schutz der Wieskirche, der so nicht in der Begründung des Welterbes verankert ist, in der Stellungnahme von ICOMOS zu weit und/oder zu streng auslegt. Ebenso möchte das Landratsamt Weilheim-Schongau dafür Sorge tragen, dass der zukünftige notwendige Ausbau der Windenergie im Landkreis im Einklang mit den denkmalpflegerischen Interessen geschieht. In Anbetracht der Herausforderungen eine Vereinbarkeit von zukünftigen Windkraftanlagen mit der Welterbestätte zu gewährleisten und eine Grundlage für die Bewertung von konkreten Vorhaben für Windkraftanlagen (wie auf den Köpfinger Wiesen) zu entwickeln wurde durch das Landratsamt Weilheim-Schongau, das BLfD und den Markt Peiting die Ausarbeitung eines kommunalen Denkmalkonzeptes (KDK) initiiert.

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist dementsprechend die Ausarbeitung einer Grundlage für die denkmalpflegerische Bewertung von zu errichtenden Windkraftanlagen im weiteren Umfeld des Weltkulturerbes. Den Ausgangspunkt bildet dabei eine Untersuchung der Raumwirkung der Wieskirche und deren Bedeutung für den OUV. Durch diese kulturlandschaftlich-denkmalpflegerische Untersuchung können planerische Rahmenbedingungen für die Errichtung von WKA im Untersuchungsgebiet formuliert werden, die im Einklang mit dem Schutz des OUV, der (visuellen) Unversehrtheit (Integrität) und der Echtheit (Authentizität) des Welterbes stehen.

1.2.

UNESCO-WELTERBESTATUS UND UMGEBENDE SAKRAL- LANDSCHAFT

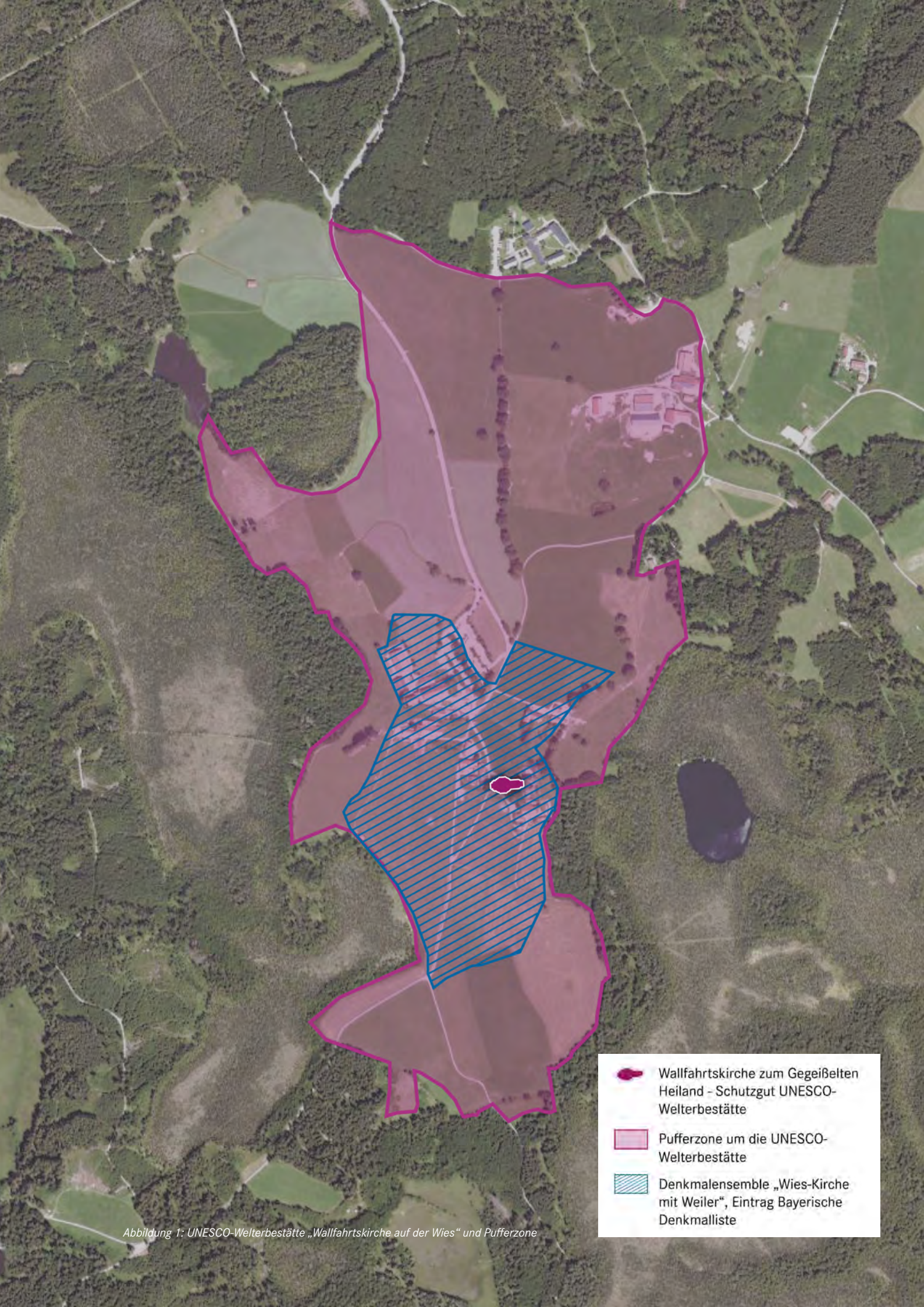
Als eine der ersten Welterbestätten der Bundesrepublik Deutschland wurde die Wallfahrtskirche auf der Wies bereits 1983 auf die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes gesetzt. In der Begründung wird die „Harmonie zwischen Kunst und Landschaft“ hervorgehoben, als auch die herausragende Gestaltung als „perfektes Meisterwerk der Rokoko-Kunst“ und die Bedeutung als „außergewöhnliches Zeugnis“ hervorgehoben. Den Aufnahmekriterien der UNESCO entsprechend wurden die folgenden Kriterien für die Eintragung angeführt und als erfüllt angesehen:

Kriterium (i): Die in freier Natur errichtete Wallfahrtskirche zum Gegeißelten Heiland auf der Wies ist ein perfektes Meisterwerk der Rokoko-Kunst.

vgl. UNESCO 1983

Kriterium (iii): Die Wallfahrtskirche auf der Wies ist ein außergewöhnliches Zeugnis kultureller und religiöser Traditionen.

vgl. UNESCO 1983



-  Wallfahrtskirche zum Gegeißelten Heiland – Schutzgut UNESCO-Welterbestätte
-  Pufferzone um die UNESCO-Welterbestätte
-  Denkmalensemble „Wies-Kirche mit Weiler“, Eintrag Bayerische Denkmalliste

Abbildung 1: UNESCO-Welterbestätte „Wallfahrtskirche auf der Wies“ und Pufferzone

Darüber hinaus wurde mit der Eintragung die Integrität und Authentizität der Welterbestätte festgestellt. Hierzu wurde dargelegt, dass „keine unmittelbaren negativen Auswirkungen durch Entwicklungen bzw. Vernachlässigung“ feststellbar sind und „Form und Gestalt, Material und Substanz, Gebrauch und Funktion der Wieskirche [...] unverändert geblieben [sind]“. Ergänzend wird festgehalten, dass „[d]ie Umgebung [...] völlig unberührt [ist]“.

Entgegen der landläufigen Einschätzung und dem Wortlaut der Begründung des Welterbes handelt es sich bei der ‚freien Natur‘ (im näheren und weiteren Umfeld der Wieskirche) um eine weitgehend und tiefgreifend vom Menschen geformte Kulturlandschaft, deren Grenze bis hinauf in das am Horizont aufragende Hochgebirge reicht. Sie enthält freilich natürliche Elemente, ihr Gesamtcharakter ist aber in erster Linie durch das Handeln und Wirtschaften unserer Vorfahren bestimmt. So handelt es sich bei der weitläufigen Lichtung der Wies – der Name sagt es –, um nichts anderes als eine Rodungsinsel,² entstanden mutmaßlich im Rahmen der Urbarmachung der welfischen Lande im späten Mittelalter. Die Flächen werden heute vornehmlich als Viehweiden genutzt, bis nach dem Zweiten Weltkrieg war auch konventioneller Ackerbau weiter verbreitet. Die angrenzenden Wälder dienen seit Jahrhunderten der Forstwirtschaft; wenngleich nicht im direkten Umfeld der Wies, aber doch in der Region wurden die Hochmoore früh zum Abbau von Torf genutzt. Neben den natürlichen Kolken der Filze, die etwa im Falle des Kläperfilzsees als Moorheilbäder Verwendung fanden, sind die Seen und Weiher der Nachbarschaft zumeist künstlich durch Aufstauen der zahlreichen aus dem Gebirge herabfließenden Bäche geschaffene Wasserflächen, die u. a. zur Fischzucht verwendet wurden (vgl. Kapitel 4).

Aus dem Eintragungstext wird deutlich, dass die Wieskirche nicht nur vor dem Hintergrund ihrer Gestaltung und Funktion als außergewöhnliches und damit besonders wertvolles Welterbe angesehen wird, sondern auch die Lage und Einbettung in der umgebenden Landschaft eine zentrale Rolle spielt. Dies spiegelt sich nur teilweise in der räumlichen Abgrenzung der Welt-

erbestätte wider. Als eigentliches Schutzgut im Sinne des UNESCO-Weltkulturerbes ist der gesamte Baukörper der Wieskirche verzeichnet, die Pufferzone umfasst die gesamte Rodungsinsel um die Wieskirche, die über das Denkmalensemble „Wies-Kirche mit Weiler“ (vgl. Abb. 1) hinausgeht.

Vor dem Hintergrund der zuvor genannten Ziele des KDK (vgl. Kapitel 1.1) und der dargestellten Bedeutung der umgebenden Landschaft für die Wieskirche, musste auch die Untersuchung in einer größeren räumlichen Ausdehnung als der Pufferzone erfolgen. Als Ausgangspunkt einer Abgrenzung des Untersuchungsgebietes dienten zum einen bereits bekannte Sichtpunkte mit Blickbeziehung zur Wieskirche, insbesondere aber die Kulturlandschaftsforschung mit besonderer Berücksichtigung der religiösen Bezüge. Bei dieser sogenannten „Sakrallandschaft“ handelt es sich um eine Landschaft, die der Mensch etwa durch kirchliche Bauten und Flurdenkmäler oder aber durch Assoziation mit religiöser Bedeutung aufgeladen hat. Mit Blick auf die außergewöhnliche Dichte an Kirchen, Klöstern und Kapellen mit der zugehörigen Infrastruktur könnte man den Pfaffenwinkel im Ganzen als eine Sakrallandschaft bezeichnen – oder besser: als ein Gemenge sich überlagernder Sakrallandschaften, die vornehmlich von den hiesigen Klöstern, aber auch durch die Volksfrömmigkeit geschaffen und gestaltet wurden.

Die Geschichte des Begriffs Sakrallandschaft reicht bis an den Anfang des 20. Jahrhunderts zurück, als er erstmals mit Bezug auf antike römische Architekturlandschaften Verwendung fand.³ Die Definition im Sinne christlicher Sakrallandschaften geht im Wesentlichen auf den Kirchenhistoriker Georg Schreiber (1937) zurück. Jüngst haben Werner Telesko und Thomas Aigner einen Tagungsband vorgelegt, der neben einem Überblick über die Forschungsgeschichte Empfehlungen und Beispiele für die Erfassung historischer Sakrallandschaften bietet. Demnach ist die Deutung solcher Komplexe heute schwierig, da sich Landschaften, Bauten und v. a. die Sichtweisen darauf stark verändert haben. Umso wichtiger ist daher die Arbeit mit historischen Beschreibungen, Bildern und noch be-

stehenden Denkmalen dieser Landschaft.⁴ Mit Blick auf die Welterbewerte Authentizität und Integrität galt es bei der Erforschung gleichwohl auch und insbesondere das Fortleben der Wallfahrtstraditionen in unserer Zeit zu betrachten.

1.3. ABGRENZUNG DES UNTERSUCHUNGSGEBIETES

Die räumliche Eingrenzung der Sakrallandschaft um eine Gnadenstätte bringt manch methodisches Problem mit sich: Bei einer klösterlichen Sakrallandschaft wie etwa dem Stiftland Waldsassen, dessen Kulturlandschaft derzeit ebenfalls wissenschaftlich dokumentiert wird, lässt sich der kulturelle Einflussbereich durch historisch verbriefte Territorial- und andere Rechte wie dem Patronatsrecht in aller Regel verlässlich eingrenzen. Entsprechendes Bild- und Quellenmaterial ist regelmäßig in größerem Umfang erhalten, zumindest in Ansätzen erschlossen und zugänglich. Bei der Sakrallandschaft einer Wallfahrtskirche liegen die Dinge anders. Hier bestehen solche klar definierten Grenzen und Zuständigkeiten nicht. Vielmehr tragen die Pilger und Wallfahrer den Samen der Verehrung durch religiöse Inspiration, Heilserfahrung und in Form von Devotionalien im wahrsten Sinne des Wortes unkontrolliert von der Gnadenstätte weg, begründen an ihren Heimatorten eine lokale Verehrung des Gnadenbildes, organisieren in ihren Gemeinden gemeinschaftliche Wallfahrtszüge und Prozessionen. Die Schwierigkeit besteht also darin die historischen Bezüge zwischen den Elementen der Sakrallandschaft und der Wieskirche zu rekonstruieren. Gelungen ist dies maßgeblich dank der Forschungsbemühungen vergangener Jahrzehnte, die zahlreiche Zeugnisse der Wieswallfahrt über ganz Mitteleuropa hinweg erfasst haben und nicht zuletzt durch das Bestehen und die Tätigkeit des 1988 begründeten Wallfahrtsmuseums in der Wies mit seinen kostbaren Exponaten und Quellen.

Aufbauend auf den Erkenntnissen der vorherigen Untersuchungen und Gutachten aus den Jahren 2013 - 2019 und den in Kapitel 1.2 dargestellten Grundlagen und Prämissen wurde ein Untersuchungsgebiet für das vorliegende KDK festgelegt. Dieses dient als Suchbereich für Elemente der Sakrallandschaft und eine tiefergehende kulturlandschaftlich-denkmalpflegerische Untersuchung. Definiert wurde das Untersuchungsgebiet in Abstimmung mit ICOMOS und dem BLfD als Umkreis von 16 Kilometern um die Wieskirche. Aufgrund wichtiger nachweisbarer Bezüge geht es an einigen Stellen (u. a. im Gemeindegebiet von Ingenried bei Schongau) darüber hinaus, die praktisch menschenleeren Regionen des Hochgebirges sind naturgemäß ausgenommen. Neben der Pufferzone des Welterbes Wieskirche umfasst es den Raum an und zwischen den nachweisbaren bzw. rekonstruierten historischen und aktuellen Wallfahrts- und Prozessionswegen von ihrem Ausgangspunkt (in der Regel der Pfarr- bzw. Filialkirche oder Ortskapelle) bis zur Gnadenstätte.

Weil die Verehrung des Wiesheilandes nicht an politischen oder kulturlandschaftlichen Grenzen haltmachte, geht das Untersuchungsgebiet auch über die historischen und aktuellen Säume des Pfaffenwinkels hinaus (vgl. Kapitel 2.2) und erfasst Teile des benachbarten Auerberglandes, des Ostallgäus und des Ammergaus. Jenseits der Pfarr- und Kirchdörfer im Außenbereich des Erfassungsgebietes nehmen Dichte und historische Nachweisbarkeit der Zusammenhänge deutlich ab. Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass Fußwallfahrten über weitere Strecken den Landesherrn des 18. Jahrhunderts zunehmend ein Dorn im Auge waren und entsprechend sanktioniert wurden (was im Falle der Wies nur bedingt wirkte, mehr dazu Kapitel 3.4). Außerdem zogen dort andere Gnadenorte vergleichbarer Bedeutung wie der Hohenpeißenberg oder das Kloster Ettal organisierte Wallfahrten, Bitt- und Dankgänge sowie Prozessionen ab.

Losgelöst von (historischen) administrativen Grenzen erstreckt sich das Untersuchungsgebiet des vorliegenden KDK demnach über Teile des Regierungsbezirke Oberbayern und Schwa-



Abbildung 2: Eingrenzung des Untersuchungsgebietes

ben bzw. der Landkreise Weilheim-Schongau, Garmisch-Partenkirchen und Ostallgäu.

1.4. PROZESS

Als ein ergänzendes Planungsinstrument bietet das Kommunale Denkmalkonzept (KDK) „konkrete Hilfestellungen für strategische Überlegungen im Umgang mit den Denkmalwerten einer Kommune“.⁵ Dem informellen Charakter entsprechend liegt der Schwerpunkt des Prozesses auf dem Aspekt der Freiwilligkeit und

vorbereitenden Planung, darüber hinaus aber auch auf der Kreierung, Vorbereitung und Einleitung von Maßnahmen. Entsprechend umfasst ein KDK in der Regel drei Module: Identifikation und Darstellung der Denkmalwerte, Schaffung gestalterischer bzw. konzeptioneller Leitlinien auf der Planungsebene, Konkretisierung und strategische Umsetzung auf der Angebotsebene.

Im Rahmen der vorliegenden Studie wurden die ersten beiden Module eines KDK erarbeitet, anstelle des dritten Moduls wurde der Aufgabenstellung gemäß ein Heritage Impact Assessment (HIA) für die geplanten Windkraftanlagen auf den Köpfinger Wiesen durchgeführt. Die Arbeit gründet auf einer tiefgehenden kulturland-

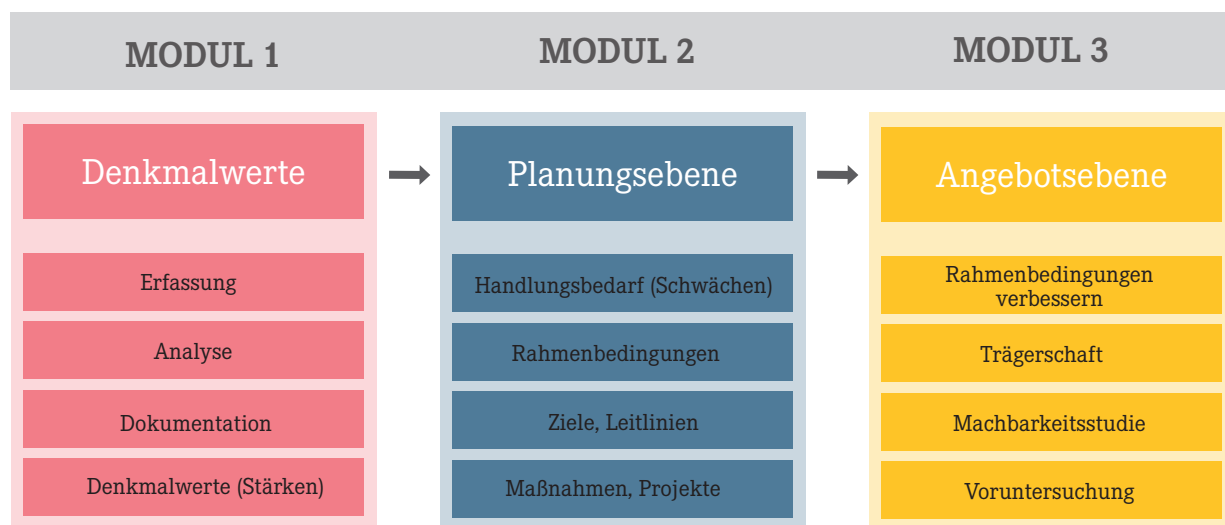


Abbildung 3: Modularer Aufbau des KDK (Eigene Darstellung nach Gunzelmann 2017)

schaftlich-denkmalpflegerischen Untersuchung und darauf aufbauenden planerischen Aussagen für die Errichtung von Windkraftanlagen in Form eines Rahmenplanes, ergänzt um gestalterische Leitlinien und Anforderungen an zukünftige Windkraftanlagen. Ziel der Untersuchung in Modul I war dem klassischen Aufbau eines KDK entsprechend die „Erfassung und Dokumentation der baulichen, städtebaulichen und ortsräumlichen Überlieferung, die über das Einzeldenkmal hinaus geht und vor allem auch strukturelle Zusammenhänge deutlich mach[t].“⁶ Im Kontext des Anlasses und der Ziele der Untersuchung (vgl. Kapitel 1.1) lag der Fokus auf einer intensiven Archiv- und Literaturrecherche, einer vertieften Kulturlandschaftsinventarisierung und der Sichtachsenstudie von und zur Wieskirche.

In Modul II lag dem Aufbau und Ziel des KDK entsprechend der Fokus auf der Ausgestaltung eines rahmengebenden Planungswerkes für Windkraftanlagen. Basierend auf den identifizierten Werten und Prägungen der Untersuchungen aus Modul I wurden in einem iterativen Vorgehen die wertvollen und schützenswerten Elemente als Ausgangspunkt der weiteren Planung gewählt. Durch dieses Vorgehen wurde sichergestellt, dass der außergewöhnliche individuelle Wert der Wieskirche voraussichtlich nicht beeinträchtigt wird. Dazu wurde mit Start des Moduls II der OUV näher betrachtet und die Attribute des OUV um Unterattribute ergänzt, um die Erkenntnisse der kulturlandschaftlich-denk-



malpflegerischen Untersuchung und den OUV in Kontext zu setzen und als Grundlage der Rahmenplanung zu dienen.

Im Zuge des KDK wurden mehrere Beteiligungsformate durchgeführt, um sowohl die Öffentlichkeit und Presse, als auch weitere relevante Akteure und Fachdienststellen in den Prozess einzubinden. Zum Auftakt wurde eine Informationsveranstaltung vor Ort durchgeführt, an der interessierte Bürgerinnen und Bürger, Vertreterinnen und Vertreter der Gemeinden und Verbände teilgenommen haben. Ziel war dabei vorrangig die Information zum Prozess und Ziel des Projektes, als auch die Möglichkeit das lokale Wissen aus der Bürgerschaft einfließen zu lassen und wertvolle Hinweise aufzunehmen. Das

zentrale Element des Beteiligungsprozesses bildete ein Runder Tisch als Fachgremium mit Experten und Vertretern der verschiedenen Interessen. Im Rahmen dessen fand ein regelmäßiger Austausch zu Meilensteinen des Prozesses statt, um Zwischenstände und Ergebnisse zu gemeinsam zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Folgende Akteure wurden in vier Runden Tischen beteiligt:

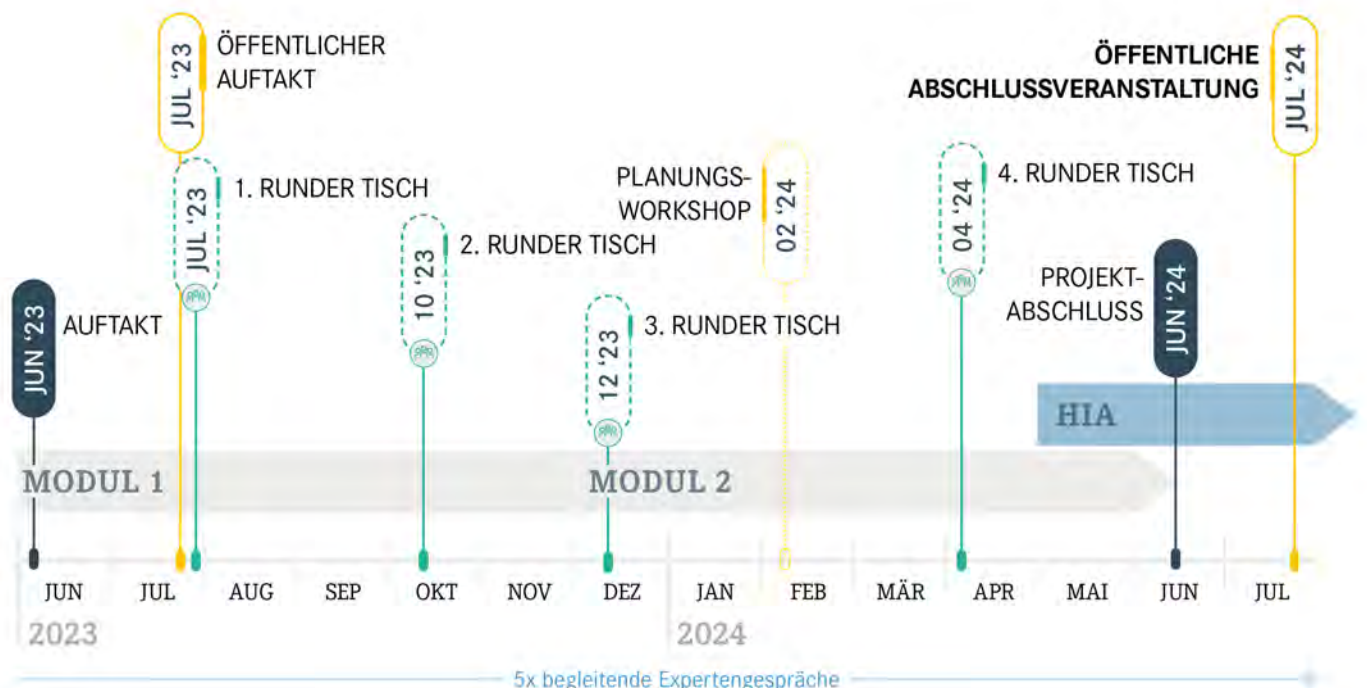
- ▷ ICOMOS
- ▷ Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
- ▷ Landratsamt und Landrätin
- ▷ Eigentümer der Welterbestätte (Staatliches Bauamt Weilheim, Wallfahrts-Kuratie St. Josef)
- ▷ Bürgermeister (Peiting, Rottenbuch, Steingaden, Wildsteig)
- ▷ Planungsverband Region Oberland
- ▷ Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V.
- ▷ Kreisheimatpfleger
- ▷ Experten für Landschaft(s)planung)

Als vertiefende Form der Beteiligung von Experten und Vertretern wurde ein Planungsworkshop

durchgeführt, in dem die Bürgermeister von 32 Gemeinden der Landkreise im Untersuchungsgebiet die Möglichkeit hatten sich einzubringen. Ziel der Veranstaltung war dabei die gemeinsame Weiterentwicklung der Ableitungen und Bewertung der Erkenntnisse aus Modul I, die als Grundlage für die Rahmenplanung dienten.

Punktuell wurden darüber hinaus im gesamten Prozess Expertengespräche und kleinere Arbeitskreise durchgeführt, die zur weiteren Validierung und Ergänzung der Ergebnisse beitrugen. Insbesondere hinsichtlich der landschaftlichen, kulturellen und sakralen Aspekte wurde durch die Einbindung von Experten die Planung reflektiert, um die Ergebnisse zu diskutieren und optimieren.

Basierend auf der Rahmenplanung und den Erkenntnissen aus der Untersuchung wurde darüber hinaus ein Heritage Impact Assessment (HIA) für die geplante Errichtung von drei Windkraftanlagen auf den Köpfinger Wiesen durchgeführt. Die Ergebnisse des HIA wurden als separater Bericht veröffentlicht.



02

DER „PFAFFENWINKEL“

2.1. DER BEGRIFF

Für eine Tourismusregion ist der Name „Pfaffenwinkel“ im wahrsten Sinne des Wortes ein Geschenk des Himmels: Er verbindet mundartliches Lokalkolorit mit dem wichtigsten kulturellen Gut dieser Kulturlandschaft: der außergewöhnlichen Dichte an historisch und künstlerisch bedeutsamen Klöstern, Kirchen, Kapellen und Wallfahrtsstätten, die sich bis in unsere Tage im Wesentlichen erhalten haben. Er leitet sich ab von dem Bestimmungswort „Pfaffe“ (hier in der Bedeutung von „Ordenspriester“), das bis heute in den Idiomen der Region, dem Lechrainerischen und dem Südmittelbairischen, verbreitet ist.⁷ Das Grundwort „Winkel“ erscheint hier in der Bedeutung „randständiges Land“, womit zu Zeiten des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation die Randlage der Region am Alpenrand im Vierländereck zwischen den Wittelsbachischen Landen mit der Herrschaft Hohenschwangau, der Reichsgrafschaft Werdenfels (Territorium des Hochstiftes Freising), der Gefürsteten Grafschaft Tirol und dem Hochstift Augsburg gemeint gewesen sein dürfte (zur territorialen Entwicklung vgl. Kapitel 2.3).

Erstmals hat sich der Weilheimer Kreisheimatpfleger Willi Mauthe 1960 mit der Frage befasst, woher die Bezeichnung „Pfaffenwinkel“ stammt. Auch stellte er klar, dass es sich um einen volks-

sprachlichen Begriff handelt, dessen genaue Entstehungszeit und -ort sich wohl nie abschließend werden klären lassen. Fest steht, dass schon der Weilheimer Stadtschreiber Johann Sebastian Lienhardt anno 1699 den Reichtum an monastischen Bauten als Alleinstellungsmerkmal seiner Heimat bemerkte.⁸ Den Begriff „Pfaffenwinkel“ benutzte er allerdings nicht. Ob Lienhardt ihn nicht kannte oder ihn wegen der scherzhaften bis verächtlichen Nebenbedeutung, die der Ausdruck „Pfaffe“ mutmaßlich seit der Reformation mehr und mehr annahm,⁹ nicht verwenden wollte, bleibt unklar. Nach unseren Recherchen taucht die Bezeichnung erstmals 1734 bei Johann Anton Maria Schenz von Schemmerberg in seiner Beschreibung der Chorherrenstifte im deutschen Sprachraum auf.¹⁰ Dass der Autor ihn beiläufig in Bezug auf die Lage der Klöster Andechs und Benediktbeuern verwendet, lässt die Vermutung zu, dass der Begriff damals schon über die Grenzen der Region hinaus verbreitet war. Der benediktinische Philosoph, Historiker und Pädagoge Anselm Desing war dann 1746 wohl der Erste, der die Herkunft des Namens eingehender erläuterte: „Von dieser [sic!] Revier [dem Raum Landsberg, Schongau und Weilheim] fangt der so genannte Pfaffen-Winckel an; weil die Clöster allda zimlich dick aneinanderstecken.“¹¹ Der Raistingener Pfar-

rer Franz Sales Gailler stellte dem deutschen Pfaffenwinkel 1756 im dritten Band seiner „Vindeliæ Sacræ“ die latinisierten Formen „Angulus Monacorum“ (Mönchswinkel) bzw. „Angulus Sacerdotum, & Monacorum“ (Priester- und Mönchswinkel) zur Seite.¹² Gaillers Buch galt bisher auch als Ersterwähnung der Bezeichnung „Pfaffenwinkel“ für diese bayerisch-schwäbische Kulturlandschaft. Spätere Würdigungen stammen u. a. von Jean Mabillon, Gerbert von St. Blasien und Ignaz Joseph von Obernberg.¹³

2.2. RÄUMLICHE EINGRENZUNG

Eine exakte und allgemein verbindliche räumliche Eingrenzung des Pfaffenwinkels existiert bis heute nicht. Vielmehr gab es über die Jahrhunderte verschiedene mehr oder minder präzise Versuche, dieser von Klöstern und ihrem Wirken geprägten Kulturregion einen geografischen Rahmen zu geben. Die drei konkretesten Ansätze sind in Abbildung 4 im Kartenbild dargestellt.

Die früheste bekannte Eingrenzung stammt von Desing, ist aber geografisch nicht schlüssig. So schlägt er neben den Abteien zu Ettal, Andechs, Wessobrunn, Dießen, Polling und Rottenbuch auch die weit entfernten Klöster Tegernsee und

Weyarn dem Pfaffenwinkel zu.¹⁴ Johann Pezzl wiederum ergänzte den Reigen der Klöster 1784 um Dietramszell.¹⁵ 1741 kursierte ein Flugblatt mit den Marschrouten zu den Abteien der Region.¹⁶ Die erste exakte räumliche Eingrenzung seiner Heimatregion lieferte Gailler. Er setzte sie mit der Ausdehnung von 32 Pfarreien und 15 Klosterhofmarken zwischen Ostallgäu, Lechrain, Fünfseenland und Werdenfelser Land gleich. Erstere sind: Antdorf, Aidling, Peißenberg, Berg (bei Oberhausen), Deutenhausen, Dürrenhausen, Eberfing, Eglfing, Eschenlohe, Etting, Haunshofen, Hechendorf, Hofheim, Jenhausen, Iffeldorf, Kochel, Magnetsried, Marnbach, Murnau, Oderding, Pähl, Raisting, Riegsee, Söcherling, Seeshaupt, Sindelsdorf, Spatenhausen, Seehausen, Uffing, Unterhausen, Wielenbach und Wilzhofen. Die Klöster sind in Tabelle 1 aufgeführt, ergänzt durch zwei im Hochmittelalter erloschenen Abteien, die Gailler nicht bekannt gewesen sein dürften.¹⁷ Schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann der Pfaffenwinkel Studenten, Künstler und Gelehrte anzuziehen, die die kulturellen und landschaftlichen Schätze der Gegend bereisten, studierten und zeichneten.¹⁸ Wirtschaftliche Bedeutung erlangte der Kultur- und Wandertourismus im Pfaffenwinkel allerdings erst ab den 1930er Jahren.¹⁹

Die heimatkundliche und Reiseliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts begnügte sich mit den verschwommenen Umrissen der Region. Erst Kartierungen aus jüngster Vergangenheit, die der

politischen Steuerung von Belangen der Wirtschaft, des Natur- und Heimatschutzes dienen, haben dem Pfaffenwinkel „offizielle“ Grenzen gegeben, die allerdings aufgrund der unterschiedlichen Ansätze der Erfassung nicht deckungsgleich sind. So ist die 2006 ausgewiesene Tourismusregion identisch mit dem Landkreis Weilheim-Schongau, schließt also die historisch zum Pfaffenwinkel gezählten Landschaftsteile in den Nachbarkreisen Bad Tölz-Wolfratshausen, Ostallgäu, Garmisch-Partenkirchen und Landsberg am Lech aus bzw. schließt Gebiete ein, die historisch nicht zum Pfaffenwinkel gehörten. Die Grenzen der „Kulturlandschaftseinheit 54 – Pfaffenwinkel“ indessen sind weicher gezogen und erfassen Teile der Nachbarkreise, sparen aber aufgrund des Schwerpunktes auf die vorherrschenden Landschaftsformen ebenfalls Gebiete aus, die vormals dem Pfaffenwinkel zugeschlagen wurden. Eine repräsentative Erhebung, ob und inwiefern sich die Bewohnerschaft in der Region mit dem Kulturlandschaftsbegriff „Pfaffenwinkel“ identifiziert, gibt es bisher nicht.

2.3.

KLOSTER- UND TERRITORIALGESCHICHTE

2.3.1.

ZUR ZEIT DES ALTEN REICHES

Wie aber kam es zu der außergewöhnlichen Dichte an Klöstern im Pfaffenwinkel? Sie hat vorwiegend innenpolitische und wirtschaftliche Gründe. Schon das Uradelsgeschlecht der Huosi, das im 8. Jahrhundert beträchtliche Teile Südbayerns beherrschte, sah in den Klöstern – sie gründeten neben Benediktbeuern mutmaßlich Polling und Wessobrunn – neben religiösen Motiven ein Instrument zur wirtschaftlichen und infrastrukturellen Entwicklung einzelner Landstriche und zur Festigung ihrer Herrschaft. Ebenso

Kloster	Orden	Gründung
Benediktbeuern	Benediktiner	740
Staffelsee †	Benediktiner	um 740
Polling	Benediktiner	um 753
Scharnitz †	Benediktiner	763
Schlehdorf	Benediktiner	763/772
Dießen	Augustiner-Chorherren	8. Jahrhundert (?)
Wessobrunn	Benediktiner	8. Jahrhundert (?)
Füssen	Benediktiner	9. Jahrhundert
Rottenbuch	Augustiner-Chorherren	1073
Habach	Chorherren	11. Jahrhundert
Bernried	Augustiner-Chorherrn	1120
Beuerberg	Augustiner-Chorherrn	1121
Steingaden	Prämonstratenser	1147
Ettal	Benediktiner	1330
Andechs	Chorherren	1438
Weilheim	Franziskaner	1639
Walchensee	Hieronymus-Eremiten	1688
Schongau	Unbeschuhete Karmeliten	1719

Mit einem „†“ versehene Klöster existieren heute (abgesehen von archäologischen Bodenbefunden) nicht mehr.

Tabelle 1: Die Klöster des Pfaffenwinkels nach Gründungszeit

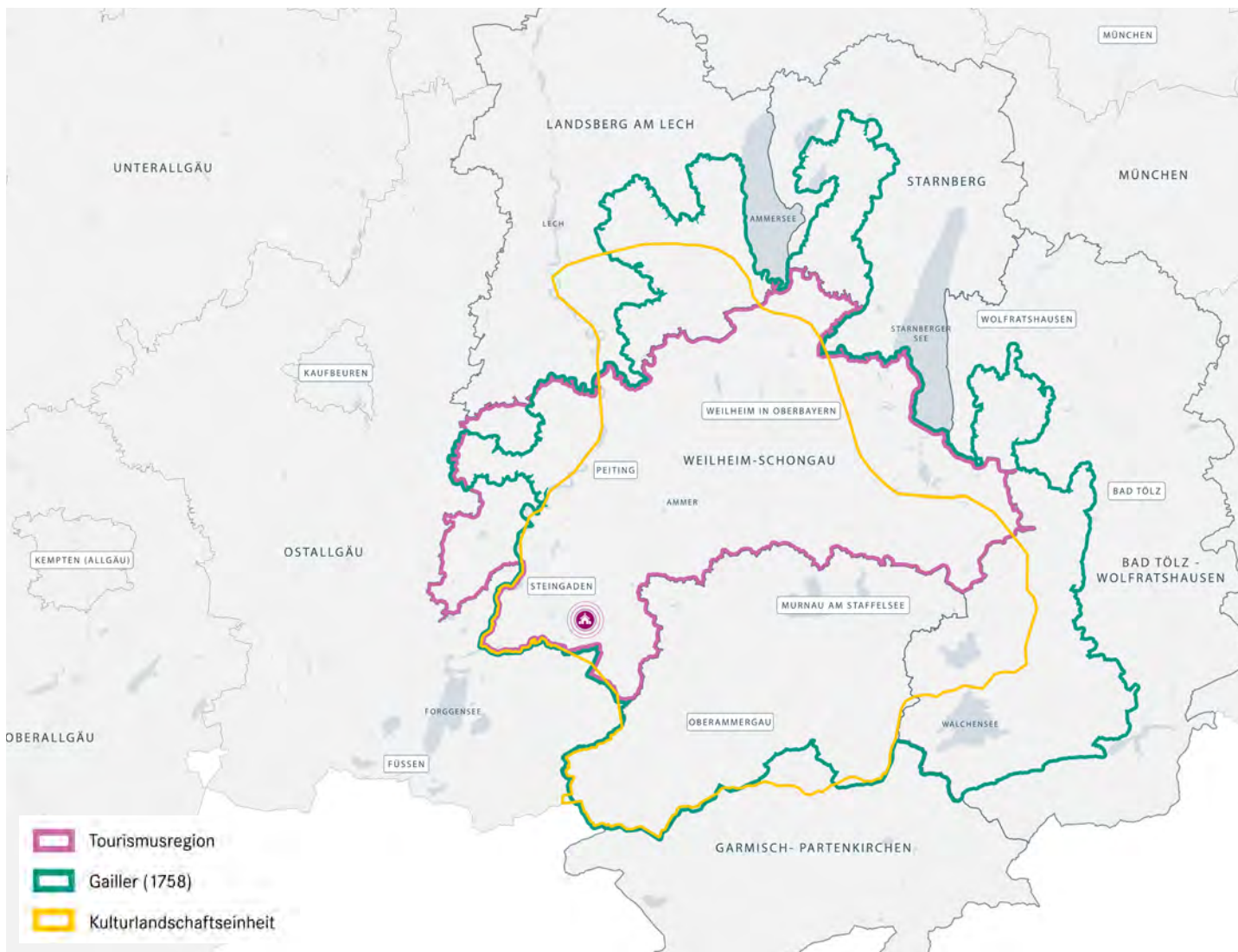


Abbildung 4: Räumliche Grenzen des Pfaffenwinkels nach Gailler (1758) bzw. der Tourismusregion und der Kulturlandschaftseinheit

handelten die Grafen von Dießen als Inhaber der Gegend um Weilheim, den Ammer- und Würmsee (heute Starnberger See) sowie das Herzogsgeschlecht der Welfen, das ab dem 10. Jahrhundert von der Burg Peiting aus seinen Einfluss in der Gegend ausbauen konnte.²⁰ Herzog Welf VI. war es, der 1147 die Prämonstratenserabtei Steingaden stiftete und reich ausstatten ließ. Das Land links des Lechs lag seit dem Hochmittelalter größtenteils im Herrschaftsbereich der Bischöfe von Augsburg.

Durch eine Verkettung günstiger Ereignisse gelangte zu Beginn des Spätmittelalters das bayerische Herzogsgeschlecht der Wittelsbacher in den Besitz weiter Teile des Pfaffenwinkels. Sie sollten dessen Geschicke bis zum Ende der Monarchie 1918 lenken: Nachdem sich die

Grafen von Andechs-Meranien durch Mitwisserschaft an dem – ausgerechnet von einem Wittelsbacher begangenen – Attentat auf den deutschen König Philipp von Schwaben ihr politisches Grab geschaufelt hatten, wurde ihre Grafschaft Andechs 1208 dem Haus Wittelsbach zugesprochen.²¹ An das Gericht Schongau indessen gelangten sie 1268 durch Erbe, nachdem die Welfen ihren dortigen Besitz an die Stauer veräußert hatten.²² Mit dem Erwerb aller Rechts- und Pfandtitel fiel 1567 schließlich auch die Herrschaft Hohenschwangau, die im 13. Jahrhundert zwischen Lech und Trauchgebirge entstanden und 1535 an die Augsburger Patrizierfamilie Baumgartner verkauft worden war, an die bayerischen Herzöge. Sie kam nach dem Spanischen Erbfolgekrieg 1709 zeitweise unter augsburgische Kontrolle und war 1742-45

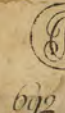


Abbildung 5: Malerische Vogelschau der Gegend zwischen Steingaden und Bayerniederhofen, um 1546

sowie 1778/79-1800 vom Erzherzogtum Österreich besetzt.

Die Wittelsbacher verstanden es durch geschicktes Taktieren sämtlichen Klöstern des Pfaffenwinkels den Weg zur Reichsunmittelbarkeit und damit zu größerem politischem Einfluss zu verbauen. Die Abtei Füssen auf Augsburger Territorium teilte dieses Schicksal. Die Klöster

blieben Zeit des Bestehens des Heiligen Römischen Reiches „landsässig“, unterstanden also den bayerischen bzw. hochstiftischen Landesherren. Dies geschah auch im Falle Steingadens, dessen Vogtei 1330 durch Schenkung Kaiser Ludwigs des Bayern an das eben gegründete Kloster Ettal übergang. Dieses übte nun dort die hohe Gerichtsbarkeit aus.²³ Später ging dieses Recht auf das Landgericht Schongau über. Da-



Verwaltung, des Rechts und der Kirche in der Region würde indes den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

19

Städte Ober- und Niederbayerns. Innerhalb ihrer Territorien, den Hofmarken, hatten sie die Rolle lokaler Grundherren, waren Inhaber der niederen Gerichtsbarkeit, hatten die Polizei und das Recht auf Einnahme gewisser Steuern inne. Eine Ausnahme bildeten die Klöster Benediktbeuern und Ettal, die darüber hinausgehende Rechte besaßen, darunter die Hochgerichtsbarkeit. Ferner oblagen den Abteien Seelsorge, Schulwesen, Armen- und Altenpflege für ihre Untertanen. Polemiken wie die von Pezzl, die den Klöstern vorwarfen, die Menschen in den Hofmarken wie Leibeigene zu behandeln, sind durch die Linse der Aufklärung gefiltert und historisch nicht zu belegen.²⁴

Wie das benachbarte Rottenbuch war auch Steingaden Mittelpunkt einer geschlossenen Klosterhofmark, in der alle darin ansässigen Menschen der Abtei Untertan waren. Im Jahre 1760 war die Hofmark in vier Unterverwaltungseinheiten (so genannte „Viertel“) unterteilt. Der Wiesbauernhof lag im Sträßerer Viertel (benannt nach dem inzwischen in Steingaden aufgegangenen Weiler Straß), das sich wie heute durch eine sehr dünne Besiedlung ohne größere Ortschaften auszeichnete. Neben dem Kerngebiet verfügte die Abtei über weiteren Streubesitz, so etwa einzelne Hofanwesen in Burggen und Bernbeuren auf hochstiftisch-augsburgischem Territorium sowie kleine Gebiete im Unterallgäu und sogar in Südtirol. Bis zum Gebietstausch mit dem Hochstift 1785 gehörte auch Ingenried als Exklave zur Klosterhofmark Steingaden. In diesen Gebieten übte der Abt indessen in der Regel nicht dieselben Rechte aus wie innerhalb der Kernzone der Hofmark. Vielmehr verfügte die Abtei hier – wie für das außerordentlich komplexe Rechtswesen des Alten Reiches typisch – über bestimmte Einzelrechte, die über Kauf oder Stiftung an die geistlichen Herren gekommen waren.²⁵ Ferner hielten die Steingadener Prämonstratenser Patronatsrechte über die Kirchen innerhalb und außerhalb ihrer Hofmark und übten dadurch auch dort Einfluss aus. Die bauliche Instandhaltung und Pflege der Kirchen und Kapellen ist wohl das bedeutendste Zeugnis, das das Wirken der Klöster in der Kulturlandschaft des Pfaffenwinkels hinterlassen hat. Neben dem Neubau der Wieskirche,

der die Steingadener Abtei wegen der völlig verfehlten Kalkulation an den Rande des Bankrotts brachte, zeugen zahlreiche Neugestaltungen bestehender Kirchen wie etwa in Prem oder Steingaden selbst oder Neubauten wie in Ilgen, am Kreuzberg oder in Ingenried, die wegen der Urheberschaft von Dominikus Zimmermann und der ähnlichen architektonischen Lösung „Kleine Wies“ genannt wird, vom Repräsentationswillen des Klosters.

Kirchlich ist der Pfaffenwinkel seit dem Mittelalter zwischen den Bistümern Augsburg und Freising (seit 1817 Erzbistum München und Freising) aufgeteilt. Bis ins frühe 9. Jahrhundert bestand am Staffelsee ferner eine Exklave des untergegangenen Bistums Neuburg an der Donau, das zwischen 801 und 807 mit der Diözese Augsburg vereinigt wurde. In kirchlicher Sicht umfasst der Augsburger Einflussbereich bis heute nahezu den gesamten Pfaffenwinkel unter Einschluss von Steingaden und der Wies, während Rottenbuch, Wildsteig und das Werdenfeller Land sowie die Exklave Kloster Schlehdorf von München aus verwaltet werden. Die Wies lag bei ihrer Weihe in der Pfarrei Steingaden im Augsburger Landkapitel (nachmals Dekanat) Schongau, das seit 2012 dem neu gebildeten Dekanat Weilheim-Schongau angehört.

2.3.2. ENDE UND NEUORDNUNG

Der Zusammenbruch des Heiligen Römischen Reiches und die Säkularisation bedeuteten 1803 einen tiefen Einschnitt in die politische Landschaft des Pfaffenwinkels und die Lebenswelt seiner Bewohnerschaft. Sämtliche Klöster wurden auf Geheiß des Kurfürsten Max Joseph in Staatsbesitz überführt und als Körperschaften aufgelöst, Bauten und Einrichtungen versteigert oder eingezogen. Der Wegfall der Klöster als Arbeit- und Auftraggeber stürzte viele Handwerker in Armut und führte dazu, dass nicht wenige frühere Klosteruntertanen ihren Broterwerb künftig in der Landwirtschaft suchen mussten.²⁶ Erklärtes Ziel dieser Maßnahmen war es, die Klöster als Herrschaftsträger auszuschalten und

eine moderne, zentralistisch organisierte weltliche Verwaltung zu schaffen.

An Stelle der alten Herrschaftsstrukturen traten die Landgerichte als Gebietskörperschaften im modernen Sinne, aus denen später die Bezirksamter bzw. Landkreise Füssen, Garmisch (ab 1939 Garmisch-Partenkirchen), Oberdorf (ab 1898 Markt Oberdorf), Schongau, Starnberg, Tölz (ab 1899 Bad Tölz) und Weilheim bzw. nach der Gebietsreform 1972 die Landkreise Bad Tölz-Wolfratshausen, Garmisch-Partenkirchen, Ostallgäu, Starnberg und Weilheim-Schongau hervorgingen. Die Wies gehörte seit 1818 zur neu gebildeten Gemeinde Fronreiten im Landgericht bzw. nachmals Bezirksamt und Landkreis Schongau, die 1939 in Steingaden aufging. Der Name der früheren Muttergemeinde hat sich in der Bezeichnung der Gemarkung erhalten.

Im Geiste der Aufklärung und Rationalisierung kam es bei der Säkularisation zu verheerenden Verlusten an der reichen kulturellen Überlieferung der Region: Zahllose Kirchenbauten fielen dem Abbruch zum Opfer, da die Klöster als Träger der Baulast wegfielen und der Staat bestrebt war, „unnötige“ Gotteshäuser – also vornehm-

lich solche, die nicht der pfarrlichen Seelsorge dienten – zu beseitigen. Während in anderen Teilen Bayerns und Deutschlands zahllose Klosterkirchen der Vernichtung anheimfielen, entschieden sich – mit Ausnahme von Wessobrunn – sämtliche Pfarreien der Klosterorte im Pfaffenwinkel, die Abteikirchen trotz der enormen Instandhaltungskosten als Gemeindegotteshäuser zu übernehmen und sie dadurch zu erhalten. In Steingaden, dessen Klostergebäude sich der Schweizer Fabrikant Johann Rudolf Meyer gesichert hatte, fiel der gesamte Klausurbereich mit Ausnahme des westlichen Kreuzgangflügels dem Abbruch zum Opfer. Beispielsweise im Falle der Frauenbrünnlkapelle bei Rottenbuch oder in Gschwendt bei Bad Kohlgrub, ist es der Renitenz und dem Einfallsreichtum der Einwohnerschaft zu verdanken, dass wertvolle Kirchenbauten vor der Zerstörung bewahrt wurden.

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnten unter veränderten politischen Bedingungen einige Klöster der Region wiederbesiedelt werden, wenn auch meist nicht von den ursprünglichen Orden. So erfuhr die monastische Tradition etwa in Ettal (1900), Schlehdorf (1904) und Benediktbeuern (1930) eine Fortsetzung.

Wallfahrtsort	Gnadenbild	Entstehung
Kappel	Hl. Blut	unbekannt
Schöffau	Muttergottes	14. Jahrhundert (?)
Burggen †	Anna selbdritt	15. Jahrhundert
Auerberg	Unsere Liebe Frau, St. Georg	15. Jahrhundert (?)
Bernbeuren †	Unsere Liebe Frau	15. Jahrhundert (?)
Lechbruck †	Unsere Liebe Frau vom Lech	15. Jahrhundert (?)
Hohenpeißenberg	Unsere Liebe Frau	1514
Ilgen	Unsere Liebe Frau	1564
Schongau	Hl. Kreuz	1606
Bad Kohlgrub †	St. Rochus	1634
Peiting	Maria unter der Egg	1645
Roßhaupten	Maria Steinach	um 1650
Sameister †	Hl. Grab	18. Jahrhundert
Wies	Gegeißelter Heiland	1739

Mit einem „†“ versehene Wallfahrten sind heute erloschen.

Tabelle 2: Wallfahrten im Untersuchungsgebiet nach Entstehungszeit

2.4.

WALLFAHRTEN IN DER REGION

Die Förderung des Wallfahrtswesens lag aus religiösen, aber auch wirtschaftlichen Gründen im Interesse der Klöster und ihrer Untertanen. Sie waren Motoren der lokalen Wirtschaft, erzeugten Einnahmen durch Spenden und Stiftungen, durch Verköstigung und Beherbergung der Reisenden, die Herstellung und den Verkauf von Devotionalien, Kerzen usw. Außerdem hatten sie gerade in Zeiten der politischen Instabilität den willkommenen Effekt, die Autorität von kirchlicher und weltlicher Herrschaft zu erhöhen. Dass die Obrigkeit bei der Förderung von Wallfahrten mitunter strategisch und selektiv vorging, beweisen die regionalen Beispiele Hohenpeißenberg und Peiting: Während Erstere im 17. Jahrhundert durch Zutun der wittelsbachischen Landesherrschaft massiv ausgebaut wurde, behinderte man die Wallfahrt nach Maria Egg nach Kräften.²⁷

So zählen der Pfaffenwinkel und sein nahes Umland Dutzende bestehende und erloschene Gnadenstätten, davon allein 14 im Untersuchungsgebiet dieses KDK (vgl. Tabelle 2). Zu den bedeutendsten gehören neben der Wallfahrt zum Wiesheiland jene zum Kloster Ettal – im Übrigen die vermutlich älteste auf bayerischem Boden überhaupt –, dem Hohenpeißenberg, dem Auerberg und zum Heiligen Berg Andechs, die schon lange vor dem zugehörigen Kloster bestand. Die lokalen Marienwallfahrten nach Bernbeuren und Lechbruck, zum Hl. Grab in der Kapelle von Sameister bei Roßhaupten, nach St. Anna in Burggen und zur Rochuskapelle in Bad Kohlgrub dagegen sind im 18. bzw. in der Folge der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts erloschen. Ihre Baulichkeiten und Gnadenbilder haben sich allerdings bis heute erhalten und gehören zu den kulturellen Reichtümern der Region (vgl. Abb. 6–11).

Daneben bestanden und bestehen vielerorts Kirchen und Kapellen, mit denen sich wallfahrtsähnliche Traditionen verbinden, im Nahbereich

der Wieskirche etwa die Kreuzbergkirche bei Fronreiten, die alljährlich Ziel eines beliebten Leonhardrittes (früher Ulrichsrittes) ist. Abgesehen von der Marienwallfahrt nach Schöffau und der eucharistischen Wallfahrt zur Kappel bei Unterammergau, deren Wurzeln im Dunkeln liegen und deren Kirche erst im Spätmittelalter mit einer Heilig-Blut-Reliquie ausgestattet wurde, entstanden die meisten Wallfahrten im Untersuchungsgebiet des KDK in der ersten Hochzeit des Wallfahrtswesens im 15. und 16. Jahrhundert. Die Mehrzahl sind Marienwallfahrten, die seinerzeit besonders blühten.

Unter den Wallfahrten des Pfaffenwinkels ist jene zur Wies die letzte, die vor der Säkularisation entstand und – vor Ettal – die mit dem raschesten und größten Zulauf an Gläubigen. Sie war nicht die erste Wallfahrt, die durch Förderung des Klosters Steingaden erblühte: Schon seit dem 16. Jahrhundert besteht die Marienwallfahrt nach Ilgen, die sich aus einer durch Abt Joachim Wiedemann (im Amt 1553–80) gegründeten Pestkapelle entwickelt hat. Im Zuge der Säkularisation wurden die Wallfahrten vom bayerischen Staat unterdrückt, weil sie die Arbeitszeit der Untertanen verminderten. Schon zuvor hat es Bestrebungen der Obrigkeit gegeben, die Wallfahrten, Bitt- und Dankgänge zunehmend zu beschränken, was mitunter zu Protesten führte.²⁸

Heute erfreut sich nicht nur die Wallfahrt zum Gegeißelten Heiland wieder regen Interesses von Wallfahrenden und Pilgern aus der Gegend und der ganzen Welt. Der Anteil der Menschen römisch-katholischer Konfession im Landkreis Weilheim-Schongau lag bei der letzten Erhebung 2011 mit 61,1 Prozent an der Gesamtbevölkerung²⁹ deutlich über dem bayerischen Durchschnitt. Dies spiegelt sich auch in dem Engagement vieler Landkreisbewohner in religiösen Vereinen und Gruppen – und in der Teilnahme an lokalen und regionalen Wallfahrten wider. Auch andere Wallfahrtstätten, insbesondere Ettal und der Hohenpeißenberg, ziehen nach wie vor Gläubige an. Dazu kommt eine ständig steigende Zahl von Kulturtouristen, die die reichen künstlerischen Blüten dieser Stätten christlicher Volksfrömmigkeit besuchen und bewundern.



Abbildung 6: Hoher Peißenberg



Abbildung 7: Kappel bei Unterammergau



Abbildung 8: Auerberg



Abbildung 9: Ilgen



Abbildung 10: Bad Kohlgrub



Abbildung 11: Peiting

03

WALLFAHRTSKIRCHE „DIE WIES“

3.1.

ZUR GESCHICHTE VON WALLFAHRT UND ÖRTLICHKEIT

Die Wieskirche gelangte nach der Säkularisation mitsamt dem Prälatenhaus in Staatseigentum und blieb es, während Letzteres 1846 an die neu gegründete Katholische Wallfahrtskuratienstiftung veräußert wurde.³⁰ Der bayerische Staat unternahm mehrere Versuche die Kirche, die der zuständige Inspektor Johann Christian Freiherr von Aretin als „ganz unnützes Gebäude“ bezeichnete,³¹ zu beseitigen. Als Reaktion auf Gesuche der örtlichen Bevölkerung gestattete die Regierung 1811 die weitere Nutzung unter dem Vorbehalt, dass sie Ihre Instandhaltung aus eigenen Mitteln und Opfergaben der Kirchgänger finanziert würde – was gelang. Nicht zuletzt aufgrund der außergewöhnlichen Qualität ihrer Architektur und Ausstattung wurde die Wies schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als bedeutsames Kulturgut und Sehenswürdigkeit wahrgenommen. Im Verlaufe des Zentenniums lebte die Wallfahrt zum Wiesheiland denn auch allmählich erneut auf und gehört heute wieder zu den beliebtesten in ganz Bayern.

Der Begriff „die Wies“, der aus der Volkssprache in die Historiografie und Kunstgeschichte übernommen wurde, bezeichnet heute zweierlei: zum einen die Wallfahrtskirche, zum anderen den Ort, an dem sie steht. Die Schreibung des Ortsnamens mit bestimmtem Artikel hat

sich bis heute im regionalen Sprachgebrauch erhalten und findet sich auch bei anderen, zumeist kleineren Siedlungen und Gehöften, bei denen die Ableitung von einem Personennamen oder Objekten der Topographie noch gemeinhin bewusst ist, so z. B. beim Resle, dem Hiebler oder der Schlatt (Abhang, Mulde). Wer den Weiler besucht, geht demnach nicht „nach Wies“, sondern „in die Wies“.

Wann genau der Wiesbauernhof gegründet wurde, ist bislang nicht ergründet. Als Glücksfall für die Forschung erweist sich, dass sich ein um 1546 geschaffener, teils sehr detailreicher Aspekt von Steingaden und seiner Umgegend erhalten hat: Dort finden wir, wie heute eingeraht durch dichten Wald auf einer Rodunginsel das Hofanwesen „Wyß“, markiert durch ein generisch gezeichnetes Bauernhaus in zeit- und regionaltypischer Blockbauweise (vgl. Abb. 5). Dabei handelt es sich wohl um dieselbe Hofstatt, die rund 200 Jahre später auf einer Zeichnung von Elias Baeck dargestellt ist und von Straub 1748 als „uralt“ bezeichnet wird.³² Hans Martin und Maria Lory aus Lechbruck hatten sie 1725 erworben³³ und später um ein Austraghäusl erweitert, das auf dem Baeck'schen Kupferstich von etwa 1745 (vgl. Abb. 14) zu sehen ist und noch 1838 bestand.

Die auf dem Plan des 16. Jahrhunderts nicht bezeichneten Häuser zu beiden Seiten der Wies sind wohl mit Lindegg und dem heute wüst gefallen Neuhaus (Nickele) zu identifizieren, und auch die nahen Einzelhöfe und Weiler „Litzzenaw“ (Litzau), „Röble“ (Resle) und „Fronreutti“ (Fronreiten) sind bereits dargestellt. Urkundlich wird die Wies erstmals 1566 zusammen mit Neuhaus erwähnt.³⁴ In den folgenden Jahrhunderten findet der entlegene Ort seinen Weg in

die Kartografie dann erst wieder nach Aufblühen der Wallfahrt, und dies auch nur im wörtlichen Sinne am Rande in der „Karte des nördlichen Tirol“ des „Atlas Tyrolensis“, die Peter Anich und Blasius Hueber zwischen 1760 und 1765 geschaffen haben. Ab 1805 erscheint der Weiler auch auf bayerischen Karten, wenngleich anfangs nur sporadisch. Vor allem wegen seiner visuellen Qualitäten mit Miniaturen der Kirchenbauten und der recht exakten Einzeichnung der



Abbildung 12: Luftbild der Wies mit Wallfahrtskirche und Trauchgebirge, um 1960

3.2.

HISTORISCHE BESCHREIBUNGEN

Die Einbettung der Gnadenstätte zum Gegeißelten Heiland in die umgebende Kulturlandschaft war seit Aufleben der Wallfahrt Gegenstand literarischer Beschreibungen und künstlerischer Darstellungen. Die Bedingungen ihres Entstehens, die künstlerische Befähigung, der Bildungsgrad und die Intentionen ihrer Autoren waren dabei höchst unterschiedlich. Aus der bedeutenden Zahl an bekannten Text- und Bildquellen sind im Folgenden besonders aussagekräftige Beispiele herausgegriffen. Einige davon sind den Katalogen und Kompendien der Eheleute Finkenstaedt (1981 a und 1990) und Öttl (2009) entnommen.

Schon 1746 hob Pater Magnus Straub in seiner anonym veröffentlichten Schrift „Neu-entsprossene Gnaden-Blum“ die einsame, von Hochmooren mit ihren Kolken und Seen umschlossene Lage des Ortes hervor:

Dann auch diser Gnaden-Platz ware vorhin ein sonsten gantz einsam, abgelegnes/wenig bekanntes, mit Pfützen und Sunfften umgebenes Ort.

Straub 1746, S. 7.

Mehr noch: Indem er die Rodungsinsel der Wies lateinisch als „Pratum secundum Praemonstratum“ (sinngemäß ‚zweite Wiese, zu der Gott den Weg wies‘) mit dem Gründungsort der ersten Abtei des Prämonstratenserordens im französischen Prémotré und der zugehörigen Legende um den Heiligen Norbert von Xanten gleichsetzte, schrieb er dem Ort eine herausragende spirituelle Bedeutung als von Gott erwählte Einsiedelei zu. Mit guten Gründen darf man hinter dieser Analogiebildung eine gezielte Werbemaßnahme vermuten, mit der das Kloster Steingaden – der Autor war Angehöriger des Konvents und einer der Schöpfer des Gnadenbilds – die neue Wallfahrt theologisch zu rechtfertigen, zu fördern und aus der ungünstigen Verkehrslage sprichwörtlich eine Tugend zu machen versuch-

te. Die Wirkmächtigkeit dieser Erzählung vergrößerte sich durch die Assoziationen, die mit der unwirtlichen umgebenden Landschaft verbunden waren: Sowohl Moore als auch Hochgebirge stellten in der Vorstellung der meisten Menschen des 18. Jahrhunderts – weit mehr noch als heute – ausgesprochene Ungunsträume bzw. Barrieren für den Verkehr dar, mit denen sich zudem zahlreiche Mythen und tatsächliche Gefahren für Leib und Leben verbanden.

Trotz ihrer Eingängigkeit hat Straubs Analogie keinen Eingang in die weitere literarische Überlieferung des 18. Jahrhunderts gefunden: Weder in anderen Berichten über die Wallfahrt, noch in schriftlichen Zeugnissen der Pilger und Wallfahrer oder in Wallfahrtsliedern spielt die Lage der Wieskapelle bzw. der Wieskirche eine Rolle. Vielmehr steht hier – durch das Wesen der Quellen bedingt – nahezu ausschließlich die Heilserwartung bzw. der Dank für erwiesene Gunst im Vordergrund.

Mit Aufkommen der romantischen Naturwahrnehmung und -beschreibung, dem beginnenden Kulturtourismus und Alpinismus werden im Laufe des 19. Jahrhunderts die Beschreibungen der Wieskirche in ihrer Kulturlandschaft zahlreicher und detaillierter. Die Wies – und zwar sowohl der Weiler als auch die Kirche – werden mehr und mehr zum touristischen Ziel, während die Wallfahrt zumindest in der literarischen Überlieferung deutlich in den Hintergrund rückt.

Die idealisierte Wahrnehmung der voralpinen Kulturlandschaft als Natur- und Wanderidyll mit ihren charakteristischen visuellen und akustischen Elementen tritt hier klar in den Vordergrund. Aus dem abgeschiedenen, aber gottgesegneten Gnadenort wird durch den Filter der Reiseliteratur ein Gunstraum, der Natur- und Kulturgenuss gleichermaßen verspricht:

Die Wallfahrtskirche Wies selbst liegt auf einer kleinen Anhöhe von wenigen Feldern und grünen Wiesen umgeben, an die sich wiederum ringsum Wälder anlehnen, die neben der Viehzucht der dasigen Bewohner den Hauptreichtum bilden. Jedoch werden fast alle Arten von Sommer-



Abbildung 14: Die Wieskapelle mit dem Wiesbauernhof und Gnadenbild, um 1745

Getreide angebaut [...] Im ganzen gewährt hier die Gegend mit ihren weidenden Herden, die man allenthalben sieht, und deren munteres Geläute auf den Höhen der Berge wie im Thal erklingt, das Bild einer freundlichen Alpenlandschaft.

Merkwürdigkeiten 1854, S. 71.

Die herrliche Wallfahrtskirche Wies, jetzt eine Filialkirche von Steingaden, davon eine Stunde entfernt, liegt auf einer kleinen Anhöhe, von wenigen Feldern und grünen Wiesen umgeben, an die sich wieder ringsum Wälder anlehnen.

Buchner 1859, S. 71.

In einigen Beschreibungen des 19. und 20. Jahrhunderts tritt ein bedeutendes Motiv hervor, das das visuelle Erlebnis der letzten Wegstrecken aller Wallfahrtswege zur Wieskirche auszeichnet: das Heraustreten aus den dichten und dunklen umgebenden Wäldern auf die wei-

te, helle und grüne Rodungsinsel der Wies mit dem Ausblick auf die erhöht stehende, im Sinne des Rokoko vielansichtig gestalteten Kirche. Dieses Epiphanie-Erlebnis am Ende der oftmals beschwerlichen Wallfahrt verbindet sich kongenial mit Straubs Narrativ von der durch Gott zugewiesenen Stätte, die sich gleichsam als strahlende Gnadeninsel („wie eine Aue der Seligkeit, wie ein Stück vom Paradies“)³⁶ aus der Dunkelheit heraushebt:

Eine Stunde östlich [von Gründl], durch ein rauhes Sträßchen mit Steingaden verbunden, liegt in einsamer winterlicher Gegend am Fuße der Trauchberge die bekannte Wallfahrt Wies. Die Getreidefelder treten zurück und die Umgebung gewährt schon das Bild einer lieblichen Alpenlandschaft, aus welcher die prächtige Kirchen von dem Schellengeläute weidender Heerden umsungen stattlich emporragt

Ingerle 1863, S. 324.

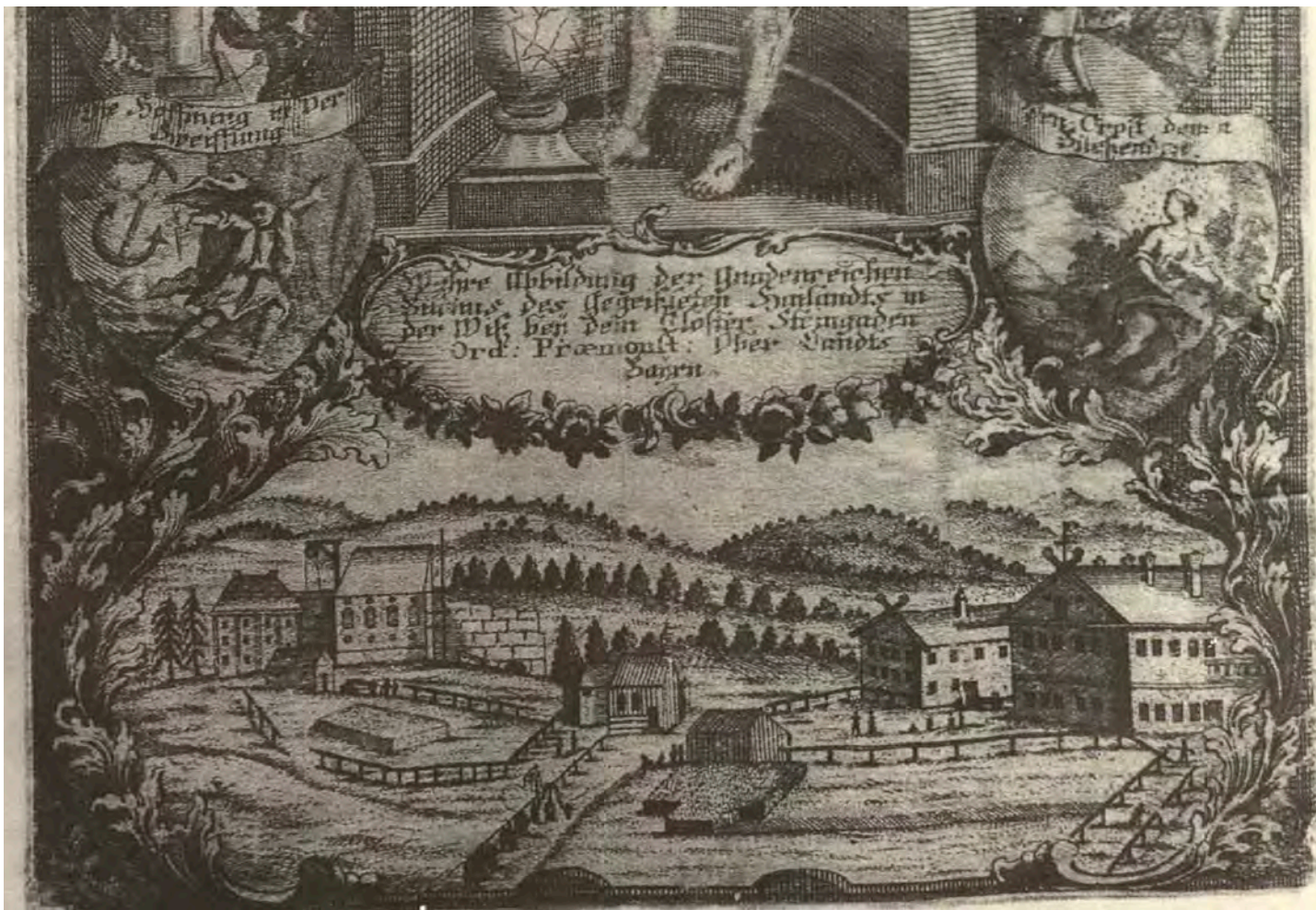


Abbildung 15: Andachtsbild mit der im Bau befindlichen Wieskirche, um 1750.

Das lange Wandern auf dem gewundenen Sträßchen bergauf und bergab, selten an einer Siedlung vorbei, meist zwischen Sumpf und Wiesen, die hier tiefer grün, blumiger als anderswo erscheinen, durch diese schweigenden, schweren, blauen Tannenwälder, Blicke über Täler und Höhen mit Wald und Wiesen und Fluss und wieder Wald und Matten, nach der Ebene hinaus wie bis zu den Zacken des Hochgebirgs, das gibt den Unterton. Ein Tannenstück hört auf und auf der freien Wiesenkuppe steht die mächtige Kirche.

Hauttmann 1922.

Herrliche Hochmoore, Birkenhaine, von Frühlingsblumen bestandene graugrüne Wiesenhügel wechselten ab, alles über-
gossen von herrlichem Abendsonnenlicht. Aus den Gestrüppen leuchteten blühende Seidelbastbüsche hervor und an den Bä-

chen knospten die fetten Dotterblumen. Hinter Steingaden gings in langen Windungen aufwärts durch einen kühlen Wald, dann öffnete sich das Dickicht und in einer lieblichen Frühlingslandschaft lag die Wies, mehr ein Traum als Wirklichkeit.

Brief von Christoph Probst an Elise Rosenthal, Schongau, 19. April 1940, zitiert nach Öttl/Öttl 2009, S. 94.

Mit der Wiederentdeckung und erneuten Würdigung der Barock- und Rokokokunst finden sich ab etwa 1900 erstmals Beschreibungen der Kirche in ihrer Landschaft aus kunst- bzw. architekturhistorischer Perspektive. Auch hier ist – selbst für fachliche Texte der Zeit nicht unüblich – die romantische, von Stimmungen durchwirkte Wahrnehmung präsent, die nicht nur die Beschreibung der Kirche, sondern auch der umgebenden Landschaft bestimmt. Straubs Lesart der Wies und ihres Umfeldes wird transformiert in eine melancholische „Waldeinsamkeit“ im Sinne der Romantik, in der die Kirche mit ihrer

lebensbejahenden, beschwingten Rokokoarchitektur gleichsam als strahlender Kontrapunkt aufragt:

Südöstlich von Steingaden liegt auf einer Anhöhe, rings von Wald umgeben die Wallfahrtskirche ‚in der Wies‘. Von Süden ragen über den Kranz der Wälder die Berge bei Füssen und die waldigen Höhen des Trauberges herein, ein friedlicher, etwas schwermüthiger Hauch liegt über der Gegend. In dieser Einsamkeit steht eines der glanzvollsten Werke der Rococokunst

Hager 1893, S. 570.

Die dunklen Fichtenwälder und die Mooreseen geben ihr [der Landschaft] einen schwermüthigen Zug, den allein der starke Glanz des Gebirgslichtes verwandeln kann.

Lamb 1937, S. 23.

Wenn die Wies heute so unzählig viele Freunde besitzt [...] so verdankt sie dies auch ihrer einsamen, selbst heute noch mit der Bahn unerreichbaren, äußerst malerischen Lage. Im Rodungsfleck dunkler, auch von Föhren durchsetzter Wälder, die ob ihrer dunklen Tönung und stillen Majestät der baierische Schwarzwald genannt wurden, ward die Wies auf den höchsten Punkt einer langsam ansteigenden Waldwiese größeren Ausschnittes erbaut. Sie lagert sich von Ost nach West, so daß unmittelbar hinter ihr in gleicher Linie die Trauchberge des Füssener Winkels aufsteigen: ihre Linie zeichnete D. Zimmermann in der Hauptsache im Dachfirst der Kirche nach. Jüngere und ältere Baum- und Buschbestände in Ost und West erhöhen den Reiz des malerischen Bildes. Gegen Südwesten aber ragen die zackigen Kalkwände der Füssener und Allgäuer Berge auf.

Schnell 1934, S. 8.

Ausführliche Würdigung erfahren die Wies und ihre Landschaft ferner in den 1928 erschienenen Reisebeschreibungen „Wanderbilder aus Bayern und Tirol“ des Allgäuer Gymnasiallehrers

und Schriftstellers Josef Hofmiller (1872 - 1933). In der Belletristik erhielt die Wieskirche ihren festen Platz ab den 1930er Jahren in den historischen Romanen des (heute wegen seiner Nähe zur „Blut-und-Boden-Ideologie“ und seiner Rolle in der Zeit des Nationalsozialismus umstrittenen) Priesters und Schriftstellers Peter Dörfler (1878 - 1955), der zeitweise in Steingaden und Landsberg am Lech wirkte. In beiden Fällen greifen die Autoren wieder Motive der romantischen, von Stimmungen geprägten Naturbetrachtung auf.

3.3. BILDLICHE DARSTELLUNGEN

Auch bildliche Darstellungen begleiten die Wallfahrt zur Wies fast seit Anbeginn ihres Bestehens. Neben Gemälden, Buchmalereien und Grafiken, die als Dokumentation des Heils geschehens durch das Kloster Steingaden in Auftrag gegeben wurden, gehören Andachtsbilder (so genannte „Wiesbildlein“), Medaillen und Votivtafeln zu den wichtigsten Bildmedien, die uns die Wechselwirkung zwischen der Wieskirche und ihrer Kulturlandschaft im 18. und frühen 19. Jahrhundert überliefern. Der einst enorme Bestand an Votivtafeln, von denen üblicherweise ein beträchtlicher Teil die Kirche und ihre Landschaft gezeigt haben dürfte, ist nur ein Bruchteil überkommen: Nachdem die zuletzt 5.000 - 6.000 Tafeln – im Übrigen ähnlich wie noch heute an der Altöttinger Kapelle – 1833 weite Teile des Innenraums und der Fassaden gleichsam überdeckt hatten, wurden sie infolge einer Visitation auf Geheiß des Augsburger Bischofs Ignaz Albert von Riegg abgenommen und mit Ausnahme weniger ausgewählter Stücke verbrannt.³⁷ Aus dramaturgischen Gründen sind die frühen Ansichten nur selten einigermaßen topographisch exakt und bestimmt durch Bildzusammenziehungen und -verkürzungen, dafür aber in der Darstellung prägender Elemente und Details sehr genau.

Abbildung 16: Übertragung des Gnadenbildes
in die im Bau befindliche
Wieskirche, 1749



1. der Pöster baus Chor. 2. die aufgerichtete Ehre Portm. 3. ein genius in seinem Schilde vorstellend die gnadenbildnis. 4. Infanterie von der Hofmark. 5. ein genius zu Pferde auf einem stand
art die säulen der geistlich. 6. zwei andere die Wappen, Befehlswürden und gnaden fuhren. 7. Cavaleri von der Hofmark. 8. das Lob: Stult wirtu gaden vater dem schus des geistlich
neulands auf einem standart. 9. Infanterie von Kelgrub. 10. das Freg von Ingerico. 11. Labarum vorstellend eine buchstabe ist. 12. das Freg von Ingerico. 13. Labarum mit einer Heuer
et. 14. das Freg von Ingerico. 15. Labarum eine Heuer ist. 16. das Freg von der Hofmark. 17. ein großes Labarum an Zeicnt in einem stiergickeln breuen de vilfolche giethalten des geistlich Jesu.
18. hochstater von inder schließigen Ländern. 19. Cavaleri von Ingerico. 20. der zungen und Trompeten. 21. das Lob: Capul von Ingerico. 22. die gnaden bildnis auf einer schürten figu
von 68. y Canonics gefungen. 23. Dyro hochwürden und gnaden in Pontific alibus. 24. Capul alius das gnadenbild gefungen. 25. ein gemeine volkesmänge von etlich tausend geführ. 26. artifices

Consecration der Wallfahrt zum Gnadenbild in der Wieskirche
1749 Die Pöster baus Chor. 2. die aufgerichtete Ehre Portm. 3. ein genius in seinem Schilde vorstellend die gnadenbildnis. 4. Infanterie von der Hofmark. 5. ein genius zu Pferde auf einem stand
art die säulen der geistlich. 6. zwei andere die Wappen, Befehlswürden und gnaden fuhren. 7. Cavaleri von der Hofmark. 8. das Lob: Stult wirtu gaden vater dem schus des geistlich
neulands auf einem standart. 9. Infanterie von Kelgrub. 10. das Freg von Ingerico. 11. Labarum vorstellend eine buchstabe ist. 12. das Freg von Ingerico. 13. Labarum mit einer Heuer
et. 14. das Freg von Ingerico. 15. Labarum eine Heuer ist. 16. das Freg von der Hofmark. 17. ein großes Labarum an Zeicnt in einem stiergickeln breuen de vilfolche giethalten des geistlich Jesu.
18. hochstater von inder schließigen Ländern. 19. Cavaleri von Ingerico. 20. der zungen und Trompeten. 21. das Lob: Capul von Ingerico. 22. die gnaden bildnis auf einer schürten figu
von 68. y Canonics gefungen. 23. Dyro hochwürden und gnaden in Pontific alibus. 24. Capul alius das gnadenbild gefungen. 25. ein gemeine volkesmänge von etlich tausend geführ. 26. artifices



Abbildung 17: Votivtafel des Wieswirts Dominikus Zimmermann, 1757

In denselben Zeitraum wie Straubs textliche Beschreibung fällt die Entstehung einer der frühesten bekannten bildlichen Darstellung der Kulturlandschaft um die Wies: Um 1745 hielt der Augsburger Maler Elias Baeck den Hof mit seiner inzwischen erweiterten Kapelle in einem Kupferstich fest (vgl. Abb. 14). Dabei gab er die umgebende Landschaft außerordentlich detailgetreu wieder. Neben der Gnadenstätte sind hier schon die Vorgängerbauten der beiden heutigen Anwesen Wies Nr. 1 und 5 sowie ein Stand mit Devotionalien zu sehen, ferner die bis heute bestehende Führung der Wege und die Einhegung der landwirtschaftlichen Flächen mit Holzzäunen und Baumreihen. Die zu jener Zeit noch vorherrschende Nutzung der Rodungsinsel als Ackerland ist ebenfalls klar zu erkennen. Be-



Abbildung 18: Votivtafel der Katharina Braun, 1855

sonderes Augenmerk legte Baeck ferner auf die detaillierte, dramatische Darstellung des Gebirges und seiner Silhouette. Die umgebenden Wälder und Sümpfe rücken dagegen merklich in den Hintergrund und werden nur angedeutet. Im Grundsatz folgt das wohl erste um 1750 gedruckte Andachtsbild (vgl. Abb. 15) Baecks Darstellung. Hier wird das Ensemble durch die im Bau befindliche neue Wallfahrtskirche ergänzt, die dramatische Bergkulisse entfällt aus Platzgründen zu Gunsten einer eher kursorischen Wiedergabe des bewaldeten Vorgebirges. Die von Baeck gewählte Ansicht des Wieshofes von Norden entwickelte sich in der Folge über alle Bildmedien hinweg beinahe zu einer inoffiziellen Darstellungskonvention, der die meisten Abbildungen der Kirche bis zur Verbreitung der



Abbildung 19: Ansicht der Wieskirche von Norden, Buchmalerei von Judas Thaddäus Ramis, um 1759/60

Fotografie um 1900 folgen. Daraus ableiten zu wollen, dass dies die schon beim Bau beabsichtigte Hauptansicht der Kirche sei, ist indes mehr als problematisch. Schon Lamb wies auf die besondere Bedeutung der kurvierten Westfassade und deren Zusammenschau mit den Längsseiten des Baus hin.³⁸ Die Wieskirche wurde – wie die meisten freistehenden Zentral- bzw. Longitudinalbauten des Barock und Rokoko – als „vielansichtiges“ Bauwerk geplant und gebaut. Ihre Architektur sollte aus verschiedenen, auch ungewöhnlichen Perspektiven gleichermaßen erhebend wirken. Die Betrachtung in der Bewegung entsprach den Sehgewohnheiten des 18. Jahrhunderts und der Gestaltung geplanter Elemente von Sakrallandschaften.³⁹ Im Widerspruch dazu steht die wohl zuerst von Schnell

verbreitete These (vgl. das Zitat auf S. 33), die Formgebung des Kirchendachs spiegle bewusst die Silhouette der Bergkette dahinter wider,⁴⁰ was eine gewisse Fixierung der Betrachtung auf bestimmte Punkte in der Umgebung voraussetzt (tatsächlich ergab sich die Dachlandschaft primär aus Höhe und Form der Gewölbe).

Einen weiteren Beleg liefert das berühmteste der erhaltenen Votivbilder des 18. Jahrhunderts, das aus der Hand des Entwerfers der Wieskirche stammt (vgl. Abb. 17): Es zeigt die bekannten wesentlichen Elemente der Kulturlandschaft um die Wies mit Weiden, Ackerflächen, Holzzäunen und den auffällig abstrahierten Nadelwäldern. Ausgerechnet aber die vermeintliche Übereinstimmung von Firstlinie und Gebirgssilhouette



Abbildung 20: Vorder- und Rückseite einer Wallfahrtsmedaille aus Zinn von Carl Drentwett, 1855/65

kann der Betrachter nicht nachvollziehen, da Zimmermann just in diesem Bereich eine Wolke platziert hat. Grund für die häufige Darstellung der Wies von Norden, die neben zwei detaillierten Buchmalereien im Steingadener Necrologium (vgl. Abb. 19)⁴¹ insbesondere bei Votivbildern und Wallfahrtsmedaillen des 19. und 20. Jahrhunderts (vgl. Abb. 20), aber auch bei Kupferstichen und Landschaftsmalereien (vgl. Abb. 21) ohne konkreten religiösen Bezug erscheint, dürfte vielmehr sein, dass die meisten Wallfahrer und Pilger aus nördlicher Richtung, nämlich von Litzau, Schwarzenbach oder dem Ilchberg, kamen und sich aus diesem Blickwinkel alle wesentlichen Elemente der Örtlichkeit – Wiesbauernhof, Kapelle, Kirche und das Haus des Wieswirts – in malerischer Zusammenschau mit dem Gebirge als markantem Hintergrund darstellen ließen. Darüber hinaus sind freilich die besonderen ästhetischen Qualitäten dieser Ansichten nicht von der Hand zu weisen.

Wie sehr die Wahl der Perspektive der gewünschten Bildaussage unterworfen war, zeigen die Darstellung der Übertragung des Gnadenbildes in die neue Kirche 1749 (vgl. Abb. 9)

und die darauf fußende Kupferstichfassung von Franz Xaver Endreß (vgl. Abb. 35). Hier sind die beiden Sakralbauten aus dramaturgischen und bildkompositorischen Gründen weitgehend aus ihrem räumlichen Zusammenhang gerissen, der Weg zwischen ihnen durch zahlreiche Serpentinaen verlängert; dennoch kommen deutlich prägende Elemente der Kulturlandschaft als rahmendes Beiwerk zum Tragen. Endreß versuchte seine Version indessen den realen Gegebenheiten mehr anzupassen. Während das Gemälde den Blick von Westen in den unvollendeten offenen Kirchenraum zeigt und dadurch den Akt der Übertragung des Gnadenbildes in sein neues Gehäuse kongenial unterstreicht, drehte Endreß seine Wieskirche wieder auf die Längsseite, um die für die Feier eigens errichtete provisorische Ehrenpforte zu zeigen. Es ist nicht zu bestreiten, dass der Kirchenbau der Wies mit Rücksicht auf die umgebende Landschaft entworfen worden ist und mit ihr in harmonischer Verbindung steht („Die Wies‘ ist aus der Landschaft gewachsen und selbst ein Teil von ihr“).⁴² Brugger sieht im Gemälde der Übertragung einen Beleg dafür, wie stark die Verschränkung von Gnadenraum und lokaler Landschaft ausgebildet sei.⁴³ Aller-



Abbildung 21: Ansicht der Wieskirche von Nordosten, anonymes Ölgemälde des 19. Jahrhunderts

dings dürfte die leichte Unschärfe und Transparenz, mit der der Kirchenbau auf der Anhöhe dargestellt ist und die Brugger zur Begründung ihrer These heranzieht, eher mit dem bekannten Stilmittel der Luftperspektive und Schäden an der Malerei zu erklären sein. Außerdem ist zu berücksichtigen, dass in der Gegend Kirchenbauten schon allein wegen der besseren Sichtbarkeit häufig auf den in Ost-West-Richtung verlaufenden Moränenhügeln errichtet wurden.⁴⁴ Auch in der Wies dürfte dies ausschlaggebend gewesen sein, schon allein um die Gnadenstätte innerhalb der Rodungsinsel durch die dominante Lage entsprechend zu inszenieren. Darin ist wohl auch der Grund zu sehen, weshalb die Kirche nicht, wie an anderen Wallfahrtsstätten regelmäßig der Fall, an den Ort der ersten Kapelle getreten ist und dies auch nicht von Nöten war, hatte sich das ausschlaggebende Tränenwunder doch nicht in der Kapelle, sondern in der Kammer der Wiesbäuerin ereignet. Die Wahl des Standortes war demnach aus praktischen, aber auch funktionalen Gründen geradezu zwingend.

NEUE PERSPEKTIVEN DURCH DIE FOTOGRAFIE

Als um 1900 die ersten Fotografien der Wieskirche in ihrer Kulturlandschaft veröffentlicht werden, werden auch die Perspektiven auf das Gotteshaus vielgestaltiger. Ein wesentlicher Motor für die Verbreitung immer neuer Ansichten ist der auflebende örtliche und regionale Handel mit Bildpostkarten, die Wallfahrer, Pilger, Wanderer und Kulturtouristen vom Pfaffenwinkel in alle Welt versenden. Die Fotografen und Verlage kommen in der Frühzeit aus der Region und der Landeshauptstadt München; ab etwa 1930 nehmen vermehrt Unternehmen aus ganz Deutschland Motive der Wies in ihr Verlagsprogramm auf. Als weiteres bedeutendes Medium treten etwa gleichzeitig kunstwissenschaftliche Publikationen, Kirchenführer und Bildbände mit hochwertigen Reproduktionen von Schwarz-weiß-Fotografien hinzu, so etwa von Hugo Schnell mit Aufnahmen von Martin Herpich (1934) und Carl Lamb (1937). Handliche

Wallfahrtsort Wies b. Steingaden



Abbildung 22: Ansichtskarte mit Blick auf die Wies von Nordosten, kolorierte Ansichtskarte von Max Kurth, nach 1905

Kameramodelle ermöglichen es Reisenden, die Wieskirche und ihre Landschaft im Kleinbildformat für das heimische Album mit nach Hause zu nehmen. Echte Farbbilder sind, dem technischen Stand und den wirtschaftlichen Möglichkeiten der Zeit entsprechend, bis um 1965 selten, während es nachkolorierte Ansichten seit Beginn des 20. Jahrhunderts gibt (vgl. Abb. 22).

Die traditionelle Perspektive von Norden erfährt mancherlei fotokünstlerische Abwandlung, indem die Aufnehmenden den Standort leicht variieren (etwa vom Fußweg von Langau) und im Sinne einer malerischen Wirkung bewusst Elemente der Kulturlandschaft wie Seen, Einzelbäume, Baumreihen und Feldkreuze in den Vorder- und Mittelgrund einbeziehen (vgl. Abb. 23). Vereinzelt finden sich nun auch spektakuläre Fernansichten, die mit speziellen Objektiven u. a. vom Ilchberg (vgl. Abb. 25) oder der Königsstraße im Süden der Wies aus aufgenommen werden. Vermutlich auf das Coverbild des ersten „Kleinen Kunstführers“ aus dem Hause Schnell & Steiner (1934) geht die nun äußerst beliebte Ansicht der Kirche von Nordosten zurück, die ebenfalls

gerne mit dem Motiv grasender Kühe und einem (heute nicht mehr stehenden) Feldkreuz angereichert wird (vgl. Abb. 26). Sie hat sogar Eingang in danach entstandene Votivbilder mit Darstellungen der Kirche gefunden.

Die Nutzung des Kläperfilzsees als Moorheilbad wiederum verhilft dem Ausblick über den See auf die Ostfassade zu einiger Beliebtheit (vgl. Abb. 24), eine Perspektive, die wieder Straubs Topos des von Mooren, Seen und Wäldern abgeschiedenen Gnadenortes mit den Mitteln der modernen Fotografie inszeniert. Weil die monumentale Bergkette im Hintergrund fehlt, erlangen Ansichten von Süden nie die Beliebtheit anderer Perspektiven. Dagegen erfreuen sich Luftbilder, die die isolierte Lage des Weilers und die Merkmale der umgebenden Kulturlandschaft besonders eindrücklich ins Bild übersetzen, v. a. nach 1945 weiterer Verbreitung (vgl. Abb. 12). In Zeiten digitaler Spiegelreflex- und leistungsstarker Kameras in Mobiltelefonen hat sich das Spektrum an Motiven der Wieskirche für den privaten Gebrauch vervielfacht. Schon ein flüchtiger Blick in Online-Plattformen wie Instagram



Abbildung 23: Ansicht von der so genannten „Kiesgrube“ mit Feldkreuz, um 1934



Abbildung 24: Ansicht über den Kläperfilzsee gegen Westen, um 1950



Abbildung 25: Fernblick vom Ilchberg, vor 1944



Abbildung 26: Blick auf die Wieskirche vom Anwesen Wies Nr. 16 gegen Südwesten, um 1950

oder Flickr zeigt aber, dass sich die im 20. Jahrhundert durch die professionelle Fotografie geprägten Perspektiven weiter größter Beliebtheit erfreuen.

Als neuartiges Medium trat um die Mitte des 20. Jahrhunderts der Film hinzu. Seither hat die Wies ihren festen Platz überwiegend in Reportagen zur Kultur und Heimatkunde, aber auch in Nachrichtensendungen zu religiösen Festen oder aber aus Anlass der Aufnahme in das Weltkulturerbe. Als Beispiele seien genannt die Dokumentation des Bayerischen Rundfunks „Aus dem Pfaffenwinkel“ (1961, Buch und Regie: Marietta Peitz) und „Die Wieskirche – UNESCO-Weltkulturerbe“ (2023) des Katholischen Fernsehens. Auf YouTube oder TikTok kursieren

heute unzählige Filme und Videos unterschiedlichster Arten, in denen die Wieskirche mit ihrer Kulturlandschaft als Thema oder Kulisse Verwendung findet. Das Medium Film machte und macht es möglich die von den Erbauern beabsichtigte Vielansichtigkeit des Bauwerks nicht nur in Standbildern dauerhaft einzufangen, sondern auch in der Bewegung, und dies nicht nur auf dem historischen Fußgängerniveau, sondern auch aus der Vogelschau in Form von Flug- und zunehmend auch Drohnenaufnahmen. Damit haben die mannigfaltigen Ansichten auf die Wies spätestens im 21. Jahrhundert ihren Weg in das öffentliche Bildgedächtnis gefunden und gelangen dank der Möglichkeiten der modernen Telekommunikation in alle Welt.

3.4.

WALLFAHRTEN ZUR WIES

Während in der Frühzeit der Wallfahrt ab 1739 die Prozessionen, Kreuz-, Bitt- und Dankgänge fast ausschließlich aus der näheren Umgebung der Wies kamen, änderte sich dies spätestens mit dem Bau der neuen Kirche und der feierlichen Übertragung des Wiesheilands, an der zahlreiche Gesandtschaften, teils zu Pferd, aus der Klosterhofmark und den benachbarten Bezirken anreisten. Wesentlich befördert wurde der Wallfahrer- und Pilgerstrom durch die gedruckten Andachtsbilder.⁴⁵ Straub nennt allein für das Jahr 1746 die stolze Zahl von 46 Zügen von Gläubigen, die Gemeinden aus nah und fern zum Gegeißelten Heiland entsandten. Neben Menschen aus der Region kamen auch Gesandtschaften und einzeln oder in Kleingruppen reisende Pilger aus weit entfernten Orten, 1764 etwa aus Zusmarshausen, Lauingen, Waldkirchen, Schärding, Böhmisches Krumau oder Schwäbisch Gmünd⁴⁶ – und dies, obwohl Fernwallfahrten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von der Obrigkeit ungern gesehen wurden. Dies unterstreicht die enorme Strahlkraft, die die Wieswallfahrt in kürzester Zeit bis weit über die Grenzen des Pfaffenwinkels hinaus entfaltete.

Mit der Säkularisation kam die Wallfahrt, auch und v. a. durch staatlichen Einfluss, praktisch zum Erliegen, um bis um 1900 erneut aufzuleben. Nach Weiland waren es insbesondere die unter dem Einfluss der Heimatschutzbewegung gegründeten Trachtenvereine, die große Wallfahrtszüge zur Wies durchführten. Bis heute erreichen alljährlich zahlreiche Wallfahrer, organisiert in der Regel von den Pfarreien oder Laienbewegungen wie der Kolpingfamilie auf althergebrachten und in jüngerer Zeit gewählten Routen die Kirche und finden Prozessionen statt, etwa jene der 1755 gegründeten „Bruderschaft zum Gegeißelten Heiland in der Wies“. Noch in den Nachkriegsjahren wurden von einigen Volksschulen der Umgebung spezielle Schulwallfahrten zur Wies veranstaltet. Mit dem Aufkommen des motorisierten Individualverkehrs (MIV) kommen seit den 1930er Jahren

vermehrt Wallfahrer und Pilger, v. a. aber Touristen mit dem Auto oder dem Reisebus in die Wies, viele auch mit dem Fahrrad.

Zahlreiche Gemeinden steuerten und steuern im Kirchenjahr mehrere Wallfahrtsorte zu unterschiedlichen festgesetzten Tagen an, etwa in Böbing an den Bitttagen nach Rottenbuch, Hohenpeißenberg, Schöffau sowie nach St. Mang in Füssen.⁴⁷ Von Wildsteig aus gibt es – neben den Dank- und Bittgängen zur Wies – Wallfahrts-traditionen nach Füssen und Ilgen,⁴⁸ in Peiting nach Andechs, Forst, Grafrath, zum Hohenpeißenberg, nach Rottenbuch, zur Heilig-Kreuz-Kapelle in Schongau und natürlich zur örtlichen Gnadenstätte „Maria unter der Egg“.⁴⁹ In der Zeit des Alten Reiches scheint sich die Beliebtheit einzelner Wallfahrten in den Orten der Region spontan und individuell herausgebildet zu haben, ohne dass grundherrliche Bedingungen diese Entscheidungen beeinflussten.⁵⁰ Schenkt man den frühen Darstellungen der Wieswallfahrt indes Glauben, so war der Zustrom von Wallfahrern und Prozessionen aus der Klosterhofmark zur Wies doch ausgesprochen rege, wenngleich dadurch nicht gesagt ist, dass dieser lokale Zustrom nach der Übertragung des Gnadenbildes in die neue Kirche anhielt.

MÜNDLICHE UND KARTO- GRAFISCHE ÜBERLIEFERUNG

Anders als textliche Beschreibungen der Kirche in ihrer Landschaft, wie in Kapitel 3 aufgezeigt, sind nur sehr wenige Nachrichten zu den Wallfahrten und deren Durchführung greifbar. So sie überhaupt erhalten sind, spielen die Wege, die Landschaft und der traditionelle Ablauf der Wallfahrt bzw. Prozession darin keine Rolle, sondern das persönliche Erleben des Wanderns und der spirituellen Einkehr. Eine seltene frühe Ausnahme eines Berichts, der auch die Kulturlandschaft in den Blick nimmt, stammt von dem in Kapitel 3.2 bereits ausschnittsweise zitierten Bericht des Seminarlehrers Gregor Buchner, der um 1809 als Kind zusammen mit seinen Eltern in der Hoffnung auf die (später tatsächlich eingetretene) Heilung von einer Augenerkrankung

eine Wallfahrt zur Wies unternahm. Vom Rückweg in sein Heimatdorf Gründl bei Lechbruck, bei dem die Familie offenbar über den Brettlesweg, den Hiebler und Steingaden ging, heißt es:

Nach vollbrachter Andacht nahmen meine Eltern mit mir wieder ihren Weg zurück. Der Weg führte durch den Wald gegen Westen hin. Eine kleine halbe Stunden von der Kirche entfernt ist in dem Walde eine Lichtung ausgeschlagen, von wo aus man gerade noch einen Punkt gewinnt, auf die Kirche sehen zu können. An dieser Stelle steht eine Bildsäule mit dem Bildnisse des leidenden Heilandes in der Ruhe.

Buchner 1859, S. 71.

Vom längsten und der bergigen Topographie wegen beschwerlichsten historischen Wallfahrtsweg im Nahbereich, jenem von Oberammergau über Unterammergau, Scherenau, Unternogg, Peustelsau und Hausen zur Wies, wusste ein Zeitzeuge zu berichten:

Ich kann mich aber noch sehr wohl an meine ersten Volksschuljahre erinnern (1960 bis 1966), in denen wir in Klassenstärke zur Wallfahrt zur Wieskirche unterwegs waren. Es ist mir immer noch sehr präsent, wie lange und endlos dieser Weg war. Anscheinend waren wir Schulkinder sehr erschöpft, denn die Wieskirche und das Heimkommen (ich nehme an mit dem Bus) sind mir nicht mehr im Gedächtnis.

Franz Kümmerle, Oberammergau, 2023

Die traditionellen Routen sind zumeist „Oral History,“ wurden also von Generation zu Generation mündlich bzw. durch praktische Anwendung weitergegeben. Neben den bisherigen Forschungen und Berichten von Hofmann, Dußler, Helene und Thomas Finkenstaedt und Fliegau⁵¹ erwiesen sich die mündlichen Auskünfte praktizierender Wallfahrergruppen, Vereine und Pfarreien im Rahmen der Forschungen zum Modul 1 dieses KDK als wertvolle Quellen. Da mögliche Altrouten und Veränderungen der Laufwege meist in Vergessenheit geraten sind, mussten im

Rahmen dieser Untersuchung viele historische Wegstrecken erst durch Abgleich des heutigen und des historischen Straßennetzes rekonstruiert werden. Als sehr hilfreich erwies sich ferner eine Überlagerung eines Katasterblattes von 1816 mit dem heutigen Zustand nebst den darin verzeichneten historischen und bestehenden Wallfahrtswegen von Monika Kramkowski. So ist bei einigen Wegen die Rekonstruktion des Verlaufes näherungsweise gelungen. Insbesondere bei historisch nachweisbaren, aber heute erloschenen Wallfahrten, Dank- und Bittgängen von den kleinen Weilern der Gegend war es aber nicht möglich die Routen im Kartenbild zu dokumentieren. Das Wissen darüber könnte im günstigsten Falle durch aufwendige, im Rahmen dieser Untersuchung nicht leistbare Zeitzeugenbefragungen hervorgeholt werden. Einen Überblick über die nachweisbaren Routen liefern die Tabelle 3 und die Kartendarstellung in Abb. 28. Die auf Letzterer dargestellten Routen sind nicht unbedingt historisch. Teils handelt es sich auch um relativ neue Wege – so etwa jenen von der erst 1960 vollendeten Landvolkshochschule –, die den verschiedenen Ansprüchen und der körperlichen Fitness der Wallfahrenden entgegenkommen.

Als zwischen 1816 und 1839 für das Untersuchungsgebiet die Ortsblätter der ersten bayrischen Landesvermessung, der so genannten „Uraufnahme“, angefertigt wurden, waren fast alle Routen, die die Gläubigen auf dem Weg zur Wies – soweit nachvollziehbar – nahmen und vielfach noch heute nehmen, bereits vorhanden. Die älteste Kartendarstellung des Steingadener Umlandes aus der Zeit um 1546 (vgl. Abb. 5) zeigt einige Straßen und Wege, auf denen rund zwei Jahrhunderte später die Wallfahrer, Pilger und Prozessionen zur Wies gingen. Weitere dokumentiert die „Karte des nördlichen Tirol“ aus dem „Atlas Tyrolensis“ (1760/65, vgl. Abb. 27): die Route von Unterammergau über Scherenau, Peustelsau, Hausen und die Schildschwaige, dann den Weg von Trauchgau über Unterreithen und den Resle sowie von Lechbruck über Steingaden und Litzau. Dass die Wieskirche, dort nicht ganz zutreffend mit „Wiesen“ bezeichnet, ein über die Grenzen des heutigen Bayern hinaus bedeutender Gnadenort war und auch Gläu-

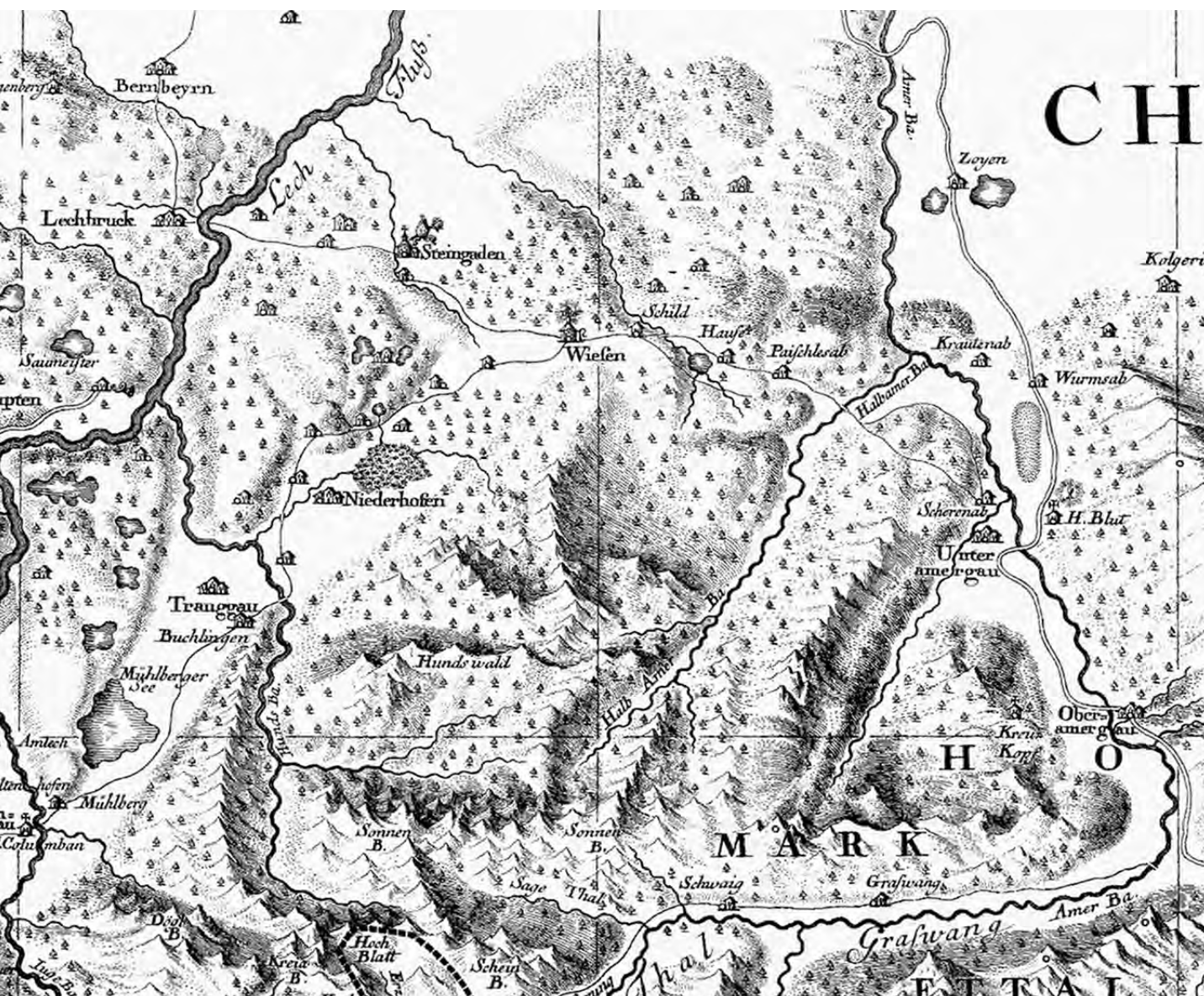


Abbildung 27: Ausschnitt aus der „Karte des nördlichen Tyrol“ mit der Wies und den zur ihr führenden Wegen aus dem „Atlas Tyrolensis“, 1760/65

bige aus dem benachbarten Tirol anzog, zeigt die Markierung mit einem Kirchensymbol.

Heute existieren diverse informelle und offizielle Wegbeschreibungen und Karten, die in gedruckter Form, als Textdatei oder mittels Navigations-Apps in einzelnen Wallfahrergruppen bzw. Pfarreien kursieren und teilweise öffentlich online zur Verfügung stehen. Nicht selten haben Wanderkarten der Region die historischen Wallfahrtswege aufgrund der Sehenswürdigkeiten und Naturschönheiten an ihren Rändern ganz oder teilweise in ihre Itinerare übernommen, darunter im der „König-Ludwig-Weg“ und der „Prälatenweg“, der 2014 offiziell aufgegeben wurde.

ABBILDUNGEN

Zu Beginn der Wieswallfahrt im 18. Jahrhundert entstand ein kleiner Bestand an Bildwerken, die uns das Aussehen der frühen Wallfahrtszüge, Bitt- und Dankgänge und ihrer Teilnehmerinnen und Teilnehmer teils sehr detailreich überliefern (vgl. Abb. 14).

Am bekanntesten sind die beiden Darstellungen des Festes der Übertragung des Gnadenbildes von der Kapelle in die noch im Bau befindliche Kirche am 31. August 1749, auf denen zudem genau Herkunft und Funktion der teilnehmenden Personengruppen vermerkt sind (vgl. Abb. 16).⁵²

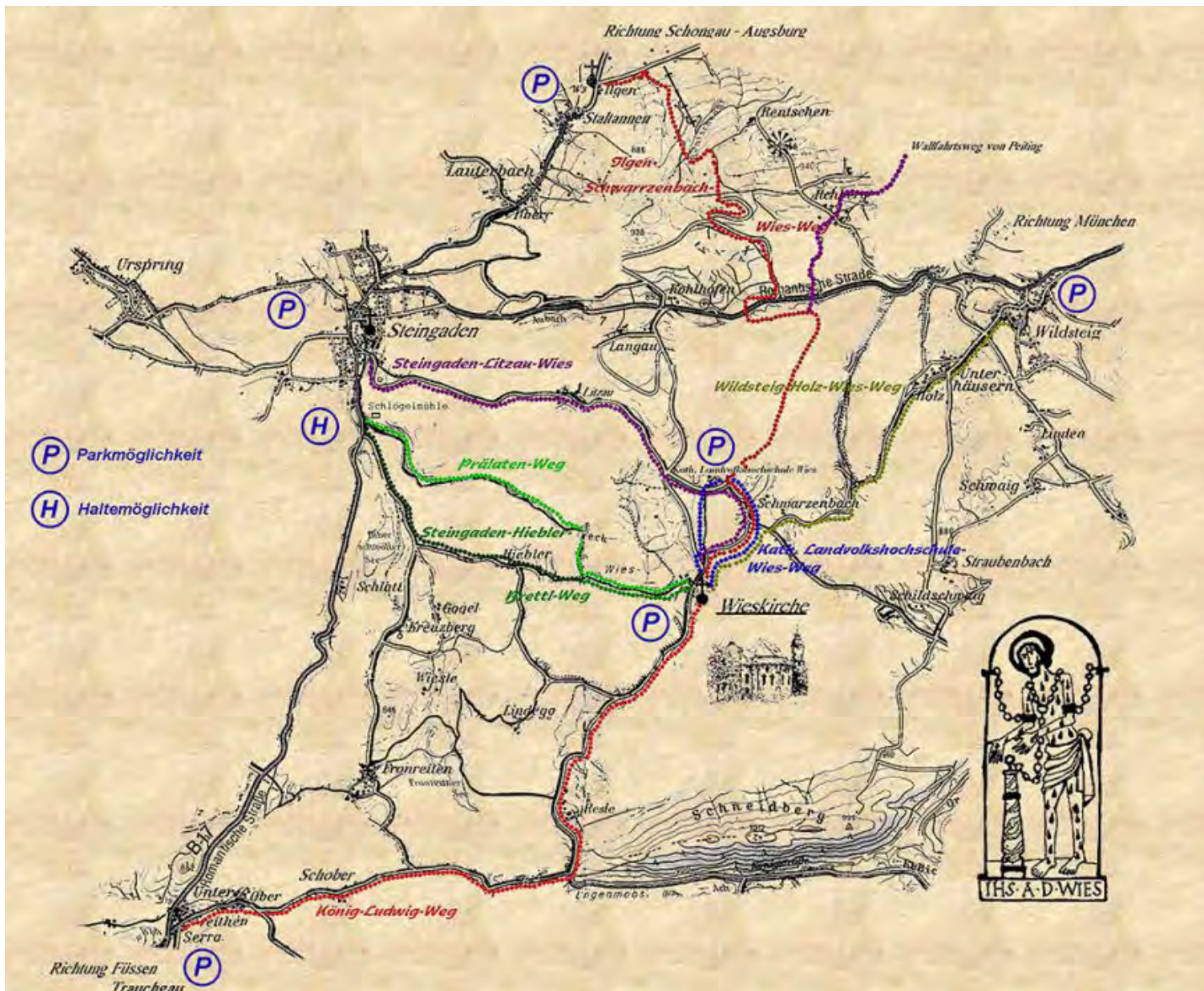


Abbildung 28: Karte von Fußwallfahrten zur Wieskirche

Auf dem Endreß'schen Kupferstich (vgl. Abb. 32) sind neben in zeit- und regionaltypischer Festtracht gekleideten Gruppen aus betenden Frauen, Männern und Kindern mit Prozessionsfahnen und begleitenden Geistlichen aus der Hofmark Steingaden (wobei die Premer separat aufgeführt sind), Ingenried und Trauchgau auch „walfarter von vnder schiedlichen Ländern“ zugegen. Letztere tragen ovale Schilder mit den Wappen ihrer Herkunftsorte, die aber vermutlich vom Künstler erdacht und so nicht bei der Prozession mitgeführt wurden. Ferner sind Abordnungen militärischer Einheiten der Gegend, die Kavallerie der Hofmark Steingaden und aus Trauchgau sowie Infanterie aus Kohlgrub in Pa-

radeuniformen Teil des Prozessionszuges. Da es sich um einen einmaligen Anlass handelte, der vom Kloster Steingaden mit äußerstem Aufwand, einschließlich einer Ehrenpforte vor dem noch offenen Kirchenschiff ausgestattet wurde, sind die Darstellungen allerdings kaum repräsentativ für das Aussehen der Wallfahrtszüge im 18. Jahrhundert.

Bedingt durch die Bildaufgabe zeigen alle frühen Darstellungen freilich nur die letzten Meter der Wege kurz vor Erreichen des Gnadenortes. Bildquellen, die die Züge am Startpunkt oder im Verlauf der Route dokumentieren, sind dem Verfasser bisher nicht bekannt geworden. Zu



Abbildung 29: Karfreitagsprozession zur Wieskirche, Druck von Petra Moll, 1967

den wenigen künstlerischen Darstellungen zählt eine Grafik der naivistischen Künstlerin Petra Moll von 1967, die die Karfreitagsprozession an der Wies zeigt (vgl. Abb. 29). Erst mit der Einführung der Fotografie werden die Bildquellen häufiger (vgl. Abb. 30). Hier sind es vor allem die oben erwähnten Vereine, allen voran die Trachtenvereine, die ihre Fahrten zur Wies im Bild verewigen lassen, nach bisherigem Kenntnisstand aber in der Regel nicht auf dem Weg selbst, sondern nach Erreichen des Gnadenortes im Rahmen eines Gruppenfotos. Überhaupt ließen sich trotz intensiver Recherchen bisher keine Lichtbilder der Wallfahrten vor der massenhaften Einführung leicht transportabler Kameramodelle in den 1930er Jahren finden. Die Erklärung

dafür ist in technischen Beschränkungen der Zeit zu suchen: Das Ablichten beweglicher Objekte in freier Kulturlandschaft erforderte großen organisatorischen Aufwand und günstige Wetter- und Lichtverhältnisse, die die professionelle Fotografie der Züge zu einem schwierigen und teuren Unterfangen machten, das man sich nicht leisten konnte oder wollte. Auch Aufnahmen aus volkskundlichen Forschungen fanden sich nicht an.

Wohl existieren in größerer Anzahl Aufnahmen von Wallfahrtszügen von Presse, Heimatforschern und Privatleuten aus der Zeit nach 1945. Eine kleine Auswahl davon ist in den Abbildungen 31 - 33 zu sehen.



Abbildung 30: Prozession der Bruderschaft vom Gegeißelten Heiland in der Wies, um 1960

ENTSTEHUNG DER WEGE UND IHR WANDEL

Die uns heute bekannten Routen, die Pilger, Wallfahrtszüge und Bittgänge zur Gnadenstätte nahmen, sind wohl in aller Regel Straßen, Flurwege und Pfade, die schon vor 1739 bzw. vor 1546 existierten. Ältere Karten der Region, auf denen das Wegenetz abseits der großen Fernhandelsstraßen eingezeichnet ist, sind dem Verfasser bis dato nicht bekannt geworden. Eine bedeutende Ausnahme bildet die heutige Hauptzufahrt für Busse und Pkws, die bei Kohlhofen gen Süden zur Wies abzweigt: Sie wurde ausweislich der verfügbaren topographischen Karten erst

zwischen 1838 und 1883 angelegt.⁵³ Der so genannte „Brettlesweg“ wiederum ist vermutlich mit Aufleben der Wallfahrt im 18. Jahrhundert geschaffen worden, indem man die unwegsame und bisweilen gefährliche Hochmoorlandschaft des Wiesfilzes mit einem Holzbohlenweg durchquerbar machte. Möglicherweise wurde er auch von und für die am Bau beschäftigten auswärtigen Handwerker angelegt, die u. a. in der Schlögmühle bei Steingaden untergebracht waren. Entgegen der landläufigen Meinung wird und wurde er nicht allein als Kirchsteig für reguläre Gottesdienstbesucher aus dem Umland, sondern sehr wohl auch durch Wallfahrer und Pilger genutzt. Sein Bau verdeutlicht zentrale Charakteristika der meisten Wallfahrtswege um

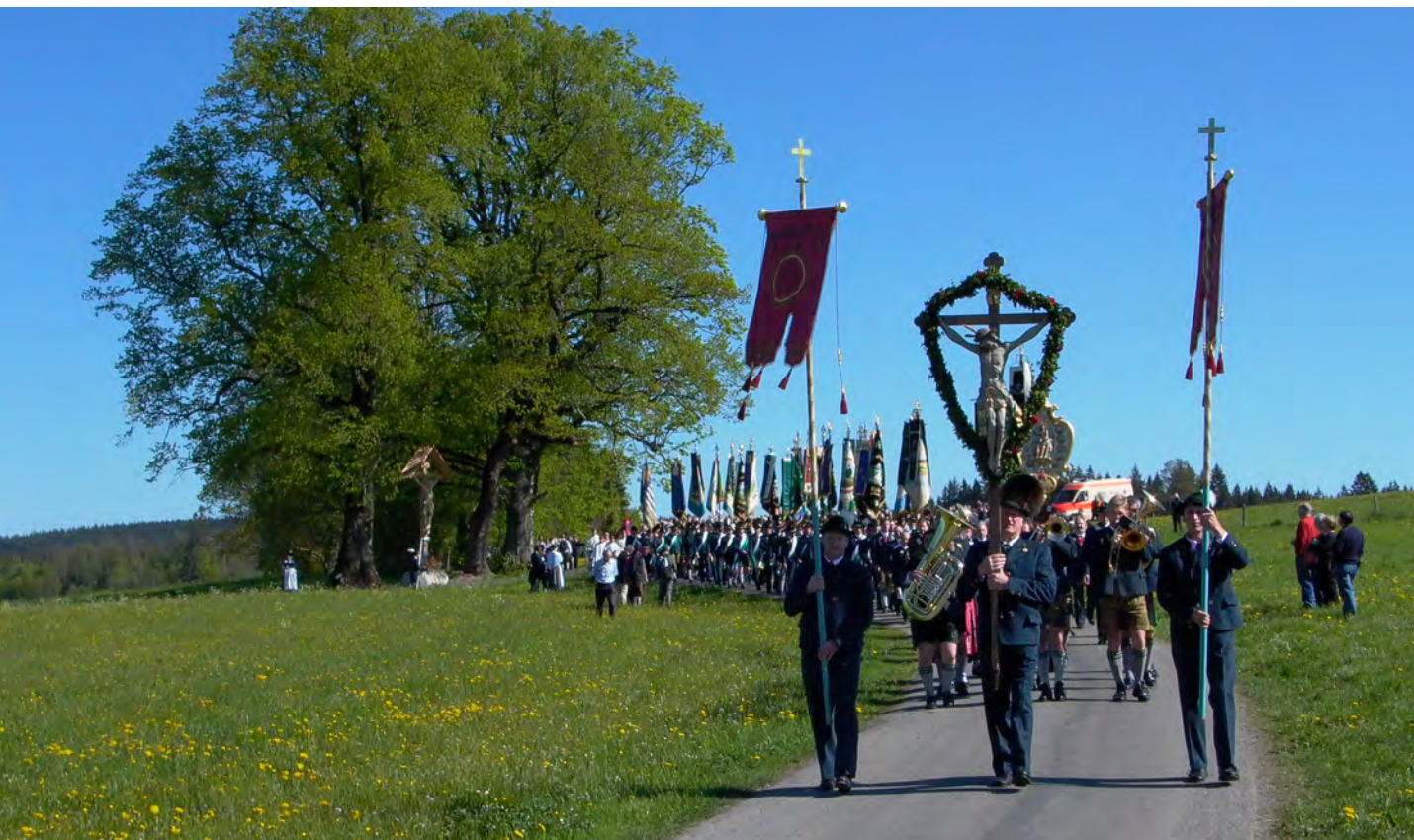


Abbildung 31: Wallfahrtszug des Oberen Lechgau-Verbandes beim Wallfahrtskreuz zwischen Schwarzenbach und der Wies, 2008



Abbildung 32: Wallfahrtszug des Oberen Lechgau-Verbandes auf dem Weg zwischen Schwarzenbach und der Wies, 2008

Abbildung 33: Wallfahrtszug des Oberen Lechgau-Verbandes
auf dem Weg zwischen Schwarzenbach
und der Wies, 2009



die Wies: Sie nehmen in der Landschaft den direkten Weg zum Ziel und sind in ihrem Ausbau dem Nutzungszweck angepasst. So ist etwa der Weg von Steingaden über Litzau auf voller Strecke ausreichend breit und einfach begehbar für festliche Prozessionen, während jener vom Hiebler über den Haareckbach mit seiner Furt und dem steilen Hangpfad nur von Einzelpersonen oder Kleingruppen ohne unhandliches Prozessionsgerät usw. zu bewältigen ist.

Die Nachforschungen ergaben, dass ein erheblicher Teil der alten Wallfahrten und Wegeverbindungen heute noch bzw. wieder vorhanden sind und – im Sinne der Authentizität des Welterbes von besonderem Interesse – in den meisten Fällen regelmäßig von organisierten Prozessionen,

Bittgängern, Pilgern und Wallfahrern frequentiert werden (vgl. Abb. 34). Auch die begleitende Kulturlandschaft, die in diesem Kapitel gezeigten Beschreibungen und Abbildungen sowie die Uraufnahmeblätter überliefern, sind in den meisten Fällen nahe am historischen Charakter vorhanden. Die Fernwallfahrten hingegen sind zumeist erloschen, einige – etwa von Altensteig bei Dirlwang – sind weiterhin lebendig, neue hinzugekommen, darunter seit 1992 von Balzhäusern bei Günzburg, von Dillingen an der Donau und Lindau im Bodensee.⁵⁴ Seit seiner offiziellen Ausweisung 2003 verläuft ein Teilstück des „Münchener Jakobsweges“ auf der alten Wallfahrtsroute von Wildsteig über Schwarzenbach zur Wies. In vielen Fällen ergaben sich über die letzten rund zweieinhalb Jahrhunderte

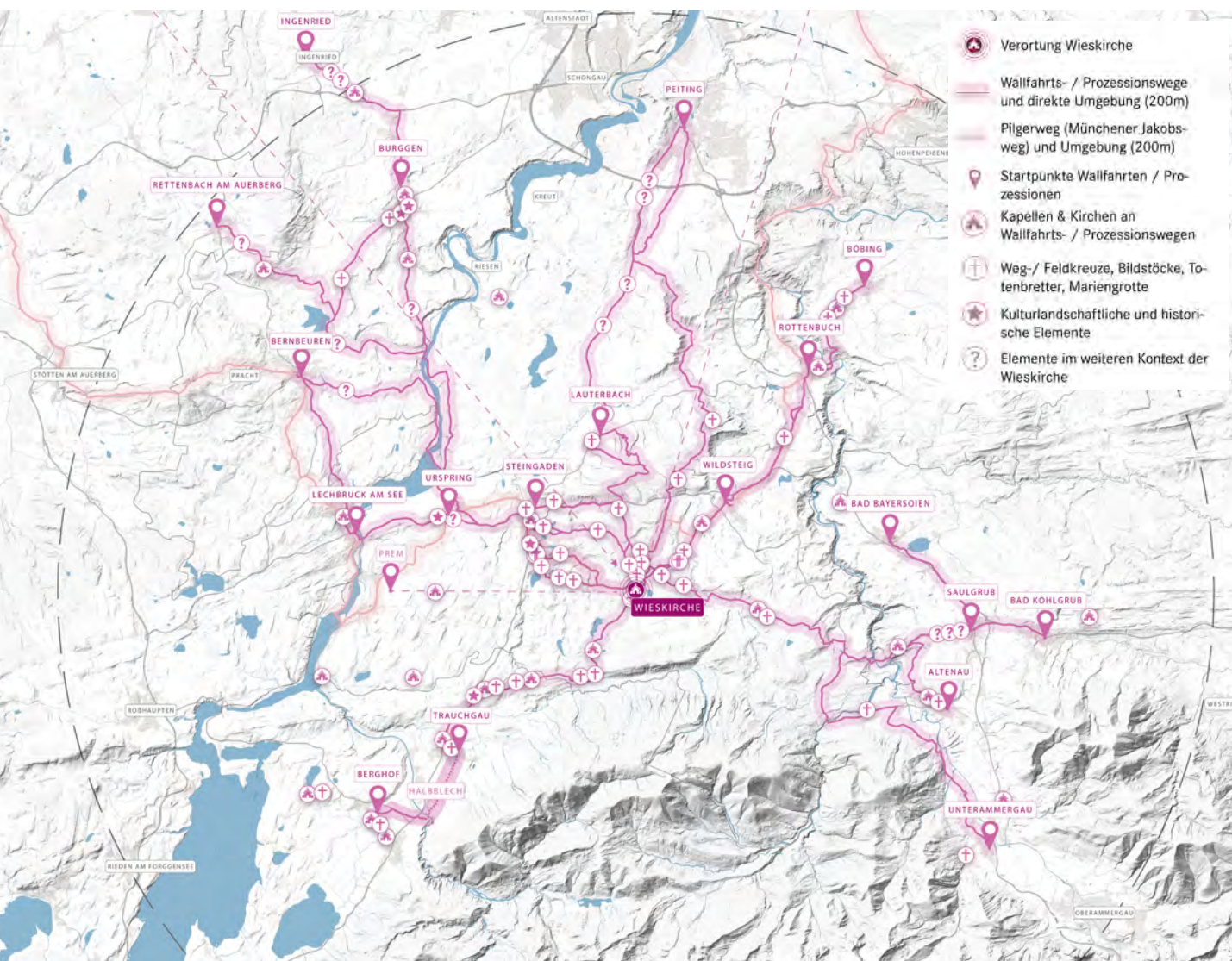


Abbildung 34: Verortung der Wallfahrts- und Pilgerwege im Untersuchungsgebiet

kleinere, bisweilen auch einschneidendere Veränderungen der Wege rechts des Lechs, namentlich durch den Ausbau von Hauptverkehrsstraßen, durch Grundtausch und durch andere landschaftsverändernde Maßnahmen wie etwa den Bau des Wasserkraftwerks Kammerl in der Ammerschlucht (1898 - 99), in dessen Rahmen der Verlauf des Wallfahrtswegs von Unteram-

mergau und die Lage der Flussbrücke verändert worden sind. Besonders zahlreich aber waren die Veränderungen im unmittelbaren Umfeld der Wies: So hat man die noch in der Uraufnahme von 1838/39 nachweisbaren Wegeführungen der Routen von Steingaden über Litzau, von Rottenbuch über die Wildsteiger Gemeindeviehweide bzw. von Unterammergau über den Weg

Startpunkt	Wichtige Wegpunkte	Entstehung
Altenau	Achele, Peustelsau, Hausen	18. Jahrhundert (?)
Bad Bayersoien	Saulgrub, Achele, Hausen	18. Jahrhundert (?)
Bad Kohlgrub	Saulgrub, Achele, Hausen	18. Jahrhundert (?)
Bayerniederhofen	Trauchgau, Unterreithen	vor 1864
Bernbeuren †	Ried, Lechbruck, Litzau	18. Jahrhundert (?)
Bernbeuren	Dessau, Urspring	1971
Böbing	Rottenbuch, Wildsteig	18. Jahrhundert (?)
Burggen †	Lechbruck, Steingaden, Litzau	18. Jahrhundert (?)
Burggen	Dessau, Urspring	1971
Greith (Halblech)	Trauchgau, Unterreithen	vor 1864
Ingenried bei Schongau †	Bernbeuren, Lechbruck, Litzau	1749
Ingenried bei Schongau	Bernbeuren, Dessau, Urspring	1971
Lauterbach †	Steingaden, Litzau	vor 1864
Lechbruck	Urspring	18. Jahrhundert (?)
Oberammergau	Unterammergau, Hausen	18. Jahrhundert (?)
Peiting †	Kurzenried, Ilgen, Zöpfhalden	18. Jahrhundert (?)
Peiting †	Kurzenried, Staltannen	um 1950
Peiting	Kurzenrieder Graben, Ilchberg	1981
Prem	Steingädele, Steingaden, Litzau	1755
Rettenbach am Auerberg	Kienberg	18. Jahrhundert (?)
Rottenbuch	Solder, Wildsteig	18. Jahrhundert (?)
Saulgrub	Achele, Hausen	18. Jahrhundert (?)
Steingaden	Kohlhofen	18. Jahrhundert
Steingaden	Kreisten, Hiebler, Brettlesweg	nach 1739
Steingaden	Litzau	18. Jahrhundert
Steingaden	Schlögelmühle, Hiebler	18. Jahrhundert (?)
Trauchgau	Unterreithen, Resle	1749
Unterammergau	Scherenau, Hausen	18. Jahrhundert (?)
Urspring	Steingaden, Litzau	18. Jahrhundert
Wildsteig	Holz, Schwarzenbach	18. Jahrhundert (?)

Mit einem „†“ versehene Wallfahrtswege werden heute nicht mehr genutzt.

Tabelle 3: Wallfahrtswege im Untersuchungsgebiet

Abbildung 35: Übertragung des Gnadenbildes, um 1749



1. Diessen erbauete kirche 2. die m. gerichtet hinfart. 3. ein geygen in einem schiff hockelt die gnade bildung 4. infanterie in der dinstung 5. ein geygen in puffer auf einem standart die laute der geistlichen 6. zwei andere dinstung 7. doctoren in gnade fahrt 7. cavalerie 8. das löblichste 9. feingabe unter dem schied der geistlichen 10. auf einem standart 11. infanterie in der dinstung 12. das creuch von dinstung 13. das creuch von dinstung 14. das creuch von dinstung 15. das creuch von dinstung 16. das creuch von dinstung 17. das creuch von dinstung 18. das creuch von dinstung 19. das creuch von dinstung 20. das creuch von dinstung 21. das creuch von dinstung 22. das creuch von dinstung 23. das creuch von dinstung 24. das creuch von dinstung 25. ein mänge volcks in etlich 1000. 26. artillerie

zur Schildschwaige und eine Querverbindung nördlich des Kläperfilzsees auf neue Trassen umgeleitet. Die alten Wegeverläufe sind heute samt und sonders verschwunden und höchstens anhand von Flurstücksgrenzen im Kartenbild nachzuvollziehen. Der Altweg von Kohlhofen durch den Schwarzenbachwald ist in unseren Tagen weitgehend überwuchert und im Bereich der Landvolkshochschule seit ihrer Vollendung 1960 komplett blockiert. Erhalten hat sich lediglich das südlichste Teilstück in Form eines schmalen Hangpfades mit flankierendem alten Baumbestand parallel zur Staatsstraße 2559, der nach Westen hin von einem Waldschuttreifen mit hohen, teils wohl deutlich über 200 Jahre alten Laubbäumen begrenzt wird. Die neue Wegtrasse über Kohlhofen vorbei am Gut Langau wurde 1978 - 79 zu Gunsten des motorisierten Verkehrs teilweise begradigt, Kuppen und Böschungen eingeebnet.⁵⁵

Der großzügige Ausbau dieser Straße ist zweifelsohne als direkte Folge des immer größer werdenden Zustroms an Besuchern zu begreifen (vgl. Abb. 36). Um den motorisierten Verkehr in geordnete Bahnen zu lenken, entstand ferner 2011 der Großparkplatz im Nordwesten der Wieskirche nach Planung von Joseph Wurm.⁵⁶ Inwiefern die Wallfahrt zur Wies ansonsten das historische Wegenetz namentlich in der näheren Umgebung beeinflusst hat, lässt sich aufgrund der dürftigen Quellenlage nur in wenigen Fällen zweifelsfrei klären. Zudem sind Wallfahrts- und Pilgerwege keine statischen, sondern dynamische Gebilde, sind dem Wandel durch veränderte Mobilität und Spiritualität unterworfen. Dieser Wandel ließ sich auch im Falle der Wege zur Wies in einzelnen Fällen nachweisen.

Die Veränderungen an den Wallfahrtswegen, die mit dem Ausbau des Verkehrsnetzes namentlich nach dem Zweiten Weltkrieg einhergingen, veranschaulicht der Wandel der Trasse der Route von Peiting: Dieser verlief wohl seit dem 18. Jahrhundert bis Ilgen auf der Trasse der heutigen Bundesstraße 17, um dann auf kürzestem Wege über den Ilchberg, Kohlhofen und den Schwarzenbachwald die Wies zu erreichen. Nachdem man ab etwa 1950 einen Umweg über Staltannen genommen hatte, um das Übersteigen von



Abbildung 36: Motorisierte Touristen an der Wies, um 1955

Viehzäunen und -gattern zu vermeiden,⁵⁷ wurde der Weg im Zuge der Wiederbelebung der Wallfahrt durch die Peitinger Kolpingfamilie 1981 unter der Bezeichnung „Adolph-Kolping-Weg“ auf eine neue Route über den Kurzenrieder Graben und den Ilchberg verlegt, die die stark befahrene Bundesstraße weitgehend ausspart. Die Strecke hat den Charakter eines Naturwanderwegs und bietet den Wallfahrenden die gewünschte innere Einkehr und Sicherheit. Obwohl sie historisch scheint, ist sie letztlich ein Produkt des Verkehrsdrucks auf der Alttrasse.

Links des Lechs sind die Veränderungen zwischen dem 18. bzw. 19. Jahrhundert und heute erheblich größer: Hier bedingte der Mangel an Flussquerungen, dass die Wallfahrtszüge aus Ingenried, Rettenbach, Bernbeuren, Burggen und den Filialgemeinden den Weg über Lechbruck auf sich nehmen mussten. Eine Hausfigur des Wiesheilandes im Dorf Ried südlich von Bernbeuren erinnert an den früheren Verlauf des Wallfahrtsweges. Erst mit der Anlage der Lechstaustufe 3 (1966 - 71) war die heute genutzte Abkürzung über das Gut Dessau und Urspring zur Wies möglich.

04

NATURRÄUMLICHE UND KULTUR- HISTORISCHE EINBETTUNG

4.1. KULTURLANDSCHAFTLICHE INVENTARISATION

Aufbauend auf den früheren Untersuchungen von Schöbel-Rutschmann (2013 und 2019) gehörte die Erfassung der Kulturlandschaft um die Wieskirche mit Augenmerk auf die Funktionsbereiche Religion und Assoziative Kulturlandschaft zu den zentralen Aufgabenstellungen des Moduls 1 des KDK. Wichtige Fragestellungen waren hier die Wechselwirkung zwischen der Wieskirche und den sie umgebenden Elementen und Strukturen der Kulturlandschaft, Bauten, die in irgendeinem ideellen Zusammenhang mit der Wallfahrt stehen sowie der Einfluss von Kirche und Wallfahrt auf die Landnutzung, auf Flur- und Ortsstrukturen.

Einhergehend mit der schwierigen Frage nach einem konkret begrenzten Untersuchungsgebiet (vgl. Kapitel 1.3) erwies sich die Inventarisierung als durchaus anspruchsvolles Unterfangen, das allerdings zahlreiche wertvolle Erkenntnisse zu Tage fördern konnte. Der Schwerpunkt der Inventarisierung lag zunächst auf der Kernzone des Welterbes rund um die Wieskirche und die Pufferzone, in der alle noch vorhandenen und historisch nachweisbaren Elemente aus dem genannten Themenbereich beschrieben und fotografiert wurden. Weil eine vollständige Be-

gehung und Überprüfung des gesamten Untersuchungsgebiets im Rahmen des Auftrags nicht möglich war, hangelte sich die Untersuchung in den Bereichen außerhalb an den historisch belegten und im Zuge der Forschungen ermittelten Wallfahrts-, Prozessions- und Pilgerwegen entlang. Daneben fanden etwa Kirchen und Kapellen Eingang, in denen nachweislich Nachbildungen des Wiesheilands aufgestellt sind oder waren.

Die Ergebnisse der Erfassung wurden – jeweils mit aktuellen Fotoaufnahmen versehen – in die Datenbank des Kulturlandschaftsforums Bayern (www.kulturlandschaftsforum-bayern.de) eingepflegt, wo sie nach redaktioneller Freigabe allen interessierten Bürgerinnen und Bürgern zur Verfügung stehen. Fast alle Einträge wurden im Zuge der Arbeiten am Modul 1 dieses KDK neu erstellt. Zwei bereits bestehende Einträge wurden von ehrenamtlichen Kulturlandschaftsforschern aus der Region verfasst und bebildert und in den Katalog aufgenommen.

Aus der Fülle an ermittelten Objekten der Sakrallandschaft um die Wies seien nachfolgend nach Kategorien geordnet einige besonders aussagekräftige Elemente und Objektgruppen herausgegriffen, die einen Überblick über den Charakter der Sakrallandschaft um die Wies und ihre religiösen und assoziativ-kulturlandschaftlichen Elemente geben (vgl. Abb. 43).

4.1.1.

HISTORISCHE WEGEBEZIEHUNGEN

Die Wallfahrten im Untersuchungsgebiet und ihre Entwicklung sind in Kapitel 3 eingehender beschrieben. Um den Verlauf der historischen und noch heute genutzten Wallfahrtswege, wurden als Grundlage die knappen Ausarbeitungen von Finkenstaedt, Hofmann, Dußler und Fliegau herangezogen, die zumindest die bedeutsamsten historischen Wege ermittelt haben.⁵⁸ Soweit möglich wurden in der Kartierung neben den aktuellen Routen historische Wegeverläufe rekonstruiert und kartiert.

4.1.2.



KIRCHEN, KAPELLEN, HAUSFIGUREN UND MALEREIEN

In welchem erstaunlichen Ausmaß und in welcher Geschwindigkeit sich die Verehrung des Wiesheilands in der Region verbreitete, belegt die große Zahl von Nachbildungen des Gnadenbildes in Form von Figuren oder Gemälden an Privathäusern, in den Kirchen und Kapellen des Pfaffenwinkels, des Auerberglandes und des Ammergaus. Einige von ihnen sind im Hauptbuch der Wallfahrt als „anberührte“ Figuren

und Gemälde dokumentiert, die durch physischen Kontakt mit dem Gnadenbild besonders gesegnet wurden und „an unterschiedlich, auch weit entlegenen Orthen öffentlich ausgesetzt, und verehret werden, bey welchen dergleichen Bilder, GOTT gleichfahls grosse Gutthaten ausgeheilet.“⁵⁹ Die Darstellungen sollten aber auch den Gläubigen „dieses Geheimnuß der schmerzlichsten Geislung zur Betrachtung vorstellen, und [...] die sündigen Menschen mit seinen Gnaden dahin anhalten, daß sie sich öfters dieser Schmertzen erinnern.“⁶⁰

Ergänzend zu den erklecklichen Katalogen der Eheleute Finkenstaedt⁶¹ hat der Verfasser – nicht zuletzt dank Hinweisen von Fachkollegen und Bürgerinnen und Bürgern aus Steingaden und Umgebung – einige weitere Elemente ermitteln und kartieren können. Beschrieben wurden auch frühere Standorte von Wiesheilanden (vgl. Abb. 37 - 38), etwa auf dem Friedhof in Bayernniederhofen, wo die Figur aus konservatorischen Gründen eingelagert und durch eine andere Figurengruppe ersetzt wurde. Viele der heute noch nachweisbaren „anberührten“ Figuren und historischen Nachbildungen des Wiesheilands mögen einst ähnliche Schicksale erfahren haben, als ihre originalen Aufstellungsorte (z. B. Hofkapellen, Bauernhäuser) abgebrochen oder umgebaut wurden. In kaum einem Falle lässt sich aber nachweisen, wo die Objekte einst standen. Die Hof- und Ortskapellen, die Filial- und Pfarrkirchen der Region – etwa in

Riesen, Urspring oder Trauchgau – waren und sind seit dem 18. Jahrhundert Ausgangspunkte organisierter Wallfahrtszüge, Bitt- und Dankgänge sowie Prozessionen (vgl. Abb. 39 – 40). In den Klosterorten Steingaden und Rottenbuch existierten bis zur Säkularisation neben den noch heute bestehenden früheren Abtei- jeweils Pfarrkirchen für die Dorfgemeinschaft. Von ihnen hat sich nur die Kirche St. Dionys in Steingaden, wenngleich zum Wohnhaus umgebaut, obertäglich erhalten.

4.1.3.



ANDERE WALLFAHRTSORTE

Die Eheleute Finkenstaedt wiesen schon 1981 darauf hin, dass Wallfahrtszüge und Pilger mitunter mehrere Gnadenorte nacheinander besuchten.⁶² Gleich an zwei Orten in der Sakrallandschaft der Wies – in Ilchberg und Oberammergau (vgl. Abb. 41 – 42) – haben sich etwa Lüftlmalereien des 18. Jahrhunderts erhalten, die die Gnadenbilder der Wies und des Klosters Ettal gemeinsam zeigen. Ferner kommen dafür einige weitere Wallfahrtsstätten oder besondere Orte der Andacht und Volksfrömmigkeit in Frage, darunter Ilgen, der Hohe Peißenberg, Maria Egg in Peiting oder die heute erloschenen Wallfahrten zu Lechbruck und Bernbeuren (vgl. Abb. 6 – 11). Insbesondere die Peitinger Wallfahrtskirche wird wegen der darin bewahrten Jakobsbrüderltafel bis heute häufig von Pilgern aufgesucht, die auf dem Münchener Jakobsweg unterwegs sind.⁶³

4.1.4.



FLURDENKMÄLER

Das Untersuchungsgebiet bewahrt eine überwältigend große Zahl an religiösen Flurdenkmälern in Form von Bildstöcken, Feldkreuzen und kleinen Wegkapellen. Nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass die in der Region traditionell meist aus Holz gearbeiteten Denkmäler dem Wetter ausgesetzt sind, haben sich in der Sakrallandschaft der Wieskirche nur wenige Ob-

jekte aus der Zeit vor etwa 1850 erhalten. Die Mehrheit ist sogar erst ab etwa 1975 errichtet worden, viele davon ohne Vorgänger. Einige Flurdenkmäler, die selbst noch in aktuellen Kartenwerken verzeichnet sind, sind mittlerweile durch Baumaßnahmen oder im Zuge der Flurbereinigung umgesetzt oder gänzlich entfernt worden. Auch die Bildsäule des Heilands in der Rast nahe dem Hiebler, die Buchner um 1809 gesehen haben will (vgl. das Zitat in Kapitel 3.4), existiert heute nicht mehr.

Allerdings ließ sich nur bei sehr wenigen Objekten – etwa dank spezifischer Inschriften oder bildlicher Darstellungen – ein konkreter Bezug zum Gnadenbild der Wieskirche bzw. zur Wieswallfahrt herstellen. Überhaupt ist nur ein geringer Teil der betreffenden Objekte genau durch Inschriften oder ähnliche Markierungen datiert oder mit Angaben zu ihren Stiftern bzw. dem Grund ihrer Errichtung bezeichnet, was für die Objektkategorie durchaus üblich ist. In der Regel verdanken die Bildstöcke und Marterl ihre Entstehung anderen Gründen, etwa dem Dank für die Erlösung von Krankheit, das Abwenden von Missernten etc. Ihre Lage wird in aller Regel dadurch bestimmt, wo dem Stifter des Objekts ein Grundstück mit Sichtbarkeit von der Straße zur Verfügung stand. Bei anderen Denkmälern wie dem Marterl am abgegangenen Flurweg zwischen Schwarzenbach und Nickele von 1886 (vgl. Abb. 44) oder dem Feldkreuz des Gebirgs-Trachten-Erhaltungs-Vereins, das 1933 an der weiland so genannten „Kiesgrube“ direkt an der Trasse der heutigen Staatsstraße 2559 errichtet wurde, ist dagegen offensichtlich, dass ihre Erbauer die Standorte mit bewusster Blickbeziehung auf die Wieskirche gewählt haben. Ein besonders skurriles Flurdenkmal mit Bezug zur Wies stellt ein Monument aus Sandstein an der Verbindungsstraße zwischen der Schildschwaike und Schwarzenbach dar (vgl. Abb. 45): Beim ihm handelt es sich ursprünglich um den im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts geschaffenen Stein für das Grabmal der Familie Hohenleitner, die seit 1765 die Wirtsgerechtigkeit im heutigen Gasthof Schweiger innehatten. Nachdem das Grab auf dem Steingadener Friedhof aufgelassen worden war, translozierte man es an den heutigen Standort – in unmittelbare Nähe zum



Abbildung 37: Wiesheiland in der Filialkirche in Urspring



Abbildung 38: Wiesheiland an einem Hof in Ried bei Bernbeuren



Abbildung 39: Pfarrkirche St. Jakob in Wildsteig



Abbildung 40: Holzkapelle in Riesen



Abbildung 41: Wiesheiland und Ettaler Madonna auf dem Ilchberg



Abbildung 42: Ettaler Madonna und Wiesheiland in Oberammergau

einstigen Lebensmittelpunkt der Familie und „ihrer“ Wies. Ähnliche Zusammenhänge mögen auch in anderen Fällen bestehen.

Aufgrund der großen Zahl an religiösen Flurdenkmälern war es dem Bearbeiter im gebotenen Zeitrahmen aber nicht möglich, die Entstehungsumstände der zahllosen Objekte, die nicht bezeichnet oder in der Fachliteratur eingehend dargestellt sind, zu rekonstruieren. Dies hätte

umfangreiche Recherchen zu den Grundeigentumsverhältnissen und Nachforschungen vor Ort erfordert. Da die Objekte, die unmittelbar oder in Sichtweite zu den historischen Wallfahrtswegen liegen, diese aber in jedem Falle mitgestalten und ein Zusammenhang mit der Eigenschaft des betreffenden Weges als Wallfahrtsroute nicht ausgeschlossen werden kann, wurden diese kartiert, beschrieben, datiert und nach ihrer Bedeutung für die Kulturlandschaft bewertet.

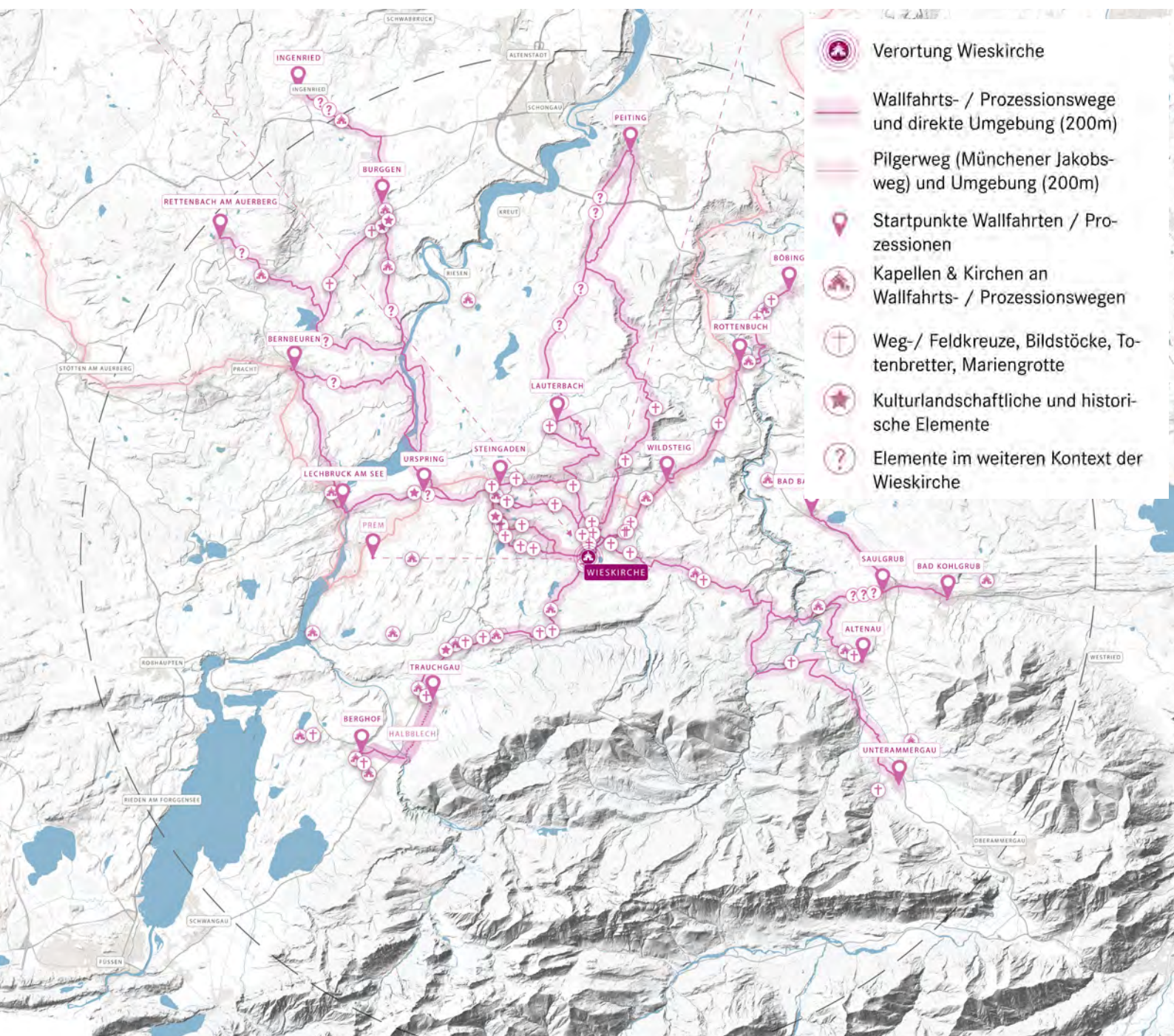


Abbildung 43: Wallfahrtswege und Flurdenkmäler mit direktem Bezug zur Wieskirche im Untersuchungsgebiet



Abbildung 44: Feldkreuz westlich von Schwarzenbach



Abbildung 45: Hohenleitner-Grabstein bei Schwarzenbach



Abbildung 46: Hofanwesen Litzau Nr. 2 mit ehem. Kramerladen



Abbildung 47: Gasthof zur Post in Steingaden



Abbildung 48: Ehem. Arbeiterunterkunft in der Schlögmühle



Abbildung 49: Kreuzgang des Klosters Steingaden

4.1.5.

**GASTHÖFE UND LÄDEN**

Zur Infrastruktur insbesondere für Wallfahrtszüge und Pilger, die teils sehr lange Wegstrecken von ihrem Zuhause zur Wies zurücklegen mussten, gehörten und gehören Gasthöfe und Läden wie die frühere Krame im Weiler Litzau (vgl. Abb. 46). Zu nennen sind hier ferner freilich zuvorderst die beiden historischen Wirtschaften in der Wies selbst, der heutige Moserwirt und der Gasthof Schweiger, dessen Wurzeln bis mindestens 1751 zurückreichen. An ihnen überschneiden sich die beiden primären Sphären der Nutzung der Wieskirche als Ort lebendiger religiöser Praxis und als Ziel von Kulturtouristen, die seit etwa 1900 verstärkt zur Wies „pilgern“ und dort neben den Wallfahrern Brotzeit, Kaffee und Kuchen genießen. Die Ilgenwirtschaft im gleichnamigen Weiler war bis nach 1950 die traditionelle Einkehr der Peitinger Wallfahrer, wenn sie am Nachmittag von der Wies zurück nach Hause wanderten.

Viele Herbergen wie das alte Hofanwesen Sera bei Unterreithen, das sein Besitzer nach Aufleben der Wieswallfahrt zur Wirtschaft umbauen ließ, sind mittlerweile verschwunden (das heutige Gasthaus gleichen Namens gegenüber dem originalen Standort wurde erst 1981 - 83 erbaut). Der Gasthof „zur Post“ in Steingaden (vgl. Abb. 47) hat gleich eine doppelte Beziehung zur Wies: Nicht nur dürfte die alte Taffernwirtschaft des Klosters über die Zeit viele Wallfahrer und Pilger aufgenommen und verköstigt haben; auch wurde das späteren Gnadenbild lange Jahre in der Kammer des Wirtes Jeremias Rehle aufbewahrt.

4.1.6.

**ELEMENTE IM WEITEREN KONTEXT DER WIESKIRCHE**

Die alte Taffernwirtschaft des Klosters ist – und dies ist mit Blick auf die Zerstörungen durch Säkularisation und den Modernisierungsdruck der

Nachkriegsjahre durchaus als außergewöhnlich zu bezeichnen – nicht der einzige noch bestehende Ort, der mit der „Reise“ des Wiesheils an die heutige Stelle in Zusammenhang zu bringen ist. Neben dem erhaltenen Teil des Steingadener Konvents, wo die Figur lange Zeit aufbewahrt und im Vorfeld der Karfreitagsprozessionen ausgestellt wurde (vgl. Abb. 49), hat sich das so genannte „Garten- und Commödienhaus“, ein seltenes Beispiel eines weltlichen Klostertheaters, erhalten. In dessen Fundus landete die von den Klosterbrüdern Magnus Straub und Lukas Schweiger im Jahre 1730 geschaffene Statue des Gegeißelten Heilands, nachdem sie wegen Vandalismus und Alterserscheinungen aus dem Bestand der Prozessionsfiguren ausgemustert worden war.

Auch einige Stätten, an denen das Baumaterial für den Bau der Kapelle und der Wieskirche gefördert bzw. verarbeitet wurde, sind noch zumindest in Teilen vorhanden. Da die Quellenüberlieferung zum Bau dürftig ist und die wertvollen Baurechnungen mit Angabe der beteiligten Handwerker seit ihrer Kassation 1803 nicht mehr vorhanden sind, sind weitere Stätten, die zum Entstehen der Wies beigetragen haben, schwer zu ermitteln. Dennoch ließen sich im Rahmen der Aufnahme eine Reihe derartiger Orte finden: etwa der klostereigene Steinbruch bei Vordergründl. Der Moränenhügel, an dessen Ostende er sich befindet, ragt unübersehbar über dem Lechtal bei Urspring aus der Landschaft auf. Von der Sägemühle der Abtei zeugt noch heute der vom Neuhausbach im Zentrum Steingadens abgezweigte Kanal, der im 18. Jahrhundert das Mühlrad antrieb. Die Tradition des Sägewerks besteht in Form eines modernen Betriebes bis heute an gleicher Stelle fort. Zumindest in Teilen erhalten blieb auch der so genannte „Zimmerstadel“ des Klosters an der Brüder-Zimmermann-Straße, in und vor dem Gerüste und vor allem das Dachwerk für Kapelle und Kirche abgebunden worden sein dürften. Mit dem Bauernhaus Schlögmühlstraße 3 hat sich zudem eine in den Details sehr dicht überlieferte historische Unterkunft für Arbeiter und Handwerker erhalten, die von dort täglich wohl über den heutigen Prälaten- und Brettlesweg zur Baustelle pendelten (vgl. Abb. 48).

4.2.

ERWEITERTE KULTURLANDSCHAFTLICHE BETRACHTUNG

Die herausgehobene Lage der Wieskirche „in einem wunderschönen Alpental“ der umgebenden (Vor-)Alpenlandschaft bildet einen zentralen Bestandteil des Welterbes und ist Teil des außergewöhnlichen universellen Wertes“ (OUV) der Wieskirche. Ergänzend zur vorherigen kulturlandschaftlich-denkmalflegerischen Untersuchung wurden in einem erweiterten Verständnis der Kulturlandschaft nicht nur Elemente erfasst, die durch menschliches Handeln erzeugt wurden, sondern auch prägende Landschaftsmerkmale, die ihrerseits bedeutend für die Wahrnehmung und das menschliche Agieren im Raum sind. Dazu zählen sowohl topographische Merkmale als auch bedeutende Gewässer. Im Vordergrund der Betrachtung standen insbesondere folgende Funktionsbereiche: Siedlungen, Siedlungsbereiche und Verkehr, Landwirtschaft, Moore und Gewässer, Erholung und Freizeit sowie die assoziative Kulturlandschaft.

Ein Merkmal der hiesigen Kulturlandschaft bildet die dünne Streusiedlung, die im Vergleich zu den anderen Landschaftselementen lediglich eine Nebenrolle spielt. Vereinzelt liegen Gemeinden mit bis zu 3.000 Einwohnern in der näheren Umgebung der Wieskirche, wozu u. a. Steingaden, Lechbruck am See und Prem im Westen sowie Rottenbuch, Wildsteig und Bad Bayersoien im Osten gehören. Im direkten Umfeld der Rodungsinsel befinden sich zwischen den landwirtschaftlich genutzten Wiesen vereinzelt Hofanwesen und Einzelgebäude, von denen einige einen hohen historischen Wert aufweisen. Verkehrstechnisch lässt sich die Kulturlandschaft grundsätzlich als verkehrsarmes Gebiet definieren. Es existieren einzelne Hauptverbindungsstraßen wie die Bundesstraßen 17 und die 23, welche jeweils eine Nord-Süd-Verbindung westlich und östlich der Wies darstellen. Ungefähr 2,5 km nördlich der Kirche verläuft die Steingadener Straße zwischen Steingaden und Wildsteig, von der eine Abzweigung in den Süden bis in die Rodungsinsel der Wies führt. Die Staatsstraße 2559 stellt als Nord-Süd-Verbindung die wichtigste Route für den motorisierten

Verkehr zur Wieskirche und der Rodungsinsel dar. Südlich des Weilers nahe dem Waldrand gabelt sie sich in die Straße zum Weiler Resle und einen Feldweg.

Viele großräumige Naturschutzgebiete prägen Teile der Kulturlandschaft. Hierzu zählen entlang der Ammer das Ammertal, die Ammerschlucht sowie das Ammergebirge und ansonsten die Litzauer Schleife sowie die Moore um die Wies (vgl. Abb. 50). Die übrigen Naturräume werden hauptsächlich als Agrar- und Forstwirtschaft und im Süden des Untersuchungsgebietes vor allem als Weideland genutzt. Zwischen den Nadelwäldern rund um die Wies befinden sich außerdem einzelne Streuobstwiesen.

Der Reichtum an Mooren mit zugehörigen Filzen und Grünland ist ebenfalls ein wesentlicher Teil der Kulturlandschaft, der sich vor allem im direkten Umfeld der Wieskirche konzentriert. Die „Moore um die Wies“ umschließen, verbunden mit weitläufigen Nadelwäldern, den Weiler und bilden eine scharfe räumliche Abgrenzung der Rodungsinsel. Zu den Hochmooren zählen Hundeck, Gschwand-, Kläper- und Schwefelfilz sowie der Wiesfilz, durch den der Wander- und Wallfahrtsweg „Brettlesweg“ verläuft. Ansonsten sind im weiteren Umfeld der Wies die Moore Schloßbergfilz, Wildseefilz, Kochelfilz und das Schwarzlaichmoor zu nennen. Auch zahlreiche Gewässer wie Seen, Weiher, Flüsse und Bachläufe gelten als Charakteristika und Landschaftsmerkmale der hiesigen Kulturlandschaft. Im Westen bildet der Fluss Lech, verbunden mit dem Lech- und Forggensee, die auffälligste Gewässerachse im Betrachtungsgebiet. Auch die Ammer im Osten, die Ammerschlucht, Ammertal und das südlich gelegene Ammergebirge verbindet, bildet eine markante Gewässerachse. Vom Wirtschaften der Klöster zeugen die noch vorhandenen, durch Aufstauen von Bächen geschaffenen Fischweiher wie Schwaig- und Grabensee, Gagrasweiher, Biberschwöller See, der Obere Lindegger und der (heute verlandete, aber noch erkennbare) Untere Lindegger See.

Neben naturräumlichen Elementen zeichnet sich die Kulturlandschaft ebenfalls durch Schlösser, kirchliche Bauten und andere Sehenswürdigkeiten aus. Diese Orte tragen ihren Teil zur Einzigartigkeit der Landschaft bei. Es existieren prägnante Klöster wie Steingaden und Rottenbuch und Wallfahrtskirchen in dominanter Höhenlage wie St. Georg auf dem Auerberg oder die Kirche Mariä Himmelfahrt auf dem Hohen Peißenberg. Zudem besitzen bekannte Schlösser wie Schloss Neuschwanstein sowie Hohenschwangau, die einen Auftakt ins Alpengebirge bilden, eine hohe Strahlkraft. Im Mittellauf der Ammer existieren an der Ammerschlucht weitere Sehenswürdigkeiten. Hier liegt beispielsweise die Soyermühle direkt am Ammersteg oder

die Echelsbacher Brücke zwischen Rottenbuch und Bad Bayersoien. In der Rodungsinsel der Wies befinden sich hauptsächlich sakrale Sehenswürdigkeiten wie das Wallfahrtsmuseum, Wegkreuze, die alte Wallfahrtskapelle sowie Wohn(stall)häuser mit historischem Bezug zur Wieskirche. An Elementen der Assoziativen Kulturlandschaft, bei denen künstlerische, religiöse oder sonstige kulturelle Zuschreibungen im Vordergrund stehen, sind vor allem solche im direkten Umfeld der Wieskirche namhaft zu machen: Es ist die Rodungsinsel der Wies mit ihren Viehweiden und Äckern sowie den dunklen Nadelwäldern, Hochmooren, Seen und Kolken, die sie einfassen und die maßgeblich zur Wirkung des Ortes als entlegene Einöde in scheinbar „wil-

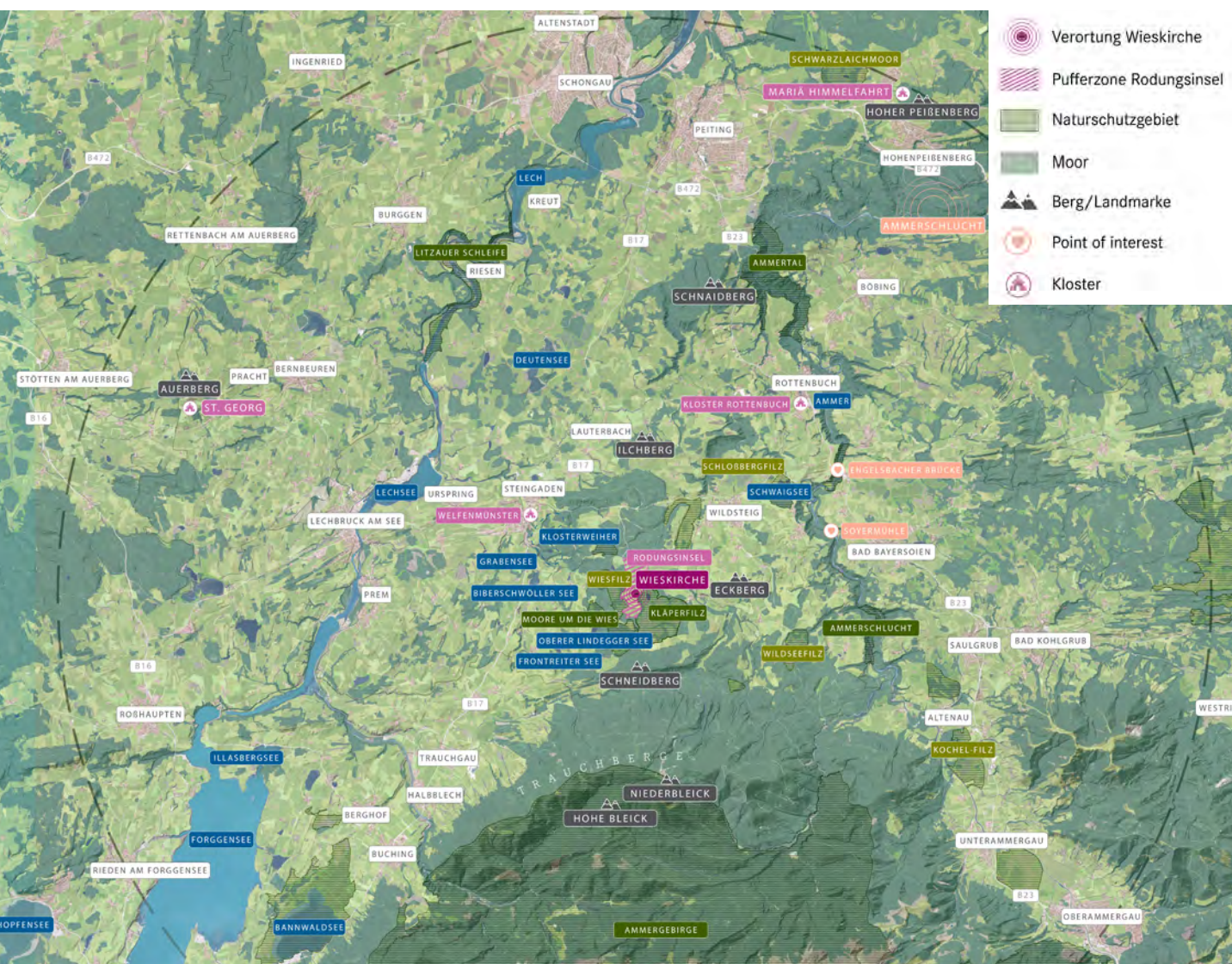


Abbildung 50: Verortung der Kulturlandschaftselemente im Untersuchungsgebiet

der“ Natur beitragen (vgl. Kapitel 2 und 3). Eben dieses Bild, das das Kloster Steingaden durch Pater Magnus Straub literarisch verbreiten ließ (vgl. Kapitel 3.2), drückt sich bis heute in der die Wies umgebenden Kulturlandschaft aus. Im weiteren Sinne ist auch die weit im Süden aufragende Silhouette des Ammer- und Trauchgebirges und der Tannheimer Berge Teil dieser Assoziativen Kulturlandschaft, waren doch auch sie von Anbeginn der Wallfahrt zentrales Element von Beschreibungen und bildlichen Darstellungen des entlegenen Gnadenortes (vgl. Kapitel 3.3).

ferner westlich liegenden Allgäuer Hochalpen die südliche Grenze der Kulturlandschaft. In diesem Bereich nimmt die Lebhaftigkeit der Topographie schlagartig zu, wodurch das Ammergebirge zum höchsten Punkt im Betrachtungsgebiet wird (vgl. Abb. 51).

Die nähere Umgebung der Wieskirche, die auf einer Höhe von 875 Metern liegt, bildet als Ausläufer des Ammergebirges ein nach Norden gerichtetes, keilförmiges Plateau (vgl. Abb. 52 - 53). Der Lech nach Norden folgend flacht die

Hinweis: Die im Rahmen der durchgeführten kulturlandschaftlich-denkmalflegerischen Untersuchten identifizierten Elemente sind in einem separaten Katalog einzeln aufgeführt, beschrieben und dokumentiert. Dieser wird mit dem vorliegende Kommunalen Denkmalkonzept veröffentlicht.



Abbildung 51: Voralpenlandschaft im weiteren Umfeld der Wieskirche, Ammergebirge im Hintergrund als südliche Grenze

4.3. TOPOGRAPHIE

Das Betrachtungsgebiet ist von einer vielfältigen Topographie geprägt, die stark zum Charakter der Landschaft beiträgt. Die Umgebung der Wieskirche ist vor allem im Süden durch eine Voralpenlandschaft charakterisiert, die in Richtung Norden etwas abflacht.

Die Gebirgslandschaft des Ammergebirges, beginnend mit dem Schneidberg (1.012 m) und der dahinter liegenden Niederbleick (1.589 m) sowie der Hohen Bleick (1.635 m), bildet in Verbindung mit den Trauchbergen und den etwas

Topographie der Landschaft weiter ab, weist aber trotzdem einzelne Berge als punktuelle Hochpunkte in der sonst relativ gleichmäßigen Landschaft auf. Diese besitzen jedoch deutlich niedrigere Gipfelhöhen als das Ammergebirge. Wie in Abbildung 53 zu erkennen ist, bildet der 950 Meter hohe Ilchberg einen Abschluss hinter dem Plateau der Wieskirche vor dem stark abfallenden Gelände Richtung Norden. Weiter nördlich befinden sich der etwas tieferliegende Schnaidberg auf einer Höhe von 903 Metern. Weitere topographische Hochpunkte bilden der Hohe Peißenberg (988 m) und der Auerberg (1055 m), welche jedoch mit einer Entfernung von 10 - 16 Kilometern eine größere Entfernung von der Wieskirche aufweisen.

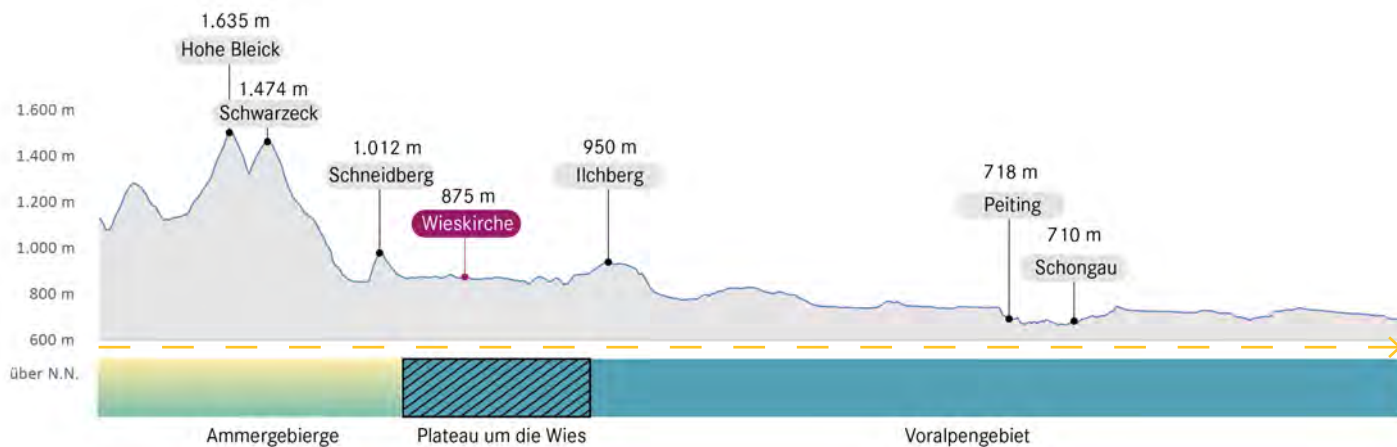


Abbildung 52: Geländeschnitt Nord-Süd (Erhebung überspitzt dargestellt)

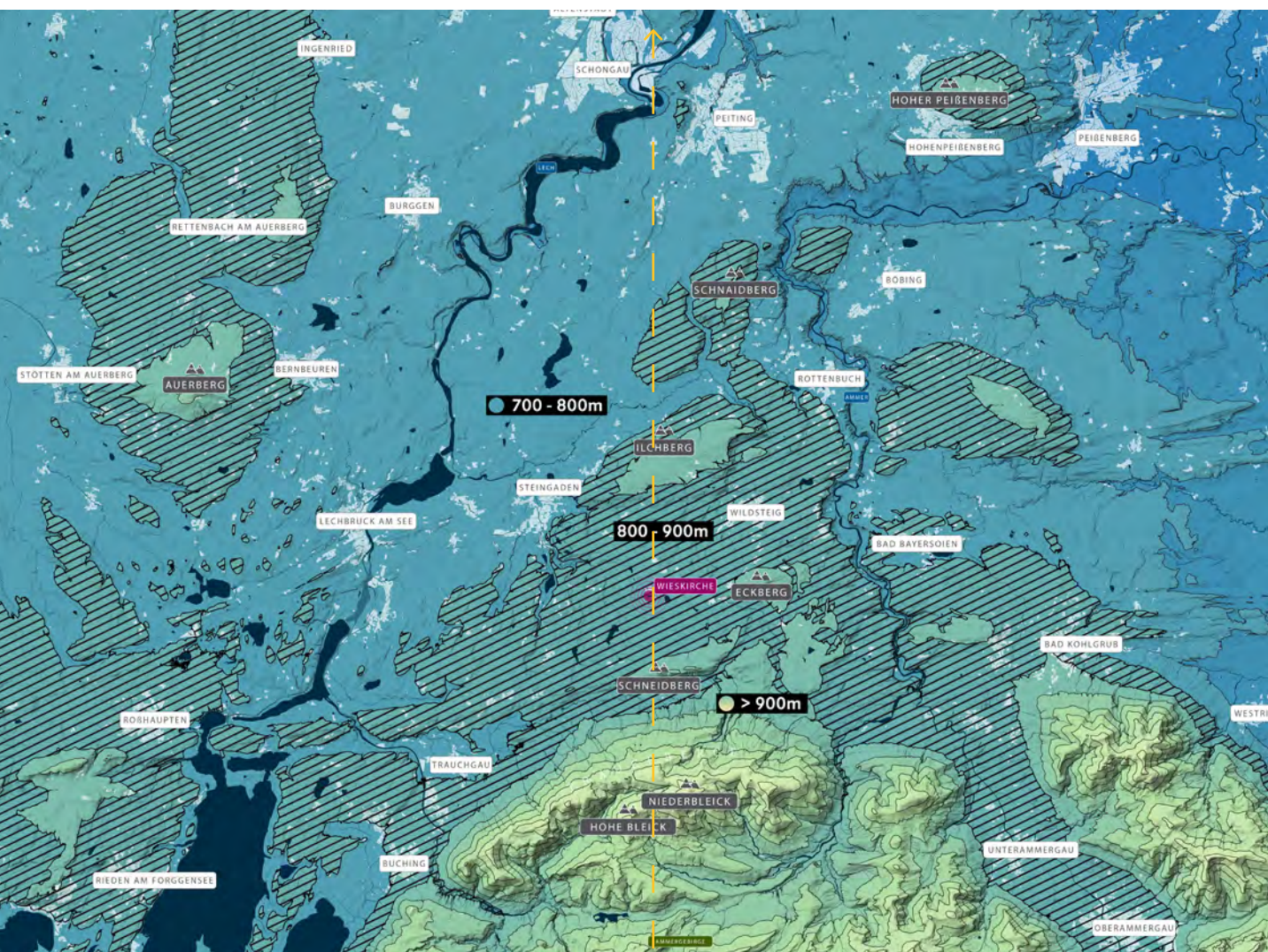


Abbildung 53: Topographische Gegebenheiten im Untersuchungsgebiet

4.4. BLICK- UND SICHTBEZIEHUNGEN

Betrachten wir den OUV der Weltkulturerbestätte Wieskirche, seine Attribute und Unterattribute wird der untrennbare Zusammenhang des Bauwerkes mit der ihn umgebenden Kulturlandschaft und der (Vor-)Alpenkulisse deutlich. Entsprechend sind die vielfältigen Blick- und Sichtbeziehungen, Silhouetten und Ansichten sowohl auf die Wieskirche selbst, als auch auf die Landschaft in ihrem Umfeld von zentraler Bedeutung.

4.4.1. SICHPUNKTE IN DER WEITEREN UMGEBUNG

Zur Ermittlung der bedeutenden Sicht- und Blickbeziehungen wurde eine iterative Untersuchung durchgeführt, in der relevante Sichtzusammenhänge ermittelt und validiert wurden.

Im ersten Schritt wurden zunächst vorhandene Unterlagen zu Untersuchungen und Hinweisen aus der breiten Öffentlichkeit gesammelt und ausgewertet, um bereits bekannte Blickpunkte auf die Wieskirche zu identifizieren und das lokale Wissen in den Prozess einfließen zu las-

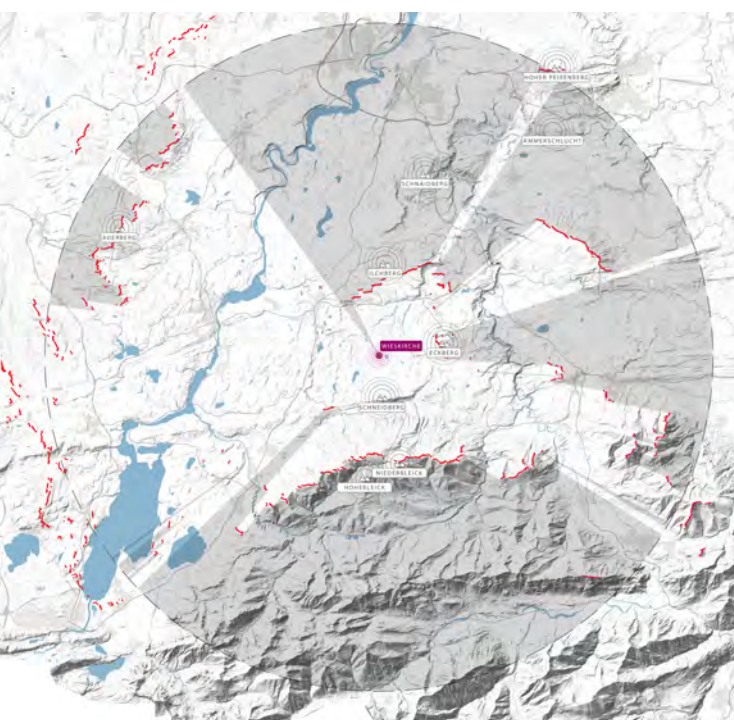


Abbildung 54: Sichthorizonte und -schatten

sen. Als Ausgangspunkt hierzu dienten der Managementplan (2009) als auch die Studien von Schöbel-Rutschmann (2013 - 2019). Weitere Sichtpunkte wurden während einer öffentlichen Auftaktveranstaltung vor Ort gesammelt, bei der interessierte Bürgerinnen und Bürger Hinweise geben konnten oder auch selbst Sichtpunkte in vorbereitete Karten eingezeichnet haben.

In einem zweiten Schritt wurden Sichtbarkeitsanalysen mit vorhandenen Geodaten durchgeführt. Mit Hilfe der GIS-basierten Sichtfeldanalyse („Viewshed“) und eines digitalen Geländemodells wurde dabei zunächst der Sichthorizont ermittelt (vgl. Abb. 54). Dieser stellt auf Basis der Topographie die theoretische maximale Ausdehnung der direkten Blickbeziehungen dar. Jenseits des Sichthorizontes befindet sich der Sichtschatten, von dem die Wieskirche bzw. ihr Turm (basierend auf der Höhenangabe von 36 m) keinesfalls sichtbar sein kann, da Erhebungen die Sicht zur Wieskirche verdecken. Somit konnten auch die im ersten

Schritt ermittelten Sichtpunkte validiert werden. Dabei wurden die folgenden Sichtpunkte identifiziert:

- ▷ Hoher Peißenberg
- ▷ Auerberg
- ▷ Ilchberg
- ▷ Oberhalb Langau
- ▷ Eckberg
- ▷ Schneidberg
- ▷ Bundesstraße 17 Richtung Fronreiten
- ▷ Niederbleick

Eine weitere Verifikation der ermittelten Sichtpunkte erfolgte durch die Analyse des Terrains zwischen den jeweiligen Sichtpunkten und der Wieskirche. Dabei wurde für alle Blickbeziehungen zur Wieskirche ein Geländeschnitt erstellt, der sowohl mögliche Sichtbarrieren aufzeigt, als auch einen ersten Eindruck der Weitläufigkeit



Abbildung 55: Geländeschnitt Schnaidberg - Wieskirche und Ilchberg als Sichtbarriere

der Sichtbeziehung vermittelt (vgl. Abb. 55). Für die weitere Bearbeitung der Sicht- und Blickbeziehungen wurden die ermittelten Sichtpunkte in einer Matrix aufbereitet (Tabelle 4). Ziel war dabei die Schaffung einer Grundlage, die zur Bewertung der Sichtpunkte und ihrer Bedeutung hinsichtlich der Einbettung in die Landschaft dient. Dazu wurden in Schritt 3 unterschiedliche Kriterien für die Bewertung der einzelnen Sichtpunkte herangezogen:

- ▷ Modus (Verkehrsmittel)
- ▷ Höhenniveau (in Relation zu Wieskirche)

- ▷ Distanz (zur Wieskirche)
- ▷ Teil der Wall- bzw. Pilgerfahrt

Der *Modus* beschreibt, auf welche Art und Weise bzw. mit welchem Verkehrsmittel der Sichtpunkt erreicht bzw. durchschritten wird. Hintergrund ist hierbei die Wahrnehmungsdauer, Sichthöhe und Publikumsfrequenz, die sich jeweils unterscheidet, ob dies vornehmlich mit dem motorisierten Individualverkehr (MIV) geschieht oder zu Fuß. Dabei kann vereinfachend angenommen werden, dass Sichtpunkte, die ausschließlich zu Fuß erreichbar sind, eine geringere Anzahl an Beobachtern aufweisen. Andererseits sind sowohl die Wahrnehmungsdauer als auch die Sichthöhe bei Autofahrten deutlich reduziert, da die Sichtpunkte lediglich im Vorbeifahren wahrgenommen werden, im Vergleich mit der fußläufigen Durchschreitung oder Erreichung.

Ebenso wie der *Modus* hat auch das *Höhen-niveau*, also der Höhenvergleich zwischen dem Standpunkt des Beobachtenden und des beobachteten Objekts, in dem Fall der Wieskirche, einen Einfluss auf die Wahrnehmung. Entscheidend ist hierbei besonders die stärkere Wahrnehmung des weiteren Hintergrundes: Schaut ein Beobachter von oben herab, reduziert sich der Anteil der dahinter liegenden Landschaft. Schaut der Beobachter von weit unterhalb zum Beobachtungsobjekt hinauf, lässt sich der gleiche Effekt beobachten. Schaut der Beobachter hingegen von etwa der gleichen Höhe (oder aus sehr großer Distanz) zum Objekt wird der größte Teil der Umgebung im Sichtfeld wahrnehmbar (vgl. Abb. 56).

Für die Bewertung ist ebenso die *Distanz* bzw. darauf aufbauend die Dominanz der Wieskirche im Kontext entscheidend. Aufbauend auf dem natürlichen Wahrnehmungshorizont des Menschen und seines Blickfeldes gilt es die Wieskirche im Kontext der Umgebung einzuordnen: Das Sichtfeld lässt sich in das ‚makulare‘ und ‚periphere Sehen‘ unterteilen (vgl. Abb. 57). Der makulare Bereich, also der zentrale Sichtbereich, umfasst in der Regel 10°. Der periphere

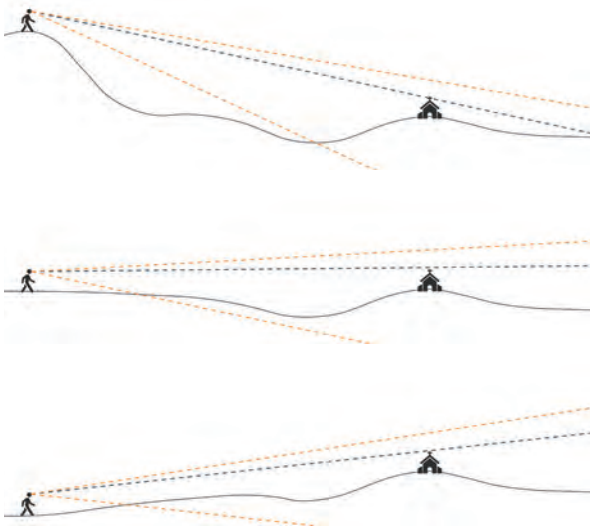


Abbildung 56: Veränderung des Hintergrundes je nach Höhe des Standortes (erhöht, eben, niedriger)

Sichtbereich umfasst den Bereich zwischen 20° und 120° . Der Bereich bis 190° wird teils auch noch dem peripheren Sichtbereich zugeordnet, ist aber in seiner Wahrnehmungsbedeutung untergeordnet. Entsprechend besteht bei einem Sichtpunkt in größerer Nähe zur Wieskirche ein höherer Anteil des Objektes im Fokusbereich des Sichtfeldes und hat damit eine höhere Dominanz als ein weiter entfernter Sichtpunkt, in dem die Wieskirche nur einen kleinen Anteil des Sichtfeldes ausmacht (vgl. Abb. 57).

Ein weiterer Aspekt ist die Berücksichtigung der Erkenntnisse aus der vorangegangenen Untersuchung der sakralen Landschaft. Wie in Kapitel 3.4 bereits dargestellt, sind die *Wallfahrten* noch immer Ausdruck einer gelebten Tradition und werden überwiegend, bis auf die Fernwallfahrten, auch heute noch begangen. Insofern sind Sichtpunkte, die entlang der Wallfahrtswege liegen, in ihrer Bedeutung höher zu werten, da diese der Wallfahrtsgemeinschaft einen Blick auf das Ziel ermöglicht und so eine Bedeutung über die der reinen visuellen Verbindung hinaus gibt.

Im letzten und vierten Schritt erfolgt die Einstufung der Sichtpunkte unter Rückgriff auf die einzelnen, vorab dargestellten Aspekte. Auf Basis dieser Werte wird zusammenfassend die Erheblichkeit bzw. Relevanz der jeweiligen Blickpunkte festgelegt. Diese ergibt sich aus der Ermittlung und Prüfung der Sichtpunkte in den Schritten 1 und 2: Als sehr relevant gelten Sichtpunkte, wenn diese eine mittlere Distanz (unter 10 km) aufweisen und überwiegend durch Fußgänger erfahren werden. Als äußerst relevant gelten Sichtpunkte, wenn diese als Teil der Wall- bzw. Pilgerfahrt, also direkt an einem der Wallfahrts- oder Pilgerwegen liegt.

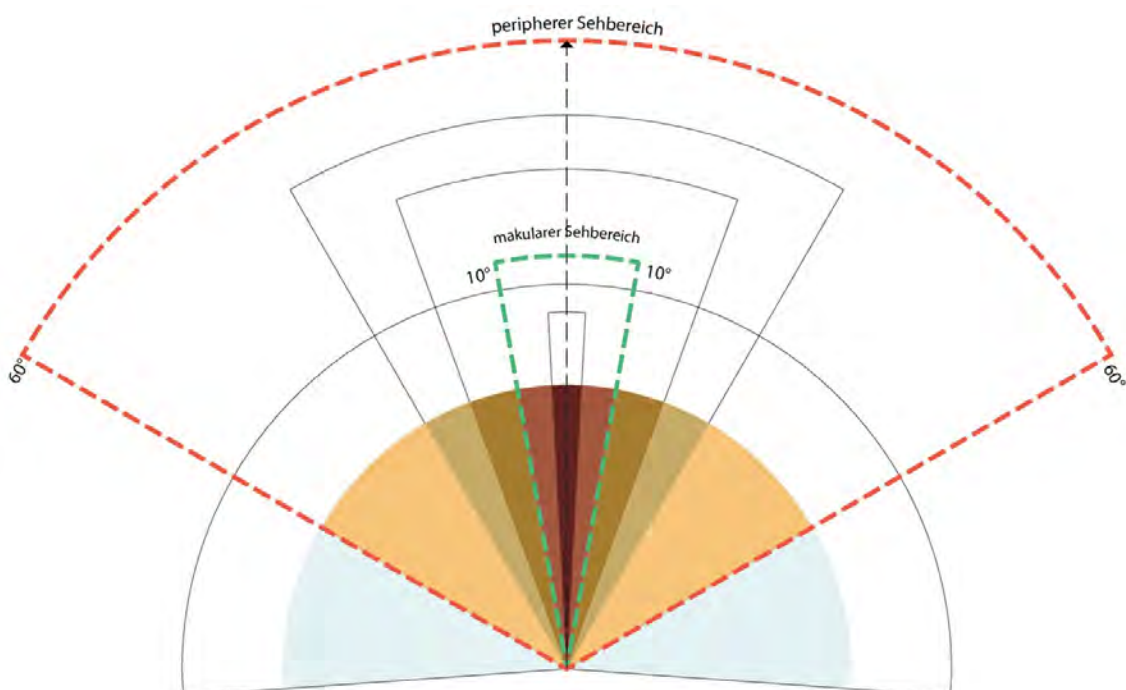


Abbildung 57: Binokularer Sichtbereich, eigene Darstellung nach Marechal u. Verry (2017), Fallstudie Vézelay

Alle Sichtpunkte wurden wie in Schritt zwei dargestellt durch Ortsbegehungen geprüft und fotografisch dokumentiert. Um, wie zuvor beschrieben, die Sichtbeziehungen und ihre Einstufung nachvollziehbar aufzubereiten, wurden alle Fotografien im gleichen Aufbau mit den gleichen Einstellungen aufgenommen.

Ausschlaggebend für die Bewertung ist - wie beschrieben - das menschliche Sichtfeld mit makularem (20°) und peripherem (bis 120°) Bereich. Mit dem genutzten Equipment wurde ein ähnliches, wenngleich etwas kleineres Sichtfeld abgelichtet (vgl. Abb. 58). Das Sichtfeld der Kamera ergibt sich in Abhängigkeit von Sensorgröße und gewähltem Objektiv, für die genutzte Weitwinkelansicht (peripheres Sehen) betrug das Sichtfeld $76,3^\circ$, für die leichte Teleansicht

(makularer Sichtbereich) $15,3^\circ$. Somit ist auf den nachfolgenden Abbildungen der jeweiligen Sichtpunkte jeweils etwas kleinere Ausschnitte als für das makulare und periphere Sehen gewählten Werte abgebildet. Zu berücksichtigen ist außerdem, dass eine direkte Vergleichbarkeit der Abbildungen und des menschlichen Sehens nicht gegeben ist. So sind mit dem bloßen Auge etwas mehr Details erkennbar als im Weitwinkel (18 mm Brennweite) dargestellt, allerdings weniger als im Telebild (105 mm Brennweite).

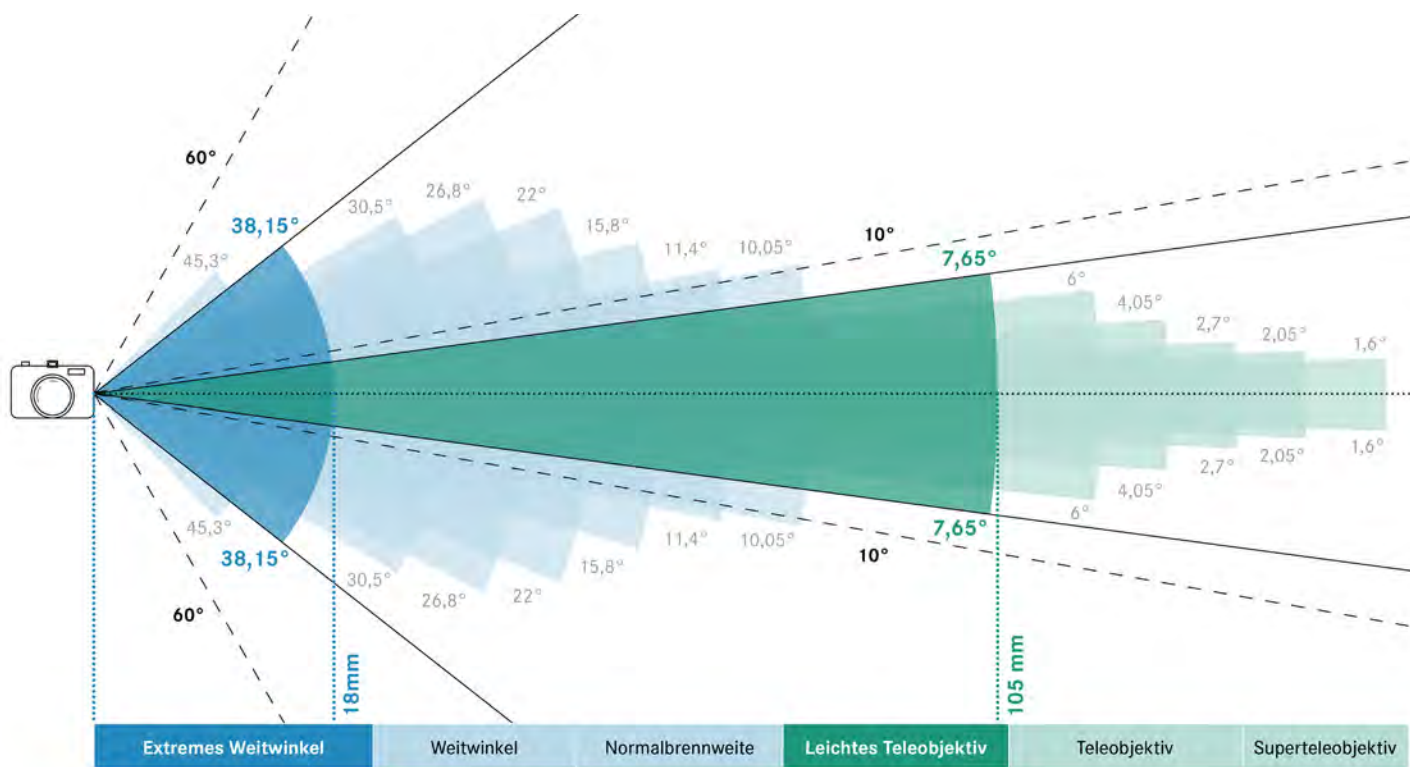


Abbildung 58: Vergleich des menschlichen Sichtfeldes und des Sichtfeldes der Fotografien

Nr.	Sichtpunkt	Distanz	Niveau	Modus	Wall- und Pilgerfahrt	Erheblichkeit / Relevanz
A	Hoher Peißenberg	15,8 km	Erhöht	Fußgänger	Nein	Relevant
B	Auerberg	13,6 km	Erhöht	Fußgänger	Nein	Sehr Relevant
C	Ilchberg	3,2 km	Leicht Erhöht	Fußgänger/ (MIV)	Nein	Sehr Relevant
D	Oberhalb Langau	3,1 km	Gleich	Fußgänger	Ja	Äußerst Relevant
E	Eckberg	2,5 km	Erhöht	Fußgänger	Nein	Sehr Relevant
F	Schneidberg	1,9 km	Erhöht	Fußgänger	Nein	Relevant
G	B 17	4,6 km	Leicht unterhalb	MIV/ Fußgänger	Ja	Sehr Relevant
H	Niederbleick	5,2 km	Stark Erhöht	Fußgänger	Nein	Sehr Relevant

Tabelle 4: Sichtpunkte im Untersuchungsbereich zur Wieskirche

A HOHER PEISSENBERG

Der Sichtpunkt vom Hohen Peißenberg bildet den nördlichsten Höhenpunkt in der Umgebung und weist die größte Entfernung zur Wieskirche auf. Die Wieskirche ist daher mit bloßem Auge nicht als Baukörper zu erkennen. Ein dort fest montiertes Fernrohr ermöglicht gegen eine Gebühr aber die Möglichkeit einer Sicht, die eine solche Wahrnehmung ermöglicht. Trotz der Lage am Münchener Jakobsweg (Eröffnung 2003) wird der Sichtpunkt somit auf der niedrigsten Relevanzstufe eingeordnet.



Nr.	Sichtpunkt	Distanz	Niveau	Modus	Wall- und Pilgerfahrt	Erheblichkeit / Relevanz
A	Hoher Peißenberg	15,8 km	Erhöht	Fußgänger	Nein	Relevant



Abbildung 59: Geländeschnitt zwischen „Hoher Peißenberg“ und Wieskirche



Abbildung 60: Sichtpunkt „Hoher Peißenberg“
(Brennweite: 18 mm)



Abbildung 61: Sichtpunkt „Hoher Peißenberg“
(Brennweite: 105 mm)

B AUERBERG

Als einziger Sichtpunkt wird der Auerberg bereits dem Allgäu zugeordnet und prägt vornehmlich die eigene Kulturlandschaft Auerbergland (vgl. Schöbel-Rutschmann 2019: 28). Im Gegensatz zu Sichtpunkt A ist trotz der hohen Distanz eine Wahrnehmung der Wieskirche als gestalterter Baukörper auch mit dem bloßen Auge gegeben. Daher erfolgt hier eine Einstufung als sehr relevant.



Nr.	Sichtpunkt	Distanz	Niveau	Modus	Wall- und Pilgerfahrt	Erheblichkeit / Relevanz
B	Auerberg	13,6 km	Erhöht	Fußgänger	Nein	Sehr Relevant

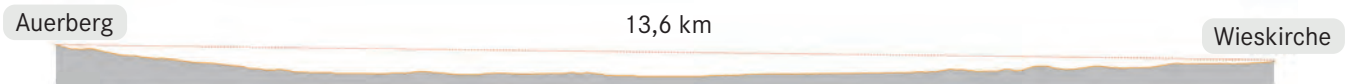


Abbildung 62: Geländeschnitt zwischen „Auerberg“ und Wieskirche



Abbildung 63: Sichtpunkt „Auerberg“
(Brennweite: 18 mm)

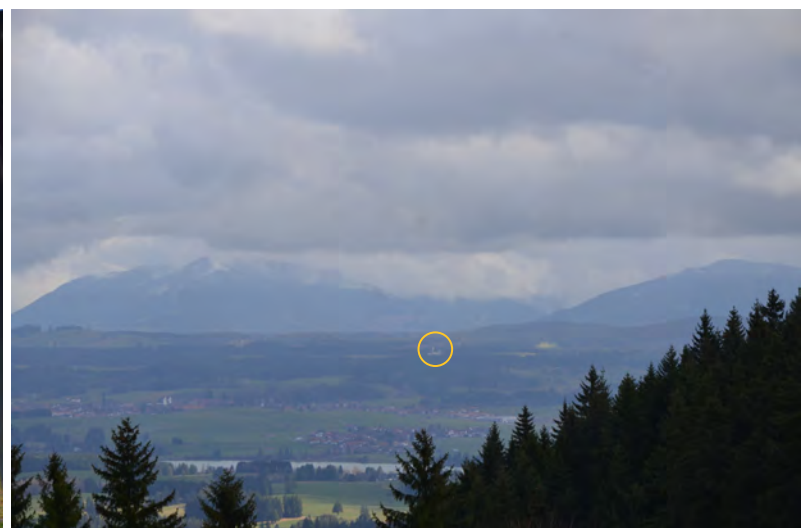


Abbildung 64: Sichtpunkt „Auerberg“
(Brennweite: 105 mm)

C ILCHBERG

Der Ilchberg stellt eine topographische Barriere Richtung Norden dar. Während die Nordflanke steil abfällt, bietet der relativ flache Südhang eine gute Sichtbarkeit auf die Wieskirche. Überwiegend sind Wege auf dem Ilchberg fußläufig erreichbar, teilweise sind aber auch Wege für den Motorisierten Individualverkehr (MIV) vorhanden, von denen eine Sichtbeziehung gegeben ist. Aufgrund der guten Sichtbarkeit und vielfältigen Sichtbeziehungen wird die Erheblichkeit als sehr relevant eingestuft.



Nr.	Sichtpunkt	Distanz	Niveau	Modus	Wall- und Pilgerfahrt	Erheblichkeit / Relevanz
C	Ilchberg	3,2 km	Leicht Erhöht	Fußgänger/ (MIV)	Nein	Sehr Relevant

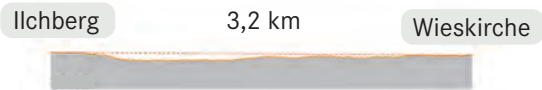


Abbildung 65: Geländeschnitt zwischen „Ilchberg“ und Wieskirche



Abbildung 66: Sichtpunkt „Ilchberg“
(Brennweite: 18 mm)



Abbildung 67: Sichtpunkt „Ilchberg“
(Brennweite: 105 mm)

D OBERHALB LANGAU

Der Sichtpunkt liegt an einem der vielen Feldwege auf dem westlichen Hangausläufer des Ilchberges, etwas oberhalb Langaus an der Staatsstraße 2059. Wie im Managementplan zur Wieskirche dargestellt, ist es möglich zwischen den Nadelwäldern hindurch einen prägnanten Blick auf die Kirche zu werfen. Dies ist insbesondere von Bedeutung, da die Wallfahrt vom nördlich gelegenen Lauterbach entlang dieser Route zur Wieskirche führte und ein erster Blick auf sie vor dem südlichen Alpenpanorama der Trauchberge möglich ist. Daher wird der Sichtpunkt als äußerst relevant eingestuft.



Nr.	Sichtpunkt	Distanz	Niveau	Modus	Wall- und Pilgerfahrt	Erheblichkeit / Relevanz
D	Oberhalb Langau	3,1 km	Gleich	Fußgänger	Ja	Äußerst Relevant

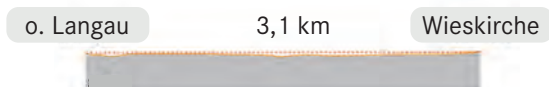


Abbildung 68: Geländeschnitt zwischen „Oberhalb Langau“ und Wieskirche



Abbildung 69: Sichtpunkt „Oberhalb Langau“
(Brennweite: 18 mm)



Abbildung 70: Sichtpunkt „Oberhalb Langau“
(Brennweite: 105 mm)

E ECKBERG

Auch der Eckberg wird im Managementplan als wichtiger Sichtpunkt aufgeführt. Er stellt damit einen der wenigen, nach Westen gerichteten Blickpunkte zur Wieskirche dar. Aufgrund der geringen Distanz und somit starken Wahrnehmbarkeit der Wieskirche im Sichtfeld wird der Eckberg als sehr relevant eingestuft.



Nr.	Sichtpunkt	Distanz	Niveau	Modus	Wall- und Pilgerfahrt	Erheblichkeit / Relevanz
E	Eckberg	2,5 km	Erhöht	Fußgänger	Nein	Sehr Relevant



Abbildung 71: Geländeschnitt zwischen „Eckberg“ und Wieskirche



Abbildung 72: Sichtpunkt „Eckberg“
(Brennweite: 18 mm)



Abbildung 73: Sichtpunkt „Eckberg“
(Brennweite: 105 mm)

F SCHNEIDBERG

Der südlich liegende, den Trauchbergen vorge-lagerte Schneidberg stellt eine relativ kleine Er-höhung dar, die stark bewaldet ist, wodurch nur an wenigen Punkten eine Sichtbeziehung zur Wieskirche gegeben ist. Auch sind nur wenige Fußwege auf die Erhebung vorhanden, weshalb trotz der sehr geringen Distanz die Einstufung nur als „relevant“ erfolgt.



Nr.	Sichtpunkt	Distanz	Niveau	Modus	Wall- und Pilgerfahrt	Erheblichkeit / Relevanz
F	Schneidberg	1,9 km	Erhöht	Fußgänger	Nein	Relevant



Abbildung 74: Geländeschnitt zwischen „Schneidberg“ und Wieskirche



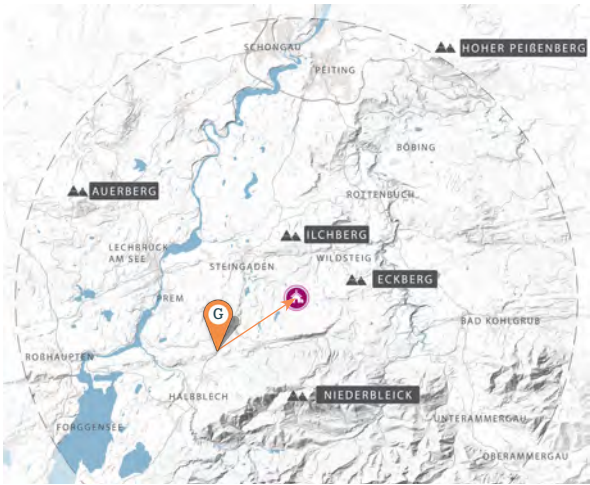
Abbildung 75: Sichtpunkt „Schneidberg“
(Brennweite: 18 mm)



Abbildung 76: Sichtpunkt „Schneidberg“
(Brennweite: 105 mm)

G B17

Entlang der Bundesstraße 17 Richtung Fronreiten finden sich parallel verlaufende Wirtschaftswege, die neben der Wahrnehmung aus dem MIV auch eine fußläufige Durchschreitung ermöglichen. Dabei ist von einigen Punkten eine Sichtbarkeit der Wieskirche mit bloßem Auge gegeben, die auch während der Wallfahrt vom südlich gelegenen Trauchgau besteht. Daher wird der Sichtpunkt als sehr relevant eingestuft.



Nr.	Sichtpunkt	Distanz	Niveau	Modus	Wall- und Pilgerfahrt	Erheblichkeit / Relevanz
G	B 17	4,6 km	Leicht unterhalb	MIV/ Fußgänger	Ja	Sehr Relevant

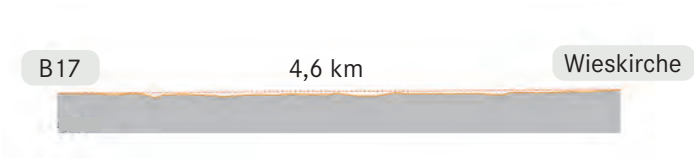


Abbildung 77: Geländeschnitt zwischen „B17“ und Wieskirche



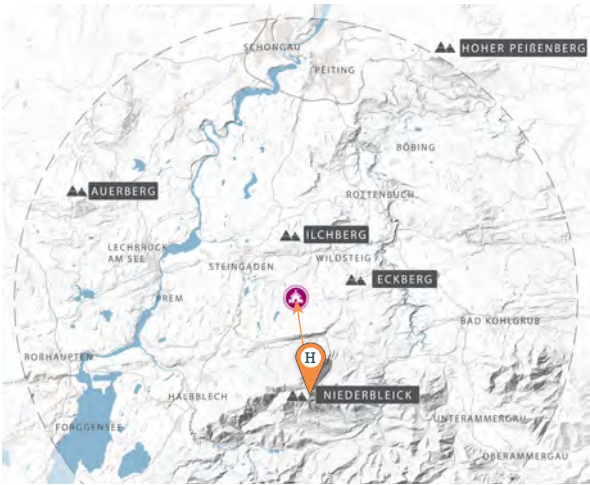
Abbildung 78: Sichtpunkt „B17“
(Brennweite: 18 mm)



Abbildung 79: Sichtpunkt „B17“
(Brennweite: 105 mm)

H NIEDERBLEICK

Sowohl die Niederbleick als auch die etwas höher gelegene Hohe Bleick sind Teil des Ammergebirges und stellen mit Abstand die höchstgelegenen Sichtpunkte auf die Wieskirche dar. Obwohl die Entfernung zur Kirche relativ gering ist und eine ungestörte Sicht auf sie und die Rodungsinsel gegeben ist, wird trotz der erschwerten Erreichbarkeit und Abgeschlossenheit die Erheblichkeit ebenfalls mit sehr relevant eingestuft.



Nr.	Sichtpunkt	Distanz	Niveau	Modus	Wall- und Pilgerfahrt	Erheblichkeit / Relevanz
H	Niederbleick	5,2 km	Stark Erhöht	Fußgänger	Nein	Sehr Relevant



Abbildung 80: Geländeschnitt zwischen „Niederbleick“ und Wieskirche



Abbildung 81: Sichtpunkt „Niederbleick“
(Brennweite: 18 mm)



Abbildung 82: Sichtpunkt „Niederbleick“
(Brennweite: 105 mm)

Nr.	Sichtpunkt	Distanz	Niveau	Modus	Wall- und Pilgerfahrt	Erheblichkeit / Relevanz
A	Hoher Peißenberg	15,8 km	Erhöht	Fußgänger	Nein	Relevant
B	Auerberg	13,6 km	Erhöht	Fußgänger	Nein	Sehr Relevant
C	Ilchberg	3,2 km	Leicht Erhöht	Fußgänger/ (MIV)	Nein	Sehr Relevant
D	Oberhalb Langau	3,1 km	Gleich	Fußgänger	Ja	Äußerst Relevant
E	Eckberg	2,5 km	Erhöht	Fußgänger	Nein	Sehr Relevant
F	Schneidberg	1,9 km	Erhöht	Fußgänger	Nein	Relevant
G	B 17	4,6 km	Leicht unterhalb	MIV/ Fußgänger	Ja	Sehr Relevant
H	Niederbleick	5,2 km	Stark Erhöht	Fußgänger	Nein	Sehr Relevant

Tabelle 5: Sichtpunkte im Untersuchungsbereich zur Wieskirche

4.4.2. SICHTBEZIEHUNGEN INNERHALB DER RODUNGSINSEL

Neben den oben genannte Sichtbeziehungen auf mittlere und weitere Distanzen wurden im Managementplan von 2009 zwölf weitere Sichtpunkte eingetragen, die typische sowie historische Ansichten auf die Wieskirche darstellen. Diese wurden gemäß der obigen Systematisierung ebenfalls tabellarisch aufbereitet, allerdings fast durchgängig als äußerst relevant eingestuft. Hintergrund ist die in den Attributen zum OUV dargestellte Bedeutung der Harmonie

zwischen Kunst und Natur sowie die erwähnte Alpenkulisse (vgl. Kapitel 3.3).

Quantitativ dominieren die acht Sichtpunkte von Norden, also die Wieskirche vor der Alpenkulisse des Ammergebirges darstellend. Ergänzend finden sich drei Sichtpunkte von Süden, auf denen die Wieskirche auf dem Moränenhügel auf der Rodungsinsel das Panorama prägt. Abschließend befindet sich je ein Sichtpunkt von Westen, dem Brettleweg folgend zum Auftakt der Rodungsinsel und von Osten, über den Kläpersee des Kläperfilzes blickend. Letzterer ist aber nur schwer erreichbar und liegt mitten im Moor (Kläperfilz).

	Lage des Sichtpunkts	Distanz	Niveau	Modus	Wall- und Pilgerfahrt	Erheblichkeit / Relevanz
1	Sichtpunkt am Ende des Wallfahrtswegs von Steingaden über Litzau zur Wies	1,1 km	leicht tieferliegend	MIV/ Fußgänger	ja	äußerst relevant
2	Sichtpunkt am Jakobsweg München-Lindau	985 m	leicht tieferliegend	MIV/ Fußgänger	nein	äußerst relevant
3	Sichtpunkt am Weg zwischen Schwarzenbach und der Staatsstraße 2559	1 km	leicht tieferliegend	MIV/ Fußgänger	ja	äußerst relevant
4	Katholische Landvolkshochschule	950 m	gleich	MIV/ Fußgänger	ja	sehr relevant

	Lage des Sichtpunkts	Distanz	Niveau	Modus	Wall- und Pilgerfahrt	Erheblichkeit / Relevanz
5	Kreuz des Gebirgs-Trachten-Erhaltungs-Vereins	825 m	leicht tieferliegend	MIV/ Fußgänger	ja	äußerst relevant
6	Wallfahrtskreuz am Weg zur Landvolkshochschule	409 m	leicht tieferliegend	Fußgänger	ja	äußerst relevant
7	Sichtpunkt am König-Ludwig-Weg	490 m	leicht tieferliegend	Fußgänger	ja	äußerst relevant
8	Zusammenführung der von Norden kommenden Wallfahrtswege	260 m	leicht tieferliegend	MIV/ Fußgänger	ja	äußerst relevant

Tabelle 6: Sichtpunkte im Norden der Rodungsinsel

	Lage des Sichtpunkts	Distanz	Niveau	Modus	Wall- und Pilgerfahrt	Erheblichkeit / Relevanz
9	Auftakt der Rodungsinsel vom Brettlesweg	327 m	leicht tieferliegend	Fußgänger	ja	äußerst relevant

Tabelle 7: Sichtpunkte im Westen der Rodungsinsel

	Lage des Sichtpunkts	Distanz	Niveau	Modus	Wall- und Pilgerfahrt	Erheblichkeit / Relevanz
10	Bildstock südlich der Wieskirche	133 m	leicht tieferliegend	MIV/ Fußgänger	ja	äußerst relevant
11	Feldweg südlich Wieskirche	142 m	leicht tieferliegend	Fußgänger	nein	äußerst relevant
12	Sichtpunkt am Wallfahrtsweg von Trauchgau über Resle zur Wies	364 m	leicht tieferliegend	MIV/ Fußgänger	ja	äußerst relevant

Tabelle 8: Sichtpunkte im Süden der Rodungsinsel

	Lage des Sichtpunkts	Distanz	Niveau	Modus	Wall- und Pilgerfahrt	Erheblichkeit / Relevanz
13	Sichtpunkt am Kläperfilzsee	413 m	leicht erhöht	Fußgänger (kaum zugänglich)	nein	relevant

Tabelle 9: Sichtpunkte im Osten der Rodungsinsel

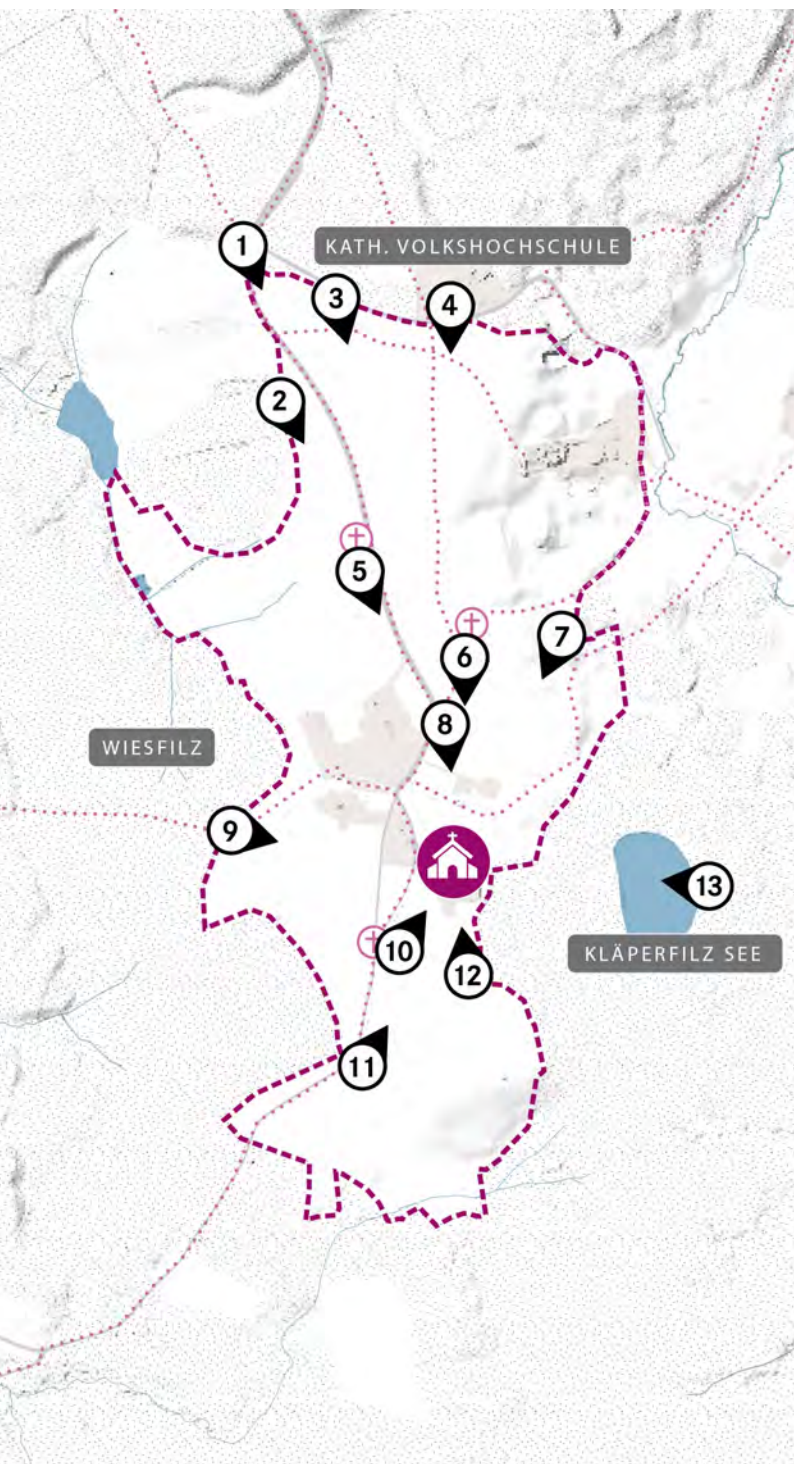


Abbildung 83: Sichtpunkte im direkten Umfeld der Wieskirche





4.4.3.

BLICKBEZIEHUNGEN VON DER WIESKIRCHE

Vor dem Hintergrund der im OUV dargestellten, besonderen Lage der Wieskirche innerhalb und als Teil der umgebenden Landschaft sind nicht nur die Sichtbeziehungen zur Wieskirche von Bedeutung, sondern auch diejenigen von der Wieskirche in die umgebende Landschaft. Dabei stellt sich die Möglichkeit der Fernsicht von der Wieskirche als äußerst heterogen dar, was auf die besondere, topographische Prägung (vgl. Kapitel 4.3) zurückzuführen ist. Ebenso prägen die Höhenunterschiede von ca. 15 Metern innerhalb der Rodungsinsel die Sichtbeziehungen und stellen eine Einschränkung über die Wald-ränder hinaus stellen dar.

Zur Identifikation der möglichen Blickbeziehungen in die umgebende Landschaft wurde dabei eine Sichtfeldanalyse (Viewshed) in GIS durchgeführt. Hierfür wurde der Ausgang aus der Wieskirche (westliches Portal) als Standpunkt ausgewählt und basierend auf der durchschnitt-

lichen Körpergröße eine Augenhöhe von 1,6 m angenommen. Datengrundlage war darüber hinaus wiederum das digitale Geländemodell und die vereinfachende Berücksichtigung einer durchschnittliche Baumhöhe von 30 m der umgebenden Fichten- und Tannenwälder.

Auf Basis der GIS-Analyse und Ortsbegehung lassen sich unterschiedliche Bereiche identifizieren, die vom gewählten Standpunkt einsehbar sind. Die im Output als einsehbar dargestellten Flächen im Osten sind vom gewählten Blickpunkt in der Realität nicht einsehbar, da die Wieskirche selbst diese Blickrichtung verstellt.

Wie zuvor dargelegt bildet das südlich gelegene Alpenpanorama des Ammergebirges und der Trauchberge die bedeutendste Blickbeziehung um die Wieskirche. Die Trauchberge überragen dabei den als eigenständige Erhebung wahrnehmbaren Schneidberg und bilden die Bergkuppe der Wieskirche (vgl. Kapitel 3.3). Südwestlich gelegen und in deutlich größerer Entfernung sind die Allgäuer Hochalpen erkennbar und runden das Alpenpanorama ab (vgl. Abb. 84).

In westlicher Richtung überragen hingegen der Auerberg und das Auerbergland dezent die Waldkante der Rodungsinsel. Aufgrund der direkt angrenzenden Bebauung (unter anderem das ehemalige Wohnhaus von Dominikus Zimmermann) sowie der Bewaldung um die Rodungsinsel, ist nur eine geringe Sichtbarkeit des Auerberges vom westlichen Portal der Wieskirche gegeben. In nördlicher Richtung ist die Landschaft etwas prägnanter sichtbar und der Ilchberg als topographischer Abschluss zu erkennen. Kaum davon zu unterscheiden befindet sich etwas weiter östlich der Hohe Peißenberg weit im Hintergrund und nur bei klarer Sicht erkennbar.

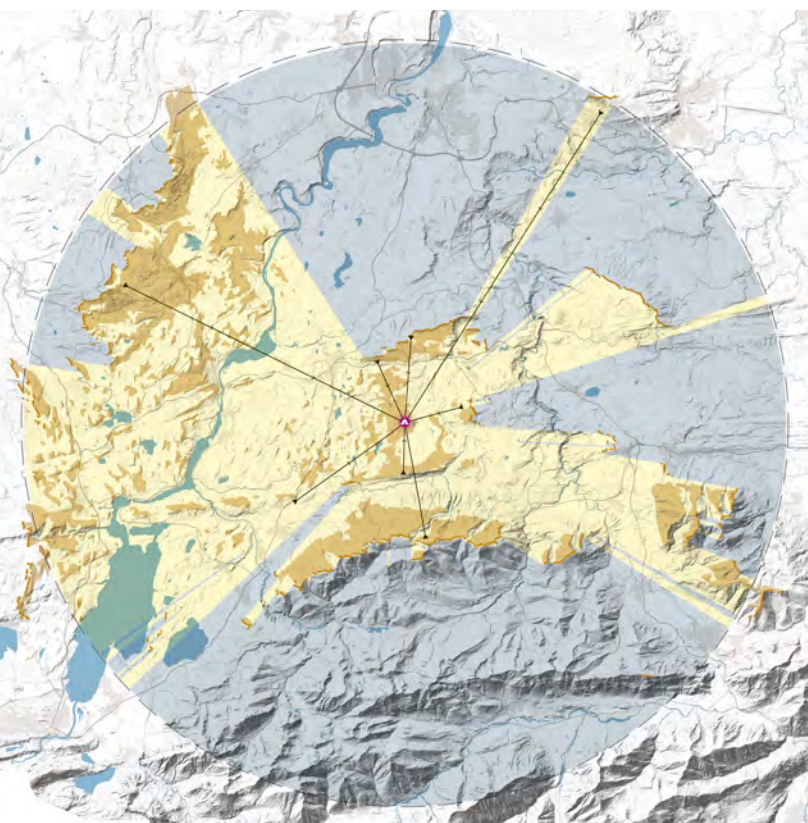


Abbildung 84: Output Viewshed-Analyse



Abbildung 85: Blickbeziehung zu den südlich gelegenen Trauchbergen, davor Schneidberg, am rechten Rand Teil der Allgäuer Hochalpen

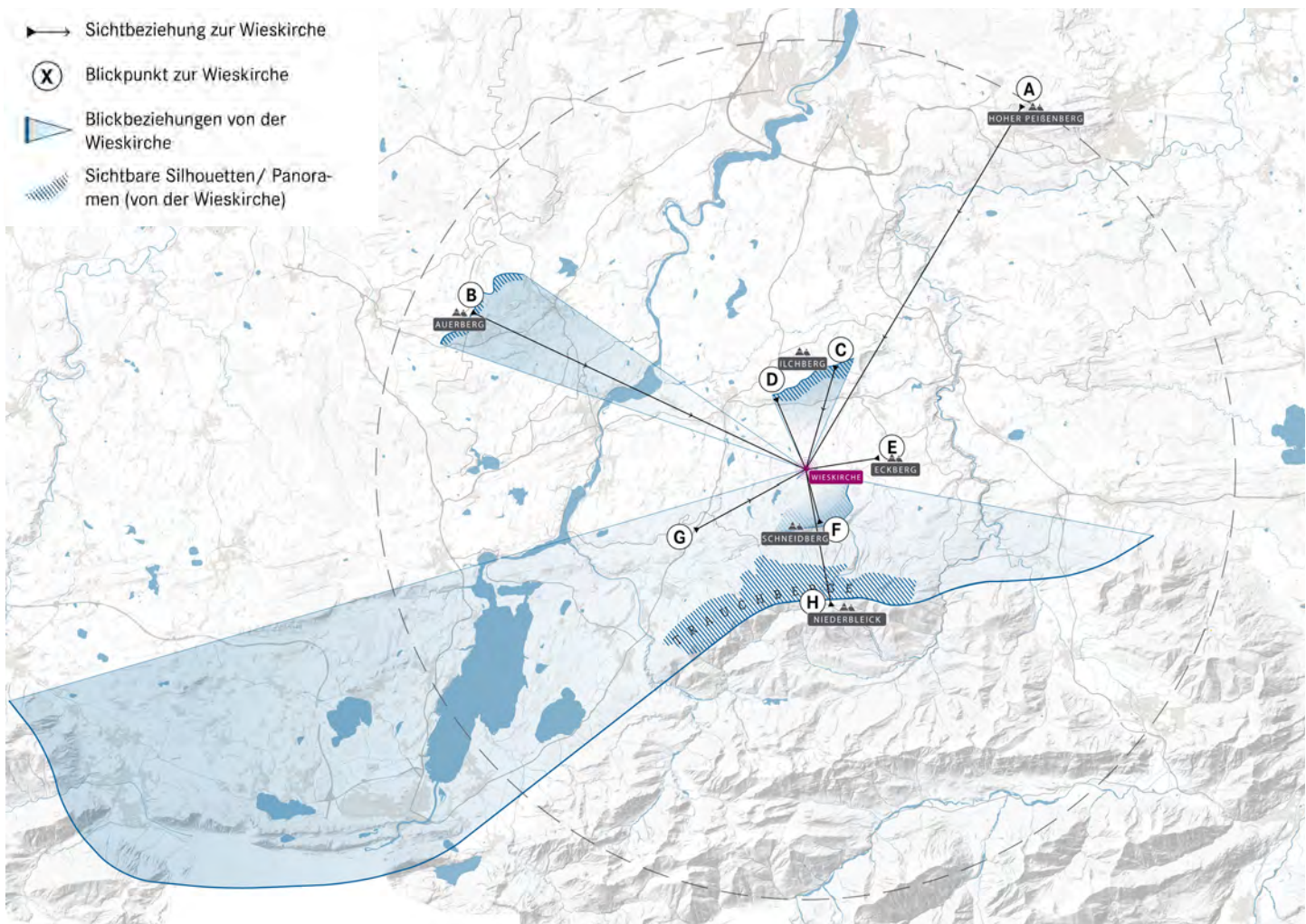


Abbildung 86: Sicht- und Blickbeziehungen von und zur Wieskirche

4.5.

RAUMWIRKUNG DER WIESKIRCHE – EINE WÜRDIGUNG

Aus den obigen Studien zur Wirkung der Wieskirche und ihrer direkten Umgebung im Raum ergibt sich für die weitere Untersuchung in Modul II die Notwendigkeit diese Raumwirkung in Beziehung zu setzen mit den historischen Hintergründen der Entwicklung der hiesigen Kulturlandschaft und der Kirche.

Durch ihre exponierte Lage am Ende eines in Ost-West-Richtung verlaufenden Moränenhügels besitzt das Kirchengebäude mit dem angeschlossenen Prälatenhaus innerhalb der Rodungsinsel eine bei ihrer Bebauung fraglos beabsichtigte hohe Dominanz im lokalen Raum, die sich in den in Kapitel 3.3 beispielhaft gezeigten bildlichen Darstellungen widerspiegelt. Ihr monumentaler, reich gegliederter Baukörper mit hell gefassten Putzfassaden und roten Ziegeldächern kontrastiert in Stereometrie, Helligkeit und Farbton mit der Haufenbebauung des Weilers mit seinen ruhigen, einfachen Kubaturen in ortstypischer traditioneller Bauweise zu ihren Füßen, dem Hellgrün des umgebenden sanft welligen Weidelandes mit einzelnen Laubbaumgruppen und -reihen sowie den dunklen Nadelwäldern, die die Rodungsinsel einfassen. Bei der Ansicht von Norden bildet die gratige Silhouette des Hochgebirges mit dunklen Bergwäldern und helleren Felspartien, temporärer auch mit Schneedecke, die Staffage. Die Ansicht gleicht einem Bühnenbild (vgl. Kapitel 4.4.2). Obschon seit Anbeginn der Wallfahrt die beliebteste Perspektive auf die Kirche, ist die Wies im Sinne des Rokoko ein vielansichtiges Bauwerks, das auch und gerade durch die Bewegung des Betrachters und die dabei vollzogene ständige Aktualisierung des Blickwinkels faszinieren soll.

Darüber hinaus schaffen die gleichsam hermetische Einhegung der Rodungsinsel durch Moore und Wälder sowie die wellige Hügellandschaft darin die besondere Möglichkeit, den Bau für den, der aus dem dunklen Wald ins helle Weideland austritt oder eine Kuppe überwindet, in der Art eines spirituellen Epiphanie-Erlebnisses zu inszenieren und in Verbindung mit der do-

minanten Lage im lokalen Raum und die ungewöhnliche Architektur seine besondere religiöse Bedeutung mit den Mitteln der Architektur und Lichtführung nochmals herauszuheben. Dieser Effekt, der an die bewusst geplanten Aha-Erlebnisse barocker Gartenanlagen erinnert, macht sich vor allem bei denjenigen Wegen zur Wies bemerkbar, die die Hauptnutzer der Kirche – die Pilger und Wallfahrer – nahmen. Diese Inszenierung findet ihre literarische Entsprechung in P. Magnus Straubs Gleichsetzung der Wies mit dem Gründungskloster der Prämonstratenser als gottgesegnete Einsiedelei (vgl. Kapitel 3.2). Allerdings handelt es sich bei der Rodungsinsel um eine für die Gegend absolut typische Kulturlandschaft und nicht um eine landschaftsarchitektonische Schöpfung des Rokoko; ihre Gestalt hatte sie ausweislich der historischen Bildquellen schon lange vor dem Buch und der Wallfahrt. Allein die Standortwahl für die Kirche mag durch inszenatorische Vorstellungen beeinflusst worden sein, entsprach aber zur Bauzeit den regionalen Gepflogenheiten.

Wegen der zumeist lebhaften Topografie der Vorgebirgslandschaft ist die Wieskirche außerhalb ihrer Rodungsinsel – sieht man vom Hochgebirge selbst ab – nur an einzelnen, zumeist erhöhten Punkten im Raum sichtbar. Dies ist allerdings nur selten an historisch nachweisbaren Wallfahrtswegen der Fall. In ihrer eigenen Sakrallandschaft ist sie somit meist nicht direkt optisch, sondern lediglich ideell präsent. Dort, wo die Kirche gut zu sehen ist – etwa vom Ilch oder dem Auerberg (vgl. Kapitel 4.3) – tritt die für die Geschichte und Inszenierung der Wallfahrtsstätte, aber auch den Welterbestatus so bedeutende isolierte Lage noch deutlicher zu Tage, da der Betrachtende vom erhöhten Standort die Lage von Kirche und Siedlung zwischen Wäldern und Filzen, fern von größeren Orten und im Süden abgegrenzt durch das Hochgebirge, noch rascher und unmittelbarer erfassen kann. Wegen der exponierten Hügellage und des oben erwähnten Helligkeitskontrastes zwischen Bauwerk und Landschaft und dem intensiven

Schattenwurf der Kubatur kommt auch die Vielansichtigkeit der Kirche wieder zum Tragen; je nach Standort eröffnen sich dem Betrachter neue Perspektiven auf die Architektur.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass nachfolgende Elemente der Kulturlandschaft von herausgehobener Bedeutung für die Raumwirkung der Wieskirche sind und daher besonderen Schutz verdienen:

- die Rodungsinsel mit ihrem heutigen Innengrundriss, der vorherrschenden Weidelandschaft mit freistehenden Stadeln, Einhegungen, Baumreihen und Solitärbäumen sowie religiösen Flurdenkmälern
- der Moränenhügel mit der dominant aufragenden Wallfahrtskirche
- der Charakter der Weiler als lockere Hausensiedlungen in den bestehenden Grenzen, die weitgehend den historischen des frühen 20. Jahrhunderts entsprechen
- die lokalen traditionellen Bauformen sowie Materialität von Wohnhäusern und Nebengebäuden, die auch bei jüngeren Neubauten bislang berücksichtigt wurden
- der ungehinderte Ausblick von der Rodungsinsel nach Süden auf die Alpenkulisse
- die Einfassung der Rodungsinsel mit einem bewaldeten Ring aus Filzen, Moorseen und (Fisch-)Weihern
- das historische Netz der Wallfahrtswege inner- und außerhalb der Rodungsinsel
- der Ausblick von den in Kapitel 4.4 als „relevant“ und höher bewerteten Standorten auf die Kirche und den Weiler

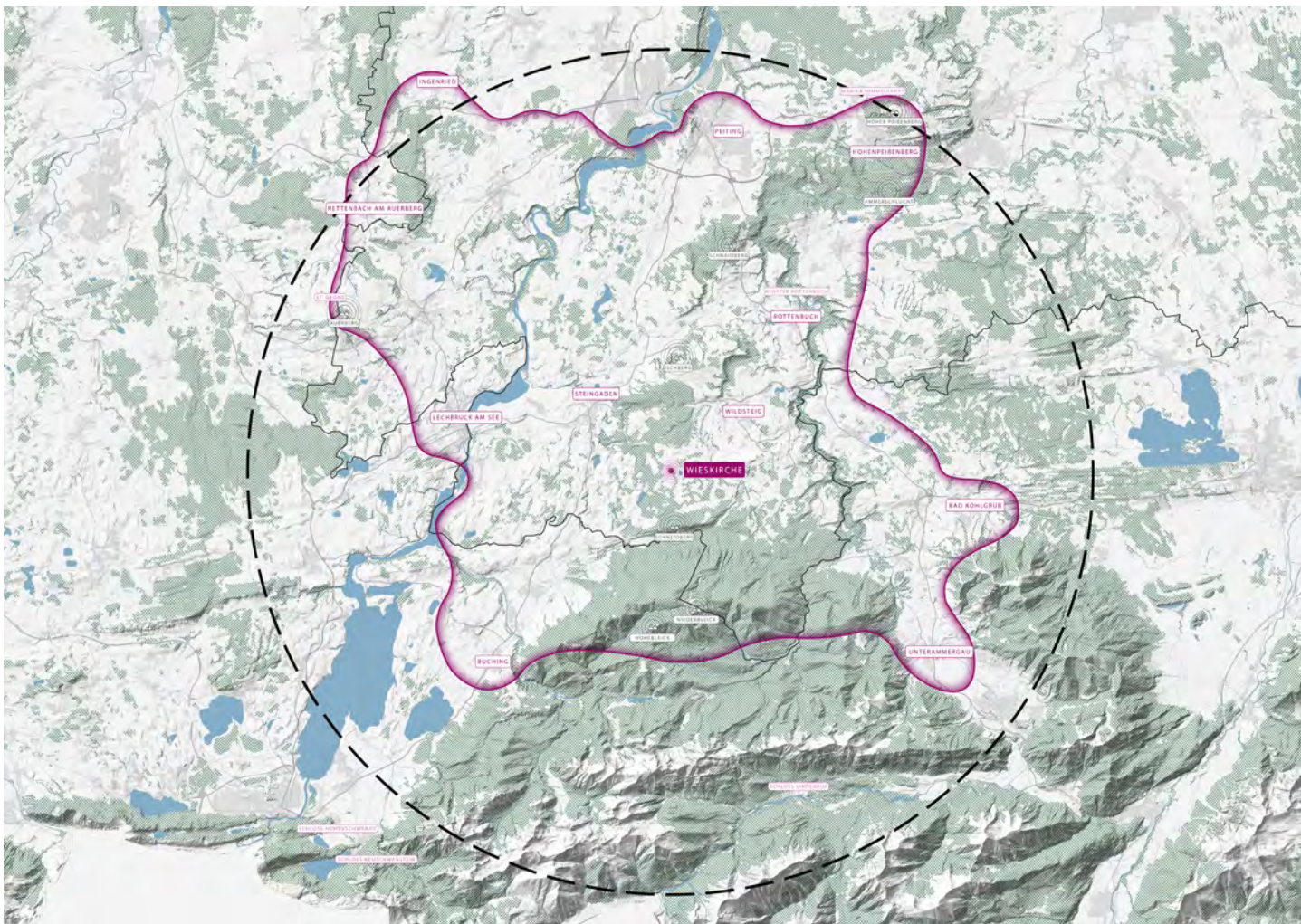


Abbildung 87: Abgrenzung der Einflussphäre der Wieskirche in der weiteren Umgebung

05

REFLEXION DER WELTERBEKRITERIEN

5.1. EINTRAGUNG UND OUV

Wie in Kapitel 1.2 bereits dargestellt, wurde die *Wallfahrtskirche zum Gegeißelten Heiland auf der Wies* bereits 1983 als vierte Welterbestätte in Deutschland in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen. Maßgeblich für die Eintragung ist dabei der festgestellte außergewöhnliche universelle Wert (OUV):

Bei der Entscheidung über die Aufnahme in die Welterbeliste werden die übergreifenden Bedingungen der Authentizität (historische Echtheit, nur für Kulturgüter) und der Integrität (Unversehrtheit, für Kultur- und Naturgüter) angewendet, in Verbindung mit einem oder mehreren der insgesamt zehn Kriterien, nach welchen der außergewöhnliche universelle Wert einer Stätte festgelegt wird. Die Kriterien (i) bis (vi) beziehen sich auf Kulturerbestätten, die Kriterien (vii) bis (x) auf Naturerbestätten.

vgl. UNESCO 2024: Welterbe werden

Für die Aufnahme in die Welterbeliste muss mindestens eines der Kriterien erfüllt werden. Für die Eintragung der Wieskirche wurden die Kriterien i und iii durch das UNESCO-Komitee als erfüllt angesehen:

Kriterium (i): Die in freier Natur errichtete Wallfahrtskirche zum Gegeißelten Heiland auf der Wies ist ein perfektes Meisterwerk der Rokoko-Kunst.

vgl. UNESCO 1983

Kriterium (iii): Die Wallfahrtskirche auf der Wies ist ein außergewöhnliches Zeugnis kultureller und religiöser Traditionen.

vgl. UNESCO 1983

Ausdruck erfährt der außergewöhnliche universelle Wert neben den Kriterien durch die Darstellung der Integrität und Authentizität der Welterbestätte, als auch durch konkrete Attribute, die zur weiteren Darstellung und Erläuterung der Charakteristika des Welterbes dienen. Hinsichtlich der Integrität und Authentizität wurde bei der Eintragung folgendes festgehalten:

Integrität: In diesem dünnbesiedelten, völlig einsamen Gebiet war es möglich, ein religiöses und architektonisches Vorhaben ungehindert umzusetzen. Die Stätte enthält daher alle Elemente, die für den außergewöhnlichen universellen Wert notwendig sind. Es gibt keine unmittelbaren negativen Auswirkungen durch Entwicklung bzw. Vernachlässigung.

vgl. UNESCO 1983

Authentizität: Die Umgebung ist völlig unberührt. Form und Gestaltung, Material und Substanz, Gebrauch und Funktion der Wieskirche sind unverändert geblieben.

vgl. UNESCO 1983

Darüber hinaus wird der OUV durch den Eintragungstext näher beschrieben. So wird hervorgehoben, dass die Wieskirche als ein „Meisterwerk der Rokoko-Kunst“ und – etwas missverständlich formuliert – als „außergewöhnliches Zeugnis einer vergangenen Kultur“ dargestellt. Wie in den Untersuchungen der vorherigen Kapitel zwei bis vier dargestellt (und auch im Kriterium (iii) erwähnt) handelt es sich mitnichten um eine untergegangene Kultur, weder in Bezug auf die größtenteils kontinuierlich begangenen Prozessionen und Wallfahrten, noch in Bezug auf die Kulturlandschaft und ihrer persistenten Charakteristik. Ergänzend wird im Eintragungstext die „Harmonie zwischen Kunst und Landschaft“ als „einzigartiges Merkmal“ hervorgehoben und somit die Einbettung der Wieskirche in die sie umgebende Landschaft betont. Diese Präzisierung findet sich auch unter Section 2.5 des Periodic Reports von 2014 wieder, in dem hinsichtlich der Integrität folgendes angeführt wird:

A unique feature is the harmony between art and the countryside. In this sparsely settled area, in complete solitude, it was possible for a religious and architectural

idea to be realized unhindered. This setting is completely untouched.

UNESCO 2014: Periodic Report - Section II-Pilgrimage Church of Wies

Aber auch die Bezeichnung der umgebenden Landschaft als „völlig unberührt“ ist im historischen Kontext der Entwicklung der Wieskirche kritisch zu sehen. Es handelt sich bei hierbei nicht um die freie Natur, sondern um eine Kulturlandschaft, die weitgehend und tiefgreifend durch Menschenhand geformt wurde. Hervorzuheben ist allerdings, dass diese Kulisse mit nur wenigen Veränderungen erhalten geblieben ist (vgl. Kapitel 4.5) und somit auch die umgebende Landschaft als intakt bezeichnet werden muss.

5.2.

ATTRIBUTE UND UNTERATTRIBUTE

Wie zuvor dargestellt, wird der außergewöhnliche universelle Wert durch Attribute ausgedrückt und weiter konkretisiert. Für die Wieskirche sind dies folgende drei Attribute:

- ▷ Das Heiligtum der Wies
- ▷ Die Wallfahrtskirche in der offenen Landschaft
- ▷ Ein perfektes Meisterwerk des Rokoko

Im Zuge des vorliegenden kommunalen Denkmalkonzepts wurden in Abstimmung mit ICOMOS und dem BLfD die oben genannten Attribut-

te des OUV neu formuliert und entsprechende Unterattribute gebildet, die diese weiter konkretisieren und erläutern.

	OUV-Attribut	Unterattribut
1	Die Wieskirche als herausragendes Gesamtkunstwerk und Inbegriff des bayerischen Rokoko	1.1 Die Architektur der Wallfahrtskirche 1.2 Innengestaltung („Beispiellos reiche und raffinierte, leichte und lebendige Innengestaltung“): ▷ Deckenfresken von Johann Baptist Zimmermann („lebendige Farben der Malereien“) ▷ Stuckaturen („bemerkenswerte Stuckdekoration“) ▷ Schnitzereien und Skulpturen („Fülle an Motiven und Figuren“) ▷ „diaphane räumliche Struktur aus Licht und Formen“
2	Raumwirkung der Wieskirche in die Landschaft	2.1 Alpental: Kulisse eines „wunderschönen Alpentals“ 2.2 Offene (freie) Landschaft: „Erbauung in offener Landschaft“ 2.3 Unberührte, ländliche Umgebung: „Umgebung ist völlig unberührt“, „ländliche Umgebung“
3	Die Wallfahrtskirche auf der Wies als Pilgerstätte	3.1 Pilgerstätte: „Wallfahrtskirche“ als Zielort „vieler Pilger“ 3.2 Gnadenbild des Geißelten Heilands

Tabelle 10: OUV-Attribute und Unterattribute

	weitere Werte	Unterattribut
I	Die Wieskirche als Teil des „Pfaffenwinkels“	I.1 Sakrale Landschaft

Tabelle 11: Weitere Werte in Hinblick auf die weitere Umgebung (nicht Teil des OUV)

5.2.1.

ERLÄUTERUNG DER ATTRIBUTE

1) DIE WIESKIRCHE ALS HERAUSRAGENDES GESAMTKUNSTWERK UND INBEGRIFF DES BAYERISCHEN ROKOKO

Zitierte Formulierungen aus dem SOUV:

„Ein perfektes Meisterwerk der Rokoko-Kunst und menschlicher Schöpferkraft“, „Ein perfektes, einheitliches Ganzes“, „Form und Gestaltung, Material und Substanz, Gebrauch und Funktion unverändert“

1.1 Die Architektur der Wallfahrtskirche:

Die Architektur und Raumausstattung der Wieskirche bilden ein Gesamtkunstwerk, verbunden durch die Ornamentik der Rocaille und die harmonische Farbpalette von Malerei und Raumfassung. Baumeister der zwischen 1745 und 1754 erbauten Wallfahrtskirche ist Dominikus Zimmermann, wobei der Chor schon 1749 geweiht werden konnte.

1.2 Innengestaltung:

Bei der Innengestaltung der Wieskirche handelt es sich um eine „[b]eispiellos reiche und raffinierte, leichte und lebendige Innengestaltung“. Der Innenraum der Wallfahrtskirche ist geprägt durch den zweigeschossigen Aufbau des Chores aus Arkaden und Emporen und den Zentralraum, in den auf „ovalem Grundriss“ ein „zweiter Innenraum“ mit acht Freipfeilerpaaren eingestellt ist, welche über eine durch Rocailen aufgelöste Zwischenzone das Spiegelgewölbe tragen (eine leichte Holzkonstruktion mit Lattung und Verputz für das Deckenfresko).

Den Abschluss des Zentralraums bildet das Deckenfresko mit Darstellung des Himmels über der auf das göttliche Gericht wartenden Erde – ein illusionistischer Blick in den Himmel, erfüllt von strahlender Farbigkeit.

Deckenmalereien, Stuckdekorationen, Farbfassungen, Stuckmarmor und Marmorierung der hölzernen Ausstattung sind als äußerst seltenes und kostbares Zeugnis der Kunst des Rokoko ohne verfälschende Überarbeitungen erhalten.

Der Innenraum stellt dabei eine diaphane räumliche Struktur aus Licht und Formen dar. Das filigrane Gesamtbild ist wesentlich durch die besondere Art der Lichtführung bestimmt. Die äußere Raumzone im Chor und im Zentralraum ist weniger als Umgang, sondern vielmehr als „Lichtschale“ konzipiert.

2) RAUMWIRKUNG DER WIESKIRCHE IN DIE LANDSCHAFT

Zitierte Formulierung aus dem SOUV:

„Harmonie zwischen Kunst und Landschaft“

2.1 Alpentäl: Kulisse eines „wunderschönen Alpentals“

Die Wieskirche bildet einen prägenden Bestandteil der sie umgebenden Kulturlandschaft. Erbaut auf einem Moränenhügel dominiert die Wallfahrtskirche die von Wäldern und Hochmooren umgebene Rodungsinsel.

2.2 Offene (freie) Landschaft: „Erbauung in offener Landschaft“:

Die Sichtbarkeit von und zur Wieskirche ist von Wallfahrts- und Pilgerwegen aus gegeben, verbunden mit dem Blick auf Berggipfel und Bergsilhouetten in der weiteren Umgebung. Ein besonderes Panorama bildet im Norden der Rodungsinsel die Kirche vor den südlich gelegenen Trauchbergen des Ammergebirges (vgl. Kapitel 3.3 und 4.4).

Der Kirchenbau ist in seiner Kubatur, mit seinen Formen und Proportionen harmonisch eingebettet in die Silhouetten der Voralpenlandschaft.

2.3 Unberührte, ländliche Umgebung:

„Umgebung ist völlig unberührt“, „ländliche Umgebung“

Von technischen Bauwerken ungestört und dünn besiedelt handelt es sich um eine durch Menschenhand geprägte Kulturlandschaft. Geprägt

durch die Topographie, traditionelle Viehwirtschaft, Feldstadl, Moore und Filze, Gewässer, Wälder, Höfe mit Wohnhäusern und Stallungen spiegelt auch die umgebende Rodungsinsel die traditionelle Prägung wider.

3) DIE WALLFAHRTSKIRCHE AUF DER WIES ALS PILGERSTÄTTE

3.1 Pilgerstätte: „Wallfahrtskirche“ als Zielort „vieler Pilger“

Die Wieskirche entspricht auch heute ihrer ursprünglichen Funktion und Bedeutung. Als Zielort der gelebten Tradition der Wallfahrt liegt die Kirche in einem Netz von Wallfahrts-, Prozessions- und Pilgerwegen.

3.2 Gnadenbild des Gegeißelten Heilands

Als ursprünglicher Anlass der Wallfahrt und Bestandteil eines Wunders verkörpert das Gnadenbild, eine hölzerne Christusfigur des gegeißelten Heilands, die weiterhin lebendige kulturelle und religiöse Traditionen.

Eine Kapelle aus Holz beherbergte zunächst das Gnadenbild, bevor die Erbauung der Wallfahrtskirche durch das nahegelegene Kloster Steingaden (in etwa 7 km Entfernung) initiiert wurde.

5.2.2. ATTRIBUTKARTIERUNG

Die zuvor dargestellten Attribute des OUV und ihre Unterattribute stehen in funktionaler oder visueller Verbindung mit der Wieskirche und lassen sich (materiell) im Raum verorten.

Durch die konkrete Formulierung und Unterscheidung der Attribute und Unterattribute sollen die besonders signifikanten Merkmale festgelegt werden, die bei künftigen Entwicklungen entsprechend zu berücksichtigen und zu schützen sind.

Mit Blick auf das Ziel des vorliegenden kommunalen Denkmalkonzeptes (vgl. Kapitel 1.1) und der weiträumlichen Untersuchung ist bei einer

Verräumlichung der Attribute zunächst ihre Bedeutung hinsichtlich einer möglichen Beeinträchtigung durch Entwicklungen im weiteren Umfeld der Wieskirche zu betrachten.

Vor diesem Hintergrund wird eine Kartierung des ersten Attributes ("Die Wieskirche als herausragendes Gesamtkunstwerk und Inbegriff des bayerischen Rokoko") und seiner Unterattribute nicht durchgeführt. Da dieses Attribut ausschließlich die Architektur und insbesondere die Innengestaltung der Wieskirche adressiert, ist eine Beeinflussung durch eine räumliche Entwicklung im weiteren Umfeld der Wieskirche ausgeschlossen. Die durchaus relevante Gestaltung und Einbettung des Baukörpers in die Landschaft, die im Kontext von Entwicklungen im Umfeld negativ beeinflusst werden kann, wird durch das zweite Attribut ("Raumwirkung der Wieskirche in die Landschaft") berücksichtigt.



Abbildung 88: Attributkartierung im direkten Umfeld der Wieskirche

Aber auch nicht alle Unterattribute von Attribut 2 und Attribut 3 ("Die Wallfahrtskirche auf der Wies als Pilgerstätte") lassen sich verräumlichen und kartieren. So stellt etwa das Unterattribut 2.3 „Unberührte, ländliche Umgebung“ auf der einen Seite etwas Materielles dar, nämlich die umgebende Landschaft mit all Ihren Elementen; die Absenz von technischer Infrastruktur als auch die dünne Besiedelung lässt sich jedoch nicht verräumlichen, zumal auf der untersuchten Maßstabsebene keine kontrastierende Prägung vorhanden ist.

Dementsprechend wurden jene Elemente kartiert, die entsprechend zu verräumlichen sind und ein (Unter-)Attribut unterstützten (vgl. Abb. 86). Für Attribut 2 sind dies vor allem:

- ▷ Die Rodungsinsel mit Viehweiden, dem Moränenhügel der Wieskirche, den angrenzenden Wäldern und Mooren, die ehemaligen

Wohn(stall)häuser und dem Weiler (Wies) sowie charakteristische Baumstrukturen entlang von (historischen) Wallfahrtsrouten

- ▷ Die Sichtpunkte innerhalb der Rodungsinsel mit Blick auf die Wieskirche, als auch mit darüber hinausgehenden Sichtbeziehungen auf die Bergsilhouetten

Für das dritte Attribut wurden jene Elemente kartiert, die einen unmittelbaren Bezug auf die Wallfahrt bzw. das Heiligtum der Wieskirche nehmen:

- ▷ Die Wallfahrts- und Prozessionswege zur Wieskirche
- ▷ Weg- und Feldkreuze um die Wies
- ▷ Die ehemalige Wieskapelle als ursprünglicher Wallfahrtsort
- ▷ Die Wieskirche als Zielort und Ankunft der Wallfahrten und Prozessionen

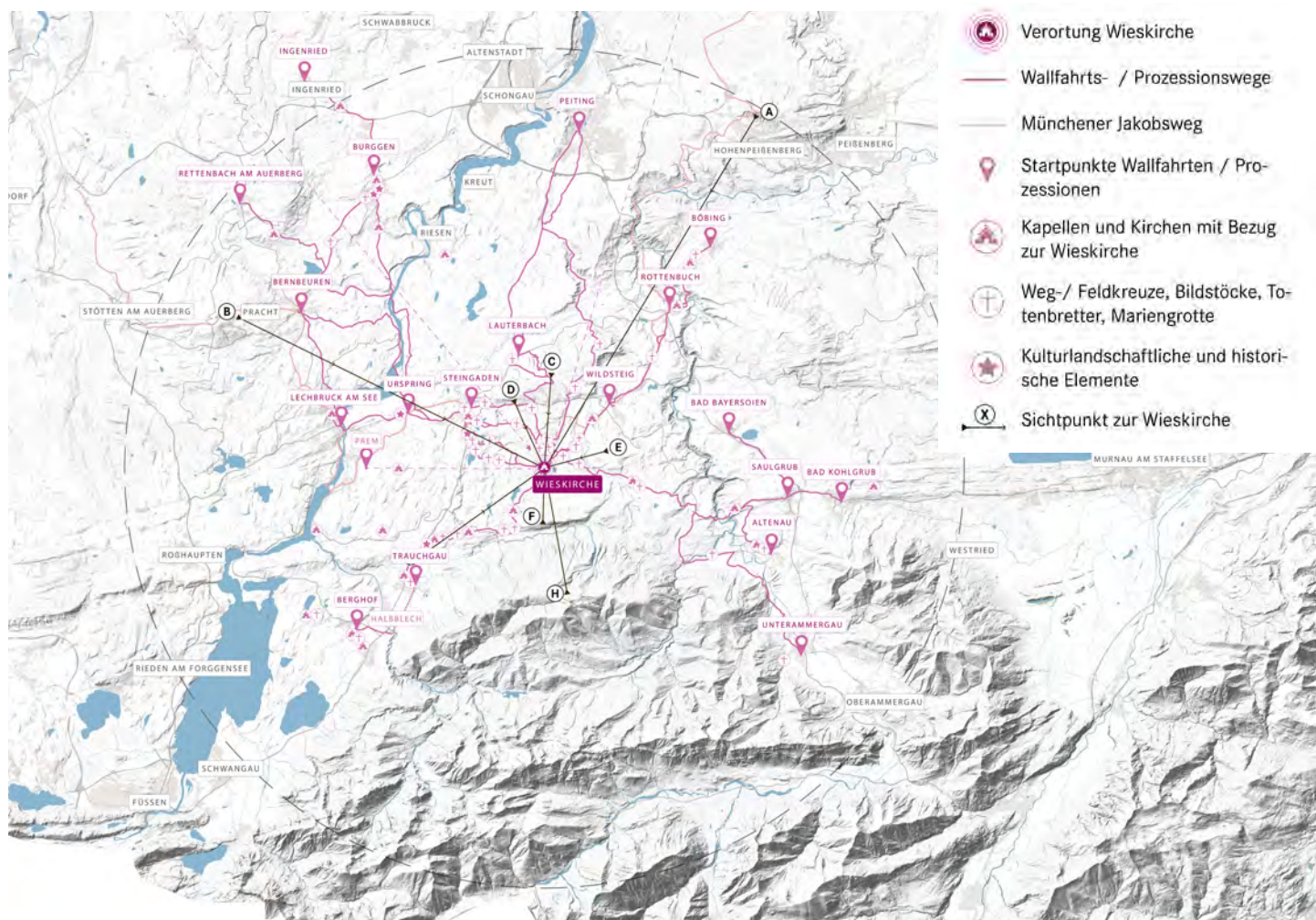


Abbildung 89: Kartierung der weiteren Werte im gesamten Untersuchungsgebiet

VERORTUNG WEITERER ELEMENTE

Attribute des OUV beziehen sich immer auf die Welterbestätte und sind dementsprechend innerhalb der Abgrenzung (Stätte und Pufferzone) zu verorten. Auch wenn die in den Kapiteln drei und vier dargestellten Elemente der Sakral- und Kulturlandschaft im weiteren Umfeld nicht direkt den Attributen des OUV zugeordnet werden können, spielen diese im Hinblick auf Entwicklungen von Windkraftanlagen einen zu berücksichtigenden Wert der Welterbestätte. Dement-

sprechend wurden auch alle Elemente, die dem weiteren Wert *Die Wieskirche als Teil des „Pfaffenwinkels“* entsprechend separat kartiert. Dies umfasst vor allem die Elemente der Sakrallandschaft als auch die identifizierten Sichtpunkte in der weiteren Umgebung (vgl. Abb. 89). Ebenfalls wurden kulturlandschaftliche Elemente im näheren Umfeld aufgenommen, etwa die verstreuten Höfe und Weiler, die (angelegten) Seen- und Weiher, Moore, Streuobstwiesen und Berge (vgl. Abb. 90).

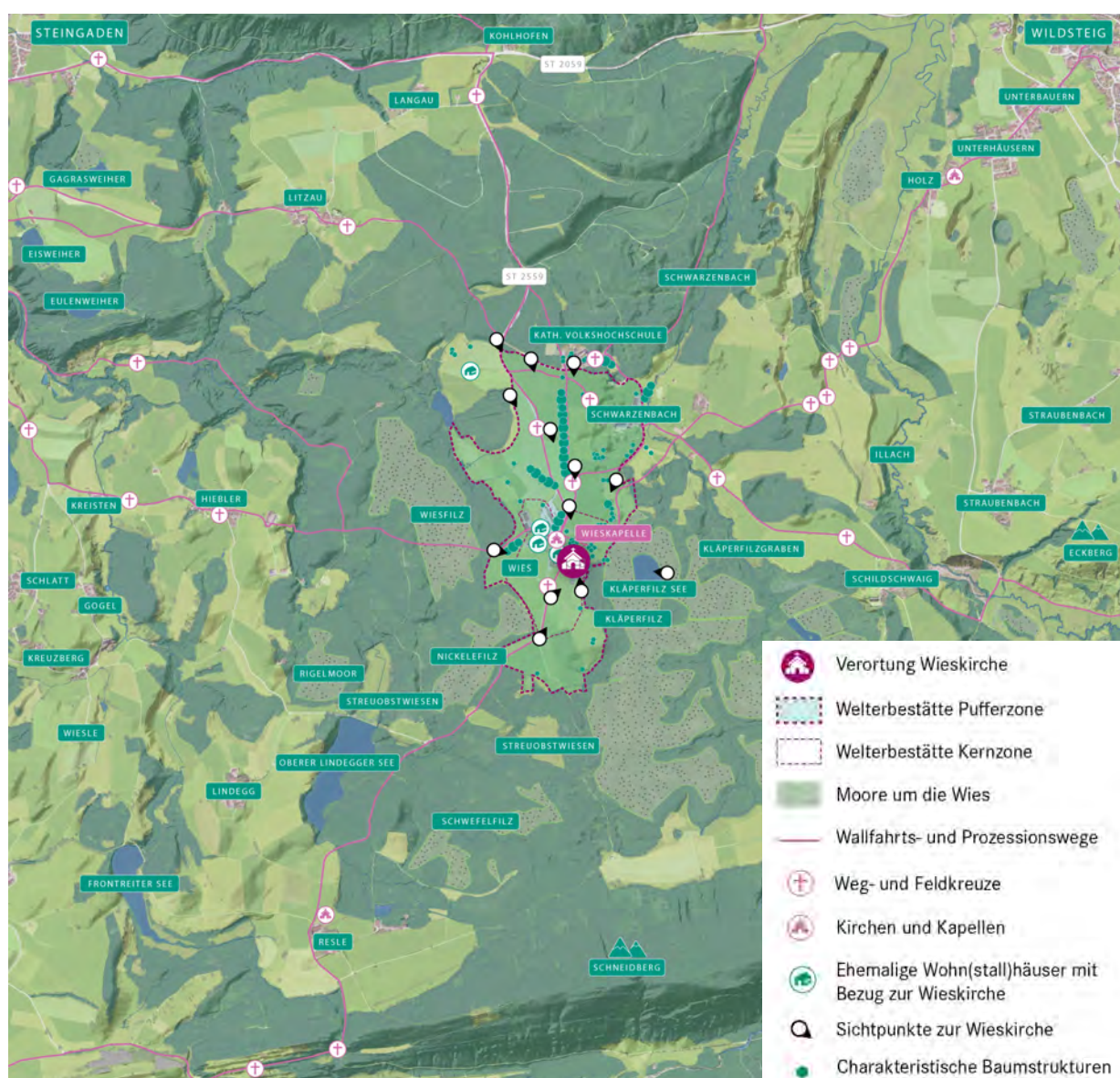


Abbildung 90: Kartierung weiterer Werte im näheren Umfeld der Wieskirche

06

RAHMENPLANUNG WINDKRAFTANLAGEN

Auf Basis der zuvor dargestellten Erkenntnissen aus der tiefgehenden kulturhistorischen-denkmalspflegerischen Untersuchungen in Modul I und der Reflexion der Welterbekriterien der Wieskirche wird nachfolgend eine Rahmenplanung konzipiert. Dazu werden zentrale Entwicklungsoptionen ermittelt und weitere Rahmenbedingungen in einem integrierten Konzept zusammengeführt. Im Zuge dessen werden räumliche Aussagen getroffen, die unterschiedliche Bereiche definieren: Besonders sensible Bereiche in denen die Entwicklung von Windkraftanlagen (WKA) ausgeschlossen ist, Bereiche in denen unter gewissen Anforderungen eine Entwicklung möglich ist und Bereiche, die besonders gut geeignet sind.

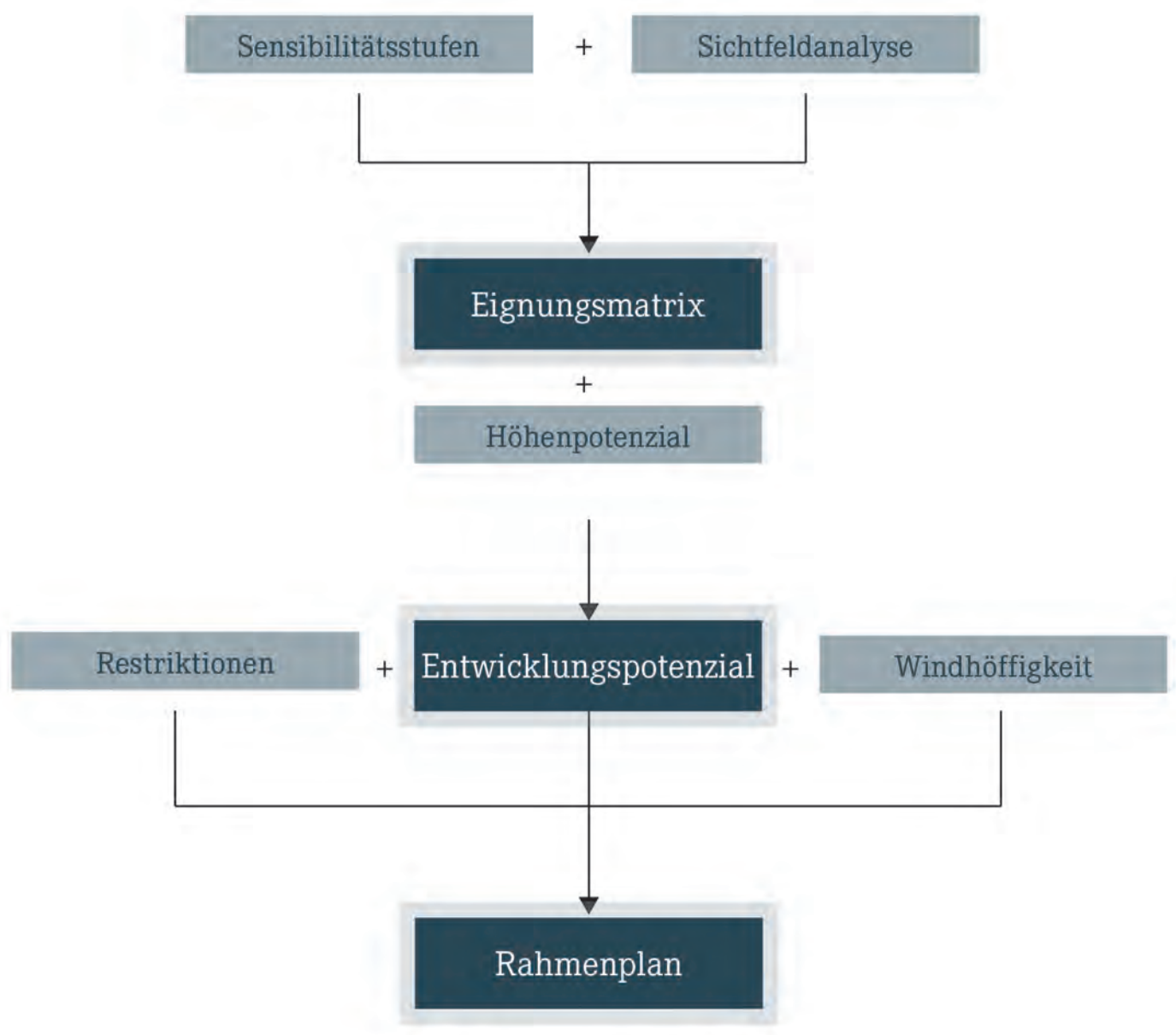
Zur anschaulichen Erläuterung werden die Rahmenbedingungen einzeln dargestellt und erläutert, bevor in einem integrierten Gesamtplan alle Informationen zusammengeführt werden.

In einer stufenweisen Ableitung und Herleitung der bisherigen Erkenntnisse werden zunächst

Sensibilitätsstufen gebildet, die Bereiche auf Basis der kulturlandschaftlich-denkmalspflegerischen Untersuchung unterschiedlichen Sensibilitäten zuordnet. Davon ausgehend wird mit einer erweiterten Sichtfeldanalyse eine Bewertung vorgenommen und eine grobe Eignung für Windkraftanlagen dargestellt.

Basierend auf dieser ersten Bewertung der Eignung für Windkraftanlagen wird mit Hilfe von Höhenentwicklungspotenzialen für mögliche WKA ein detaillierteres Eignungspotenzial abgeleitet. Dieses stellt flächig unterschiedliche große Potenziale für Windkraftanlagen im Untersuchungsgebiet dar.

Im letzten Schritt wird ein integrierter Rahmenplan abgeleitet, der unter Berücksichtigung von weiteren Restriktionen und der Windhöflichkeit Aussagen zu besonders gut geeigneten Flächen für die Entwicklung von Windkraftanlagen trifft, sowie von Bereichen, die von besonders hohen Auflagen betroffen sind oder gar keine Entwicklungsoption aufweisen.



6.1.

SENSIBILITÄTSSTUFEN

Ausgangspunkt einer Rahmenplanung für Windkraftanlagen im Untersuchungsgebiet ist die Ableitung von Bereichen, die eine unterschiedliche Eignung für Windkraftanlagen aufweisen. Um die Ergebnisse aus Modul I und der Reflexion der Welterbekriterien als Grundlage nutzen zu können, muss zunächst eine Systematisierung und Einordnung erfolgen.

Wie in Kapitel 4 und 5 dargestellt, lässt sich der Untersuchungsraum um die Welterbestätte in zwei Kategorien unterscheiden:

- ▷ Die Wieskirche mit ihrem unmittelbaren Umfeld
- ▷ Die Wirkung der Welterbestätte in der weiteren Kultur- und Sakrallandschaft, insb. die Wallfahrtswege und religiösen Flurdenkmäler mit einem direkten Bezug zur Wieskirche

Diese gilt es in den Kontext der Einflussssphäre von Windkraftanlagen zu stellen. Auch hierbei lassen sich verschiedene Kategorien ableiten, die die unterschiedlichen Arten der Beeinflussung darstellen:

- ▷ Visuelle Beeinträchtigung
- ▷ (Natur-)räumlicher Einfluss
- ▷ Emissionen (Lärm, Licht, Schatten)

Abseits des generellen (natur-)räumlichen Eingriffs durch Errichtung und Betrieb der Windkraftanlage lässt sich die Einflussssphäre von Windkraftanlagen in direkten Zusammenhang mit der Entfernung eines Beobachters setzen. Dabei gilt das Prinzip: Je größer die Entfernung, desto geringer die Beeinflussung für den Beobachter.

Vor dem Hintergrund des unterschiedlichen Einflussbereiches der Wieskirche und der unterschiedlichen Einflüsse durch Windkraftanlagen wurden drei Sensibilitätsstufen gebildet, die im Hinblick auf mögliche Windkraftanlagen deren Wirkungsbereiche und mögliche Beeinträchtigungen reflektieren.

Stufe I bildet die Wieskirche selbst als Heiligtum und Zielort der Wallfahrt, in Harmonie mit der direkten Kulturlandschaft und als Teil der Kulisse der (Vor-)Alpenlandschaft. Dieser Bereich umfasst die Welterbestätte und ihre unmittelbare Umgebung, stellt somit den sensibelsten Bereich dar. Wie in Kapitel 4.3.2 und 4.3.3 beschrieben sind zum einen die Sichtpunkte innerhalb der Rodungsinsel von äußerster Relevanz zur Wahrnehmung der Wieskirche als Teil der Voralpenlandschaft als sowie die Wahrnehmung als bauliches Kunstwerk vor der Alpenkulisse des Ammergebirges. Darüber hinaus lassen sich weitere Attribute und Unterattribute des OUV in diesem Bereich verorten (vgl. Kapitel 5.2.2).

Als Stufe II der Sensibilität wird die Wieskirche als ein Teil einer weitläufigeren Landschaft betrachtet. Wie in Kapitel 3 und 4 dargestellt bildet die Wieskirche einen Teil des Pfaffenwinkels, ist integraler Bestandteil der Kultur- und Sakrallandschaft und ist von mehreren Sichtpunkten in der Region als landschaftsprägendes Element einsehbar (vgl. Kapitel 4.3). Ebenfalls erfolgt in diesem Bereich die Berücksichtigung der Wieskirche als „besonders landschaftsprägendes Denkmal“ nach Bayerischem Denkmalschutzgesetz und die dort verankerte Notwendigkeit einer Prüfung von WKA in der Umgebung.

Stufe III stellt die geringste Sensibilität dar und kann als maximale Ausdehnung der Einflussssphäre der Wieskirche als Einzelobjekt betrachtet werden. Die Abgrenzung orientiert sich an der Schwelle der optischen Wahrnehmbarkeit mit bloßem Auge und ist damit identisch mit der Abgrenzung des Untersuchungsbereiches.

Den Untersuchungsergebnissen aus Modul I entsprechend lässt sich auch für die Wallfahrts- und Prozessionswege, als auch für die vielfältigen Elemente mit direktem Bezug auf die Wieskirche eine gewisse Sensibilität feststellen. Hier muss jedoch festgehalten werden, dass sich sowohl die Wegführungen, als auch die Weggestaltung in der Vergangenheit teils deutlich verändert haben (vgl. Kapitel 3.4). Aufgrund des teils langen Verlaufs (bis zu 25 km) sind bereits unterschiedlichste Einflüsse und z. T. Beeinträchtigungen festzustellen. Vor dem ab-

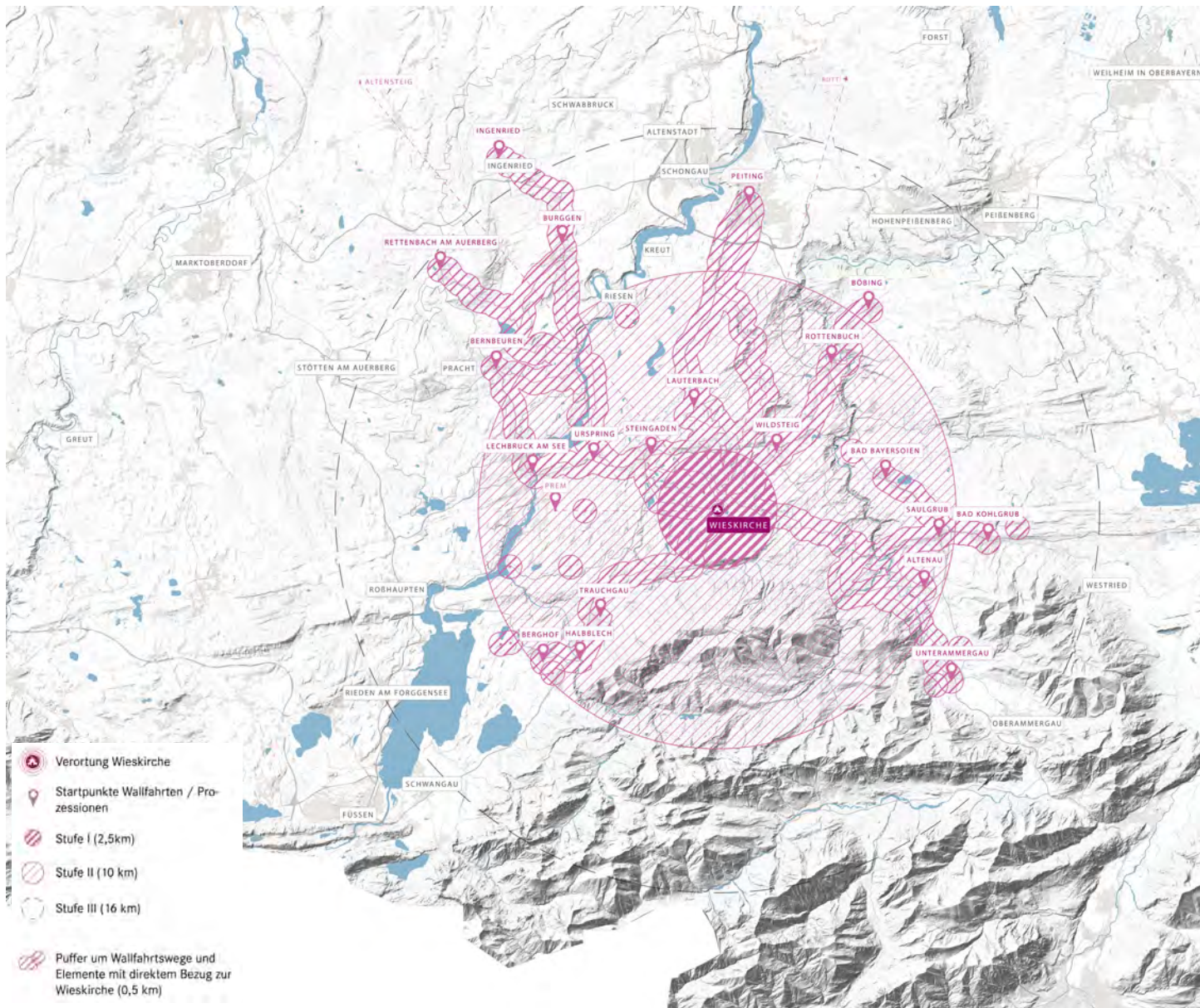


Abbildung 91: Sensibilitätsstufen um die Wieskirche und Puffer um die Wallfahrtswege

weichenden Charakter und der geringeren Sensibilität wird für die Wallfahrtswege sowie die religiösen Flurdenkmale und weiteren Elemente der Sakrallandschaft keine eigene Sensibilitätsstufe gebildet, sondern ein ergänzender Layer dazu eingefügt.

Um die dargestellte Systematisierung und Hierarchisierung als Grundlage für eine Rahmenplanung zur Entwicklung von Windkraftanlagen zu bilden, ist es notwendig eine räumliche Ausdehnung im Hinblick auf Einflussbereiche von Windkraftanlagen für die jeweiligen Sensibilitätsstufen zu betrachten.

Wie zuvor erwähnt wird der Einfluss von Windkraftanlagen durch unterschiedliche Elemente hervorgerufen. Bei der Errichtung von WKA in der offenen Landschaft ist dabei das zentrale Element die visuelle Beeinträchtigung bzw. Wahrnehmbarkeit, während Lärm und Schattenwurf in der Regel keine explizite Berücksichtigung finden. Dabei liegen für die visuelle Beeinträchtigung bzw. Beeinflussung durch Windkraftanlagen keine Eindeutigen und allgemeingültigen Werte vor, sondern es werden von unterschiedlichen Autoren und Studien unterschiedliche Abstände zu unterschiedlichen Einflussabstufungen aufgeführt. Diese Studien basieren auf dem Leitfaden *Guidance for Wind Energy Projects in a*

World Heritage Context der UNESCO, der Informationen zu Windenergieprojekten, kombiniert mit dem Schutz eines Welterbes, beinhaltet.

Dabei liegen die Startwerte der Abstufungen zwischen 0,5 und 2,5 Kilometern und in den größten Stufen zwischen 10 und 30 Kilometer. Nach Roth und Bruns⁶⁴ lassen sich vier Zonen (Nahzone, Mittelzone I, Mittelzone II und Fernzone) festlegen, die unterschiedlich starke Beeinträchtigungen durch WKA aufweisen.

Distanz	Beschreibung
Bis 500 m	Nahzone
500 m - 2,5 km	Mittelzone I
2,5 km - 5 km	Mittelzone II
5 km - 10 km	Fernzone ("Beeinträchtigung noch gegeben")

Tabelle 12: Einfluss WKA nach Roth und Bruns (2016)

In der Fallstudie zu *Windkraftanlagen in Fertö/am Neusiedlersee*⁶⁵ wird eine „durchschnittliche Sichtbarkeit“ von Windkraftanlagen mit einer Distanz bis 10 Kilometern angegeben. Im Bereich bis 20 Kilometern wird eine vernachlässigbare Wirkung von WKA aufgrund der Entfernung angegeben.

Distanz	Beschreibung
Bis 5 km bzw. 7 km	Ggf. Zulässigkeit von WEA in Bereichen, die nicht Teil der charakteristischen Landschaft sind ("suitable areas")
Bis 10 km	"Durchschnittliche Sichtbarkeit"
Bis 20 km	"Aufgrund der Entfernung keine dominierende Wirkung auf die Silhouette und daher vernachlässigbare Wirkung"

Tabelle 13: Einfluss WKA nach UNESCO (2021)

Vergleichbare Distanzen finden sich in der *Sichtachsenstudie Windkraft und Kulturerbe Oberes Mittelrheintal* von Grontmij⁶⁶. Hier wird ebenfalls eine durchschnittliche Sichtbarkeit für Windkraftanlagen bis 10 bzw. 12 Kilometern angenommen.

Distanz	Beschreibung
Bis 10 km bzw. 12 km	Durchschnittswerte, abgeleitet aus potenzieller Sichtbarkeit, entsprechend der Witterung
Bis 5 km	Sichtbarkeit auch bei schlechter Sicht „Sehr hohe potenzielle Beeinträchtigung“
5 km - 7,5 km	"Hohe potenzielle Beeinträchtigung"
7,5 km - 10 km	"Mittlere potenzielle Beeinträchtigung"
Über 10 km	"Mäßige bis geringe potenzielle Beeinträchtigung"

Tabelle 14: Einfluss WKA nach Grontmij (2013)

Abschließend finden sich in den Untersuchungsergebnissen von Marechal u. Verry⁶⁷ zur *Fallstudie Vézelay* Angaben zur maximalen Sichtbarkeit von Windkraftanlagen in der Landschaft. Hier wird eine optische Schwelle bei 20 Kilometern festgelegt, da Windkraftanlagen bei dieser Distanz nur bei bestimmten Wetterverhältnissen sichtbar sind. Bei einer Distanz von 20 bis 30 Kilometern werden Windkraftanlagen bei Kumulierung, vor allem bei Nacht, als potenzielle Beeinträchtigung gesehen.

Distanz	Beschreibung
Bis 20 km	"Optische Schwelle; WEA nur bei bestimmten Wetterverhältnissen sichtbar"
20 km - 30 km	"WEA nicht mehr deutlich sichtbar, aber Kumulierung und Positionierung kann (v.a. nachts) beeinträchtigend sein"

Tabelle 15: Einfluss WKA nach Marechal u. Verry (2017)

Zur Konkretisierung und Hierarchisierung der Sensibilitätsstufen wurden die oben genannten Werte der unterschiedlichen Studien und Veröffentlichungen gesammelt und plausible Werte für den Untersuchungsraum abgeleitet und den einzelnen Sensibilitätsstufen zugeordnet. Aufgrund der hohen Sensibilität der Wieskirche und der ihrer unmittelbaren Umgebung ist in einem Bereich von 2,5 Kilometern keinerlei visuelle Beeinträchtigung hinnehmbar. Jede Windkraftanlage in einer solchen Distanz weist ein sehr hohe Beeinträchtigungspotenzial auf. Für die Sensibilitätsstufe II wird ein Radius von 10 km angesetzt. Im Schnitt kann in dieser Entfernung von einer mittleren visuellen Beeinträchtigung ausgegangen werden.

Ebenfalls bilden 10 Kilometer den Radius, in dem bei besonders landschaftsprägenden Denkmälern nach Bayerischem Denkmalschutzgesetz (BayDSchG) eine Prüfung möglicher Beeinträchtigungen durchzuführen sind. Auch hier werden als v. a. maßgeblich die Sichtachsen und Blickbezüge von und zum Denkmal beschrieben.

Eine Prüfung der möglichen Beeinträchtigung im Nähefall erfolgt in Abstimmung mit dem BLfD in einem Umkreis von 10 km und ist auf das einzelne Denkmal bezogen durchzuführen.

Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst 2023, S. 10

Für die letzte Sensibilitätsstufe wird eine Distanz von 16 Kilometern gewählt, da diese in der Bandbreite liegt, in denen von einer sehr geringen Beeinträchtigung bzw. der optischen Schwelle der Wahrnehmbarkeit gesprochen werden kann.

Auch für den zusätzlichen Layer der Wallfahrts- und Prozessionswege sowie der unterschiedlichen Elemente entlang der Wege und in der offenen Landschaft mit direktem Bezug zur Wieskirche wird aufgrund der gegebenen, allerdings geringen Sensibilität ein Schutzbereich definiert, um das direkte Heranrücken an die Wege und Elemente zu verhindern. Hier wird ein Abstand von 500 m gewählt, der als Nahbereich eine sehr hohe Beeinflussung aufweist.

Stufe	Beschreibung	Distanz
I	Wieskirche, als Heiligtum und Zielort der Wallfahrt, in Harmonie mit der direkten Kulturlandschaft und als Teil der Kulisse der Alpenlandschaft	2,5 km
II	Wieskirche als wahrnehmbares, optisch gestaltetes Bauwerk Element der Landschaft und maximaler denkmalpflegerischer Einflussbereich	10 km
III	Optische Schwelle der Wahrnehmbarkeit	16 km

Tabelle 16: Sensibilitätsstufen

Layer	Beschreibung	Distanz
	(Start-)Orte der Wallfahrt, Wallfahrts- und Prozessionswege, religiöse Flurdenkmäler mit direktem Bezug zur Wallfahrtsstätte	0,5 km

Tabelle 17: Layer Wallfahrtswege

6.2.

SICHTFELDDANALYSE

Neben den Sensibilitätsstufen der Wieskirche und ihrer OUV-Attribute ist auch eine genaue Analyse der Einsehbarkeit der Wieskirche als auch von potenziellen Windkraftanlagen wichtig für die Entwicklung einer Rahmenplanung. Abweichend von der in Kapitel 4.3.3 dargestellten Sichtfeldanalyse zur Validierung der Sicht- und Blickbeziehungen zur Wieskirche wurde in diesem Schritt die mögliche Sichtbarkeit der Wieskirche in der Landschaft simuliert. Grundlage bildet hierbei das digitale Höhenmodell der Region, vereinfachend wird von einer Blickbeziehungen in bidirektionaler Form ausgegangen. Um die Sichtbarkeit der Wieskirche zu prüfen wurde die Einsehbarkeit der Turmspitze der Wieskirche geprüft. Dabei wurden drei Kategorien gebildet,

die die Sichtbeziehungen reflektieren. Die erste Kategorie sind *potenzielle Sichtbeziehungen von und zur Wieskirche*. In diesen Bereichen ist die Wieskirche potenziell sichtbar, Abweichungen sind allerdings durch Bewuchs oder Verbauung möglich. Bereiche, die in der zweiten Kategorie liegen weisen eine *potenzielle, partielle Sichtbarkeit* auf. Analog zur ersten Kategorie ist hier eine potenzielle Sichtbarkeit auf die Wieskirche gegeben, voraussichtlich aber nur Teile, etwa den Kirchturm oder das Dach. Die dritte und letzte Kategorie bildet der *Sichtschatten*. Hier ist aufgrund der Topographie keine Sichtbarkeit der Wieskirche möglich, bzw. von der Wieskirche eine Einsehbarkeit der Landschaft ausgeschlossen.

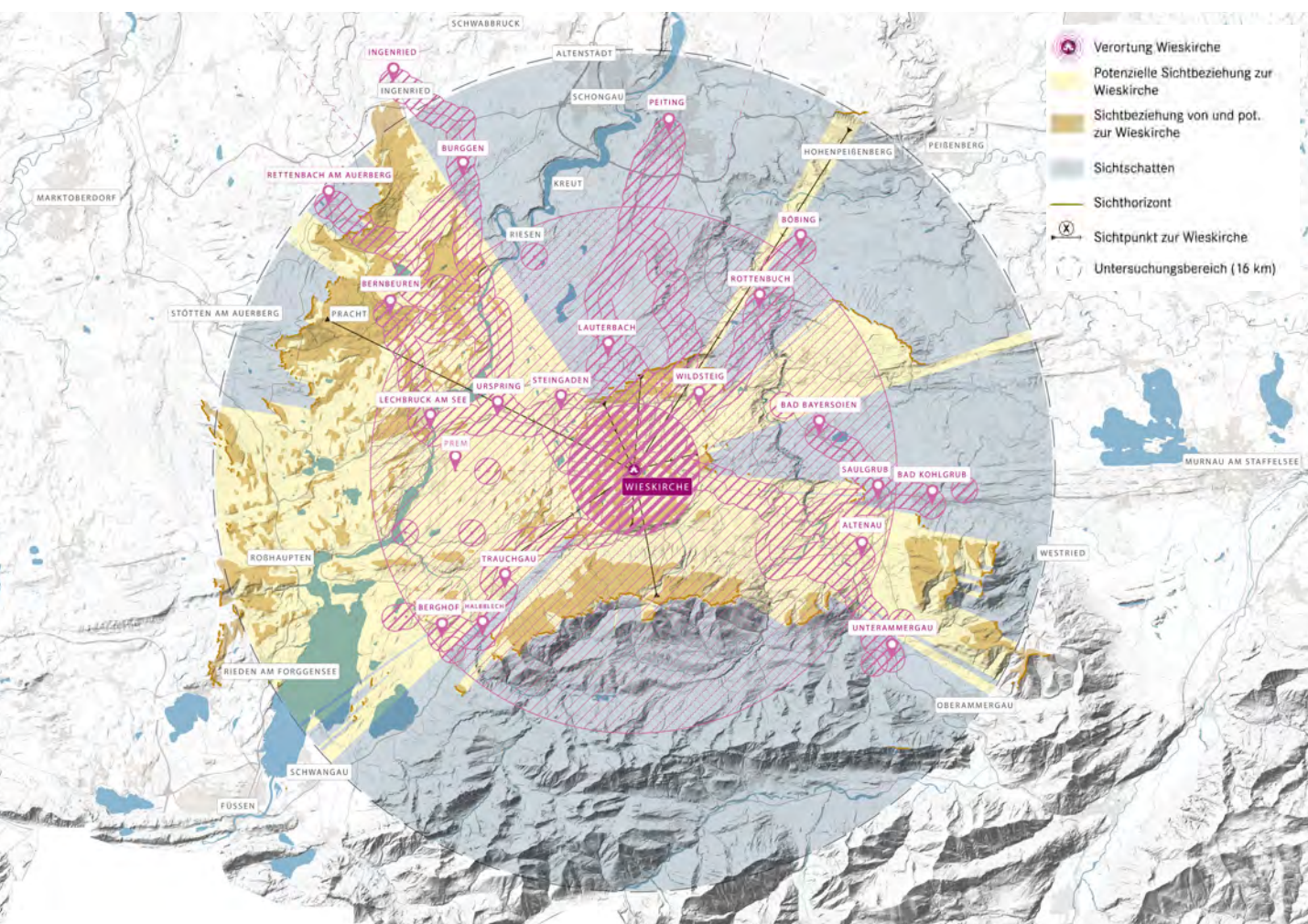


Abbildung 92: Überlagerung der Sichtfeldanalyse und der Sensibilitätsstufen

6.3.

BEWERTUNGSMATRIX

Bei der Identifizierung von potenziellen Bereichen für die Entwicklung von Windkraftanlagen gilt es, eine Hierarchisierung und Bewertung der unterschiedlichen Flächen vorzunehmen. Hierfür werden die Ergebnisse der Sensibilitätsstufen sowie die Sichtfeldanalyse genutzt. Durch eine Überlagerung der Flächen aus den jeweiligen Analysen kann eine erste Eignung abgeleitet werden (vgl. Abb. 89). Das Produkt dieser Verschneidung beinhaltet viele einzelne Flächen mit unterschiedlichen Anforderungen und Kombinationen aus den Analyseergebnissen (vgl. Abb. 90).

Für die Ableitung und Bewertung der unterschiedlichen Einzelflächen wurde eine Bewertungsmatrix hinsichtlich der Eignung zur Entwicklung von Windkraftanlagen entwickelt. Grundlage sind dabei die Kategorien der Sensibilitätsstufen sowie die der Sichtfeldanalyse. Die Matrix veranschaulicht dabei die Kombinationsmöglichkeiten der unterschiedlichen Flächen und stellt die Bewertung einer möglichen Entwicklung von WKA dar.

Unter Abwägung der jeweiligen Sensibilität und Einsehbarkeit der Flächen werden vier Stufen der Eignung gebildet:

- ▷ Als „nicht geeignet“ werden Bereiche eingestuft, die als Ausschlussflächen angesehen werden. Hierbei handelt es sich um Areale, in denen jegliche Entwicklung von Windkraftanlagen einen erheblichen Einfluss auf die Wieskirche und ihren OUV erwarten lässt.
- ▷ Bei Flächen mit der Bewertung „Prüfung durch HIA“ kann eine erhebliche Beeinflussung der Wieskirche und ihrer Attribute nicht ausgeschlossen werden. Die tatsächliche Vereinbarkeit von Windkraftanlagen muss durch ein HIA im Einzelfall geprüft werden.
- ▷ „Geeignet, wenn nicht sichtbar“ sind Flächen, bei denen eine direkte Beeinflussung der Wieskirche oder ihres OUV nicht zu erwarten ist. Allerdings muss ausgeschlossen werden, dass eine Beeinträchtigung der in Kapitel 4.3 genannten Sicht- und Blickbeziehungen entsteht.
- ▷ Als „generell geeignet“ werden Flächen bezeichnet, in denen von keiner relevanten Beeinflussung ausgegangen wird. Besondere Prüfungsschritte hinsichtlich einer Beeinflussung der Wieskirche sind nicht notwendig.

	<i>Kategorie Sichtfeldanalyse</i>		
<i>Sensibilitätsstufe</i>			

Den Sensibilitätsstufen und Ergebnissen der Sichtfeldanalyse folgend wurden alle Bereiche der Sensibilitätsstufe I (2,5 km Radius um die Wieskirche) als „nicht geeignet“ eingestuft. Aufgrund der hohen Sensibilität und zentralen Bedeutung dieses Bereiches, als auch der durchgängigen potenziellen Sichtbarkeit (von Teilen) der Wieskirche ist von einer sehr erheblichen negativen Beeinflussung durch die Entwicklung von Windkraftanlagen auszugehen. Ebenso werden alle Bereiche, die innerhalb der Sensibilitätsstufe II (10 km Radius) und nicht im Sichtschatten liegen eingestuft.

Für Flächen aus Stufe II im Sichtschatten sowie Flächen mit Sichtbeziehungen von und potenziell zur Wieskirche in Stufe III (16 km Radius) ist hingegen eine „Prüfung durch HIA“ vorgesehen. Aufgrund der Nähe zur Wieskirche oder möglichen Sichtbeziehungen von der Wieskirche bedarf es einer Einzelfallprüfung. Insbesondere gilt es aber Auswirkungen auf den OUV der Wieskirche auszuschließen, auch wenn keine direkte Sichtbarkeit der Wieskirche gegeben ist. Dies macht die Einzelfallprüfung von konkreten Planungen in Abstimmung mit den jeweiligen Akteuren notwendig.

Generell gelten für Flächen in Stufe III, also jenseits des 10 km Radius um die Wieskirche liegen nur sehr geringe bzw. keine Einschränkungen

hinsichtlich der Eignung für Windkraft vor dem Hintergrund der Wieskirche als Welterbestätte. Dementsprechend werden alle Flächen, die in Stufe III im Sichtschatten der Wieskirche liegen als „generell geeignet“. Lediglich für Flächen, die eine potenzielle, partielle Sichtbeziehung zur Wieskirche aufweisen muss ein Nachweis erfolgen, dass keine Beeinträchtigung der Sicht- und Blickbeziehungen erfolgt. Diese Flächen sind entsprechend als „geeignet, wenn nicht sichtbar“ bewertet.

Nach dem gleichen Schema werden die Wallfahrtswege und weiteren Elemente mit direktem Bezug zur Wieskirche (vgl. Kapitel 4.1) bewertet. Dabei werden allerdings nicht die Wege selbst, sondern der angewandte Abstands-Puffer von 0,5 km betrachtet.

Generell ist in jeder Sensibilitätsstufe aufgrund der hohen Anzahl an Elementen mit direktem Bezug zur Wieskirche (z. B. Wegmarterl) in den Puffer-Bereichen ein Heritage Impact Assessment notwendig. Innerhalb der Sensibilitätsstufen I und II ist aufgrund der Annäherung an den Zielort der Wallfahrt und erhöhten Sensibilität von der Entwicklung von Windkraftanlagen abzusehen. Daher sind diese Bereiche als „nicht geeignet“ bewertet.

	Sichtschatten	Potenzielle, partielle Sichtbeziehung zur Wieskirche	Sichtbeziehung von und pot. zur Wieskirche	Wallfahrtswege mit 0,5 km Puffer
Stufe I	Nicht geeignet	Nicht geeignet	Nicht geeignet	Nicht geeignet
Stufe II	Prüfung durch HIA	Nicht geeignet	Nicht geeignet	Nicht geeignet
Stufe III	Generell geeignet	Geeignet, wenn nicht sichtbar	Prüfung durch HIA	Prüfung durch HIA

Tabelle 18: Bewertungsmatrix Windkrafteignung

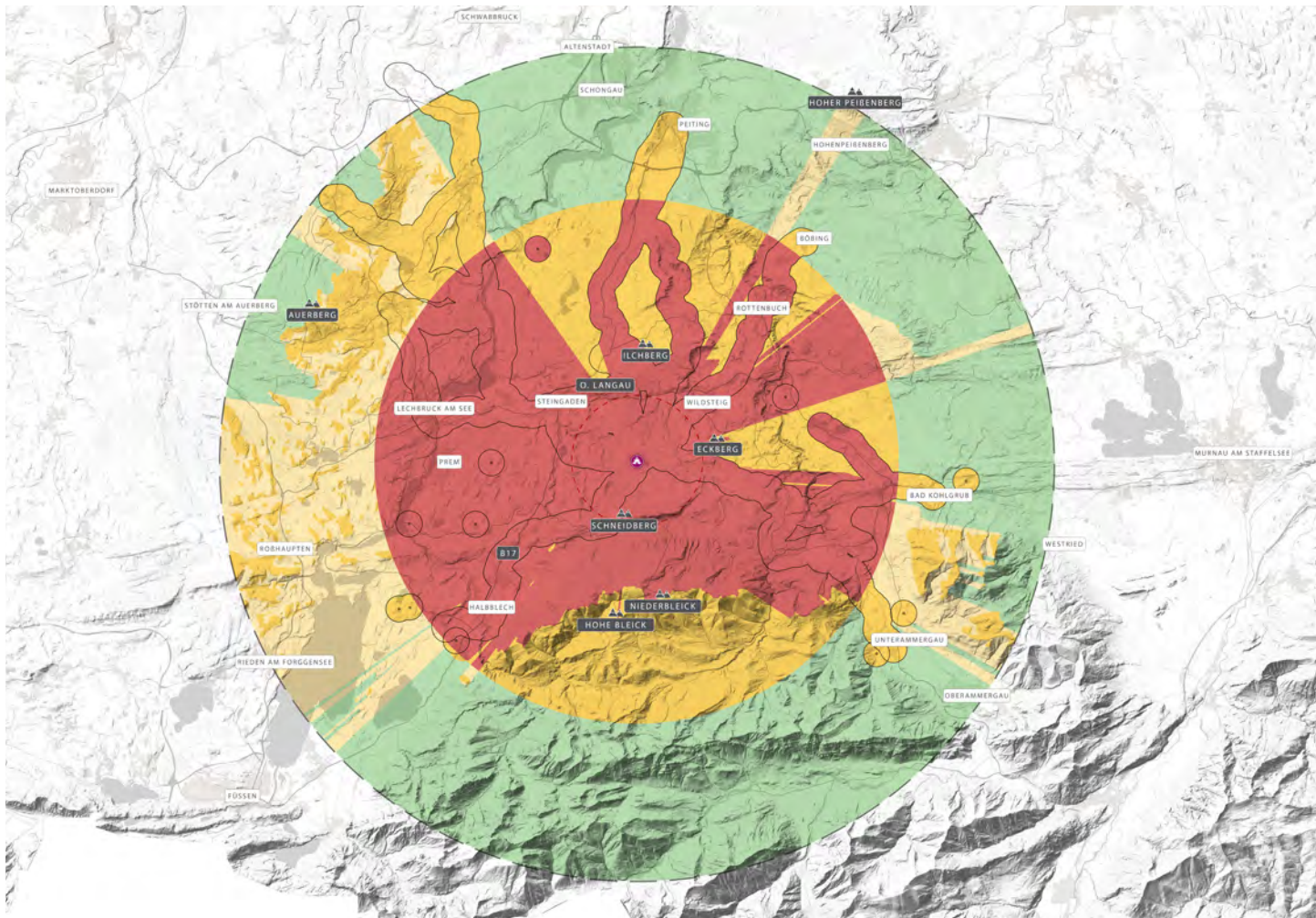


Abbildung 93: Verräumlichung der Bewertungsmatrix

6.4. HÖHENPOTENZIALE

Zur weiteren Konkretisierung der in Kapitel 6.3 beschriebenen Bewertung von Bereichen für eine generelle Eignung für Windkraftanlagen wurde eine weitere GIS-gestützte Analyse durchgeführt. Ziel der Untersuchung war dabei die Ermittlung von Höhenangaben für zukünftige Windkraftanlagen. Basierend auf einer erweiterten Sichtfeldanalyse und einem komplexeren Höhenmodellen inklusive Vegetation und Bebauung (DOM) konnte eine Simulation der Sichtbarkeiten von der Wieskirche vorgenommen werden. Hier wird dargestellt, ab welcher Höhe ein Objekt sichtbar wird (vgl. Abb. 94). Aufgrund der Rastergröße von einem Quadratmeter

lassen sich so relativ genaue Aussagen treffen. Da eine solche Analyse aber einen festen Punkt für einen fiktiven Beobachter benötigt, ist das Ergebnis als Näherungswert zu verstehen. Um die Aussagekraft zu erhöhen wurden 15 Meter Varianz eingerechnet, die dem maximalen Höhenunterschied der Topographie innerhalb der Rodungsinsel entsprechen.

Für eine Abstufung der Werte wurde eine Klassifizierung nach üblichen Höhen von Windkraftanlagen vorgenommen. Für Windkraftanlagen innerhalb der Sensibilitätsstufe II (10 km Radius) ist hierbei die Gesamthöhe maßgeblich.

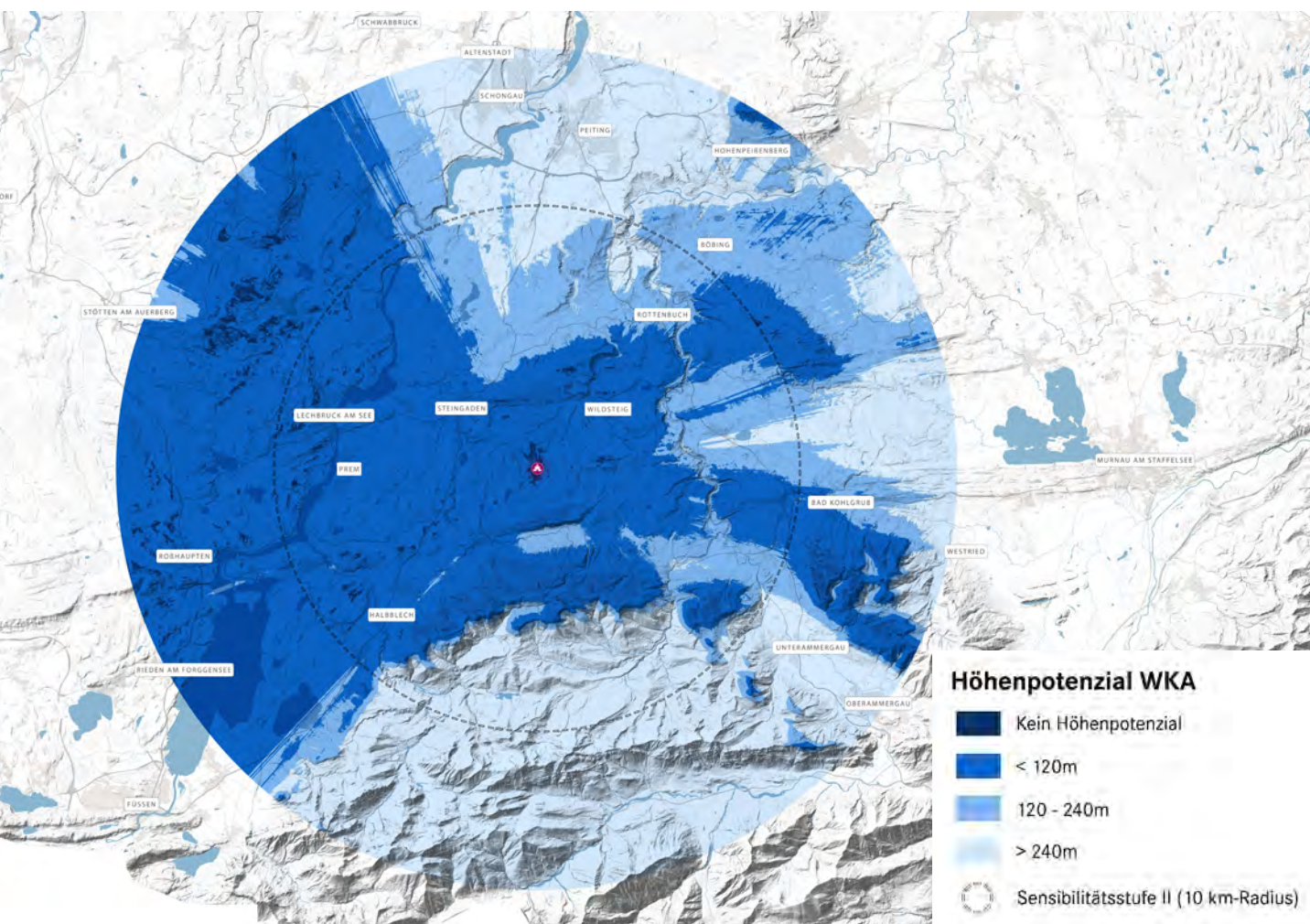


Abbildung 94: Abgestuftes Höhenentwicklungspotenzial basierend auf Sichtbarkeit von der Wieskirche

Für potenzielle Windkraftanlagen jenseits der 10 Kilometer von der Wieskirche ist hingegen die Nabenhöhe zu betrachten, da in dieser Höhe in der Regel die Befeuerung angebracht ist und diese in der Nacht eine höhere Sichtbarkeit aufweisen. Die Abstufung für die maximale Höhe von Windkraftanlagen wird dabei folgendermaßen abgestuft:

- ▷ kein Höhenpotenzial:
Bereiche, die bereits ohne Entwicklung einsehbar sind
- ▷ unter 120 Metern:
Flächen, die überwiegend bereits eine partielle Sichtbarkeit von der Wieskirche aufweisen oder mit sehr geringer Höhenentwicklung einsehbar werden

- ▷ 120 bis 240 Meter:
Diese Flächen bieten genügend Höhenentwicklungspotenzial für Windkraftanlagen gegenwärtiger Bauart
- ▷ über 240 Meter:
Flächen, die auch für neuartige Windkraftanlagen mit einer Gesamt- / Nabenhöhe jenseits der 240 Meter von der Wieskirche nicht einsehbar sind

Hinweis: Die abgestufte Darstellung der Höhenentwicklungspotenziale ist eine vereinfachte Darstellung des tatsächlichen Potenzials und ist notwendig um die Ablesbarkeit in dem großmaßstäblichen Untersuchungsraum zu ermöglichen. Für die konkrete Entwicklung sind diese Werte konkreter zu bestimmen oder sicherzustellen, dass keine Sichtbarkeit von der Wieskirche gegeben ist.

6.5. ENTWICKLUNGSPOTENZIALE

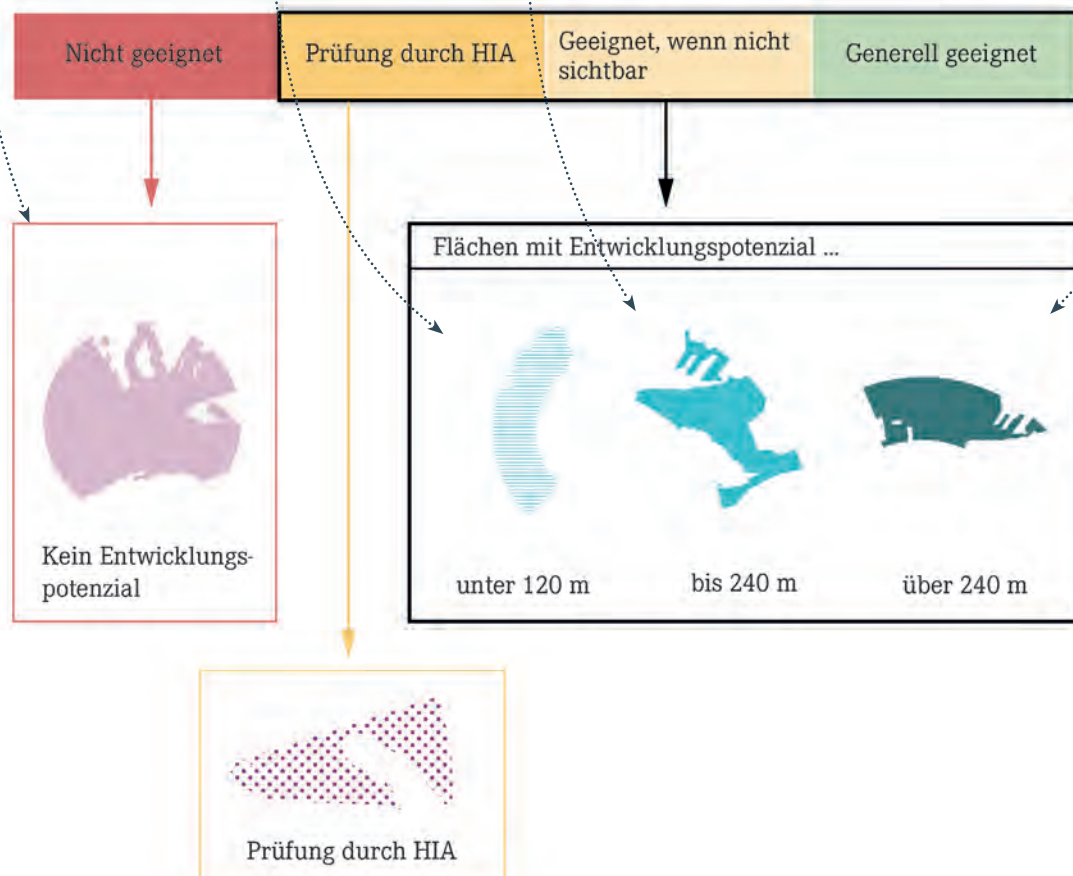
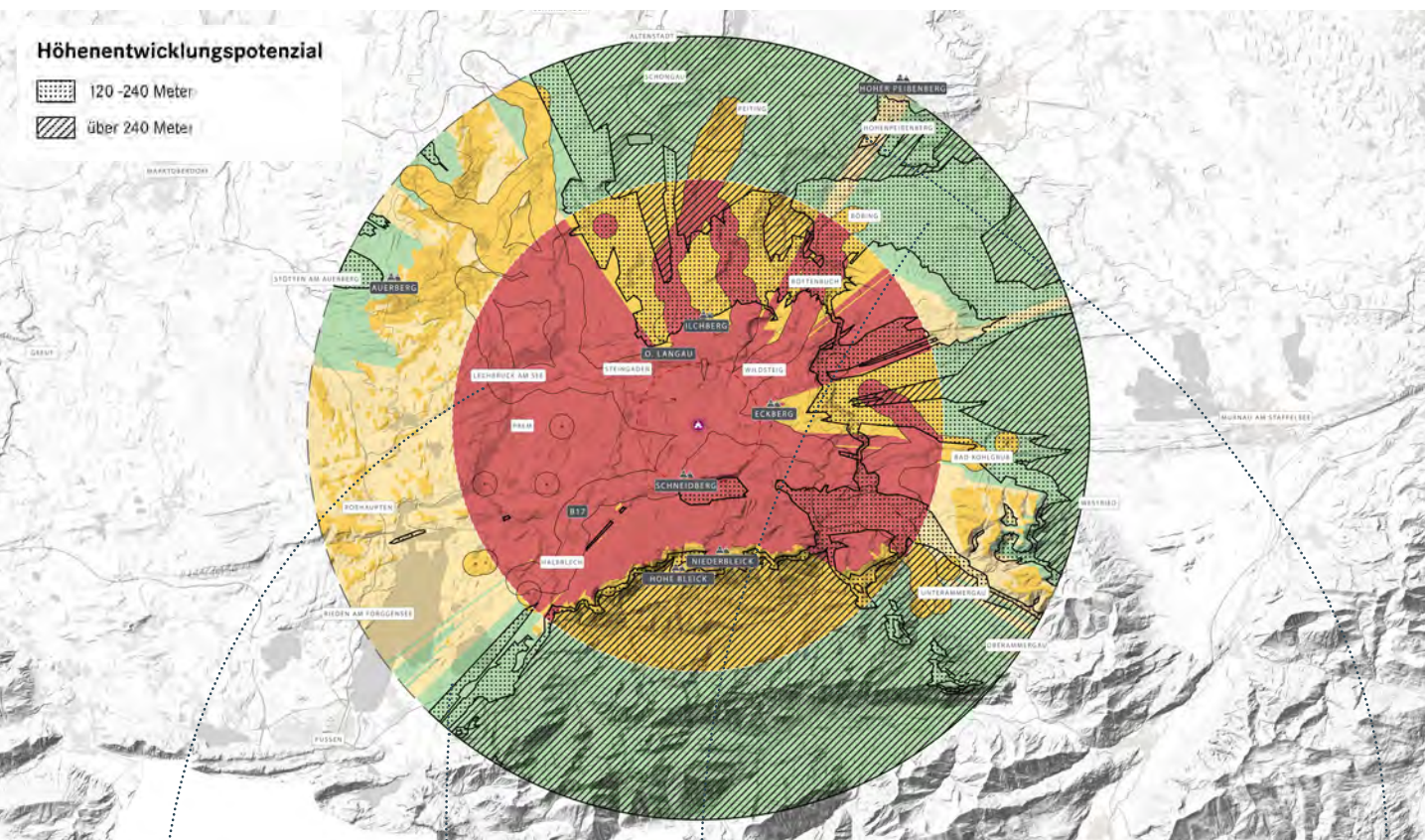
Die Überlagerung der Höhenpotenziale für Windkraftanlagen und der verräumlichten Bewertungsmatrix bilden die zentrale Grundlage der Rahmenplanung und stellen das Entwicklungspotenzial für Windkraftanlagen dar (vgl. Abb. 95).

Entscheidend für die Abschätzung des Entwicklungspotenzials ist zunächst die Eignung nach den vier Stufen der Bewertungsmatrix (vgl. Kapitel 6.3). Als „Flächen mit Entwicklungspotenzial“ werden jene eingestuft, die mit den Eignungsstufen „Prüfung durch HIA“, „Geeignet, wenn nicht sichtbar“ oder „Generell geeignet“ bewertet sind (vgl. Abbildung 95).

Das überlagerte Höhenentwicklungspotenzial qualifiziert die „Flächen mit Entwicklungspotenzial“ und gibt vereinfachend an, bis zu welcher Höhe eine Windkraftanlage entwickelt werden könnte, ohne von der Wieskirche sichtbar zu

sein. Basierend darauf ergeben sich folgende Abstufungen des Entwicklungspotenzials:

- ▷ kein Entwicklungspotenzial:
Flächen, die als nicht geeignet eingestuft wurden weisen generell kein Entwicklungspotenzial auf
- ▷ Entwicklungspotenzial unter 120 m:
Umfasst alle Flächen, die eine mögliche Eignung aufweisen, aber ein Höhenentwicklungspotenzial unter 120 Metern aufweisen
- ▷ Entwicklungspotenzial bis 240 m:
Flächen auf denen Windkraftanlagen mit einer Höhe zwischen 120 und 240 Metern entwickelt werden können
- ▷ Entwicklungspotenzial über 240 m:
Zunächst alle Flächen, die als „generell geeignet“ oder „geeignet, wenn nicht sichtbar sind“ eingestuft sind und über ein Höhenpotenzial von 240 und mehr Metern verfügen.



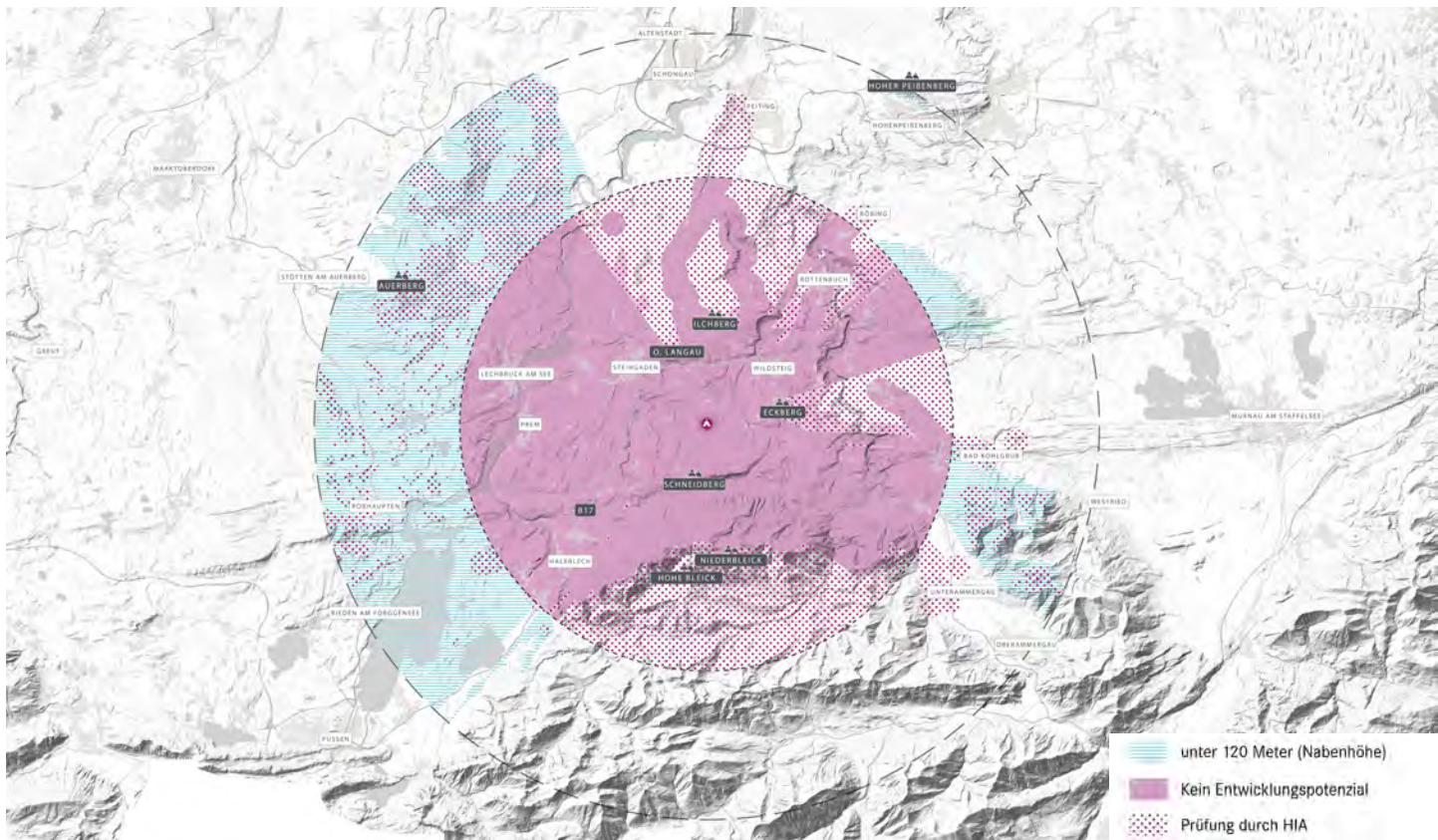


Abbildung 96: Entwicklungspotenzial unter 120 Meter

Wie in Kapitel 6.4 dargestellt, repräsentieren die dargestellten Höhenentwicklungspotenziale je nach räumlicher Lage entweder die Gesamthöhe oder die Nabenhöhe der Windkraftanlage. Innerhalb des 10 km Radius der Sensibilitätsstufe II (vgl. Kapitel 6.1) gelten die maximalen Entwicklungshöhen für die Gesamthöhe (inkl. Rotor) der Windkraftanlage. Außerhalb des Bereiches (jenseits der 10 km) wird hingegen die Nabenhöhe als Entwicklungshöhe betrachtet.

Vor diesem Hintergrund werden die Entwicklungspotenziale innerhalb des 10 km Radius mit einem Höhenentwicklungspotenzial unter 120 Metern ebenfalls in hellrosa dargestellt, da in diesen Flächen nur sehr kleine Windkraftanlagen (unter 120 m Gesamthöhe) möglich wären.

Somit weichen die hier verwendeten Höhenangaben für Windkraftanlagen auch von denen der noch laufenden Überarbeitung des Regionalplanes, wo kleinere Windkraftanlagen ausgeschlossen werden, ab. Dort werden Anlagen unter 230 Metern als nicht ausreichend Wirtschaftlich angesehen, der Hauptfokus liegt auf WKA mit Höhen zwischen 230 und 276 Metern.

Darüber hinaus werden die Flächen übernommen, in denen nach der Bewertungsmatrix ein HIA durchzuführen ist, da hier eine Beeinträchtigung des OUV der Wieskirche nicht von vorher ein ausgeschlossen werden kann (vgl. Kapitel 6.1).

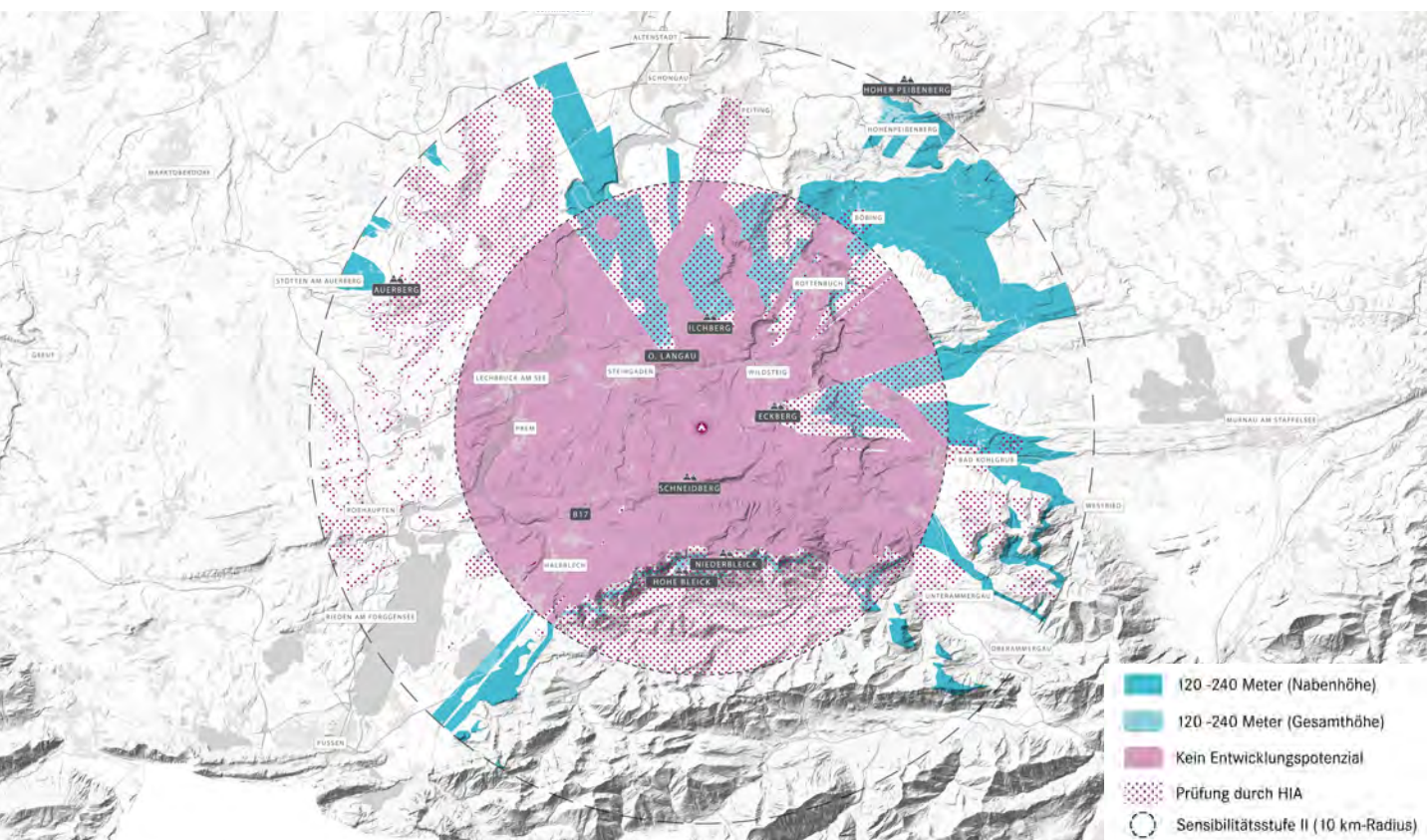


Abbildung 97: Entwicklungspotenzial bis 240 Meter



Abbildung 98: Entwicklungspotenzial über 240 Meter

Ergänzend wird in Abbildung 99 das nicht untersuchte Potenzial dargestellt. Dieses stellt die Flächen außerhalb des Untersuchungsgebietes dar, die grundsätzliches Potenzial aufweisen, aber aufgrund der nicht durchgeführten Untersuchung nicht in die Systematik eingeordnet werden können.

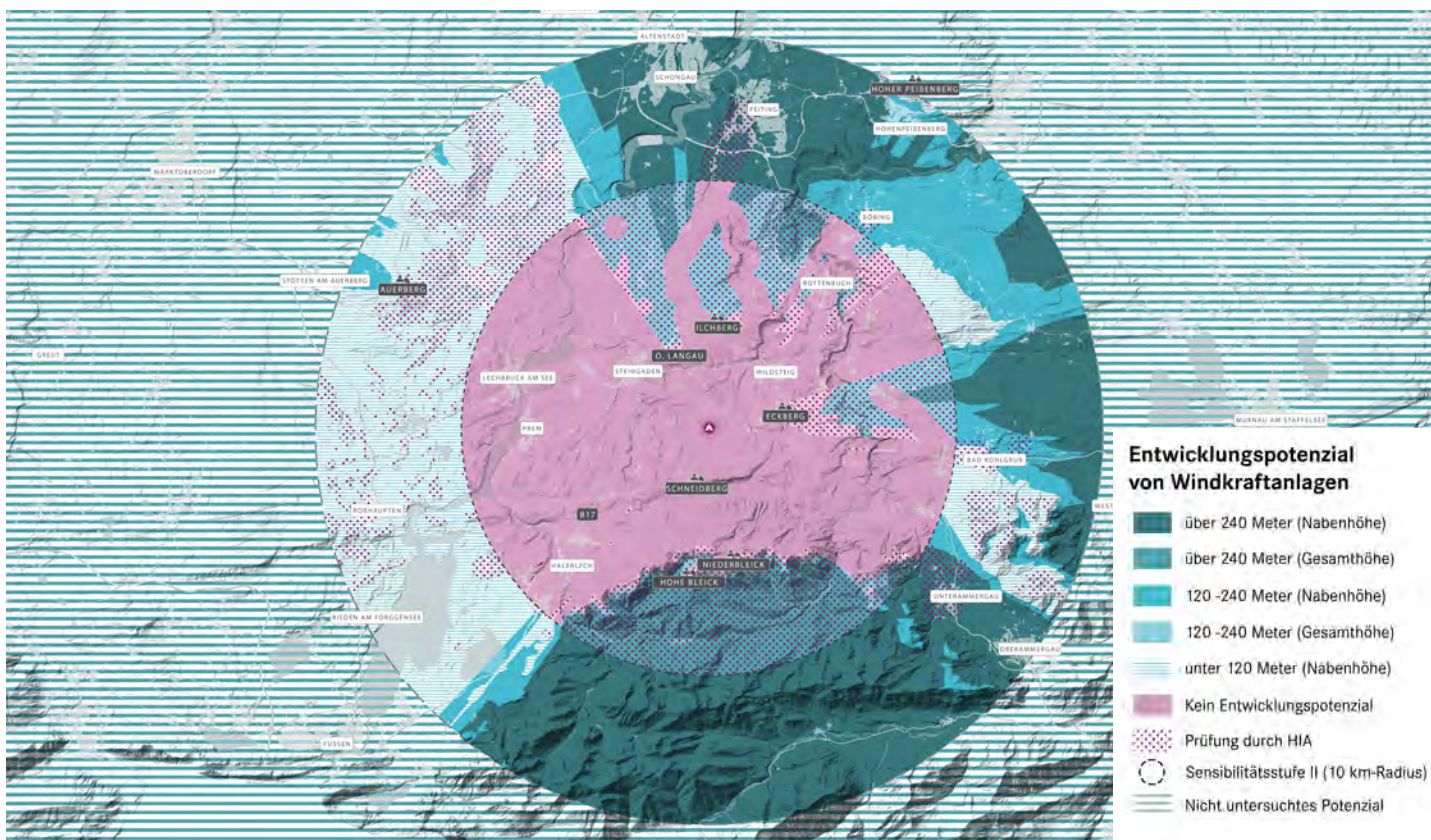


Abbildung 99: Gesamtansicht Entwicklungspotenzial

6.6.

RESTRIKTIONEN UND WINDHÖFFIGKEIT

Neben den bereits dargestellten Rahmenbedingungen hinsichtlich der Entwicklungsmöglichkeiten von Windkraftanlagen werden im Rahmenplan auch bereits vorhandene Restriktionen berücksichtigt und nachrichtlich übernommen. Dazu zählen vor allem die naturräumlichen Restriktionen, die viele Bereiche unter Schutz stellen und somit Entwicklungen von Windkraft entgegenstehen oder diese erschweren.

Dabei unterliegen einige Bereiche des Untersuchungsgebietes den Bestimmungen des Natur- und Landschaftsschutzes. Dies führt nicht automatisch zu einem Ausschluss von WKA, be-

darf aber entsprechender Untersuchungen und im Regelfall Ausgleichsmaßnahmen oder -zahlungen. Diese Flächen umfassen zum einen Bereiche, die nach den vorgestellten Untersuchungen kein Entwicklungspotenzial aufweisen (etwa das Naturschutzgebiet (NSG) „Moore um die Wies“ und das Landschaftsschutzgebiet „Gebiet um die Wies“), aber auch Flächen, die ein Entwicklungspotenzial aufweisen, etwa im NSG „Bannwaldsee“.

Darüber hinaus finden sich eine Vielzahl an Flora-Fauna-Habitate (FFH) und Vogelschutzgebiete im Untersuchungsgebiet. Diese überlagern

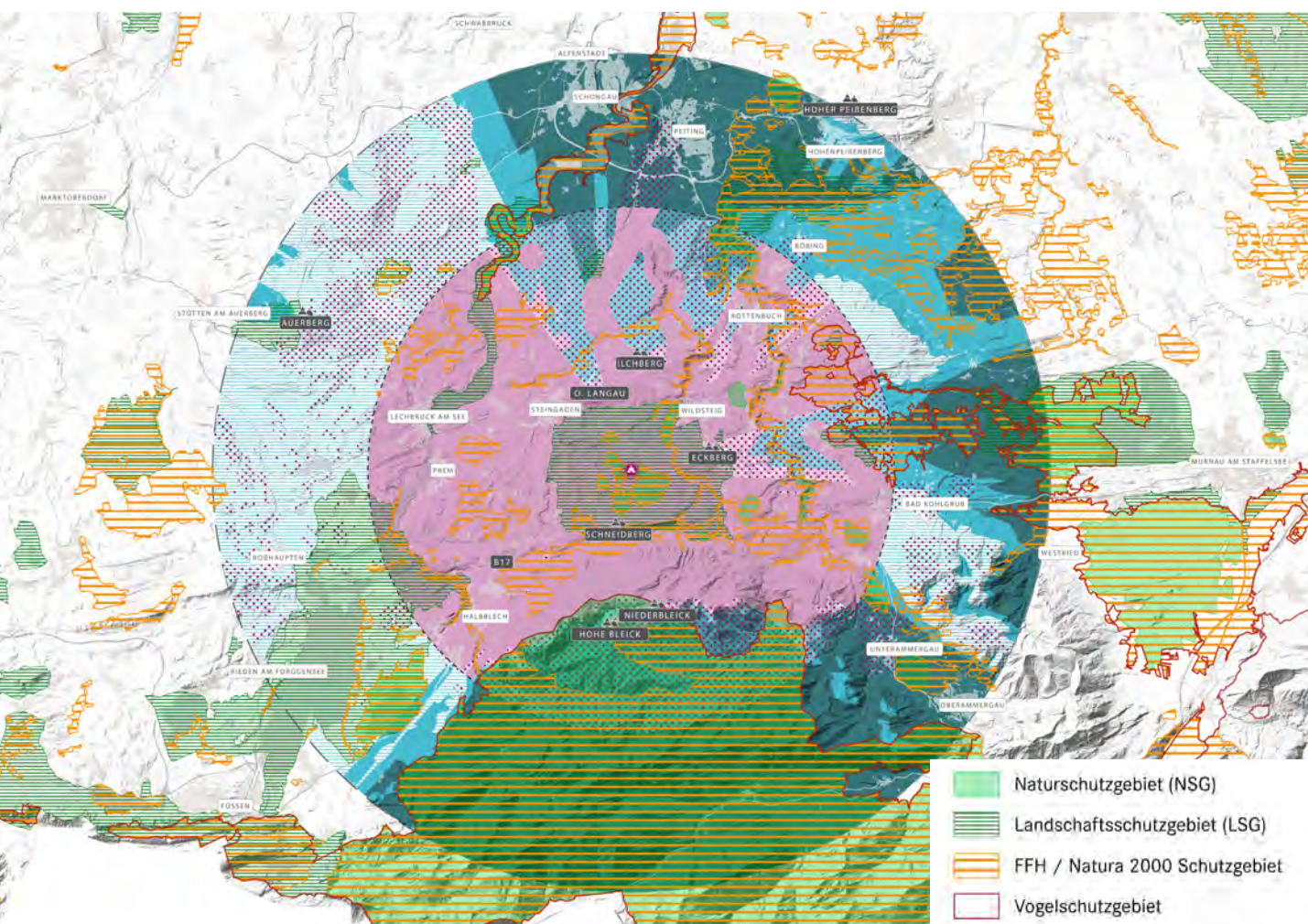


Abbildung 100: Überlagerung der Entwicklungspotenziale mit naturräumlichen Restriktionen

sich zu großen Teilen miteinander, zum Teil auch mit den Naturschutz- und Landschaftsschutzgebieten. Hier ist von einer sehr großen Restriktionswirkung auszugehen, die eine Entwicklung von Windkraftanlagen in diesen Bereichen stark einschränkt.

Neben den naturräumlichen Restriktionen finden sich weitere Einschränkungen, die auf besondere infrastrukturelle Einrichtungen zurückgehen. Aufgrund der Empfindlichkeit der Messgeräte sind für Wetterstationen des Deutschen Wetterdienstes (DWD) Schutzzonen definiert. In einem 5km Radius um die Anlage sind WKA im Regelfall ausgeschlossen. In einem Umkreis von 15 km ist der DWD in Planungen entsprechend einzubinden.

Auch der Flugbetrieb des Militärs stellt eine Restriktion dar. Hier ist ebenfalls eine Berücksichtigung der Belange notwendig und mögliche Restriktionen abzuklären.

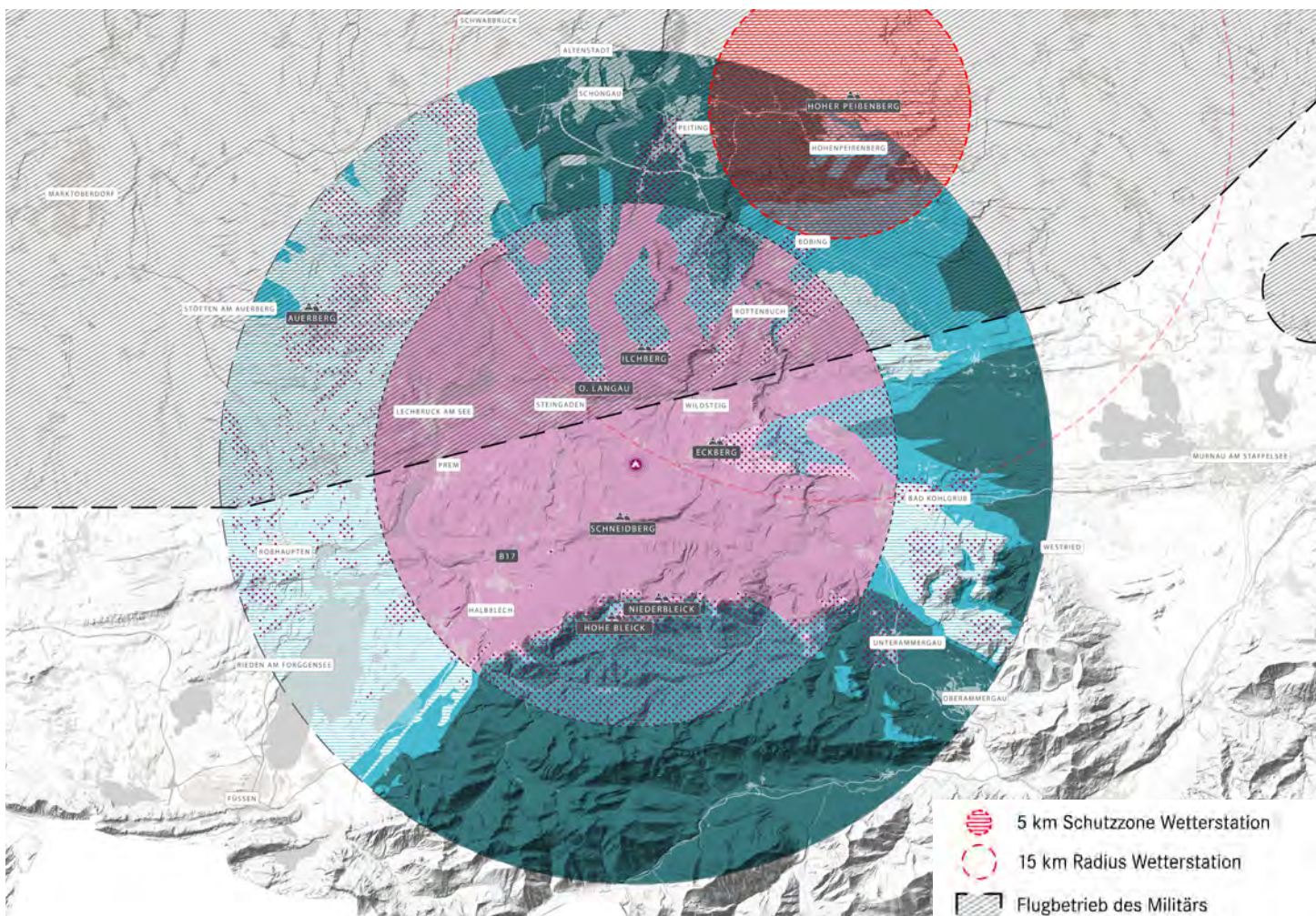


Abbildung 101: Überlagerung der Entwicklungspotenziale mit infrastrukturellen Restriktionen

Neben den weiteren, einschränkenden Bedingungen berücksichtigt die Rahmenplanung auch begünstigenden Faktoren hinsichtlich einer Entwicklung von Windkraftanlagen im Untersuchungsgebiet.

Basierend auf der Gebietskulisse Windkraft des Bayerischen Windatlas sind Flächen dargestellt, die hinsichtlich der mittleren Windgeschwindigkeit in 130 Metern (ab 5 m/s) Höhe als *geeignet* oder als *im Einzelfall eventuell geeignet* (sensibel zu behandelnde Flächen) gekennzeichnet sind. Diese Bereiche sind als besonders geeignet anzusehen, sofern sie ebenfalls ein Entwicklungspotenzial aufweisen.

Darüber hinaus wurden auch alle Flächen dargestellt, die aufgrund einer geringen mittleren Windgeschwindigkeit (unter 4,5 m/s) als *nicht untersucht* eingestuft wurden. Die übrigen Flächen sind nach dem Windatlas als *voraussichtlich nicht geeignet* deklariert, da diese als Ausschlussgebiet eingestuft wurden.

Ergänzend sind ebenfalls alle potenziellen Flächen (konsolidierte Suchraumkulisse) aus dem aktuellen Arbeitsstand (Stand Mai 2024) aus dem überarbeiteten Regionalplan dargestellt, die als Potenzialflächen für Windkraftanlagen identifiziert wurden.

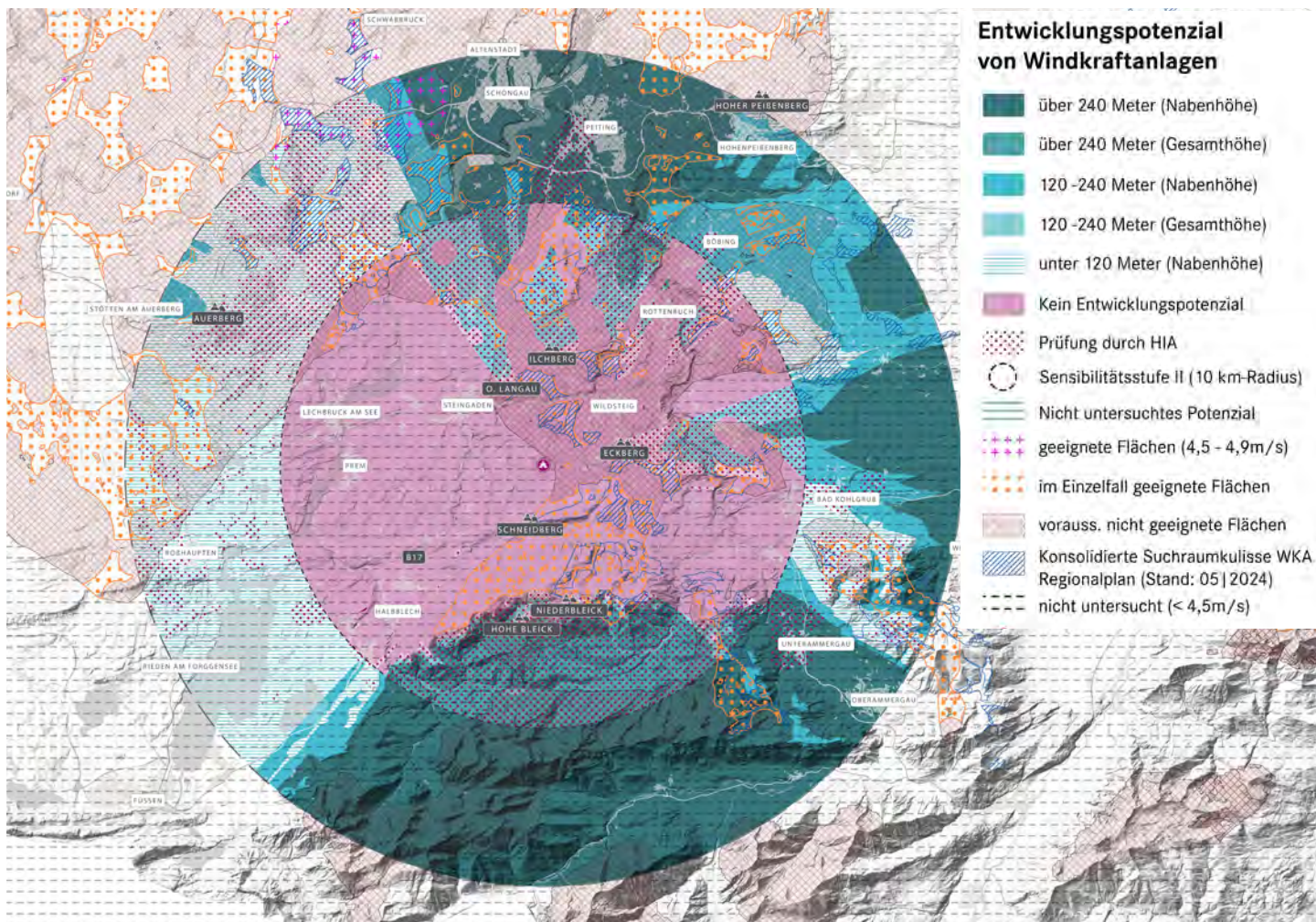


Abbildung 102: Überlagerung der Entwicklungspotenziale mit naturräumlichen Restriktionen

6.7. DENKMALPFLEGERISCHER RAHMENPLAN

Der Rahmenplan stellt die Essenz aus den vorherigen Untersuchungen, Eignungen und Restriktionen hinsichtlich der Errichtung von Windkraftanlagen dar. Dabei bildet der Rahmenplan ein integriertes Planwerk, das sowohl die zentralen Rahmenbedingungen als auch die Entwicklungspotenziale für Windkraftanlagen aufzeigt. Darüber hinaus werden Bereiche hervorgehoben, die vor dem Hintergrund vorhandener Restriktionen und Windhöffigkeit eine besonders hohe Eignung aufweisen. Dies umfasst Flächen mit einem Entwicklungspotenzial bis 240 Metern oder mehr und einer günstigen Windhöffigkeit. Ergänzend sind auch Flächen dargestellt, die ebenfalls eine hohe Eignung aufweisen, aber schwer zu entwickeln sind, da auf diesen Flächen zwei oder mehr vorhandene Restriktionen vorliegen. Zur besseren Lesbarkeit und Einordnung der übrigen Potenziale sind im Rahmenplan ergänzend jene Flächen hervorgehoben, in denen aus denkmalpflegerischer Sicht auf jeden Fall ein HIA notwendig wird, sowie alle wichtigen Sicht- und Blickbeziehungen, die nicht beeinträchtigt werden dürfen. Ebenso wurden die in Modul I identifizierten Elemente der Kultur- und Sakrallandschaft übernommen und dargestellt.

Hinweis: Für die im Rahmenplan als „Prüfung durch HIA notwendig“ dargestellten Flächen wird auf Basis der vorausgegangenen Untersuchungen von einer zwingenden Notwendigkeit eines HIA ausgegangen. Dies schließt ausdrücklich nicht die Notwendigkeit eines HIA in den übrigen Flächen aus. Entscheidend sind jeweils die konkret geplanten WKA sowie die voraussichtlichen Auswirkungen auf die Welterbestätte bzw. die im Bericht dargestellten Elemente (Wallfahrtswege, Flurdenkmäler, etc... in der weiteren Umgebung.

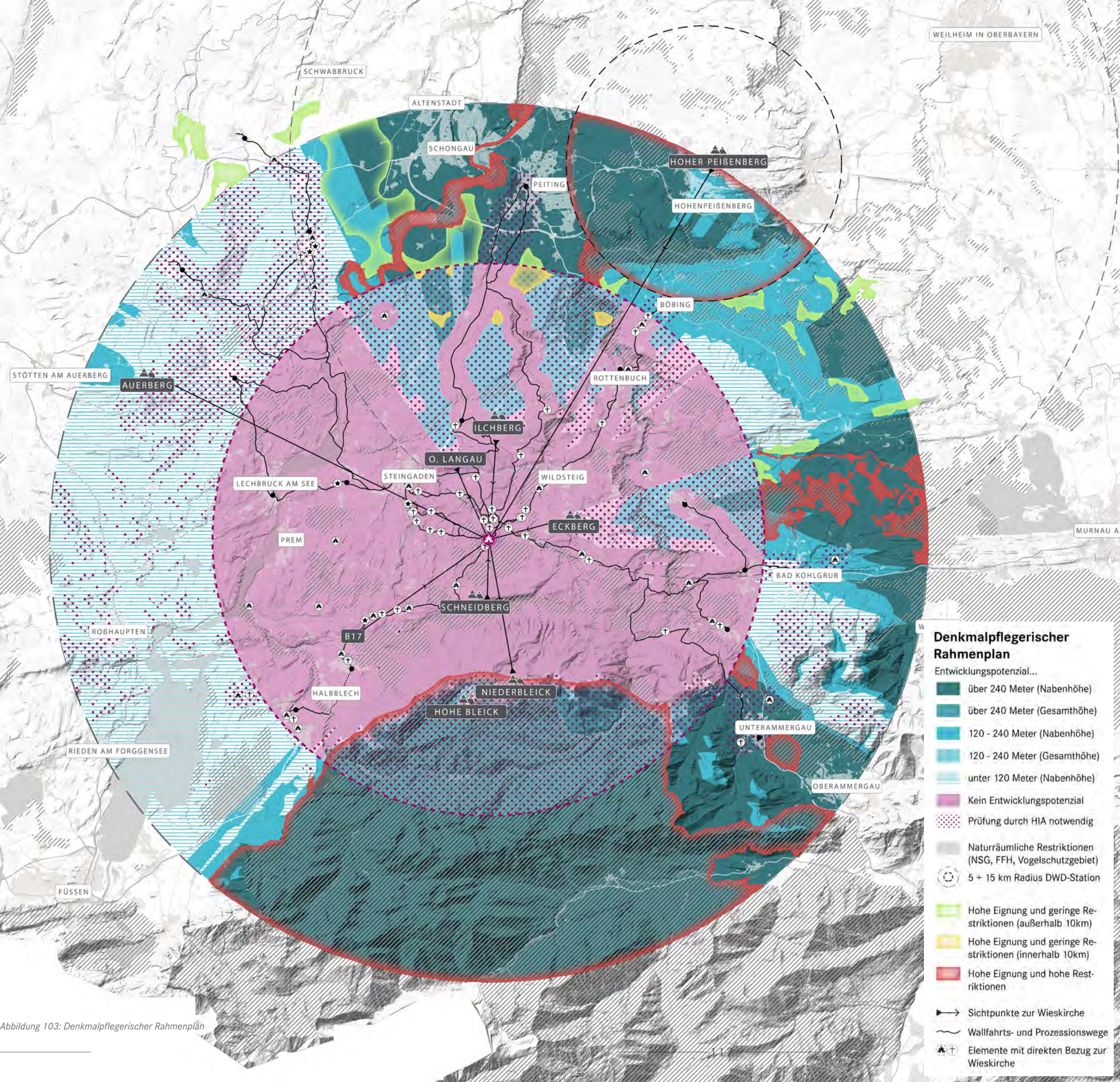


Abbildung 103: Denkmalpflegerischer Rahmenplan

07

QUALITATIVE ANFORDERUNGEN AN WINDKRAFTANLAGEN

Neben der generellen Höhenentwicklung, des Rotordurchmessers und der Gondelgröße stellt auch der exakte Ort der Aufstellung sowie die Gestaltung der Windkraftanlage einen Einflussfaktoren bei einer möglichen Beeinträchtigung des Landschaftsbildes dar. Die entscheidende Einflussgröße ist dabei der unmittelbare Kontext des Standortes als auch im Hinblick auf weitere Windkraftanlagen, die etwa als Teil eines Windparks (Windfarm) aufgestellt werden. Daher

wurden nachfolgend qualitative Anforderungen an den Standort, als auch an die Gestaltung von Windkraftanlagen im Untersuchungsgebiet formuliert.

Dabei gibt es übergeordnete Grundsätze hinsichtlich der Aufstellung und Gestaltung von Windkraftanlagen in der Landschaft, die nachfolgend weiter konkretisiert werden:

1

Die ungefähren Standorte und Höhendimensionen ergeben sich aus der Rahmenplanung (vgl. Kapitel 6.7)

2

Aufstellungssystematik und Gestaltungsregelungen der Windkraftanlagen sind aus den örtlichen Merkmalen der Landschaft abzuleiten

3

Mehrere Windkraftanlagen sollten aufeinander abgestimmt sein

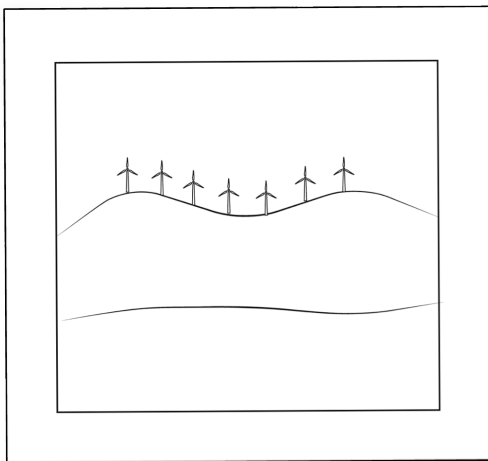
4

Anwohnerinnen und Anwohner, Pilgerinnen und Pilger sind in die Planung einzubinden und beteiligen

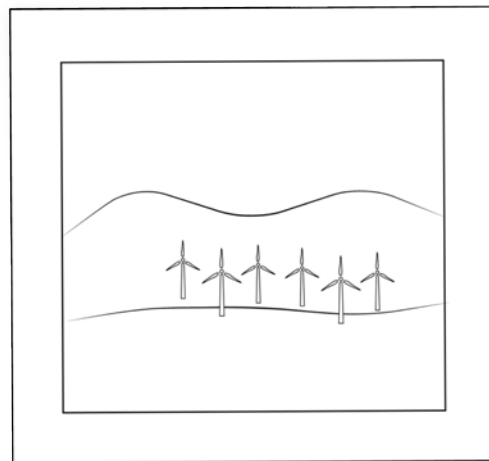
Neben den übergeordneten Grundsätzen dominieren zwei generelle Prinzipien hinsichtlich der Entwicklung und Integration von Windkraftanlagen als neuer Teil der Landschaft:

- ▷ Verstärkung und Betonung von Landschaftsmerkmalen. Diese Option bietet sich vor allem in kargen und wenig abwechslungsreichen Landschaften an.
- ▷ Einfügen in die Landschaft und Anpassen an die Merkmale. Dieses Prinzip ist besonders geeignet für vielfältige und heterogen gegliederte Landschaften.

Wie in Kapitel 4.1, 4.2 und 4.3 dargestellt handelt es sich bei der Landschaft um die Wies um eine vielfältige Kultur- und Naturlandschaft mit Merkmalen unterschiedlichster Ausprägung, Maßstäblichkeit und Kontinuität. Dem zweiten Prinzip folgend sollten Windkraftanlagen im Plan- und Untersuchungsgebiet sich der Landschaft möglichst unauffällig einfügen und durch eine starke Anpassung an den jeweiligen Kontext des Standortes auszeichnen, um den vielfältigen Prägungen und Merkmalen gerecht zu werden.



Prinzip I



Prinzip II

7.1. AUFSTELLUNGSORT

Abseits der generellen Eignung und des Entwicklungspotenzials nach der Rahmenplanung (vgl. Kapitel 6.7) gilt es für die Aufstellung weitere Regelungen und Leitlinien zu formulieren, die dem obigen Prinzip folgen und eine besonders gelungene Integration in die vorhandene Landschaft fördern.

Generell können Windkraftanlagen in drei Formen errichtet werden:

- ▷ punktuell (Einzelanlagen)
- ▷ linear (mehrere Anlagen)
- ▷ flächig (mehrere Anlagen)

Darüber hinaus gibt es verschiedenste Kombinations- und Unterformen etwa durch spätere Entwicklungen oder Ergänzungen, als auch durch Anpassung der geometrischen an organischere Formen. Die jeweils geeignetste Form der Aufstellung ergibt sich dabei aus der jeweiligen Prägung vor Ort und der geplanten Anzahl von Windkraftanlagen. Um die Prägung(en) am Aufstellungsort aufzugreifen sind die jeweiligen (Kultur-)Landschaftsmerkmale zu betrachten und auszuwählen (vgl. Tabelle 19). Wird etwa ein Flusslauf oder kleiner Bergrücken als Bezugspunkt gewählt liegt eine lineare^{68 69} Formgebung nahe. Bei Anknüpfung an Siedlungen, Lichtungen, Baumfelder oder Seen ist eine flächige Anordnung anzustreben.

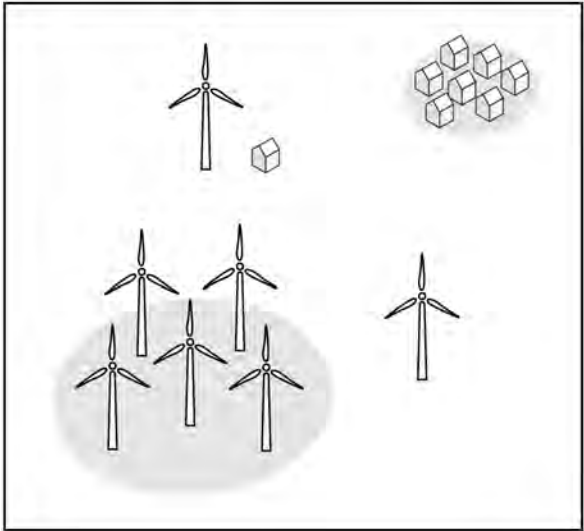


Abbildung 104: Gruppierte Anordnung mit einzelnen Ausreißern

Innerhalb der Aufstellungsflächen sind lockere Gruppierungen⁷⁰ / organische Anordnungen einer regelmäßigen vorzuziehen. Dabei gilt es auch eine zu weiterläufige Anordnung zu vermeiden⁷¹. Einzelne Ausreißer können einen Übergang zu anderen Merkmalen (etwa ein einzelner Landwirtschaftshof) darstellen. Grundsätzlich sorgt auch eine ungerade Anzahl von Windkraftanlagen für ein natürlicheres und ausgewogeneres Bild.

Form	Landschaftsmerkmal
Linear	Bergkämme, Talsohlen, Bach- und Flussläufe, Straßen und Wege, Alleen, Mauern und Wälle
Punktuell	Wohn(stall)häuser / Bauernhöfe, Scheunen und Stadl, Klöster, Kapellen / Kirchen, Points of Interest (Schlösser, Burgen, ...), Gasthöfe, (Funk-)Türme, Masten / Kreuze
Flächig	Siedlungen / Weiler, Seen / Weiher, Baumfelder / Waldbereiche, Rodungsinseln / Lichtungen, Moore, Viehweiden und Äcker

Tabelle 19: Empfohlene Landschaftsmerkmale zur Anknüpfung

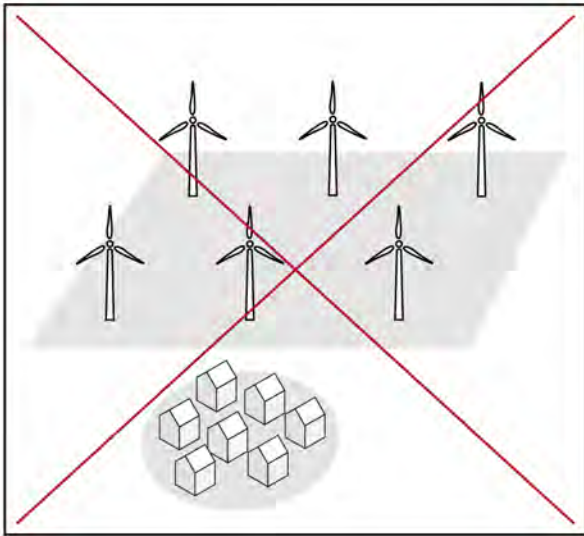


Abbildung 105: Zu weitläufige Verteilung ohne Bezug auf Siedlung

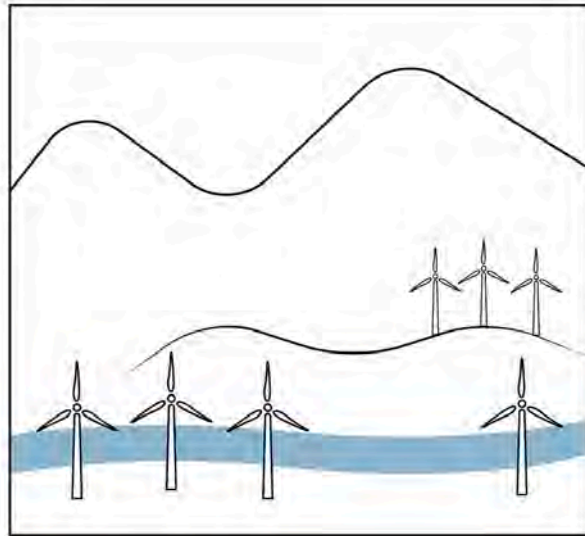


Abbildung 106: Lineare Anordnung und Anpassung an Landschaftsmerkmale

7.2. GESTALTUNGSANFORDERUNGEN

Neben der Wahl des Aufstellungsortes ist auch eine qualitätvolle Gestaltung für die gute Integration und verringerte Wahrnehmung anzustreben. Dazu eignen sich besonders folgende drei Handlungsfelder:

- ▷ Gestalt und Materialität
- ▷ Farbgestaltung
- ▷ Befeuern und Betrieb

GESTALT UND MATERIALITÄT

- ▷ Windkraftanlagen in einem wahrnehmbaren Zusammenhang sollten ähnlich gestaltet sein und sich aufeinander beziehen. Auch die Gondelform und -größe sollte möglichst ähnlich gestaltet werden.⁷²
- ▷ Rotoren unterschiedlicher Anlagen sollten in ähnlicher Größe und Verhältnis zum Turm sein.

- ▷ Mattierte Lacke und lichtabsorbierende Oberflächen zur Reduzierung von Reflektionen (Disko-Effekt)⁷³
- ▷ In linearer Anordnung sollten die Anlagen möglichst die gleiche Höhe aufweisen.⁷⁴

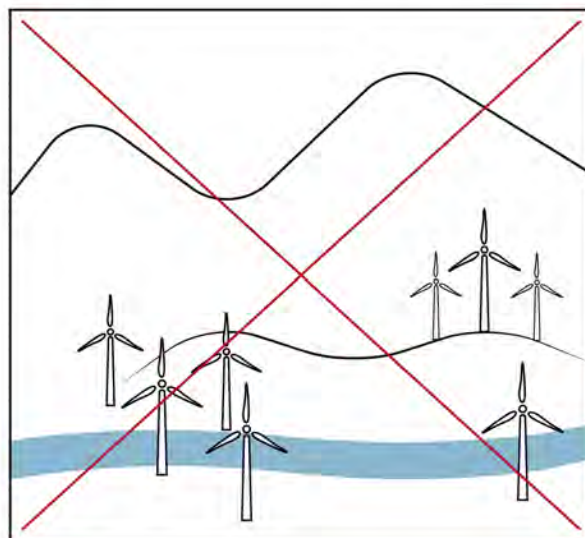


Abbildung 107: Fehlende Orientierung an Merkmalen der Landschaft und teils abweichende Höhenentwicklung

FARBGESTALTUNG

- ▷ Grundsätzlich ist neutrale Einfarbigkeit einer starken, farblichen Gestaltung vorzuziehen.
75 76
- ▷ Leichte Farbgradienten am Sockel können vorteilhaft sein (Naturfarben). Reduzierung der visuellen Beeinträchtigung durch helle blaugraue Färbung des oberen Bereichs.⁷⁷
- ▷ Die Farbwahl soll aus der umgebenden Landschaft abgeleitet werden. Von kontrastierenden Farbgebungen ist generell Abstand zu nehmen.
- ▷ Um eine stark sichtbare Hinderniskennzeichnung am Turm zu umgehen, kann die Anlagenhöhe auf unter 150 Meter reduziert werden.⁷⁸

BEFEUERUNG UND BETRIEB

- ▷ Soweit möglich sind Befeuerungen so zu verbauen, dass diese nur von der Luft aus sichtbar sind (Abstrahlwinkelbegrenzung und Sichtweitenregulierung⁷⁹).
- ▷ In Windfarmen / -parks sollten die Befeuerungslichter synchron geschaltet werden⁸⁰.
- ▷ Zu präferieren sind Befeuerungsanlagen, die durch die Nähe von Flugzeugen angeschaltet werden. Dies ist u. U. in Bereichen, die in Bereichen der militärischen Flugzone liegen, nicht möglich.
- ▷ Vor allem ist darauf zu achten, dass alle Rotoren im Plangebiet sich in die gleiche Richtung drehen⁸¹.

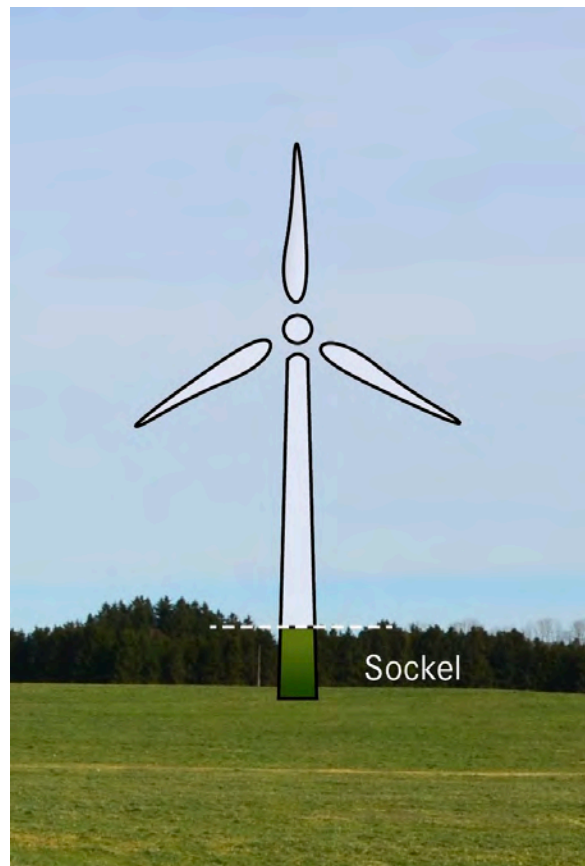


Abbildung 108: Gewünschte Gestaltung Windkraftanlage

7.3.

SONSTIGE HINWEISE

Ergänzend zu den Anforderungen hinsichtlich des Aufstellungsortes und der Gestaltung der Windkraftanlagen wurden in der Ausarbeitung weitere Hinweise gesammelt, die zu einer erhöhten Verträglichkeit von Windkraftanlagen im Untersuchungsraum beitragen können:

- ▷ Entlang von Wallfahrts- und Prozessionswegen können Betriebsgeräusche und Schlag Schatten der Rotoren durch eine Abschaltung im Zeitraum der Wallfahrt / Prozession vermieden werden.
- ▷ Anhängige Infrastrukturen wie Transformatoren und Bedienfelder sollten in den Turm integriert werden⁸².
- ▷ Nebengebäude und Umspannwerke sollten keine dauerhafte nächtliche Sicherheitsbeleuchtung haben. Farbgebung und Materialien sollten passend zu traditionellen Bauweisen gewählt werden⁸³.
- ▷ Stacking der Rotoren (sichtbare Überlappung) ist zu vermeiden.⁸⁴

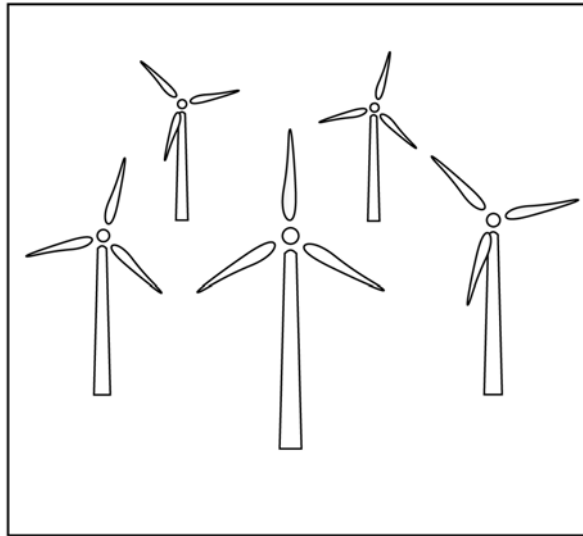


Abbildung 109: Vermeidung von Stacking der Rotoren durch ausreichenden Abstand

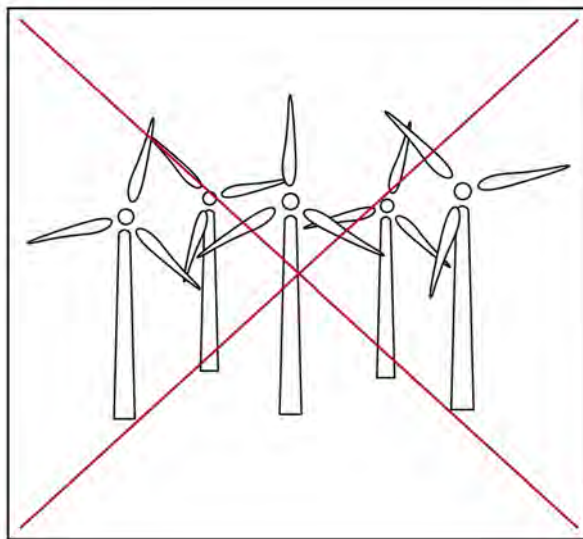


Abbildung 110: Stacking der Rotoren

08

FAZIT UND AUSBLICK

8.1. FAZIT

Im Rahmen des vorliegenden Kommunalen Denkmalkonzeptes wurde eine tiefgehende kulturlandschaftlich-denkmalflegerische Untersuchung im weiteren Umfeld der Wieskirche (vgl. Kapitel 1.3) durchgeführt. Ziel war dabei zum einen die detaillierte kulturhistorische und denkmalflegerische Ermittlung und Untersuchung aller relevanten Elemente der Wieskirche hinsichtlich Ihrer religiösen und kulturlandschaftlichen Bedeutung. Ein weiteres Ziel war die Ausarbeitung einer Grundlage für die denkmalflegerische Bewertung von zukünftigen Windkraftanlagen im weiteren Umfeld der Wieskirche. Dazu wurde in Modul I detailliert die einzigartige Geschichte der Wieskirche aufbereitet, insbesondere im Kontext der kontinuierlichen Tradition der Wallfahrten und Prozessionen, als auch der Rezeption und Bedeutung der Wieskirche in der Region als auch darüber hinaus. Ebenso wurde die naturräumliche und kulturhistorische Einbettung, insbesondere die Sichtbeziehungen von und zur Wieskirche näher untersucht und systematisch aufbereitet. Nachfolgend wurde der außergewöhnliche universelle Wert (OUV) reflektiert und die erarbeiteten Ergebnisse mit diesem in Einklang gebracht, um als Grundlage für eine Bewertung von Windkraftanlagen zu dienen.

Im zweiten Modul des KDK wurde auf Basis der Erkenntnisse zum OUV und den Untersuchungen aus Modul I ein Rahmenplan entwickelt, der als Grundlage für die Entwicklung von Windkraftanlagen in der Umgebung der Wieskirche dienen soll. Ausgangspunkt war dabei die Ermittlung und Darstellung der besonderen Beeinträchtigungen von Windkraftanlagen für das Landschaftsbild und die entsprechende räumliche Einordnung dieser im Hinblick auf den OUV der Wieskirche. Darauf aufbauend wurden Flächen identifiziert, die unterschiedliche Entwicklungspotenziale für Windkraftanlagen aufweisen, als auch Bereiche, die im Hinblick auf die Welterbestätte und ihre Einbettung in die umgebende Kultur- und Sakrallandschaft von Windkraftanlagen freizuhalten sind. Dabei wurden die unterschiedlichen Aspekte, insbesondere die kulturlandschaftlich-denkmalflegerischen Aspekte aus der vorliegenden Untersuchung, als auch für die Entwicklung von WKA relevante Rahmenbedingungen in einem integrierten Planwerk zusammengeführt.

Der Rahmenplan bildet mit zusätzlichen erarbeiteten Leitlinien, die Hinweise bezüglich der Aufstellung und Gestaltung von Windkraftanlagen im Untersuchungsraum geben, die Grundlage für die Entwicklung und Bewertung von zukünftigen Windkraftanlagen, bietet aber darüber hinaus auch Informationen für potenzielle Investoren und Entwickler. Durch die Darstellung der

zentralen Belange, einer Abschätzung des Entwicklungspotenzials als auch einer groben Einschätzung von möglichen Höhenentwicklungen von WKA können auch Bereiche identifiziert werden, die voraussichtlich ohne Beeinträchtigung des außergewöhnlichen universellen Wertes des Wieskirche entwickelt werden können. Den Zielsetzungen entsprechend dient das vorliegende Kommunale Denkmalkonzept somit einer breiten (Fach-)Öffentlichkeit als Grundlage hinsichtlich der Entwicklung von Windkraftanlagen unter Berücksichtigung der besonderen Verantwortung und Belange der UNESCO-Welterbestätte.

8.2.

HERITAGE IMPACT ASSESSMENT „KÖPFINGER WIESEN“

Wie zu Beginn des Kommunalen Denkmalkonzeptes dargestellt wurden im Jahr 2013 bereits Windkraftanlagen im weiteren Umfeld der Wieskirche geplant (vgl. Kapitel 1.1). Die drei, als Windfarm konzipierten Anlagen auf dem Moränenhügel „Köpfinger Wiesen“ liegen etwas mehr als 10 Kilometer nördlich von der Wieskirche entfernt. Obwohl keine direkte Sichtbeziehung zur Wieskirche besteht wurde eine Gefährdung der Integrität der UNESCO-Welterbestätte be-

fürchtet und entsprechend eine negative Bewertung abgegeben.

Aufbauend auf den erweiterten Erkenntnissen des vorliegenden KDK und der daraus abgeleiteten Rahmenplanung wird ein Heritage Impact Assessment (HIA) zu den (nun aktualisierten) Planungen durchgeführt. Ziel ist dabei die genaue Bewertung von möglichen Auswirkungen der Windkraftanlagen auf die einzelnen Attribute des OUV (vgl. Kapitel 5.2) und die Darstellung von möglichen Alternativen oder anderen Maßnahmen zur Mitigation.

Das HIA „Köpfinger Wiesen“ wird dabei nach fest definierten Richtlinien der UNESCO erarbeitet und als separater Bericht veröffentlicht.

8.3.

AUSBLICK FREIFLÄCHEN-PHOTOVOLTAIK

Aufgrund der geringen Anzahl geeigneter Flächen für Windkraftanlagen wird ergänzend zum eigentlichen Ziel des KDK ebenfalls ein Ausblick auf das Thema Freiflächen-Photovoltaik(PV) gegeben. Hierzu wurde, basierend auf einer GIS-gestützten Analyse, eine grobe Einschätzung

für geeignete Flächen gegeben (vgl. Abb. 111). Die Analyse entspricht dem in Kapitel 6.4 beschriebenen Vorgehen und ermittelt die Bereiche, die in Abhängigkeit des Geländes und der Oberflächenstruktur einsehbar bzw. ab welcher Entwicklungshöhe bereits von der Wieskirche sichtbar wären. Auch hier wurde für eine erhöhte Verlässlichkeit der Ergebnisse eine Varianz von 15 Meter eingerechnet, die dem maximalen Höhenunterschied der Topographie innerhalb der Rodungsinsel entsprechen und so eine größere Toleranz von Planungen ermöglicht.

Für eine Abstufung der Werte wurde eine Klassifizierung nach üblichen Höhen von Freiflächenphotovoltaikanlagen vorgenommen. Hierbei wurden sowohl die Höhen bodentiefer, als auch aufgeständerter Varianten berücksichtigt. Die Abstufung für die Höhen von PV-Anlagen wird dabei folgendermaßen abgestuft:

- ▷ kein Höhenpotenzial (unter 4 Metern):
Bereiche, die überwiegend bereits eine partielle Sichtbarkeit von der Wieskirche aufweisen oder mit sehr geringer Höhenentwicklung einsehbar werden
- ▷ 4 bis 15 Meter:
Flächen, die genügend Höhenentwicklungspotenzial für PV-Anlagen üblicher Höhenentwicklungen bieten oder auch für Aufständungen geeignet sind, die ausreichend lichte Höhen für landwirtschaftliche Fahrzeuge bieten und so eine Multicodierung der Flächen ermöglichen.

▷ über 15 Meter:

Bereiche, die auch bei 15 Meter Höhenentwicklung von der Wieskirche nicht einsehbar sind. In diesen Bereichen bewegen sich PV-Anlagen derzeit noch nicht, bieten aber besonders großen Spielraum für die Entwicklung von PV-Anlagen.

Hervorzuheben ist bei den dargestellten Ergebnissen, dass diese lediglich die potenziellen Sichtbarkeiten in Abhängigkeit der Höhe von Freiflächen-PV darstellen. In einem weiteren Schritt sollten, wie auch für Windkraftanlagen in Modul II dieses KDK durchgeführt, weitere Aspekte berücksichtigt werden. Dabei kann auf die Grundlagen des Moduls I und die Reflexion des OUV (vgl. Kapitel 5) zurückgegriffen werden, um entsprechende Sensibilitäten und Belange im Hinblick auf Freiflächen-Photovoltaikanlagen zu identifizieren und näher zu untersuchen.

Dies umfasst vor allem auch Ableitungen für konkrete Abstände zu Elementen, die verträgliche Einbindung in die Kulturlandschaft, z. B. im Hinblick auf Dimensionierung und Anordnung, die einen Einfluss auf die Stärke der Wahrnehmung hat. Aufgrund des Umfang dieser Themen sollte ebenfalls ein Rahmenplan für die verträgliche Entwicklung von PV-Freiflächenanlagen im weiteren Umfeld der Wieskirche angestrebt werden.

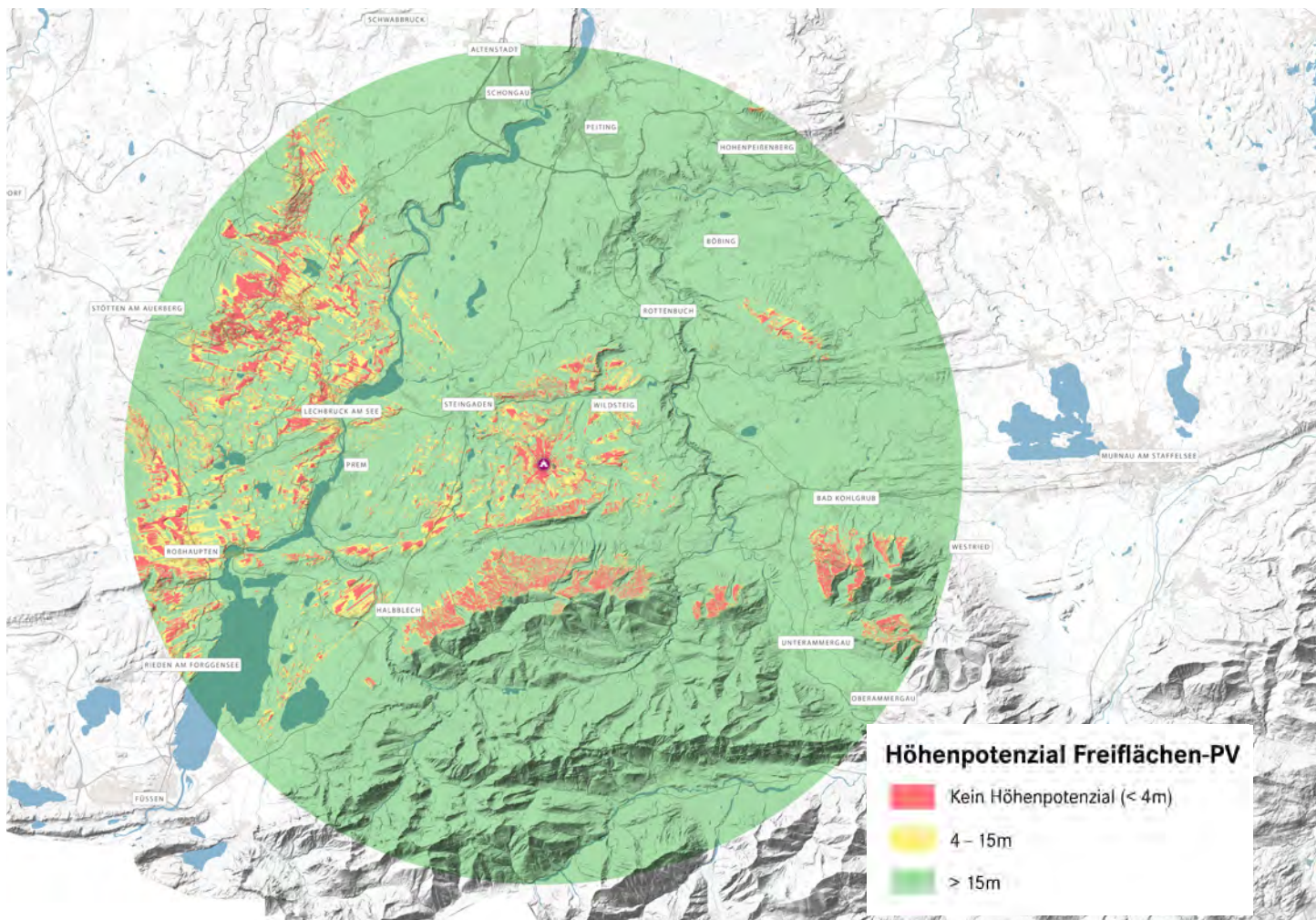


Abbildung 111: Abgestuftes Höhenentwicklungspotenzial basierend auf Sichtbarkeit von der Wieskirche

DANKSAGUNGEN

Ein Projekt wie die Inventarisierung der Sakrallandschaft um die Wieskirche lässt sich nicht mit Erfolg bewältigen ohne die Unterstützung und das Wissen der Menschen vor Ort, die in der Kulturlandschaft leben, mit ihr vertraut sind, ihre Denkmale nutzen und pflegen. Für Hinweise und Materialien zur Wieswallfahrt möchten wir daher folgenden Personen und Institutionen ein herzliches „Vergelt’s Gott“ aussprechen:

Martina Berchtold, Gemeindebücherei Halblech
Bruno Faller, Arbeitskreis Dorfgeschichte Burggen
Marion Franke, Prem
Reiner Friedl, Erster Bürgermeister, Rettenbach am Auerberg
Pfarrer Georg Guggemos, Pfarreiengemeinschaft am Forggensee, Bayernniederhofen
Dr. Sarah Hadry, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München
Gerhard Heiß, Ortsheimatpfleger, Peiting
Klaus Hilgner, Museum im Klösterle, Peiting
Historischer Arbeitskreis Unterammergau e. V.
Heide-Maria Krauthauf, Historischer Verein Schongau Stadt und Land e. V.
Monika Kramkowski, Lindegg
Franz Kümmerle, Historischer Verein Oberammergau 1999 e. V.
Stefan Moser, Gasthof Moser, Wies
Franz Multerer, Lechgau-Trachtenverband e. V.
Fritz N. Osterried, München
Hubert Romeder, Dorfmuseum Trauchgau
Katharina Romeder, Unterreithen
Pfarrer Rudolf Scherer, Pfarrverband Bad Kohlgrub
Helmut Schmidbauer, Museum der Wieskirche
Herbert Sieber, Altbürgermeister, Prem
Andrea Wieland, Pfarreiengemeinschaft Auerbergland, Bernbeuren
Josef Wohlfahrt, Oberer Lechgau-Verband e. V.
Max Zwißler, Steingaden

Ferner gilt unser Dank allen Bürgerinnen und Bürgern, die uns im Rahmen der Auftaktveranstaltung und im spontanen Gespräch bei Ortsbegehungen „über den Gartenzaun“ wichtige Hinweise für unsere Arbeit geliefert haben. Ein besonderes Dankeschön geht außerdem an Dr. Thomas Büttner vom Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e. V., der unsere Beiträge in der Online-Datenbank „Kulturlandschaftsforum Bayern“ gewissenhaft redigiert hat.



Abbildung 112: Blick vom Gut Langau gegen Süden zur Wies, Ansichtskarte um 1915

ANMERKUNGEN

- 1 Zur Baugeschichte der Wieskirche existiert heute ein großer Bestand an kunst- und kulturwissenschaftlicher Forschungsliteratur. Daher wird dieser Aspekt im Rahmen des KDK nur gestreift.
- 2 Fellner 2016, S. 21.
- 3 Vgl. u. a. Rostowzew, M[ikhail]: Die hellenistisch-römische Architekturlandschaft, in: Mitteilungen des kaiserlich-deutschen Archäologischen Instituts. Römische Abteilung XXVI (1911), S. 78 - 96.
- 4 Telesko 2019, S. 15.
- 5 Gunzelmann 2017, S. 13.
- 6 Gunzelmann 2017, S. 15
- 7 Denz, Josef: Pfaffe, -pfaff, in: Bayerisches Wörterbuch, hrsg. von der Kommission für Mundartforschung, Bd. II, München 2020, Sp. 452.
- 8 Lienhardt, Johann Sebastian: Kurze Beschreibung der churfürstlichen Stadt Weilhamb in Obern Bayern vorm Gebürg entlegen, Weilheim 1699 (erwähnt in: Mauthe 1960, S. 11).
- 9 Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Lfg. 9 (1887), Bd. VII (1889), Sp. 1584, Z. 47.
- 10 Schenz von Schemmerberg 1734, S. 3 - 4.
- 11 Desing 1746, S. 895-896.
- 12 Gailler 1756, S. [14], [28].
- 13 Mauthe 1960, S. 11.
- 14 Desing 1746, S. 896 - 897.
- 15 Pezzl 1784, S. 130.
- 16 Mauthe 1960, S. 11.
- 17 Gailler 1756, S. [17 - 18]. Bei der Kartendarstellung in Abbildung 4 handelt es sich um eine vergrößerte Darstellung von Gaillers Definition unter Zuhilfenahme der modernen Gemeindegrenzen. Eine exaktere Wiedergabe, für die die damaligen Grenzen aller Pfarreien und Klosterhofmarken hätten ermittelt werden müssen, ließ sich im Rahmen dieser Arbeit aus Mangel an geeignetem Kartenmaterial und einschlägigen Quellen (für das Betrachtungsgebiet sind u. a. noch nicht alle Bände des „Historischen Atlases von Bayern“ erschienen) nicht realisieren.
- 18 Hohn 1840, S. 97.
- 19 Mauthe 1960, S. 10.
- 20 Zur Territorialgeschichte der Region sei auf die bereits vorliegenden Bände des Historischen Atlases von Bayern verwiesen (Albrecht 1952, Albrecht 1955, Fried/Hiereth 1971 und Rumpff 1977).
- 21 Albrecht 1952, S. 1.
- 22 Fried/Hiereth 1971, S. 213 - 214.
- 23 Fried/Hiereth 1971, S. 230.
- 24 Pezzl 1784, S. 133 - 134.
- 25 Fried 1997a und 1997b.
- 26 Hörger 1979.
- 27 Habermas 1991, S. 39 - 44.
- 28 Vgl. dazu das Beispiel Hohenpeißenberg in: Habermas 1991, S. 129 - 189.
- 29 Statistik kommunal 2021. Landkreis Weilheim-Schongau
- 30 Zwißler, Max: Häuserchronik der Wies (Privatarchiv Max Zwißler, Steingaden).
- 31 Gier 1986, S. 71.
- 32 Straub 1746.
- 33 Zur Hofgeschichte der Wies vgl. Zwißler 2012b.
- 34 Zwißler 2012a.
- 35 Zwißler, Max: Häuserchronik der Wies (Privatarchiv Max Zwißler, Steingaden) und Zwißler 2012a.
- 36 Hausenstein, Wilhelm: Besinnliche Wanderfahrten (1955), zitiert nach Öttl/Öttl 2009, S. 98.
- 37 Hofmann 1963, S. 38 - 39.
- 38 Lamb 1964, S. 47.
- 39 Telesko 2019, S. 16.
- 40 Diese Assoziation geht vermutlich auf Hartig (1920) zurück, der allerdings nicht behauptet, dass die Architektur der Kirche bewusst an der Bergsilhouette orientiert sei.
- 41 Vgl. dazu Hauke 1996, S. 98 - 101.
- 42 Lamb 1964, S. 45.
- 43 Brugger 2015, S. 66.
- 44 Hinweis von Helmut Schmidbauer, Schongau, 24. Juli 2023.
- 45 Finkenstaedt/Finkenstaedt 1981c, S. 85 - 86.
- 46 Finkenstaedt/Finkenstaedt 1981c, S. 90 - 91.
- 47 Hofmann 1970, S. 116.
- 48 Hofmann 1970, S. 223.
- 49 Fliegau 1989, S. 374 - 384, 388 - 389.
- 50 Habermas 1991, S. 68 - 70.
- 51 Zu den historischen Wallfahrtswegen zur Wies vgl. Hofmann 1936, Dußler 1951, Finkenstaedt/Finkenstaedt 1981 b, S. 41 - 42 und Fliegau 1989.
- 52 Pörnbacher 1996, S. 124; Pörnbacher 1999, S. 17 - 68.
- 53 Finkenstaedt/Finkenstaedt 1981b, S. 41.
- 54 Mitteilung von Gerhard Heiß, Ortsheimatpfleger des Marktes Peiting, 24. November 2023.
- 55 Gemeindearchiv Steingaden, Jahreschronik von Franz Xaver Wörle (1979), S. 181-182: Staatsstraße zur Wies als Pilgerweg, in: Schongauer Nachrichten, 9. November 1979; Finkenstaedt/Finkenstaedt 1981c, S. 85.
- 56 Neuer Weg zur Wieskirche ist fast fertig, in: Merkur.de, online, URL: [https://www.merkur.de/lokales/schongau/neuer-wieskirche-fast-fertig-1191888.html], abgerufen am 30. November 2023.
- 57 Fliegau 1989, S. 380.
- 58 Hofmann 1936; Finkenstaedt/Finkenstaedt 1981a, S. 41 - 42.
- 59 Straub 1748, S. 32.

- 60 Straub 1748, S. 36.
- 61 Finkenstaedt/Finkenstaedt 1981a.
- 62 Finkenstaedt/Finkenstaedt 1981c, S. 89 – 90.
- 63 Mitteilung von Gerhard Heiß, Ortsheimatpfleger des Marktes Peiting, 23. November 2023.
- 64 Roth/Bruns 2016, S. 56 ff.
- 65 UNESCO 2021, S. 30 ff.
- 66 Grontmij 2013, S. 35 ff.
- 67 Marechal/Verry 2017: S. 5 ff.
- 68 Molnarova/Sklenicka/Stiborek 2012, S. 269 – 278.
- 69 Scottish Natural Heritage 2017 S. 6 – 7.
- 70 Scottish Natural Heritage 2017 S. 6 – 7.
- 71 Van Grieken/Dower 2023, S. 443 – 462.
- 72 Molnarova/Sklenicka/Stiborek 2012, S. 269 – 278.
- 73 Schoebel-Rutschmann 2012, S. 67 – 82.
- 74 Molnarova/Sklenicka/Stiborek 2012, S. 269 – 278.
- 75 Van Grieken/Dower 2023, S. 443 – 462.
- 76 Molnarova/Sklenicka/Stiborek 2012, S. 269 – 278.
- 77 Van Grieken/Dower 2023, S. 443 – 462.
- 78 Schoebel-Rutschmann 2012, S. 67 – 82.
- 79 Schoebel-Rutschmann 2012, S. 67 – 82.
- 80 Schoebel-Rutschmann 2012, S. 67 – 82.
- 81 Molnarova/Sklenicka/Stiborek 2012, S. 269 – 278.
- 82 Schoebel-Rutschmann 2012, S. 67 – 82.
- 83 Schoebel-Rutschmann 2012, S. 67 – 82.
- 84 Schoebel-Rutschmann 2012, S. 67 – 82.

LITERATURVERZEICHNIS

Jedem Literaturtitel ist der Kurztitel vorangestellt, mit dem er in den Endnoten des Textteils referenziert ist. Das Verzeichnis enthält alle im Endbericht aufgeführte Literatur, insbesondere die im Rahmen des Moduls 1 ermittelte kulturgeografische, historische, kunstwissenschaftliche und volkswissenschaftliche Literatur zur Wieskirche, ihrer Wallfahrt und Kulturlandschaft sowie historische Beschreibungen aus Reiseliteratur, Autobiografien und Belletristik.

Albrecht 1952 – Albrecht, Dieter: Das Landgericht Weilheim (Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern, H. 4), München 1952.

Albrecht 1955 – Albrecht, Dieter: Grafschaft Werdenfels (Hochstift Freising) (Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern, H. 9), München 1955.

Auer 1872 – Auer, Emil: Aus dem Hohenschwangauer Paradiese, in: Der Alpenfreund 5 (1872), S. 85 – 96.

Bericht 1820 – Kurzer Bericht über den Ursprung der Wallfahrt zum gezeißelten Heiland auf der Wies in Oberbayern, sowie der Entstehung des Gotteshauses daselbst. Kaufbeuren 1820.

Bezold 1895 – Bezold, Gustav von; Riehl, Berthold: Die Kunstdenkmale des Regierungsbezirkes Oberbayern (Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern 1.1), München 1895.

Brugger 2015 – Brugger, Eva: Mediale Landschaften. Die Entstehungsgeschichte der Wieswallfahrt im Horizont der Gnadenbild-Übersetzung 1749, in: Kirsch, Thomas G./Schlögl, Rudolf/Weltecke, Dorothea (Hg.): Religion als Prozess. Kulturwissenschaftliche Wege der Religionsforschung, Paderborn 2015, S. [59] – 75.

Buchner 1859 – [Buchner, Gregor]: Gregor Buchner, in: Heindl, Joh[ann] Bapt[ist]: Galerie berühmter Pädagogen, verdienter Schulmänner, Jugend- und Volksschriftsteller und Componisten aus der Gegenwart in Biographien und biographischen Skizzen, Bd. 1, München 1859, S. 69 – 87.

Cammerer 1832 – Cammerer, Anselm Andreas Caspar: Naturwunder, Orts- und Länder-Merkwürdigkeiten des Königreiches Bayern. Für Vaterlandsfreunde, so wie für kunst- und naturliebende Reisende, Kempten 1832.

Desing 1746 – Desing, Anselm: Von Westphalen und dessen besondern Ständen [...] Von Bayern, dessen Geschichte, Ansprüche (Auxilia Historia, Oder Behülff Zu denen Historischen und dazu erforderlichen Wissenschaften, 3). Stadt am Hof, 1746.

Fellner 2016 – Fellner, Gottfried (Hg.): Die Wieskirche. Wallfahrt zum gezeißelten Heiland, Regensburg 2016.

Festschrift 1996 – Das ehemalige Prämonstratenserstift Steingaden. Beiträge zur 850-Jahr-Feier, hrsg. vom Historischen Verein Schongau Stadt und Land e. V. (Der Welf 4 [1996/97]), Schongau 1996.

Finkenstaedt 1972 – Finkenstaedt, Thomas: Zur Wies-Wallfahrt, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 6 (1972), S. 205 – 208.

Finkenstaedt 1980 – Finkenstaedt, Thomas: Zur Baugeschichte der Wies, in: Jahrbuch des Vereins für christliche Kunst 1 (1980), S. 109 - 115.

Finkenstaedt 1990 – Finkenstaedt, Thomas: Die erste Untersuchung des Tränenwunders auf der Wies, in: Lech-Isar-Land (1990), S. 151 - 154.

Finkenstaedt 1991 – Finkenstaedt, Thomas: Ursprung und Entwicklung der Wieswallfahrt. Zum Abschluß der Restaurierungsarbeiten in der Wieskirche, in: Schöner Heimat. Erbe und Auftrag 80 (1991) H. 2, S. 115 - 122.

Finkenstaedt 1992 – Finkenstaedt, Thomas: Das Gnadenbild des Geißelten Heiland auf der Wies und sein Rahmen. Wallfahrt und Baugeschichte, in: Die Wies. Geschichte und Restaurierung. Hrsg. vom Nationalkomitee der Bundesrepublik Deutschland (ICOMOS. Hefte des Deutschen Nationalkomitees, V). München 1992. S. 45 - 52.

Finkenstaedt/Finkenstaedt 1981 a – Finkenstaedt, Thomas; Finkenstaedt, Helene: Der Wies-Heiland. Seine Devotional-Kopien und verwandte Andachtsbilder des Christus an der Geißelsäule (Die Wies-Wallfahrt, Bd. II/Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Bd. 9.II), München/Würzburg 1981.

Finkenstaedt/Finkenstaedt 1981 b – Finkenstaedt, Thomas; Finkenstaedt, Helene: Materialien zur Wies-Wallfahrt (Die Wies-Wallfahrt, Bd. III/Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Bd. 9.III), München/Würzburg 1981.

Finkenstaedt/Finkenstaedt 1981 c – Finkenstaedt, Thomas/Finkenstaedt, Helene: Die Wieswallfahrt. Ursprung und Ausstrahlung der Wallfahrt zum Geißelten Heiland. Regensburg 1981.

Fliegau 1989 – Fliegau, Karl: Unsere Gemeinde Markt Peiting, Bd. 2, Peiting 1989.

Fried/Hiereth 1971 – Fried, Pankraz; Hiereth, Sebastian: Landgericht Landsberg und Pfliegericht Rauhenlechsberg/Landgericht, Hochgericht und Landkreis Schongau (Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern, H. 22/23), München 1971.

Fried 1997 a – Fried, Pankraz: Zur Geschichte des Steingadener Klosterstaates, in: Festschrift 1996, S. 302 - 307.

Fried 1997 b – Fried, Pankraz: Kleiner historischer Atlas des Stiftes Steingaden. Die Herrschaftsbesitzungen in Altbayern und Schwaben, in: Festschrift 1996, S. 308 - 331.

Gailler 1756 – Gailler, Franz Sales: Bavaria, Sectio X. Capitulum Weilheimense (Vindeliciae Sacrae, Bd. III), Augusta Vindelicorum 1756.

Gier 1986 – Gier, Helmut: Das Schicksal der Stifts- und Klosterbibliotheken im Bistum Augsburg in der Zeit der Säkularisation, in: Dotterweich, Volker (Hg.): Die Säkularisation im Bistum Augsburg. (1802-1803). Ursachen, Durchführung, Folgen (Akademie-Publikationen, 78), Augsburg 1986, S. 66 - 94.

Gunzelmann 2017 – Gunzelmann, Thomas: Das Kommunale Denkmalkonzept. Aufbau, Inhalt und Methodik, in: Denkmalpflege Themen 8 (2017), S. 11 - 23.

Habermas 1991 – Habermas, Rebekka: Wallfahrt und Aufruhr. Zur Geschichte des Wunderglaubens in der frühen Neuzeit (Historische Studien, Bd. 5), Frankfurt am Main/New York City 1991.

Hager 1893 – Hager, Georg: Die Bau- und Kunstdenkmale des Klosters Steingaden. München 1893.

Hartig 1920 – Hartig, Michael: Die Wallfahrtskirche Wies, Schongau 1920.

Hauke 1996 – Hauke, Hermann: Das sogenannte Necrologium aus Steingaden, in: Festschrift 1996, S. 74 – 104.

Hausenstein 1955 – Hausenstein, Wilhelm: Besinnliche Wanderfahrten, München 1955.

Hofmann 1936 – Hofmann, Sigfrid: Die Wies als Wallfahrtsziel in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, in: Lech-Isar-Land 11 (1936), S. 125 – 126.

Hofmann 1955 – Hofmann, Sigfrid: Zur Chronologie der Wallfahrtskirche Wies, in: Lech- und Ammer-
rain 6 (1955), Nr. 7/8, S. 3 – 4.

Hofmann 1963 – Hofmann, Sigfrid: Die Wallfahrtskirche Wies in der ersten Hälfte des 19. Jahrhun-
derts, in: Lech-Isar-Land (1963), S. 35 – 43.

Hofmann 1966 – Hofmann, Sigfrid: Kurze Chronik der Wieskirche in den ersten Jahrzehnten, in:
Lech-Isar-Land (1966), S. 123.

Hofmann 1970 – Hofmann, Sigfrid: Der Landkreis Schongau, Schongau 1970.

Hofmiller 1928 – Hofmiller, Josef: Wanderbilder aus Bayern und Tirol (Bücher der Heimat, Bd. 18),
Altötting 1928.

Hohn 1840 – Hohn, Karl Friedrich: Atlas von Bayern. Geographisch-statistisch-historisches Hand-
buch zur Kenntniß des Zustandes von Bayern in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit für alle Stände
Nürnberg 1840.

Hörger 1979 – Hörger, Hermann: Kulturlandschaft im Wandel. Der oberbayerische Pfaffenwinkel in
der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 32 (1979),
S. 11 – 32.

Ingerle 1863 – Ingerle, Johann Nepomuk: Bayerns Hochland zwischen Lech und Isar. München 1863.

Kirchmeir, Georg: Die Wies. Wallfahrtskirche zum gegeißelten Heiland, Lechbruck o. J.

Lamp 1964 – Lamb, Carl: Die Wies. Das Meisterwerk von Dominikus Zimmermann, Berlin 1937, Neu-
bearbeitung München 1964.

Marechal/Verry 2017 – Marechal, A.; Verry, P. (2017): Aire d’Influence Paysagère de Vézelay et
projets éoliens

Mauthe 1949 – Mauthe, Willi: Geliebte Wies. Tagebuch-Aufzeichnungen, Regensburg 1949.

Mauthe 1960 – Mauthe, Willi: Was versteht man unter dem oberbayerischen Pfaffenwinkel?, in: Lech-Isar-Land (1960), S. 10 – 11.

Merkwürdigkeiten 1854 – Merkwürdigkeiten aus Bayern, in: Kalender für katholische Christen auf das Jahr 1854, S. 70 – 75.

Molnarova/Sklenicka/Stiborek 2012 – Molnarova, Kristina/Sklenicka, Petr/Stiborek, Jiri u. a.: Visual preferences for wind turbines. Location, numbers and respondent characteristics, in: Applied Energy 92 (2012), S. 269 – 278.

Niederkorn-Bruck 2019 – Niederkorn-Bruck, Meta: Aneignung und Sakralisierung von Landschaft, in: Telesko/Aigner 2019, S. 22 – 39.

Osterried 2021 – Osterried, Fritz N.: Steingadener Postgeschichte. Historische Ansichtskarten und Heimatbelege um 1900. Postalische Zeitzeugen von Steingaden und Umgebung, Thalhofen 2021.

Öttl/Öttl 2009 – Öttl, Adolf/Öttl, Marianne J.: O wunderbare Gnaden-Blum. Die Wallfahrt zum Ge-geißelten Heiland auf der Wies und ihre Kirche. Literarische Zeugnisse über die Wies. Berichte und Geschichten, Lieder und Gedichte, Lindenberg im Allgäu 2009.

Paula/Hobohm 2003 – Paula, Georg/Berg-Hobohm, Stefanie: Landkreis Weilheim-Schongau, Bd. 2 (Denkmäler in Bayern, Bd. I.23/2), München 2003.

Petzet 1960 – Petzet, Michael: Stadt und Landkreis Füssen (Bayerische Kunstdenkmale, Bd. VIII), München 1960.

Petzet 1966 – Petzet, Michael: Landkreis Marktoberdorf (Bayerische Kunstdenkmale, Bd. XXIII), München 1966.

Pezzl 1784 – Pezzl, Johann: Reise durch den Baierischen Kreis, Salzburg/Leipzig 1784.

Pörnbacher 1996 – Pörnbacher, Hans: Steingadener Festbeschreibungen aus den Jahren 1664 und 1749, in: Festschrift 1996, S. 105 – 126.

Pörnbacher 1997 – Pörnbacher, Hans: Steingaden. 1147-1997. Festschrift zur 850-Jahr-Feier, Weißenhorn 1997.

Pörnbacher 1999 – Pörnbacher, Hans: "Die neue Wallfahrt auf der Wies". Zur 250-Jahr-Feier der Übertragung des Gnadenbildes in die Wieskirche am 31. August 1749, Weißenhorn 1999.

Puchner 2019 – Puchner, Walter: Zu Typologie und Symbolik sakraler Begehungen, in: Telesko/Aigner 2019, S. 40 – 50.

Roth/Bruns 2016 – Roth, Michael/Bruns Elke: Landschaftsbildbewertung in Deutschland. Stand von Wissenschaft und Praxis (BfN Skripten, 439), Bonn 2016.

Rumpp 1977 – Rumpp, Hans-Uwe: Füssen (Historischer Atlas von Bayern. Teil Schwaben, H. 4), München 1977.

Schaidhauf 1892 – Schaidhauf, Urban: Ortsgeschichte von Trauchgau bei Füssen, Füssen 1892.

Schenz von Schemmerberg 1734 – Schenz von Schemmerberg, Johann Anton Maria: Nucleus Collegiorum Regularium. Das ist: Historischer Kern Teutscher Canonien, und Abteyen, Der regulirten Chor-Herren Des Heiligen Augustini, Wien 1734.

Schnell 1934 – Schnell, Hugo: Die Wies. Wallfahrtskirche zum gegeißelten Heiland (Süddeutsche Kirchenführer, Bd. 1), München 1934.

Schnell 1979 – Schnell, Hugo: Die Wieskirche im 19. und 20. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 13 (1979), S. 118 – 127.

Schoebel-Rutschmann 2012 – Schoebel-Rutschmann, Sören: Windenergie und Landschaftsästhetik, München 2012, 67 – 82.

Schrank 1786 – Schrank, Franz Paula: Baierische Reise, München 1786.

Schreiber 1937 – Schreiber, Georg: Sakrallandschaft des Abendlandes mit besonderer Berücksichtigung der Pyrenäen, Rhein und Donau, Düsseldorf 1937.

Schröder 1906 – Schröder, Alfred: Das Landkapitel Oberdorf (Das Bistum Augsburg, Bd. 7), Augsburg 1906.

Scottish Natural Heritage 2017 – Scottish Natural Heritage: Siting and Designing Wind Farms in the Landscape. Guidance Version 3, o. O. 2017.

Grontmij 2013 – Seipp, Sabine/Gutberlet, Marion/Puth, Annemie u. a.: Sichtachsenstudie – Windkraft und UNESCO Welterbe Oberes Mittelrheintal, Koblenz 2013.

Straub 1746 – [Straub, P. Magnus:] Neuentsprossene Gnaden-Blum Auf der Wis, Das ist Kurtzer Unterricht des Ursprungs, und Gnaden-vollen Fortgangs der in Obern-Bayrn, Augspurger Bistums, und einem Löblichen Closter Steingaden Sacri Candidi Canon, ac Exempti Ord. Praemonstratensis einverleibten Wallfahrt auf der Wis genannt: Allwo der allergütigste Gott in einer Bildnuß Deß gegeißelten Jesu Übergrosse Gnaden und Gutthaten barmhertzigst erweist, Augsburg 1746.

Straub 1748 – [Straub, P. Magnus:] Fortdauernd-Lieblicher Geruch der Neu-entsprossenen Gnaden-Blum in der Wis, Kaufbeuren 1748.

Telesko 2019 – Telesko, Werner: „Sakrallandschaft“. Annäherung an einen komplexen Begriff, in: Telesko/Aigner 2019, S. 10 – 21.

Telesko/Aigner 2019 – Telesko, Werner/Aigner, Thomas (Hg.): Sakralisierung der Landschaft. Inbesitznahme, Gestaltung und Verwendung im Zeichen der Gegenreformation in Mitteleuropa (Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs, 31/Geschichtliche Beiträge zum St. Pöltner Diözesanblatt, Bd. 38), St. Pölten 2019.

UNESCO 2021 –

Unterricht 1790 – Kurzer Unterricht Des Ursprunges Der In Oberbaiern Augsburger Bisthums Und Einem Löblichen Kloster Steingaden Sac. Cand. Ac Exempti Ord. Praemonstratensis Einverleibten Wallfahrt Auf Der Wies Des Gegeiselten Jesu, Kaufbeuren 1790.

Ursprung 1779 – Wahrer Ursprung und Fortgang Der in Oberbaiern/Augspurger Bisthums, und einem löblichen Prämonstratenser Chorhreeren Stift Steingaden einverleibten Walfahrt des gezeigten Heilands auf der Wies. Neuauflage, Kempten 1779.

Van Grieken/Dower 2023 – Van Grieken, Marc/Dower, Beatrice: Wind turbines and landscape, in: Letcher, Trevor (Hg.): Wind Energy Engineering. A Handbook for Onshore and Offshore Wind Turbines, 2. Aufl. San Diego 2023, S. 443-462.

Zwißler 2012 b – Zwißler, Max: Die Anwesen in der Wies, in: Historisches aus Steingaden [URL: <http://max-zwissler.de/Vorlagen/Hauschroniken/Chronik%20Anwesen%20Wies.htm>], abgerufen am 17. November 2023.

ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS

Hinweis: Sofern nicht anders dargestellt liegen die Rechte an den Abbildungen bei RHA

Abbildung 1:	Kern- und Pufferzone des UNESCO-Welterbes „Wallfahrtskirche Die Wies“	8
Abbildung 2:	Eingrenzung des Untersuchungsgebietes auf Basis der Untersuchungen	10
Abbildung 3:	Modularer Aufbau des KDK (eigene Darstellung nach Thomas Gunzelmann, 2017)	12
Abbildung 4:	Räumliche Grenzen des Pfaffenwinkels nach Gailler (1758) bzw. der Tourismusregion und der Kulturlandschaftseinheit	17
Abbildung 5:	Malerische Vogelschau der Gegend zwischen Steingaden und Bayernniederhofen zur Erläuterung eines Holz- und Wasserstreites, kolorierte Federzeichnung, um 1546 (BayHStA, Plansammlung 5612)	18
Abbildung 6:	Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt auf dem Hohenpeißenberg, Foto S. Gulden	23
Abbildung 7:	Wallfahrtskirche Hl. Blut in Kappel bei Unterammergau, Foto Sebastian Gulden	23
Abbildung 8:	Wallfahrtskirche St. Georg auf dem Auerberg, Foto Sebastian Gulden	23
Abbildung 9:	Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung in Ilgen, Foto Sebastian Gulden	23
Abbildung 10:	Ehem. Wallfahrtskapelle St. Rochus in Bad Kohlgrub, Foto Sebastian Gulden	23
Abbildung 11:	Wallfahrtskirche Maria unter der Egg in Peiting, Foto Sebastian Gulden	23
Abbildung 12:	Luftbild der Wies mit Trauchgebirge, Ansichtskarte Foto-Kohlbauer, Pfronten, um 1960 (Wallfahrtsmuseum Wieskirche, o. Kat.)	25
Abbildung 13:	Karte des Pfarrortes Steingaden, kolorierte Federzeichnung, 1803/05 (BayHStA, Kurbayern Landesdirektion von Bayern in Klostersachen 8358)	26
Abbildung 14:	Wieskapelle mit Wiesbauernhof und Gnadenbild, Kupferstich von Elias Baeck, um 1745 (verschollen, ehem. Archiv des Bistums Augsburg), Foto Carl Lamb	28
Abbildung 15:	Andachtsbild mit der im Bau befindlichen Wieskirche, Druck auf Seide, um 1750 (Lechbruck, Privatbesitz), Foto Thomas Finkenstaedt	29
Abbildung 16:	Übertragung des Gnadenbildes in die im Bau befindliche Wieskirche, anonymes Ölgemälde, 1749 (Wallfahrtsmuseum Wieskirche, Kat. 4), Foto Sebastian Gulden	47
Abbildung 17:	Votivtafel des Wieswirts Dominikus Zimmermann, 1757 (Wallfahrtsmuseum Wieskirche, Kat. 102), Foto Sebastian Gulden	32
Abbildung 18:	Votivtafel der Katharina Braun, 1855 (Wallfahrtsmuseum Wieskirche, Kat. 116), Foto Thomas Finkenstaedt	32
Abbildung 19:	Ansicht der Wieskirche von Norden, Buchmalerei von Judas Thaddäus Ramis, um 1759/60 (BStB, CLM 1007, fol. 16r)	33
Abbildung 20:	Vorder- und Rückseite einer Wallfahrtsmedaille, Zinn, Carl Drentwett, München, 1855/65 (München, Staatliche Münzsammlung, Inv. 12-1588).	34
Abbildung 21:	Ansicht der Wieskirche von Nordosten, anonymes Ölgemälde des 19. Jahrhunderts (Wallfahrtsmuseum Wieskirche, Kat. 917).	35
Abbildung 22:	Ansicht der Wies von Norden, kolorierte Ansichtskarte von Max Kurth, München, nach 1905 (Wallfahrtsmuseum Wieskirche, o. Kat.)	36
Abbildung 23:	Ansicht der Wies von der so genannten „Kiesgrube“, Ansichtskarte des Verlags Gebrüder Metz, Tübingen, nach 1934 (Wallfahrtsmuseum Wieskirche, o. Kat.)	37
Abbildung 24:	Ansicht der Wieskirche vom Kläperfilzsee, Ansichtskarte von Heinz Waida, Peiting, um 1950 (Wallfahrtsmuseum Wieskirche, o. Kat.)	37
Abbildung 25:	Fernblick vom Ilchberg, Ansichtskarte von Foto-Kohlbauer, Pfronten, vor 1944 (Wallfahrtsmuseum Wieskirche, o. Kat.)	38
Abbildung 26:	Blick auf die Wieskirche vom Anwesen Nr. 16, Ansichtskarte des Verlags Kirchenverwaltung Wies, um 1950 (Wallfahrtsmuseum Wieskirche, o. Kat.)	39

Abbildung 27:	Ausschnitt aus der „Karte des nördlichen Tyrol“ mit der Wies und den zur ihr führenden Wegen aus dem „Atlas Tyrolensis“, Kupferstich von Peter Anich und Blasius Huber, 1760/65	42
Abbildung 28:	Karte von Fußwallfahrten zur Wieskirche (Wallfahrtsmuseum Wieskirche, o. Kat.)	43
Abbildung 29:	Karfreitagsprozession zur Wieskirche, Ansichtskarte nach Siebdruck von Petra Moll, 1967 (Wallfahrtsmuseum Wieskirche, o. Kat.)	44
Abbildung 30:	Prozession zur Wieskirche, Ansichtskarte von Hans Huber, Garmisch-Partenkirchen, um 1960 (Wallfahrtsmuseum Wieskirche, o. Kat.)	45
Abbildung 31:	Wallfahrtszug des Oberen Lechgau-Verbandes beim Wallfahrtskreuz zwischen Schwarzenbach und der Wies, 2008, Foto Gerhard Heiß	46
Abbildung 32:	Wallfahrtszug des Oberen Lechgau-Verbandes auf dem Weg zwischen Schwarzenbach und der Wies, 2008, Foto Gerhard Heiß	46
Abbildung 33:	Wallfahrtszug des Oberen Lechgau-Verbandes auf dem Weg zwischen Schwarzenbach und der Wies, 2009, Foto Gerhard Heiß	47
Abbildung 34:	Verortung der Wallfahrts- und Pilgerwege im Untersuchungsgebiet	48
Abbildung 35:	Übertragung des Gnadenbildes, Kupferstich von Franz Xaver Endreß, Kupferstich, um 1749 (Gemeinde Bad Bayersoien), Foto Thomas Finkenstaedt	50
Abbildung 36:	Motorisierte Touristen an der Wies, anonymes Foto, um 1955 (Wallfahrtsmuseum Wieskirche, o. Kat.)	51
Abbildung 37:	Wiesheiland in der Filialkirche in Urspring, Foto Sebastian Gulden	55
Abbildung 38:	Wiesheiland an einem Hof in Ried bei Bernbeuren, Foto Sebastian Gulden	55
Abbildung 39:	Pfarrkirche St. Jakob in Wildsteig, Foto Sebastian Gulden	55
Abbildung 40:	Holzkapelle in Riesen, Foto Sebastian Gulden	55
Abbildung 41:	Wiesheiland und Ettaler Madonna auf dem Ilchberg, Foto Sebastian Gulden	55
Abbildung 42:	Ettaler Madonna und Wiesheiland in Oberammergau, Foto Sebastian Gulden	55
Abbildung 43:	Wallfahrtswege und Flurdenkmäler mit direktem Bezug zur Wieskirche im Untersuchungsgebiet	56
Abbildung 44:	Feldkreuz westlich von Schwarzenbach, Foto Sebastian Gulden	57
Abbildung 45:	Hohenleitner-Grabstein bei Schwarzenbach, Foto Sebastian Gulden	57
Abbildung 46:	Hofanwesen Litzau Nr. 2 mit ehem. Kramerladen, Foto Sebastian Gulden	57
Abbildung 47:	Gasthof zur Post in Steingaden, Foto Sebastian Gulden	57
Abbildung 48:	Ehem. Arbeiterunterkunft in der Schlögmühle, Foto Sebastian Gulden	57
Abbildung 49:	Kreuzgang des Klosters Steingaden, Foto Sebastian Gulden	57
Abbildung 50:	Verortung der Kulturlandschaftselemente im Untersuchungsgebiet	60
Abbildung 51:	Voralpenlandschaft im weiteren Umfeld der Wieskirche, Ammergebirge im Hintergrund als südliche Grenze	61
Abbildung 52:	Geländeschnitt Nord-Süd (Erhebung überspitzt dargestellt)	62
Abbildung 53:	Topografische Gegebenheiten im Untersuchungsgebiet	62
Abbildung 54:	Sichthorizonte und -schatten	63
Abbildung 55:	Geländeschnitt Schnaidberg - Wieskirche und Ilchberg als Sichtbarriere	64
Abbildung 56:	Veränderung des Hintergrundes je nach Höhe des Standortes (erhöht, eben, niedriger)	65
Abbildung 57:	Binocularer Sichtbereich, eigene Darstellung nach Marechal u. Verry (2017), Fallstudie Vézelay	65
Abbildung 58:	Vergleich des menschlichen Sichtfeldes und des Sichtfeldes der Fotografien	66
Abbildung 59:	Geländeschnitt zwischen „Hoher Peißenberg“ und Wieskirche	68
Abbildung 60:	Sichtpunkt „Hoher Peißenberg“ (Brennweite: 18 mm)	68
Abbildung 61:	Sichtpunkt „Hoher Peißenberg“ (Brennweite: 105 mm)	68
Abbildung 62:	Geländeschnitt zwischen „Auerberg“ und Wieskirche	69
Abbildung 63:	Sichtpunkt „Auerberg“ (Brennweite: 18 mm)	69
Abbildung 64:	Sichtpunkt „Auerberg“ (Brennweite: 105 mm)	69

Abbildung 65: Geländeschnitt zwischen „Ilchberg“ und Wieskirche	70
Abbildung 66: Sichtpunkt „Ilchberg“ (Brennweite: 18 mm)	70
Abbildung 67: Sichtpunkt „Ilchberg“ (Brennweite: 105 mm)	70
Abbildung 68: Geländeschnitt zwischen „Oberhalb Langau“ und Wieskirche	71
Abbildung 69: Sichtpunkt „Oberhalb Langau“ (Brennweite: 18 mm)	71
Abbildung 70: Sichtpunkt „Oberhalb Langau“ (Brennweite: 105 mm)	71
Abbildung 71: Geländeschnitt zwischen „Eckberg“ und Wieskirche	72
Abbildung 72: Sichtpunkt „Eckberg“ (Brennweite: 18 mm)	72
Abbildung 73: Sichtpunkt „Eckberg“ (Brennweite: 105 mm)	72
Abbildung 74: Geländeschnitt zwischen „Schneidberg“ und Wieskirche	73
Abbildung 75: Sichtpunkt „Schneidberg“ (Brennweite: 18 mm)	73
Abbildung 76: Sichtpunkt „Schneidberg“ (Brennweite: 105 mm)	73
Abbildung 77: Geländeschnitt zwischen „B17“ und Wieskirche	74
Abbildung 78: Sichtpunkt „B17“ (Brennweite: 18 mm)	74
Abbildung 79: Sichtpunkt „B17“ (Brennweite: 105 mm)	74
Abbildung 80: Geländeschnitt zwischen „Niederbleick“ und Wieskirche	75
Abbildung 81: Sichtpunkt „Niederbleick“ (Brennweite: 18 mm)	75
Abbildung 82: Sichtpunkt „Niederbleick“ (Brennweite: 105 mm)	75
Abbildung 83: Sichtpunkte im direkten Umfeld der Wieskirche	79
Abbildung 84: Output Viewshed-Analyse	81
Abbildung 85: Blickbeziehung zu den südlich gelegenen Trauchbergen, davor Schneidberg, am rechten Rand Teil der Allgäuer Hochalpen	81
Abbildung 86: Sicht- und Blickbeziehungen von und zur Wieskirche	81
Abbildung 87: Abgrenzung der Einflussosphäre der Wieskirche in der weiteren Umgebung	83
Abbildung 88: Attributkartierung im direkten Umfeld der Wieskirche	88
Abbildung 89: Kartierung der weiteren Werte im gesamten Untersuchungsgebiet	89
Abbildung 90: Kartierung weiterer Werte im näheren Umfeld der Wieskirche	90
Abbildung 91: Sensibilitätsstufen um die Wieskirche und Puffer um die Wallfahrtswege	95
Abbildung 92: Überlagerung der Sichtfeldanalyse und der Sensibilitätsstufen	98
Abbildung 93: Verräumlichung der Bewertungsmatrix	101
Abbildung 94: Abgestuftes Höhenentwicklungspotenzial basierend auf Sichtbarkeit von der Wieskirche	102
Abbildung 95: Überlagerung der verräumlichten Bewertungsmatrix und der Höhenpotenziale	104
Abbildung 96: Entwicklungspotenzial unter 120 Meter	105
Abbildung 97: Entwicklungspotenzial bis 240 Meter	106
Abbildung 98: Entwicklungspotenzial über 240 Meter	106
Abbildung 99: Gesamtansicht Entwicklungspotenzial	107
Abbildung 100: Überlagerung der Entwicklungspotenziale mit naturräumlichen Restriktionen	108
Abbildung 101: Überlagerung der Entwicklungspotenziale mit infrastrukturellen Restriktionen	109
Abbildung 102: Überlagerung der Entwicklungspotenziale mit naturräumlichen Restriktionen	111
Abbildung 103: Denkmalpflegerischer Rahmenplan	112
Abbildung 104: Gruppierte Anordnung mit einzelnen Ausreißern	115
Abbildung 105: Zu weitläufige Verteilung ohne Bezug auf Siedlung	116
Abbildung 106: Lineare Anordnung und deutliche Unterordnung	116
Abbildung 107: Fehlende Orientierung an Merkmalen der Landschaft und teils abweichende Höhenentwicklung	116
Abbildung 108: Gewünschte Gestaltung Windkraftanlage	117
Abbildung 109: Vermeidung von Stacking der Rotoren durch ausreichenden Abstand	118
Abbildung 110: Stacking der Rotoren	119

Abbildung 111: Abgestuftes Höhenentwicklungspotenzial basierend auf Sichtbarkeit von der 122
Wieskirche

Abbildung 112: Blick vom Gut Langau gegen Süden auf die Wies, anonyme Ansichtskarte, um 124
1915 (Wallfahrtsmuseum Wieskirche, o. Kat.)

Tabelle 1:	Die Klöster des Pfaffenwinkels nach Gründungszeit	16
Tabelle 2:	Wallfahrten im Untersuchungsgebiet nach Entstehungszeit	21
Tabelle 3:	Wallfahrtswege im Untersuchungsgebiet	49
Tabelle 4:	Sichtpunkte im Untersuchungsbereich zur Wieskirche	67
Tabelle 5:	Sichtpunkte im Untersuchungsbereich zur Wieskirche	76
Tabelle 6:	Sichtpunkte im Norden der Rodungsinsel	77
Tabelle 7:	Sichtpunkte im Westen der Rodungsinsel	77
Tabelle 8:	Sichtpunkte im Süden der Rodungsinsel	77
Tabelle 9:	Sichtpunkte im Osten der Rodungsinsel	77
Tabelle 10:	OUV-Attribute und Unterattribute	86
Tabelle 11:	Weitere Werte in Hinblick auf die weitere Umgebung (nicht Teil des OUV)	86
Tabelle 12:	Einfluss WKA nach Roth und Bruns (2016)	96
Tabelle 13:	Einfluss WKA nach UNESCO (2021)	96
Tabelle 14:	Einfluss WKA nach Grontmij (2013)	96
Tabelle 15:	Einfluss WKA nach Marechal u. Verry (2017)	96
Tabelle 16:	Sensibilitätsstufen	97
Tabelle 17:	Layer Wallfahrtswege	97
Tabelle 18:	Bewertungsmatrix Windkrafteignung	100
Tabelle 19:	Empfohlene Landschaftsmerkmale zur Anknüpfung	115

ABKÜRZUNGEN

Abb.	Abbildung
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv München
Bd.	Band
BLfD	Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
BStB	Bayerische Staatsbibliothek München
e.V.	eingetragener Verein
fol.	Folium
GIS	Geoinformationssystem
H.	Heft
Hg.	Herausgeber
HIA	Heritage Impact Assessment
hrsg.	herausgegeben
ICOMOS	International Council on Monuments and Sites
Kat.	Katalognummer
KDK	Kommunales Denkmalkonzept
MIV	Motorisierter Individualverkehr
o. Kat.	ohne Katalognummer
OUV	Outstanding Universal Value
P.	Pater
s.	siehe
SOUV	Statement of the Outstanding Universal Value
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
vgl.	vergleiche
WKA	Windkraftanlage
z .B.	zum Beispiel

